№. Bände Preis fl. kr.

Bedingungen

der Leih-Bibliothek des J. Friedrich Kik in Sigmaringen.

1) Das Abonnement beträgt

auf ein Jahr 4 fl.	auf ein Vierteljahr 1 fl.
„ ein halbes Jahr 2 fl.	„ einen Monat 24 kr.

gegen vierteljährige Vorausbezahlung, für welchen Betrag jeder Abonnent einen Band erhält, welcher täglich gewechselt werden darf.

2) Wer zwei Bücher auf einmal zu erhalten wünscht, bezahlt für einen Monat 30 kr. und so fort, immer den vierten Theil mehr als oben bemerkt ist.

3) Wer Tagweise zu lesen wünscht, hat für ein Buch zu lesen 2 kr. zu bezahlen. Wird aber das Buch länger als 2 Tage behalten, so kostet jeder weitere Tag 1 kr.

4) Wer Wochenweise zu lesen wünscht (zu 6 Tage berechnet) hat für ein Buch zu lesen 4 kr. zu bezahlen. Wird aber das Buch länger behalten als 6 Tage, so kostet jeder weitere Tag 1 kr. mehr.

5) Auswärtige Leser erhalten nach Maßgabe der Ankunft der Boten 2—6 Bücher auf einmal, haben jedoch die Kosten des Transports ganz allein zu tragen und dafür zu sorgen, daß die Bücher vor Nässe und sonstigem Schaden bewahrt werden.

6) Personen, deren Aufenthalt hier unbestimmt ist, haben eine verhältmäßige Sicherheits-Einlage zu entrichten.

7) Beschädigte und beschmutzte Bücher werden nicht zurückgenommen, sondern es muß dafür der Ladenpreis des ganzen Werkes, im Fall ein solches beschädigtes Buch mehrere Theile haben sollte, bezahlt werden. — Der Preis mit Einband ist deßhalb jedem Werke beigefügt worden.

8) Jeder Leser wird gebeten, aus dem Verzeichniß eine Anzahl Nummern herauszuschreiben, um bei Abwesenheit des einen Buches ein anderes erhalten zu können.

9) Um die Circulation der Bücher nicht zu stören, wird ersucht, kein Buch länger als höchstens 14 Tage zu behalten.

1354

LD 5969

Mein Vater verfluchen sie mich nicht.

Ein

Bändchen

Schau, Lust und Trauerspiele.

Der Mönch vom Karmel, ein dramatisches Gedichte. [Wolfgang Heribert v. Dalberg]

Das Herz behält seine Rechte, ein Schauspiel von Heinrich Beck.

Sie meynts so böse nicht, ein Lustspiel aus dem Englischen für die Hamburgische Bühne bearbeitet von F. Leonhardi. [Johann]

Verbrechen aus Ehrsucht, ein ernsthaftes Familiengemählde von Wilhelm August Iffland neu veränderte Original-Ausgabe.

Piramus und Thisbe, ein Melodram.

Augsburg,

bey Johann Nepomuck Styx, 1790.

Stadtbibliothek
Augsburg

4970,431

Der

Mönch von Carmel.

Ein dramatisches Gedicht

in

fünf Aufzügen.

1788.

Personen.

Graf Wallori, Mönch von Carmel.

Hildebrand, Ritter.

Dekourci, Kreuzritter und Abgesandter des Königs Heinrich.

Matilde.

Montgomeri, }
Gyffort, }
Fiz = Allan, } in Diensten der Matilde.
Raimond, }

Die Scene ist auf der Insel Wight.

Prolog,

von

Demoiselle Witthöft gesprochen.

Darfs noch vor euch in unsern Tagen,
Verehrungswürdige! die blöde Muse wagen:
Wie einst sie in dem alten Griechenland erschien,
Wie vor dem Britten, vor dem Franzmann kühn
Sie noch erscheint, sich in Kothurn zeigen?
Und muß sie nicht dem Mode-Genie weichen,
Der von der Bühne sie in Sturm u. Drang verbannt?
Wird oft ihr mächtger Zauber nur erkannt,
Wenn Trommeln, Märsche, Schwert und
Schildgeklirre,
Turniere, Glocken, Donner, Blitz und
Schlachtgewirre,
Sie laut verkündigen — so hoft sie doch,
Da ohne Prunk sie kömmt, sie werde noch
Hier Freunde, Schutz und Gönner finden!
Sie glaubt, sie brauche nicht m. rednerischen Gründen,
Euch zu beweisen, daß der Versklang,
Durch den es ihr sonst gelang,
Harmonisch in die Herzen einzudringen;
Ihr wieder könne neuen Beyfall bringen,
Hier — wo Geschmack genährt
Durch edle Werke, *) deren seltnen Werth
Längst Deutschlands Urtheil anerkannte,

*) Für die hiesige (Mannheim.) Bühne schrieben Gemmingen, Gotter, Thöring, Meyr, Schiller, Iffland und Beil.

Und die mit Ehrfurcht man im Ausland nannte.
Doch dieser Vorzug ist's, der unsre Bühne heut'
(Obgleich ihr nachsichtsvoll in Eurem Urtheil seyd)
Verehrungswürdige! Verlegen —
Und schüchtern macht, weil wir Gefühle zu erregen
Durch Shakspears Geist heut unvermögend sind.
Ein armer Rittermönch vom stürmischen Wind
Geschleudert an die Küste, kömt nach schweren Leiden
Mit Ahndungen von neuen Freuden
Aus Orient zurück ins Vaterland;
Und findet, was das Schicksal ihm entwandt,
Zum Preis für Heldenthaten, Freundschaft, Liebe;
Zugleich im seligsten der Herzenstriebe
Die Quelle neuer Leiden; — So bald das Bild,
Das wir in Farbenmischung sanft und mild,
Heut wagen auf der Bühne aufzustellen. —
Läßt sichs zu Meisterwerken nicht gesellen?
Wenns als Versuch, als Skiz euch nur gefällt;
So landen wir beglückter als der Held
Des Stückes, ohne Stürme in den Hafen,
Sind froh, das wir den sichern Weg heut trafen,
Der ohne Sinnes Täuschung zu den Herzen führt. —
Hat euch das Schicksal unsers Walloris gerührt,
Hat seine Tugend, seine Lieb' und Treue,
Euch eine Thrän entlockt, habt ohne Reue
Ihr Melpomenens Tempel heut besucht,
So ist das Ziel, das zu erringen wir versucht,
Erreicht; dann wird der Musen Harmonie
Durch Rhytmus, der des Dichters Phantasie
Im kühnen Flug nicht hemmt — von Euch geschätzt,
Durch euch in seine Rechte wieder eingesetzt,
Verehrungswürdige.

Erster Aufzug.

(Ein altgothisches Burgschloß auf einem Felsen; Aussicht ins Meer. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

Raimond und Fiz-Allan begegnen sich.

Raimond.

Du kömmst erwünscht, Allan! was ist die Glocke?

Allan.

Sie kündigt längst schon Morgendämmerung an.

Raimond.

Und noch hält schwarze Nacht der Sonne Licht
Verborgen. Schrecklich tobt das Meer am Fels;
Horch! wie der Sturmwind in den Klüften heult!
Die schreckenvolle Nacht ist Zauberwerk;
Es ist der Hexen Brautnacht — Komm, Allan!

Allan.

Der Wind braust minder schrecklich vom Gebirge
In's Thal; mich dünkt, die Wolken ziehen schon
Viel sanfter hin am Horizont. Es graut
Der Morgen; nicht so wonniglich als sonst,

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Montgomeri kömmt eilends. Die Vorigen.

Montgomeri.

Ha! Menschen hier! — o seyd Ihr Menschen? Sprecht!

Allan. Was sonst?

Montgom. Und Ihr verweilt unthätig hier,
Indes die Menschheit eure Hilfe dort
Bedarf? Habt Ihr ein Herz? — der schroffe Fels
Hat mehr Gefühl; in Wellen ist mehr Trost,
Als unter euch zu finden. — Eben borst
Am Fels ein reich beladen Schiff, von dem
Der Sturm nur wenig Menschen ans Gestade,
Auf wilden Wogen, trieb; Sie landeten,
Fest an des Mastes Trümmern angeklamert;
Und die Bewohner dieser Insel — (o
Natur, fluch ihnen)! die Barbaren stiessen
Sie, von dem Ufer, in das Meer zurück!

Raimond.

Geleit uns hin! wir folgen Dir. Las uns,
Wofern sie noch zu retten sind, sie retten.

Montgomeri.

Umsonst! — Nur gegen Zwey war selbst das Meer
Mitleidiger, als die Bewohner hier.
Zwey sind gerettet. Einer ist ein Mönch
Vom Carmel, und der Andre scheint ein Ritter
Von edlen Stamme. Dort verließ ich sie
Links dem Gehölze. Kommt, laßt uns sie her
In Sicherheit geleiten! Folgt mir nach!

(sie gehen ab)

Dritter Auftritt.

Wallori und Hildebrand.

(kommen von einer andern Seite heran.)

Wallori.

Laßt eueen Muth nicht sinken, Hildebrand!
Noch schimmert Hofnung uns von jener Burg
Entgegen! Seht der hohen Thürme Gipfel
Hoch über jener Felsen Spitzen ragen.
Sie biethen uns ein Obdach an. Vielleicht
Daß eine mitleidvolle Seele sich
Dort finden läßt.

Hildebrand. Auch ich erblicke dort
Am Felsen, dieser stolzen Thürme Gipfel;
Doch mangelt mirs an Kraft, sie zu erreichen.
Gelähmt hat Todesangst all meine Glieder;
In Müdigkeit mein Wesen aufgelöst.
O laßt mich unter dieser alten Eiche
Den letzten Lebenshauch, in Fried und Ruhe
Zum Himmel senden.

Wallori. Ha seyd Ihr ein Ritter?
Die Rüstung macht den Ritter, Muth den Mann!
Ihr wart doch einst in Schlachten, wo der Tod
Rings um Euch her die blutge Fahne schwang;
Ein Schild war Eurer Kindheit Wieg', und Furcht
Ergreift nun Eure Brust. Wenn euch der Schrecken
So kraftlos macht, dann flieht! stürzt Euch zurück
Ins Meer, das Euch noch seinen Abgrund öfnet;
Nur sucht auf dieser Insel hier kein Grab.
Gefärbt von Heldenblut ist dieser Boden. —

Ihr wißt, daß König Heinrich Euch berufen,
Durch euren Muth im Kampfe, den Verdacht
Des Meuchelmordes von Euch abzulehnen.
Euch ziemt es, Hildebrand, als Ritter, nur
Im Kampf zu fallen.

Hildebrand. Wie? sind diese Worte
Des frommen Mönches Friedenlehren? Er
Der Rittern nut Vergebung predigen sollte!
Ich staune —

Wallori. Staunet nicht! von heil'gen Vätern,
Von Ordensstiftern ward, zur Wahrheitsstütze,
Einst Zweykampf eingesetzt. Der Frommheit ziemts
Dem Kampfplatz das Wort zu sprechen. Folgt
Der strengsten Ritterspflicht! Sey Mann! Wer
kömmt? *)
Setzt euch zur Wehr! die Wilden dieser Insel
Sind schon im Anzug, uns zu morden. — Seht,
Dort nahen sie!

Vierter Auftrit.

Montgomeri. Allan. Raimond.
Die Vorigen.

Allan. Montgomeri! Komm! — Hier!
Hier folg der graden Spur! Sie sind gefunden.

Wallori. (tritt ihnen beherzt entgegen.)
Kommt an Barbarn! Wollt Ihr Brüder morden?
Wir sind Normannen. — Mordet!

Montgomeri. Ihr seyd Menschen —

*) Man sieht Montgomeri, Raimond und Allan in der Ferne.

Unglück-

Unglückliche! Genug, um diese Hand
Euch friedlich und mit Freundschaft darzureichen.
Wir sind —

Wallori. Er ist! Seht, dieser Jüngling hier
Hat uns gerettet! Dank —

Montgomeri. Dem Himmel dankt,
Nicht mir für Eure Rettung! Er ließ euch,
Nur Euch allein, aus Eurem Schiff, ein Herz
Das Mitleid fühlt, an dieser Küste finden.
Ich bin erfreut —

Wallori. Wo sind wir hier? Sagt an!

Montgomeri.

Erkennt Ihr nicht Britanniens Insel Wight?

Wallori.

Britanniens Insel Wight? — Willkommen uns!
Obschon zur Wildniß mir geworden. Ach!
Auf dieser sonst gastfreyen Insel, reich
An Gaben der Natur, genoß ich froh,
Als Jüngling, einst so mancher Wonnetage! —
Dein Name, Freund? — Wir wollen ihn mit Brunst
In unser tägliches Gebeth einschließen!

Montgomeri. Montgomeri.

Wallori. Gesegnet sey Dein Name,
Montgomeri! Der Himmel schütze dich!
Und wende gleiches Elend von Dir ab!
Sey glücklicher als wir, auf dieser Welt!
Ich kann Dir, außer dem Gebethe, sonst
Mit gar nichts lohnen.

Montgomer. Wer bist Du? Sag an!

Wer

Wer dieser, dessen Blick verborgnen Gram
Entdeckt? Er scheint

Hildebrand. Ist ein von Gott und Hof,
nung verworfenes Geschöpf!

Wallori. Vom edlem Stamme!
Die Normandie sein Vaterland. Ihm blühten
Einst goldne Tage; — doch verschwunden ist
Sein Traum von künft'ger Seligkeit. Genug
Davon! — das Felsenufer schlug ihm Wunden;
Sie flehen euch um schnelle Heilung an! —
Wer ist Besitzer dieses Schlosses? Wer?

Montgomeri.
Ein' edle Frau; stammt aus der Normandie;
Ist Wittwe schon seit fünfzehn Jahren.
Ihr dienen wir.

Wallori. Eröfnet uns die Burg.
Wir stammen gleichfalls aus der Normandie;
Bedürfen ihrer Hilf' und ihres Beystands;
Sind kraftlos; haben viele Nächte durch
Geseufzt, um Speis' um Trank, um Schlaf; sind arm,
Entblößt, denn der gefräß'ge Schlund des Meeres
Verschlang in seine Tiefen Habe, Freunde.
Das schicksal läßt uns nichts zurück; sonst nichts,
Als einen Strahl von Hofnung, der uns itzt
Von jener Burg entgegen schimmert. Kommt!
Wir finden dort gewis ein Herz voll Mitleid. —
Ihr schweigt?

Allan Euch Rettung, Heilung, Labsal, Trost
Zu reichen, heißt uns Menschenpflicht; — gebietet!
Die Pforten jenes Schlosses Euch zu öffnen,

Ist

Ist uns versagt.

Wallori. Unmenschliches Verbot!

Allan.

Kein Fremdling darf sich diesen Pforten nähern.

Wallori. Wir sind nicht Feinde; flehen nur um Hilfe.

Allan.

Und doch seyd ihr nicht ausgenommen. Forscht
Nicht weiter nach; wir forschen nie, wir folgen
Ihr auf den Wink.

Wallori. So legt uns an die Thore
Der ungastfreyen Burg; von deren Zinnen
Des Hungers dumpfes Klaggewimmer töne,
Bis wir ersiegt den Geist aufgeben. — Nein,
Nicht aus der Normandie stammt dieses Weib!
Das Raubthier unsrer Wälder hat viel mehr
Gefühl, ist viel geselliger, als sie!

Montgomeri.

Nicht so von dieser lieben; edlen Frau!
Schlagt auf die Chronik Eurer Märtyrer,
Schlagt auf der Heiligen Legende! glaubt,
Ihr werdet keine Seel' an Tugend Glanz',
An Geistes Stärk', ihr ähnlich keine finden!
Verleumdung muß vor ihrem Namen schweigen.

Wallori. Ihr Nam'?

Montgomeri. Ist Wallori.

Wallori. (außer sich) Allmächt'ger Gott!
(er faßt sich)
O Vorsicht! Menschenglück heißt deine Lenkung!
Und Wunder jedes deiner Werke. (zu Hildeb.) Ritter!
Ihr bebt? — Sucht euch zu fassen! denn bedenkt! —
(zu Montgomeri) Hat

Hat diese Wittwe keinen Sohn? —

Montgomeri. Ihr Sohn
Ward ihr als Kind vom Tod entrissen. — Wie?
Ihr scheint bestürzt?

Wallori. Vergieb, Montgomeri!
Vergieb! — die Folgen meines Grams; ich schwärme.
(vor sich)
Mein Sohn, der Letzte meines Stammes, tod!

Hildebrand.
Mein Herz! mein armes Herz! es bricht! laßt mich
Mein Grab mir zubereiten! (er will abgehen)

Wallori. Bleibt! Wohin?
Wirft dieser Unfall Euch so schnell zu Boden?
Ruft lebhaft jenes Bild vor Eure Seele!
Ein Weib das Bild erhabner Duldung, das
Schon volle fünfzehn holder Jugend Jahre,
In trauervoller Einsamkeit durchlebt;
Ein Weib —

Hildebrand. Das Thränen noch vergießt, weil ich
Noch athme.

Wallori. (heimlich zu Hildebrand)
Schweigt! Ich bitt' Euch, schweigt! -- (laut) O wenn
Ihr Herz an jenen Wunden itzt noch blutet,
Schlägt es gewis für fremden Kummer auch.
Sie wird uns ihre Pforten öfnen, Freund!
Ein Engel flistert mir es zu: Sie hat
Für Männer, die dasselbe Vaterland,
Die Normandie, erzeugt, noch Trost.

Montgomeri. Es wird
Der Himmel nicht, vor Eurem bittern Leiden,

Dieß

Dieß weiblich Herz verschliessen. Nein! laßt mich
Ihr Herz bewegen. — (er will abgehen)

Wallori. Lohn' euch stets der Himmel
Für diesen Dienst!

Allan. (zu Montgomeri, der abgehen will)
Montgomeri, wohin?
Verlassen deine geraden Sinne dich?
Du wagst es Freund? Bedenk'!

Raimond Hast Du vergessen,
Was sie befahl? daß keiner sonst als wir,
Sich ihrer Schwelle nähern darf! Wer wagts?

Montgomeri. Ich wag's! Montgomeri.

Raimond. So weit geht nicht
Mein Frevel.

Allan. Auch der meine nicht. Glück zu!
Mit Dir Montgomeri, theil ich den Preis
Der Kühnheit nicht!

(Allan und Raimond gehen ab)

Montgomeri. Ihr, unbekannten Gäste,
Verweilt indessen hier! Der Ort ist sicher.
Labt Eure Herzen mit den Trost: daß Euch
Bald Hilfe werden wird! (er geht ab)

Fünfter Auftritt.

Wallori. Hildebrand.

Wallori. Starrt länger nicht
Mit ängstlich schaudervollem Blick die Erde
So an! Erhebt zum Himmel Euer Aug!
Gedenkt des kühnen Jünglings, dessen Herz
Uns Rettung, neues Leben schaffen wird.

Hildebrand.

Bey'm Gram, der tief an meinem Herzen nagt,
Bey jener Reue, die mich niedergebeugt,
Schwör ichs, und heb zum Himmel diese Hand
Empor, der Hungertod sey mir willkomm'ner,
Eh werfe man den Doggen dieser Burg
Mein hageres Gerippe zum Nagen dar,
Als daß ich aus den Händen dieser Wittwe
Mein zweytes Leben hier empfange! Sie,
Die Gattinn eines Kämpfers, dessen Arm
Für's heil'ge Kreuz unüberwindlich focht;
Der, als aus dem gelobten Land zurück
Er in der liebevollen Gattinn Armen
Den Lohn der Tapferkeit zu ärnten wähnte,
Am Pyrenäischen Gebirg' bey Nacht —

Wallori.

Erschlagen ward? — Vertraut es mir nur an,
Der Hölle schrecklichstes Geheimniß! Sagt:
Der Mörder Wollor's heißt Hildebrand;
Nicht so? — wohl ihm, dem Mörder! Er genießt
Vollauf der Habe des Erschlagenen.
Ihn fodert seine Gattin auf den Kampf,
Durch Schwerdtstreich ihrem Kämpfer zu beweisen:
Wie Ritter Hildebrand, kraft blut'gen Pfandbriefs,
Von ihres Gatten Habe rechtlich zeche!
Was fürchtet Ihr? Längstmodert Wallori!
Wird er zum Kampf erwachen?

Hildebrand.

Möchte doch
Der Kampftrompete Schall ihn aus dem Grabe
Erwecken! — Ach! daß ich nicht Mörder hieß!
Gedanke, fleuch!

Wal-

Wallori. Ist Eurer Sünden Fleck,
Durch ew'ger Messen Stiftung, durch Geschenke
Zur Kirchen Zierde, durch das prächt'ge Grabmahl,
Zu dem mit eigner Hand Ihr Steine wältet,
Von Eurem Herzen nicht schon abgewaschen?
Hat nicht von Eurer Seele, Priesterhand,
Den Mord längst abgenommen? Hat nicht Buße
Mit des Erschlag'nen Geist Euch ausgesöhnt?

Hildebrand.

Schwer über mir, schwer über meinem Hause,
Hieng Gottes Hand seit fünfzehn Trauerjahren;
Fünf Söhne raubte plötzlich mir der Tod;
Und ihre Mutter — meine Gattinn! ach
Sie fiel in Wahnsinn, Raserey. Sie selbst
Gab sich den Tod! — Mich, meines Stammes Lezten,
Verläßt der Himmel ohne kleinsten Trost!
Ohn' einen einz'gen Freund! Itzt schleudert er
Mich vollends, unter Sturm, an diese Thore,
Die sich vor meinem Klaggewimmer schließen.
Wer heißt Natur bey meinen Seufzern schweigen?
Lenkt dieser allgerechten Rache Werk
Bloß Zufall? Nein! verkennen kann ich nicht
In ihr die Strafe des erzünten Himmels!
Die meiner Sünde harrt.

Wallori. Verstockter Sünder!
Noch hält Verzweiflung Euren Geist in Nacht,
Indeß ein schwacher Strahl von Hofnung schimmert.
Schon lockt die Stimme der Befreyung sanft
Uns auf die Burg, und Euer Geist ist taub
Bey diesen Himmelstönen! Schon erblickt

Mein Auge sich die Pforten öfnen, um
Uns einen Sitz der Gastfreyheit zu zeigen.
Bald werden sich zu frohen Hochzeitsliedern
Die Klagen stimmen; und das Trauerkleid
Der Wittwe wird bald bunte Farben spielen!
O zweifelt nicht! Weissagung ist der Trost,
Den Euch durch mich der Himmel sendet. Seht,
Dort kömmt des Himmels Bote! seine Sendung
Ist der Wink des Himmels.

Sechster Auftritt.

Montgomeri. Die Vorigen.
Hernach Matilde.

Montgomeri. Lieben Gäste, Lebt!
Geneset! Euren Klagen öfnet sich
Der Wittwe Herz. Sie sendet mich hieher,
Als Euren Retter. Solcher Seligkeit
Genoß ich nie! Mir schein' ich selbst ein Engel,
Gesandt: Erlösung, Freudigkeit und Trost,
In diese trauervolle Welt zu pflanzen.

Wallori.
Wie wunderbar lenkst du, mit milder Hand,
O Gott, dein blind Geschöpf, den Menschen, hin
Durch's Trauerthal, zum Siz der Freud' und Ruhe.
Schwach ist das Wort des Dank's, das meine Lippen
Ohnmächtig dir zustammeln. Wirf mit Huld
Nur einen Blick in diese Seel'! Sie strömt
Von Dank, zu deinem Lob, Allmächt'ger über! *)

Gieb

*) Matilde. tritt ein; ein Diener begleitet sie.

Gieb Fassung mir, Allmächtiger, Sie ist's!
(er geht ihr entgegen).
Hier, edle Frau, seht einen alten Mönch,
Der mühsam manche hundert Meilen, arm,
Durch Palastina's dürre Wüste zog;
Den Sturm, nebst diesem Ritter, an die Küste
Der Insel warf. Reicht Nahrung — gönnt uns Ruhe,
Auf Eurer Burg, dem Sitz des Friedens, dort.

Matilde Seyd Ihr Normännschen Stammes?

Wallori. Ja, wir sind's
Hätt' uns nicht die Natur dazu bestimmt,
Dasselbe Vaterland mit Euch zu theilen,
Wir hätten doch durch Elend, Seufzer, itzt
Auf Euer mildes Herz gerechten Anspruch.
Es kann nicht minder menschenfreundlich schlagen,
Als jenes, dieses bidern Jünglings hier,
Der seine Hand uns hilfreich dargereicht; —
Zwey Eurer Diener stießen uns zurück.

Matilde.

Ehrwürd'ger Vater! was ein einsam Weib,
An Trost ganz arm, vermag, soll diesem Ritter
Und Euch, auf meiner Thränenburg, heut werden.
Gastfreyes Mahl, dann Salbung, Ruhe, Schlaf.
Montgomeri, geh hin! laß etwas Speise,
Das Beste, das wir haben, zubereiten. — *)
Vernehmt, ehrwürd'ger Mann! warum den Dienern
Ich jeden Fremdling abzuweisen, streng
Befahl: ein Ritter, Namens Hildebrand,
Mein Feind, soll heut' längs dieser Küste, segeln.

*) Montgomeri geht ab.

Ihr seyd doch etwa nicht von seinen Leuten?
Wohl nicht von seinen Freunden gar?

Hildebrand. (vor sich). Mein Herz!
Mein Herz! — es bricht! (zu Wallori).
Laßt mich zu Füssen ihr
Hinstürzen! heulen!

Wallori. (heimlich zu ihm).
Nein! beym Himmel, nein!
Entfernet Euch und schweigt. — Ihr edle Frau,
Vergönnet, daß der Ritter, dessen Wunden
Verbluten, schnelle Heilung finde!

Matilde. Ritter!
Folgt meinem Diener.*) — Nun ein Wort zu Euch
Ihr habt wol viel im Sturm verlorn, Mann Gottes?
Denn sicher kommt Ihr aus dem heiligen Lande,
Mit Kirchenschätzen reich beladen?

Wallori. Nein.
Was mir die Wellen heut verschlungen, ist
So unersetzlich nicht, als was ich einst
Verlor!

Matilde. Und was das Schicksal mir geraubt,
Ist unersetzlicher denn es hat mich
Mir selbst entrissen.

Wallori. Ihr verlort?

Matilde. Verstand!
Ja des Verstands ward ich beraubt; noch oft
Befällt mich Wahnsinn. — Habt Geduld mit mir!
Nicht Unempfindlichkeit und Menschenhaß
Verschließen Euch die Pforten dieser Burg.

Mein

*) Hildebrand geht mit dem Diener ab.

Mein Herz sehnt sich nach Trost; mein Geist bedarf
Einsamer Ruh, um sich oft wieder selbst,
Im Labyrinth verworrener Gedanken,
Zum Trost zu finden. — Wenn gleich meine Burg
Verschlossen blieb, ward es mein Mitleid nie,

Wallori (vor sich).

Es ist Matilde! — Gott gieb Fassung mir!
Matilde! — Ganz ihr sanfter Ton, ihr Blick! —
Scheint gleich sein sterbend Feuer zu verlöschen,
Zerschmelzt er plötzlich doch dies schmachtend Herz.
Hinunter, armes Herz! gedulde dich!

Matilde.

Ihr scheint in heiliges Selbstgespräch versunken.
Womit vermag ich Eurer Noth zu steuren?
Begehrt ohne Umschweif!

Wallori. (vor sich). Nein ich brächte sie
Von Sinnen, wenn ich mich ihr itzt entdeckte!
(laut). Der Kummer, der ganz meine Seele füllt,
Hat keine Worte, stumme Thränen nur,
Um meines Herzens Dankgefühl Euch hier
Schwach auszudrücken.

Matilde. Thränen? Ha! Ihr weint!
Wenn Thränen Eure ganze Sprache sind,
So wollen wir in dieser stummen Sprache,
Uns Tage lang, an einer stillen Quelle,
Die Leiden unsers Herzens klagen — Mann!
Vom Himmel mir, zum Trost vielleicht gesandt
Gedenket meiner stets in Eurer Andacht;
Und bittet Gott: daß meine Sinne mich
Nie wieder ganz verlassen. Kommt! folgt mir

Zum Altar der Kapelle meiner Burg;
Dort segnet mich!

Wallori.

Ihr braucht den Segen nicht
Aus schwacher Menschen Händen zu erbitten:
Euch segnet jeder gute Geist vom Himmel;
Wie hättet Ihr so lange sonst die Last,
Die schwere Last des Lebens tragen können!
Schon fünfzehn Jahre Wittwe! und noch Thränen?

Matilde.

Noch Thränen, ja! denn stündlich rückt die Zeit
Des so geliebten Gatten Bild mir näher.
Verjüngt schwebt es vor meiner Seele, ob gleich
Ein Hügel kühler Erde ihn längst schon deckt;
Ihn, den Gemahl, den ich so zärtlich liebte!

Wallori.

(Pause; unter der Er in Anschauung Ihrer sich wie verliert).

Ich sah Euch einst! —

Matilde.

Ihr mich? Wo? wann?

Wallori.

Es sind
Wohl zwanzig Jahre, als Euch Wallori
Mit Liebe, Hand und Herz am Altare reichte.
Holdlächelnd, wie der erste Tag des Frühlings,
Geschmückt im Brautkleid, standet Ihr, den Blick
Voll Unschuld auf den Bräutigam gerichtet,
Der Mädchen unsers Landes höchste Zierde,
Der Rose gleich! —

Matilde.

Entblättert nun, durch Sturm!

Wallori.

Ich staune, wie sich tief in Eure Wangen
Schmerz, Kummer eingegraben. — Euren Reiz
Umhüllet Gram, wie eine Wetterwolke
Der Sonne Licht. — Habt Ihr nie meine Stimme
Gehört?

Matilde. Sie weckt vergangner Tage Leiden.
Mich däucht, oft hätten mich aus bangem
Schlummer
Die Jammertöne dieser Stimm erweckt;
Oft mich zu Thränen aufgefodert; oft
Hätt ich in Nacht, mich in Gespräch mit ihr
Vertieft, bis meine Diener um mich her,
Halbleise sich zuflisterten: „ Matilde
„Hat diese Nacht durchwacht — hat mit sich selbst
„Gesprochen; weckt sie nicht! — sie scheint verrückt "
(Pause).
Ihr seyd gerührt? Laßt ab! laßt ab! ich bitte Euch!
Verlaßt mich, frommer Mann! Ihr seyd ein Geist —
O starrt so schrecklich mich nicht an! — schont meiner!
Ich kenn Euch nicht; schont meiner Schwäche! Geht!
Verlaßt mich! — Nein, ich kenn Euch nicht!

Wallori. Auch trug
Ich einst, an Eurem frohen Hochzeittage
Kein solch geweihtes Kirchenkleid; ich stand
Im Harnisch, wies dem wackern Ritter ziemt,
Der muthig, unter dem Panier des Kreuzes,
Ins heilge Land zu ziehn, entschlossen war.
Da focht ich lange Jahre kühn —

Matilde. Ihr fochtet?
Und folgtet Ihr dem Kreuzzug König Williams?

Wallori. Ich folgte; kam —

Matilde. Laßt ab! Ihr bringt mich sonst
Von Sinnen!

Wallori. Edle Frau, ich will Euch nicht
Erschüttern; Friede kehr' in Eure Seele
Zurück! Laßt meine Hand auf Eure Burg
Euch leiten. Kommt!

Matilde. Ha! nähert Euch nicht so! —
Der Blick ist Tod! Ich bitt Euch! — O laßt mich!
Der Mörder Wallori's ist unter Wegs;
Der blut'ge Hildebrand kreuzt auf dem Meere.
Blas't, Winde! thürmt Euch himmelan, ihr Wogen!
Ihr Wetterwolken, schleudert Blitz herab!
Zerschmettert sein verfluchtes Schiff am Fels!
Verschling ihn, ofner Schlund der See, den Mörder,
Nebst seiner Mordgesellen blutchen Schaar! —
Du bringst zum Wahnsinn mich! Laß ab; O Mann,
Sag an, was dich hieher gebracht? — Wer bist Du?

(Montgomeri und Gyffort kommen).

Wallori.

Des Grafen Wallori vertrautester Freund
Sein Kriegsgesell in blutgen Schlachten einst;
Sein Reißgefährte durch das heilge Land;

Siebenter Auftritt.

Montgomeri. Gyffort. Die Vorigen.

Matilde.

Montgomeri; bring mich auf meine Burg;

Reich

Reich Deine Hand zum Trost mir dar! Sey Du
Mein Retter, mein Verfechter! dieser Mann
Hat mein Gehirn verrückt; sein Wunderblick
Stellt meines Gatten Bild mir lebend dar.
Sein Ton weckt in der Seele Raserey!
Komm, guter Jüngling, unterstütze mich!
(Sie stützt sich auf ihn).
Ach! ohne Dich, was wäre mir das Leben?
Du Einziger, noch würdig meine Ehre
Zu retten! Komm und rüste Dich zum Kampf!

Montgomeri. (zu Wallori im Abgehn).

Wozu habt Ihr die gute Frau gebracht?
So schrecklich schwärmte sie schon lang nicht mehr!
(er führt Matilden ab).

Gyffort. (will ihnen folgen).

Wallori. (hält ihn zurück).

Ein Wort! Ich staune; Sag, wer ist der Jüngling?
Der so vertraut auf engem Freundschaftsfuß
Mit ihr zu stehen scheint? — Was ist er? — Sprich!

Gyffort.

Ein armer Hirtenknabe, den sie sich
An Sohnes Statt, mit seltner Sorg erzog

Wallori. Wann starb ihr Sohn?

Gyffort. Er starb als Kind. Indessen
Ich von Matilden ins gelobte Land,
Dem Tode meines Herrn nachzuspähn,
Gesandt, nach sieben Jahren wiederkehrte,
Da fand, statt ihres Sohns, ich diesen Knaben.

Wallori.

Dem in dem mütterlichen Herzen sie

Des Sohnes Stelle zärtlich eingeräumt?

Gyffort.

Was er ihr war, ist mir erinnerlich —
Ihr Page sonst; ein häusliches Geschöpf.
Was er ihr nun geworden? ist uns Räthsel
Nur er, ob gleich ein unerfahrner Jüngling,
Nur er allein vermags, durch süssen Trost
Den Kummer ihrer Seele stets zu lindern.
Nicht treuer als wir Diener alle, — doch

Wallort. Und doch? —

Gyffort. Ihr werther, als wir andern, die
Wir für Matilden unser Leben ließen;
Bey Tag und Nacht bereit zu ihrem Dienste.

Wallori.

Ists möglich? — Sollte sie so tief herab,
Zu ihrem Diener sich erniedrigen?
Unmöglich! — Doch ihr Blick? ihr Blick? — O Gott!
Hast du den Blick nach ihm bemerkt?

Gyffort. Ich hab ihn.

Wallori.

Ein Zauberblick, der ihre Raserey
Sogleich geheilet. Wie? Du schweigst? Du seufzest?
Gieb Antwort!

Gyffort. Guter Vater! forscht nicht nach
Verborgnen Dingen! seltsam spielt das Glück
Mit Menschen; oft stürzt es den Mächtigen,
Hebt oft den Niedern hoch empor, und bringt
Dann alles wieder ins Geleise. — Doch
Euch, so wie mir, wird kein solch Wunder werden.
Folgt mir aufs Schloß! Verschließt dort Aug und Ohr.

Merkt

Merkt auf; doch, daß man ja nicht auf Euch merke,
Falls Euch dran liegt, das Räthsel aufzuklären!

Wallori.

(nachdem er die Burg mit ahndenden Blicken gemessen, ergreift Gyfforts Hand, unter Seufzern).

Das Schicksal dieser Wittwe geht mir nah!
Wie nah! erfährst Du heute noch von mir!

(sie gehen ab).

Zweyter Aufzug.

(Gemach in Matildens Burg.)

Erster Auftritt.

Wallori und Gyffort.

Gyffort.

Ich staune, wie die Zeit, vereint mit Sorgen,
Die stolzen Heldenzüge so entstellte!
Nein, ich vermag den alten, lieben Herrn
In Euch kaum zu erkennen. Mir ists Traum!
Mich täuschen meine Sinne; — bester Herrr,
Vergebt!

Wallori. Erwache, Gyffort, aus dem Taumel
Des Schreckens! Glaube mir, ich bin kein Geist;
Ich bin Graf Wallori, Dein Herr! er selbst. —
Der Streich, durch den mich Hildebrand zur Erde
Gestreckt, ließ mich halb todt, im Blute schwimmend.
Die Mörder hielten mich für wirklich todt!

Auch

Auch wars nach kurzer Frist um mich geschehn,
Hätt eine Karawan von Handelsleuten,
Die längs dem Pyrenäischen Gebirge
Nach Spanien zog, sich meiner nicht erbarmt.
Sie stillten meiner Wunden Blut, und brachten
Mich gastfrey in ihr Vaterland, wo ich,
Gepflegt durch sie, Genesung fand. Ein Schiff,
Das kurz darauf nach Schottland segelte,
Nahm freundschaftlich mich ein. Wir waren schon
Erfreut dem Hafen nah; hier überfielen
Uns Sarazenen-Räuber; unser Schiff,
Nebst dessen vollen Ladung, ward Ihr Raub.
Sie führten uns als Sklaven mit sich weg.
Was, dreyzehn Monden lang, in schweren Fesseln
Ich hab ertragen müssen, wie darauf
Mit List, ich meine Ketten selbst gelöst,
Dir zu erzählen, brauchts viel Zeit und Muße.

Gyffort.

Wofür erscheint der tapfre Wallori
Als armer Mönch im Friedenskleide, nun?

Wallori.

Kein sicherer Geleitsbrief konnte mich
Durch Labyrinth so drohender Gefahren,
Von keines Menschen Aug erkannt, durch Land
Der Feinde, bis zu meinem Burgschloß bringen.
Doch als ich diesen väterlichen Sitz,
So theuer mir! erreichte, fand ich ihn,
Von meinem Mörder Hildebrand, besetzt;
Fand meine treu'sten Diener um ihn her,
Die, ungesehen, über meinen Tod

Noch stille Thränen weinten. Höchst erzürnt;
Stand ich, ihn aufzufodern, im Begriff,
Als plötzlich ein Herold, von Heinrichs Hofe
Gesandt, erschien: um Ritter Hildebrand
Zum Zweykampf, gegen meiner Gattin Kämpfer,
Auf Schwerdtstreich auszufodern. Er erblaßte
Vor Furcht; war gänzlich außer aller Fassung;
Doch ohne seiner neu geraubten Habe
Verlust, durft er den ritterlichen Kampf
Nicht, von sich lehnen. Traun, nimmt er ihn an;
Der Tag zur Abfahrt wird bestimmt; und mir
Gewähret man die Bitt: ihn zu begleiten
Beschlossen wars, vor meines Königs Throne,
Ihm, bey der Kampftrompete letzten Stoß,
Als Wallori mich darzustellen, um
Des feigen Mörders Seele ganz mit Schande,
Vor aller Augen, ewig zu bedecken.

Gyffort.

Wir reisen morgen ab nach Southampton;
Wo König Heinrich selbst das Kampfgericht,
Zugleich auch Ritterspiele hält.

Wallori. So wird
Dann Wahrheit mit der Sonne morgen aufgeh'n,
Die schwarze Nacht der Zweifel zu verscheuchen!
Bis dahin, Gyffort, schließe mein Geheimniß
In Dein mir einst so treues Herz! Gieb Acht,
Mich nicht für den zu halten, der ich bin. —
Ha Sieh, dort kommen Sie! Gedulde Dich,
Mein Herz! noch ists nicht Zeit!
Komm, Gyffort! komm! (sie gehen ab)

Zweyter Auftritt.

Matilde und Montgomeri.

(kommen von einer andern Seite).

In der Folge Gyffort.

Matilde.

„Freund meines Wallori ?„ — Nannt er sich selbst
Nicht so ? — Ha! wenn der gute fromme Mann
Das wirklich war, dann bin ich allzustreng
Mit ihm verfahren ! — Aber ach ! warum
Hat er mir Abentheuer vorgebildet,
Die so mein kummervolles Herz zerrissen!
Die plötzlich mich um den Verstand gebracht!
Sieb künftig strenger auf mich acht, mein Freund!
Und leite meinen irrenden Verstand
Auf graden Weg!

Montgomeri. Auf Euch, o edle Frau,
Sey künftig Seel und Aug gerichtet; Euch,
Nur Euch allein, sey ganz mein Dienst geweiht!

Matilde.

Ach, Jüngling! Deiner sanften Sprache Töne
Erheitern meine Seel, erwecken Freuden,
Zufriedenheit, in meinem Herzen wieder.
Schon folgen die Gedanken meinem Willen.
Hast Du nicht längst an mir bemerkt, mein Freund,
Wie dankbar ich stets Deiner Sorgfalt lohnte?
Ich war die Stütze Deiner zarten Kindheit;
Dein Knaben-Alter blühte unter meinen,
Zu Deiner Pflege stets geschäft'gen, Händen;

Durch

Durch meine Sorge, reift Dein muthges Herz
So hofnungsvoll.

Montgomeri. Wie sollt ich es vergessen!

Matilde.

Vergießt es nie, daß ich den Keim zur Tugend
In Dir geweckt; daß seinen Wachsthum ich
Gepflegt; ich hoffe, bald die süßen Früchte
Der Pflege langer Jahre einzuärnten. —
Dein Herz ist bider; fein gebildet Dein
Verstand; reif ist Dein Muth zu kühnen Thaten;
Erfüllt durch Dich scheint meine ganze Hofnung.

Montgomeri.

Was ich geworden, edle Frau, ward ich
Durch Euch! Ein Mann, dem bey dem Worte Tugend
Das Herz in dieser Brust hochschlägt; der glüht
Beym Namen Tapferkeit.

Matilde. So hab ich Dich
Mit längst gewünscht. — Gekommen ist der Tag,
Nach einer Nacht von fünfzehn Trauer-Jahren,
Der frohe Tag des Rechtes und der Rache.
An König Heinrichs Hof ist Hildebrand,
Noch Southampton, als Kämpfer ausgefodert!
Beweisen soll sein Schwert: ob falsch ich ihn,
Als Mörder meines Gatten, angeklagt.
Ist Keiner der sich meinen Kämpfer nenne?
Der meiner guten Sache sich annehme?
Der seinen Handschuh in den Kampfkreis werfe?
Bin ich dann ganz vom Schicksal so verlassen?

Montgomeri.

Hier edle Frau! seht, hier steht Euer Kämpfer!

Hier seht den, der sein Leben für Euch wagt,
Nennt ihn Montgomeri! Hätt ich so lange
Als ein Geschöpf gelebt, das Ihr aus Noth
Und Armuth einst gerettet — Findelknabe!
Den Ihr an Kindes Statt einst aufgenommen,
Von euch genährt, gebildet, ein Geschöpf
Ganz Euer Werk! und jeder Tropfen Bluts
In mir sollt Euch nicht ganz verpfändet seyn;
Nicht jeder Pulsschlag sollte für euch schlagen?

Matilde.

Vernimm! mir hab ich einen tapfern Kämpfer
Schon längstens auserseh'n; doch halt ich ihn
Vor aller Menschen Augen noch verborgen.
Es ist ein wackrer rüstger Jüngling! — Erbe
Des grossen Wallori! rechtmäß'ger Erbe,

Montgomeri.

Wer anders, als sein Sohn kann dieser seyn!
Hätt Euch der Himmel einen Sohn zum Trost
Geschenkt? — Ihr schweigt? —
Wo lebt er, dieser Sohn?
Warum verschweigt Ihr mir, daß noch ein Held
Von diesem edlen Stamme lebe? Sprecht,
Wo find ich ihn? — daß ich auf meinen Knieen
Ihm meine Dienste darzubieten, eile!
Daß diese Hand ihm seine Rüstung reiche!
Daß ich als Schildknab ihm zur Seite steh!
Daß im Triumpf ich seinen Namen rufe,
Wenn von des Vatermörders Blute noch
Sein siegend Schwert gefärbt, im Kampfkreis blitzt!
O sendet mich Ihm zu! daß Keiner sonst

Ihm

Ihm Elez zurufe — Keiner mit Ihm falle!

Matilde. Du bist mein Sohn!

Montgomeri. Ich, Euer Sohn? Ist möglich

Ich Euer Sohn!

Matilde.

Du bist mein Sohn! für Dich
Allein hab ich gelebt! Längst wär ich dem
Ermordeten Gemahl ins Grab gefolgt:
Längst hätte diese Hand mein Herz durchbohrt,
Hätt ein zufriedner Gedank an dich,
Ein holder Blick von Dir als Kind, den Arm,
Den Wahnsinn irre führte, nicht gefesselt!
Mein Schmerz war Wahnsinn! — O vergieb, daß oft
Ich Deine Mutter zu ermorden, drohte!
Ich war —

Montgomeri.

Ach! schonet meiner, gute Mutter
Weckt nicht dies schaudervolle Bild in Euch!

Matilde.

Du warst mein Schutzgeist, mein Erretter einst!
Es hätt an einem Tage Raserey
Sich meiner Sinne fast bemeistert; ja,
Schon glühte mein Gehirn! durch Fantasie
In eine beßre Welt gelockt, bestieg
Ich kühn die höchste Zinne dieser Burg;
Stand auf dem Rande mich ins Meer zu stürzen;
Ich schwankte schon den Wellen zu! — mein Blick
Indem er starr die Tiefe mißt, zeigt mir
Dein Bild in eines Cherubs himmlischer

Gestalt. Ich sah Dich, Kind! am Fuß des Thurmes,
Wie froh zum Strauße, Du mir Blumen pflücktest:
Hold lächeltest, laut meinen Namen nanntest. —
Da streckt ich meine Arme Dir entgegen;
Blieb unbeweglich, starr, in Lüften schwebend;
Rief meine Sinne, rief Natur zu Hilf!
Mich hörte sie, die gütige Natur!
Riß aus des Todes Rachen mich, und brachte
Mich in die Arme der Vernunft erfreut
Zurück! — Doch waren meine Leiden nicht
Gestillt.

Montgomeri. Laßt ab, o Mutter! mir das Bild
Des Schreckens und des Wahnsinns auszumalen,
Es könnte mein Gehirn zerrütten! — Nein,
Nicht weiter!

Matilde.

Ach, mein Sohn, wie schrecklich ists,
Verstand, des Himmels edelstes Geschenk,
Entbehren müssen! Noch genießt mein Herz
Des Friedens nicht; auch keiner sanften Ruhe;
Noch öfters schweif ich aus! — Nur lange Zeit
Vermag die Wunden der Vernunft zu heilen.
Es fällt mir schwer, mit Ordnung, die Geschichte
All meiner Leiden vorzutragen. — Sohn!
Hab Mitleid; hab Geduld mit mir, mein Karl!
Ich will zu fassen mich bestreben, um
Dir ganz —

Montgomeri.

Geduld, sagt ihr? O Dulderinn?

Unschuldig Leidende! Du Mutterherz
Hör mich! Auf seinen Knieen schwör ich es Dir
Dein Sohn, mit Thränen Deine Füße waschend —
Dir schwör ichs Mutter! jeden Reitz, den Freuden
Der Welt, den Wohllust, Ueppigkeit darbieten,
Für diesen wüsten Ort, in dem Du lebst,
Froh zu vertauschen! Meine Tage seyn
Nur Deiner Pflege künftig ganz geweiht!

Matilde.

Die Furcht vor Deines Vatersmörder, der
Zugleich nach Deinem theuren Leben strebte,
Ließ Dich in dieser Einsamkeit, Dir selbst
Ein Rätsel, bis zu dieser Stunde seyn.
Selbst Gyffort glaubt, Du seyst ein Hirtenknabe;
Der Sohn des Mannes, dem ich Dich als Kind
Zur Pflege gab, die er so treu erfüllte.

Montgomeri.

Dir Himmel! dank ich, daß du mich erhalten,
Der Mutter Lieb und Sorgen zu vergelten!

Matilde.

Die Hofnung, Dich im Glanz des Vaters Ruhme
Zu zeigen war bisher mein einz'ger Trost.
Gekommen endlich ist der frohe Tag,
Mein Sohn! Dir einen Lorbeerkranz zu flechten;
Den Namen Wallori Dir zu erkämpfen,
Und Deines Helden Vaters Mord zu rächen.

Montgomeri.

Die Worte weken Löwenmuth in mir!
Laßt mich den edlen Namen Wallori,
Mit meinem Schwert ins Herz des Vatermörders,

Stadtbibliothek
Augsburg

Vor König Heinrichs Thron, eingraben! Mutter
Wann soll ich kämpfen? — Sprecht!
Leiht mir zum Kampfe!
Des Vaters Rüstung!

Matilde. Sohn, gedulde Dich!
Verschliesse nur noch einen Tag ins Herz
Den Anschlag, den ich Dir entdeckt; denn Ruhe
Und Sicherheit erfordern auf der Burg
Geheimniß! — Sey gesegnet mir, o Stunde!
In der ich Dich ans mütterliche Herz
Als Kämpfer drücken kann! Schützt ihn, ihr Engel —
Wenn siegreich Du zurückkehrst, dann erschalle
Dieß öde Schloß von frohen Siegesliedern!
Wo außer Seufzern sonst nichts wiedertönte.
Wenn aber — ach! —

Montgomeri.

Nein, Mutter! sprecht das Wort
Nicht aus! Es regt sich meines Vaters Geist
In mir — er stählt mein Herz, macht diesen Arm
Unüberwindlich! Seine Stimme ruft:
„Mein Sohn! mein Karl,
„Dring kühn mit meinen Schwert
„Auf meinem Mörder! Stell das rothe Kreuz
„Auf meinem Harnisch, ihm entgegen! Glaube
„Der Mörder wird durch Deinen Arm besiegt.

Matilde.

Dieß ist die Stimme Deines Vaters! Ha!
Sie spricht aus Deinem Munde! Horch! es ist
Sein blutger Geist, der so um Rache schreyt. —
O schütze mich! Er naht sich mir im Glanze

Des Helden! *) — Ach! — durch meine finstre Seel,
Bricht seine Stim! — Er ists! sein Blick — er ists! —
Komm an dieß Herz! mein Held! mein Wallori!
Gemahl!

(Sie stürzt an seinen Hals)

Gyffort. (vor sich) Gemahl? Unglückliche! Gemahl!

Matilde:

Leg an die Rüstung! Nimm das blanke Schwert,
Nimm Schild und Lanze meines Wallori!
Die Lanz', mit der er einst den Grafen Horn,
Den höchst berühmten Kämpfer seiner Zeit,
Vom muth'gen Roße stach. In dieser Rüstung
Wird Schreck und Tod, im Kampfkreis
Dich Verkünd'gen!

(Sie wird Gyffort gewahr, und erschrickt)

Ha! — Gyffort, Du bist dreist, so gerade zu
In dies Gemach, ohn' meinem Wink, zu tretten!

Gyffort.

Vergebt! — Ich wollt' ich wäre nicht gekommen. —
Es landet eben ein Herold, vom König
An euch gesandt, in unserm Hafen an.

Matilde.

Vom König?

Gyffort.

Auch folgt ihm ein Abgesandter
Des Königs nach. Er ist ein edler Ritter. —
Die königliche Flage seines Schiffes,

*) Gyffort tritt ungesehen ein, und hält sich zurück.

Weht schon dem Hafen zu,

Matilde.

Ist Dir sein Name
Bekannt?

Gyffort.

Dekourst nannt der Herold ihn.

Matilde.

Ein tapfrer Ritter; — unsre Normandie
Hat keinen edlern aufzuzeigen! Keinen,
Der enger noch mit unserm Haus ein Band
Der Freundschaft je geknüpft. — Bereite Dich
Ihn zu empfangen; folge mir!

(Sie und Motgomeri gehen ab.)

Gyffort.

Folg ihr! —
Ja, folg ihr ins Verderben! — in dein Grab! —
„Gemahl, nannt sie ihm! — Ha! verfluchtes Wort!
Das jedes Haar auf meinem grauen Haupte
Empor mir strebt — Gemahl? — Nicht mög-
lich — Nein!
Hätt Priesterweih ihr Eheband gesegnet,
Hätt sie am Altar ihm die Hand gereicht,
Wer hätte nicht auf dieser Burg schon längst
Das Räthsel aufgelößt! — wie konnte wohl
So lange Zeit in dieser Einsamkeit,
Solch ein Geheimniß sich verbergen? Nein
Das Laster nannte Dich Gemahl zum Spott!
Gab dir in schaudervoller Nacht den Namen!
O daß am Abend meiner Tage noch
Ich solchen Gräul erleben muß! — Verführer!

Dritter Auftritt.

Wallori kömmt eilends. Gyffort.

Wallori.

Sprich, Gyffort! Sprich! Reiß meine bange Seele
Aus ihrem Zweifel! Was entdecktest Du?
Ich weiß, Du hast sie eben überrascht,
Als sie vertraut mit ihrem Jüngling sprach —
Verrieth ein Wort, ein Blick von ihr, mein
Schicksal?
Ist sie noch meine treue Gattin? Sprich!

Gyffort. Ich wollt ich moderte in meinem Grab!
Hätt nie gesehen, was ich eben sah!
Gehört nie, was ich eben hörte! — Ach!

Wallori.

Red ohne Furch, und bleib der Wahrheit treu!

Gyffort.

Nicht um die Welt möcht ich zu diesem allen,
Was ich vernommen, nur ein Wort zu dichten;
Noch euch die kleinste Sylbe gar verhehlen!

Wallori. Beweise mir auf Treu und Seligkeit! —
Was von Matilden Du erfurst, — Sag an!

Gyffort. (reckt die Finger empor)
Wohlan — bey Gott! —

Wallori. Kein Schwur! ich glaube Dir.

Gyffort.

Ich fand Matilden und Montgomeri,
Wie Beyde, Hand in Hand, und Herz an Herz,
Sich halsten.

Wallori.

Herz an Herz? Ha! Tod und Hölle!

Gyffort.

Sie lag in seinen Armen liebetrunken,
Ich sahs, wie schmachtend ihren Blick auf ihn
Geheftet sie es sprach: „Komm an dies Herz,
„Gemahl! mein Wallori!„ —

Wallori.

Bedenk, zu wem
Du's sprichst! Du lügst — es kostet Dich Dein Leben!

Gyffort.

Wenn Wahrheit über eines Menschen Zunge
Noch kam, so red ich Wahrheit.

Wallori.

Wahrheit? Ha!
Nun ists am Tag! es ist der letzte Strahl
Von selger Hofnung plötzlich ganz verschwunden.

Gyffort.

Ach, gnädger Herr, erlaubt! —

Wallori.

Genug kein Wort!

Gyffort.

Bedenkt mein graues Alter! meine Dienste —
Die treuen Dienste! — Herr erlaubt ein Wort!

Wallori.

Kein Wort! Nein, wärns eines Engel Worte,
Sie brächten keinen Trost in meine Seele!
Verschlossen ist mein Herz der Freudigkeit!
Nur ein Gefühl, nur Eins noch regt sich hier —
Es ist entsetzlich! — doch, ich fluch dir nicht,
Wenngleich dem schwachen Menschen du nicht Kraft,

Nicht

Nicht Sanftmuth und Geduld genug verleihst,
O Gott! um solche Leiden zu ertragen.

Gyffort.

Mich täuschten meine Sinne nicht; was ich
Gehört, gesehen, war nicht eitles Blendwerk.
Doch Ueberzeugung meiner Sinne reiß
Nicht den Verstand aus seinem Zweifel; nein,
Vermählt kann sie nicht seyn!

Wallori. (heftig) Du zweifelst noch,
Ob sie es sey? Wag solchen Zweifel nie
Zu athmen! Nein, Matilde ist vermählt!
Zur Leiche mach ich den, der sich erkühnt,
Des edlen Weibes Tugend so zu lästern!
Matilde nicht vermählt? O Gyffort, sprich!
Was that ich Dir zu leid, getreuer Gyffort!
Daß Du mit eigner Hand, mir alten, Dir
Geneigten Herrn, die letzte Hofnung raubst?
Beweise mir, daß Du mir treu geblieben!
Noch einmal sprich, was du gesehn; sprich so,
Als stündest Du vor Gottes Angesicht!

Gyffort.

Ich sah Matilden in des Jüngling Armen.

Wallori.

In deiner scheußlichsten Gestalt, o Tod!
Bist du so schrecklich nicht, als hier das Bild
Der Sünde meines Weibes sich mir zeigt!

Gyffort.

Ach Herr! wofür mußt ich so lang noch leben,

Wallori.

Und ich? unglücklicher Gyffort! und ich?

Wozu entriß man mich des Mörders Hand?
Wozu ward ich von Sklavenketten jüngst
Befreyt? Wozu vom Sturm an dieß Gestade,
Mit unsers Schiffes Trümmern, hingeschleudert?
Wozu fand ich ein neues Leben? Gar
Auf dieser Burg Gastfreyheit, Speise, Trank?
Wozu entbot die Hand mir Sicherheit
Und Trost, die ietzt mein Hertz durchbohrt? Wozu
Zeigt sich Matildens himmlische Gestalt,
Daß sie, im seligsten der Augenblicke, Als ich sie
an mein Herz zu drücken wähne,
Gleich eitlem Dunst aus meinen Armen schwinde?
Wozu der Wahn, nach Jahre langem Kummer,
Des Glückes Hafen froh erreicht zu haben,
Um neuen Leiden hier zu unterliegen?

Gyffort.

Ihr seyd nicht ganz vom Himmel noch verlassen,
Ihr fandet einen treuen Diener hier
Zum Trost. Solch Glück kann mir verlassnem Manne
Der ich am Rand des Grabes Rastlos seufze,
Nie werden, wenn ich Euch, den besten Herrn,
Zum zweytenmal verlieren sollte! — Nein,
Der Himmel friste lang noch Eure Tage!

Wallori.

Ja, leben — leben will ich, treuer Gyffort!
Will diese Mönchstracht heute von mir werfen,
Um ganz im Glanze ritterlicher Rüstung,
Mit meinem Rachschwert, unter sie zu treten!
Dieß ist des Ritters Pflicht, der einst zu Gott

Für

Für Wahrheit, auf das heilige Kreuz, geschworen;
Der Jahre lang für seine Tugend focht.
Hinweg mit eiteln Klagen! weg mit Seufzern!
Matilde hat der Tugend Schwur gebrochen.
Nur Rache, Fall der Sünde, sey mein Ziel! —
Sag an! wird morgen nach des Königs Hofe,
Wie es beschlossen war, Matilde ziehn?

Gyffort.

Auf Morgen bleibt der Tag der Abfahrt noch
Bestimmt. Des Königs Abgesandten Ankunft
Vermöchte wohl die Reise zu beschleunigen,
Dekoursi langt jetzt eben an, und bringt,
Nebst einen gnädigen Gruß des Königs, an
Matilden den Befehl: den Kämpfer, so
Sie sich ersehen, vors Kampfgericht zu fodern.

Wallori.

Dekoursi, sagst Du, nenne sich der Ritter? —
Es ist der Name meines Busenfreundes;
Des edeln tapfern Ritters Name, der
Einst seiner Jugend Freuden mit mir theilte.
Durch gleichen Muth verbunden, trugen wir
Dasselbe Zeichen auf den Schilde. — Wenns
Dekoursi wär! — Du kämst gelegen, Freund! —
Denkst Du noch jener stolzen Rüstung, Gyffort,
In der ich einst den Grafen Horn erschlug?
Matilden ließ ich dieses theure Pfand
Zurück. Denkst du der Rüstung noch?

Gyffort.

Ich denk
Es wohl, wie dieser edeln Rüstung Glanz

Im

Im Kampfkreis aller Augen blendete;
Wie von des Helmes stolzem Federbusche,
Ihr uns von ferne den erkämpften Sieg
Verkündiget.

Wallori.

Wird diese Rüstung noch
Von meiner Gattin wohl verwahrt? geschätzt?
Ich band ihr diese Sorg auf ihre Seele.

Gyffort.

Jüngst sah ich sie in ihren Händen noch.

Wallori.

Erwünscht! denn dieses ist die Rüstung, die
Als Wallori, mich morgen zeigen soll.

Gyffort

Zu spät! zu spät! Matilde schenkte sie
So eben ihrem jungen Kämpfer, dem
Montgomeri; daß durch erborgten Glanz,
Gleich einem aufgeschmückten Phaeton,
Er in den Kampfplatz aller Augen blende. —
So reichten Lieb und Eitelkeit noch nie
Dem Jüngling, ganz in Waffen unerfahren,
Des unterm Helm ergrauten Helden Zierde!
Besonders ist die Inschrift auf dem Schilde;
Mit eigner Hand Matildens in den Stahl
Geätzt, umfaßt ein Lorberkranz die Worte:
„Ein anderer und doch derselbe Held!

Wallori.

Zu viel! zu viel! Laß ab, Du tödtest mich! —
Ihr Herz, sonst meiner reinsten Liebe Thron,
Mit meiner Rüstung mir zugleich zu Rauben!

Bey Gott! sie sollen nicht des Löwen Beute,
Eh sie den Löwen noch gefället, theilen.
Erhabne Tugend, in des Weibes Seele —
Was bist du? Schatten, Blendwerk, gleich dem
Reitze
Auf ihren Wangen leichte Blüthe, die
Der kleinste Sturm verweht. Des Weibes
Schmerz
Und ihre Thränen an des Gatten Sarge,
Was sind sie? Eitelkeit! verborgne Schlingen,
In die durch Mitleid sie die Liebe locken!
Heut hüllt sich in das schwarze Trauerkleid
Die Wittwe ein, die schwarze Farbe schwindet
Durch ein paar Thränen, und das Trauerkleid
Spielt morgen bunte, hochzeitliche Farbe. —
Matilde! hab ich das um dich verdient!
Dein Wallori, dir treu seit zwanzig Jahren;
Besorgt den schwachen Lebensrest für dich
Allein nur zu erhalten! — Ja Matilde!
Dein Held, Gemahl, dein Wallori ist hier!
Er lebt, zur Liebe nicht, zur Rache nur!
Komm, Gyffort! Komm, laß uns auf Rache
sinnen.

(sie gehen ab.)

Drit

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wallori und Hildebrand.

(von entgegengesetzten Seiten eintrettend.)

Hildebrand.

Erwünscht, daß ich euch endlich wieder treffe!
Ihr meidet mich, ehrwürdiger Vater — nein!
Verlaßt mich nicht! Ein so vom Himmel und
Vom Schicksal ganz verworfenes Geschöpf! —
Wollt Ihr, daß ich dem Kummer unterliege?
An Eurer Seite fand ich nur noch Trost;
O guter frommer Mann! verstoßt nicht mich!

Wallori.

Ihr wollt der Ruhe, deren ihr bedürft,
Und einer Stunde Schlaf, Euch überlassen.

Hildebrand.

Entflohen ist der Schlaf von meinem Auge;
Geraubt der Balsam meiner Seele, der
Mir meines Herzens Wunden heilen könnte.
Der sanfte Schlummer naht sich mir nicht mehr,

Ohn

Ohn' daß ihn der Schrecken, Todesangst begleitenz
Ohn' daß ein hageres Gespenst sich mir;
In Wallons Gestalt, noch blutend zeige;
Ohn' daß es rufe: „Mörder Hildebrand!
Erwache!„ — Jedes Haar auf meinem Haupt
Sträubt sich empor! ich bebe! Todesschweis
Befeuchtet meine Stirn, in Thränen schwimmt
Mein Lager.

Wallon.

Was Ihr mir entdeckt, ist Spiel
Der Fantasie! Wie? Sollte das Gewissen,
Das fünfzehn Jahre lang in Euch erstummte;
Zur lauten Stimme plözlich nun erwachen,
Um Euer Herz mit Reue zu erfüllen?
Ich traf Euch jüngst in schwelgerischen Taumel,
Als in der Wollust Armen Ihr vollauf
Von Eurer blut'gen Hände Beute zechten
Die Burg erfüllte großes Jauchzen bey
Gefüllten Bechern; Eure Stimme drang
Bey Mahlen, unter Euren Schwelggesellen,
Am lautesten hervor. Schwieg das Gewissen
Bey diesen Festen? Schwiegs?

Hildebrand.

Es schlummerte.
Mit Gierde trank ich aus der Wollust Becher,
Und schlürfte Reu in jedem Tropfen ein.
Ihr kamt, saht uns, und meine Reue ward
Zur lauten Stimme. Dieser Zauberblick —
Den eben wieder Ihr so auf mich richtet —

Fuhr schneller als der Blitz durch meine Seele,
Und weckte das Gefühl der Sünd und Reue. —
Beschämt, mein Herz euch offen, hin in Staub.
Gebeugt, bekenn ich Euch hier Dinge, die
Noch keines Menschen Ohr von mir vernommen
So, wie Ihr vor mir steht, im Kirchenkleide,
Ein Heilger, der dem Sünder Trost zulächelt,
So dünkt mich, stehe Wallori vor mir
In ritterlicher Rüstung — fodere mich
Zum Zweykampf auf.

Wallori.

Geht, stärket Eures Körpers
Erschöpfte Kraft durch Speis und Ruh, daß Ihr
Von dieser kranken Fantasie geneset.

Hildebrand.

Eh zehre Hungertod mich auf, als daß
Ich aus der Wittwe Hand Almosenbrod
Empfange! Sie, der ich mit blutger Hand
Den Trauerschleyer reichte, — Fern sey Schlaf,
Er weckt nur neue Schreckenbilder; denn
Mir kam es eben vor, als trieben mich
Die Wellen, schäumend noch vom Sturm, ans
Ufer.
Dort standet Ihr, und strecktet Euren Arm
Zu meiner Rettung mir entgegen; mild
War Euer Blick; erlösend Eure Stimme:
Sie fachte das in mir erloschene Feuer
Der Seele wieder an; mit neuem Muthe
Durchschnitt ich kühn die aufgethürmten Wogen;

Dem

Dem Felsen nah, ergrift Ihr mich, rißt mich
Aus Ufer, wo von Freude trunken, ich
Um Euren Hals Euch fiel. Zurück! zurück,
Verwegner! donnert Eure Stimme mir
Ergrimmt entgegen; schrecklicher rief sie:
„Flieh Mörder! Ich bin Ritter Wallori!„ —
Im Harnisch vor mir stand hier das Gespenst —
„Hinunter! schries; und stieß vom Felsen, mich
Der Hölle Abgrund zu!“

Wallori.

des eitlen Traumes!

Hildebrand.

Kein Traum! das Schreckbild riß vom Lager mich
Verzweifelt auf! im Taumel schwankt ich hin,
Den Pforten des Gemaches zu, um mein
Gehirn dran zu zerschmettern. Merkt wohl auf!
Die Pforten sprangen aus den Angeln, und
Ein Altar stellt sich hellerleuchtet dar,
Mit Wappen und Trophäen Walloris
Geziert; des Kreuzes Fahne wehte sanft
Um seinen Sarg: zu lesen war die Aufschrift:
„Erflehe Seligkeit, o frommer Christ!
„Für des erschlagnen, edeln Ritters Seele!„
Auf meine Kniee warf ich mich zur Erde,
Ein Strom von Thränen stürzt aus meinen Augen,
Ich stamle Worte des Gebets, und die
Gestalt der Wittwe Walloris erscheint
Mit trauervollem Blicke mir, gestützt

Schien sie auf jenes Jünglings Arm, der uns
Das Leben heut gerettet.

Wallori.

Sagt! verließt
Ihr sie, ohn' ihre Stimme zu vernehmen?

Hildebrand.

Sie sprach kein Wort.

Wallori.

(schnell einfallend.)

Ihr Blick? was sagte der?
Ihr habt ihn doch bemerkt? Auf welche Weise
Entließ sie Euch? Bestürzt In Eile?

Hildebrand.

Nein;
Mit edeln Anstand, und mit Sanftmuth gab
Sie mir ein Zeichen, diesen Ort zu fliehen.
Sie hatte liebevoll des Jünglings Hand
Gefaßt —

Wallori.

Kein Wort mehr, Hildebrand! Ha! schweigt,
Wenn Ihr noch Trost von mir verlangt!

(Man hört einen Trompetenstoß.)

Hildebrand.

Was mag
Uns die Trompete wohl verkündigen?

Wallori.

Es ist das Zeichen, das zum Zweykampf ruft.
Hinweg mit eitler Furcht, die Euren Muth
Gefesselt hält!

Hilde=

Hildebrand.

Wem schallt wohl die Trompete?

Walloris.

Es ist die Todtenglocke, die dem Mörder,
Wohl gar, wenn es das Schicksal will, dem
Rächer
Des Ritter Walloris, zum Kampfe schlägt.
Es ist der Ruf zum Sieg für den Gerechten.

Hildebrand.

Zu viel! laßt ab! Ach meine Seel erliegt!
Verzweiflung, Reue rauben mir den Muth.
Hab ich mich Euch zum Mörder nicht bekannt?
Darf ich noch kämpfen?

Walloris.

Schweigt! Ihr wißt ja nicht
Was Ihr im Wahnsinn mir bekanntet! Geht
In Euer Schlafgemach zurück; werft Euch
Zur Erde nieder; bittet Gott, daß er
Vom Himmel eine Stunde Ruh Euch sende.
Ich folg und bring Euch Trost — Kein Wort!
hinweg!
O glaubt, die Abentheuer schwangre Zeit,
Wird Wunder uns gebähren. Hildebrand,
Ermannet Euch! macht Euch gefaßt auf Dinge,
Die selbst des Helden Muth erschüttern könnten.
(Sie gehen ab).

Zweyter Auftritt.

Matilde. Dekourſi. Montgomeri. unter Matildens Gefolge.

(Matilde und Dekourſi kommen von entgegengeſetzten Seiten).

Matilde.

Willkommen, edler Ritter! was führt Euch
Zu meiner Einſamkeit? Wollt Ihr vielleicht
Den Kummer meiner finſtern Seele ſtillen?
Kommt ihr, in meinem Herzen Troſt zu wecken?
Wohl gar, durch frohe Bothſchaft die Burg
Zum Sitz der Freuden umzuſchaffen? Ach,
Umſonſt! — Ihr wißt —

Dekourſi.

Ich weiß; ich komme nicht
Als Tröſter. König Heinrich, mein Gebieter,
Läßt ſeiner königlichen Huld und Gnade,
Nicht als Monarch, als Vater, der Euch liebt,
Durch mich Euch feyerlichſt verſichern; auch
Gab er mir den Befehl: Euch im Vertrauen,
Noch eh den Kampf ihr unternehmt, zu warnen:
Ihr möchtet, ohne förmlichen Beweis,
Daß Hildebrand einſt Wallori gemordet,
Nicht Euren Kämpfer in den Kampfkreis ſenden
Bedenkt! ſchon fünfzehn Jahre ſind verſtrichen,
Ohn' daß ihr Eure Klage vor Gericht
Geſtellt. Was weckt ſo plötzlich Eure Rache?

Ver-

Verdacht, Verläumdung haben Hildebrand
Vielleicht zum Mörder Eures Wallori
Gemacht; und Ihr stellt ihn, vielleicht bloß aus
Verdacht, als Mörder dar! Wagt gegen ihn
Nicht eine solche Klag, eh noch Ihr ihn
Nicht mit Gewißheit Mörder nennen könnt.
Ohn' dieß, wird Eure Klage bald verjährt.

Matilde.

Verjährt? wird auch Gerechtigkeit verjährt?
Wenn gleich das Laster oft im Labyrinte
Verworner Gesetze sich verbirgt,
Bleibt doch dem Auge der Gerechtigkeit
Verbrechen nie verborgen. Hunderte
Von Jahren können nicht die Farbe des
Durch Mörderhand vergoßnen Bluts verlöschen.
Mit lauter Stimme rief ichs: „Hildebrand
Ist meines vielgeliebten Gatten Mörder!„ —
Und König Williams Ohr blieb, beym Geschrey
Um Rache, taub. Er selbst sprach Hildebrand
Das Wort! Was sonst, als schweigen, weinen
blieb
Mir so bedrängten Wittwe noch? Ich floh
Mein Burgschloß, um in dieser wüsten Insel,
Den Gatten hier im Stillen zu beweinen.
In meiner Einsamkeit gebahr der Schmerz,
Des Trosts beraubt, durch Schattenbilder, Furcht
Und Angst genährt, in ihrer Fantasie,
Das Schreckniß der Natur, den Wahnsinn mir.
Dékourfi! Freund! Der Himmel stärk euch stets.

Daß ihr bey graden unverrückten Sinnen,
Der Menschheit schwere Leiden tragen könnt!
(sie weint.)

Dekoursi.

Betrübter Ueberrest des tapfern, edeln,
Des besten Mannes! Glaubt, ich komme nicht
Um Eurer Seele festesten Entschluß
Zu rauben; nein, fern seys, wenn Eure Klage
Auf Wahrheit sichern Gründen ruht, daß ich
Durch Zweifel, Euren Vorsatz irre leite
Als Freund der Menschheit läßt Euch Heinrich warnen
Ohne Ueberzeugung Euren Kämpfer nicht
Zum Kampf zu senden. Als gerechter König
Verspricht er Eures Kämpfers Waffen Schutz.

Matilde.

Ich bin erhört! Danks seys dem gütigen König!
Dem höchstgerechten Heinrich! Gott verleih
Ihm lange, frohe Tage für die Wohlthat,
Und überschütte sein gesalbtes Haupt
Mit Segen! — Sehen sollt Ihr ihn, Dekoursi,
Den Kämpfer, meinen tapfern holden Jungen;
Gleich Jessés Sohn, in Waffen unerfahren,
Wird er den mächtigen Feind zur Erde strecken!
Montgomeri, mein Held! Komm, tritt hervor!

Montgomeri.

(tritt aus dem Gefolge hervor).

Dekoursi.

(nach einer Pause von Verwunderung).
Ist dieser Euer Kämpfer?

Matil-

Matilde. Ja, er ist
Mein Ritter! denkt ihr etwa, seine Hand
Sey noch zu schwach, das Kampfschwerdt zu regieren?
Des Jünglings schwächre Kraft wird Riesenstärke,
Wenn für Gerechtigkeit und Wahrheit ihn
Sein Muth in Kampfkreis lockt.

Dekoursi. Gebt seinen Stand
Und Namen an! Ihr wißt das Kampfgesetz:
„Der Edle darf nur mit dem Edlen kämpfen!“
Sonst wag ers nicht, sich gegen Hildebrand
Zu stellen! Hildebrand steht längst im Rufe,
Daß manchen tapfern Ritter er erlegt.

Matilde.
Unvorbereitet zum Beweis, stell ich
Dem königlichen Throne mich nicht dar.
Ich weiß, was Ehre, weiß, was Rittersitte
Von mir und meinem Kämpfer heischen;
Weiß auch —

Dekoursi. Daß Euer Leben in Gefahr,
Daß es um Euren Stand nnd Ehre gilt,
Falls Ihr nicht klar beweißt —

Matilde. Ich nehme die
Gefahr auf mich.

Dekoursi. In welchen Schlachten, Jüngling!
Bey welchem Kampfgericht, hast Du die Lanze
Das Schwerdt regiert?

Montgomeri. Unglücklich war das Feld,
Auf dem ich einst mein Schwerdt für Robert zog —
Für Robert, meinen wackern Lehenherrn,

Dekoursi.

Hast Du Dich in den Waffen zum Turnier geübt?

Montgomeri.

Gebrochen hab ich keine Lanze zwar,
Hab nie mein Schwerdt in Schranken noch entblößt,
Und hoffe doch, daß mirs gelingen soll,
Im Herzen Hildebrands den ersten Stahl
Zu brechen; hoffe fest, mein Schwerdt Euch morgen,
Von des verruchten Mörders Blute dampfend,
Zu zeigen.

Matilde. Dünkts Euch nicht, es spräch ein Held
Aus dieses stolzen Jünglings Munde? Was
Kann gegen seinen Muth noch Zweifel wecken?

(Pause).

Dekoursi. Erlaubt, Matilde, daß ich insgeheim,
Nur wenig Worte zu Euch sprechen darf.

Matilde. (zu dem Gefolge, und Montgomeri).
Laßt uns allein! *) — Wohlan, ich bin ganz Ohr.
Ihr könnt vertraut zu meinem Herzen reden;
Denn Tapferkeit und Menschenliebe thronen
In Euerm Herzen! Freundschaft leitete
Stets Eure Zunge; sprecht!

Dekoursi. Ich machte mich
Der guten Meynung, die Ihr von mir habt
Unwürdig, edle Frau! wenn Mistrauen Euch
Mein bidres Herz verschlöße. Zu der Zeit,
Als Ihr einst Euern Wallori verlort,
Verlor ich auch zugleich den besten Freund.
Auf diesen Freund ward ich einst stolz; er nehm

Mein

*) Sie gehen ab.

Mein Herz mit sich ins Grab, zugleich die Freude
Des Lebens.

Matilde. Der Verlust, den wir erlitten,
Traf unsre Herzen aufs empfindlichste!
Denkt Ihr des Thränentages noch, an dem
Mein Wallori, nach jenem schweren Kampfe,
Den er mit Freundschaft und mit Liebe kämpfte,
Den letzten Abschiedskuß mir gab? Er rief
Euch auf zum Zeugen, daß Religion
Und Ritterpflicht ins heil'ge Land ihn riefen.
Hier floß aus Euerm Munde Trost, indem
Ihr meinem Wallori Euch feyerlich
Verbandet: ihm ins heil'ge Land zu folgen;
Als Freund an seiner Seite stets zu kämpfen.
Der Abschied war der edelste Triumph
Der Freundschaft und der Liebe! — Wallori
Faßt' Eure Hand, stürzt unter Thränen ab,
Nachdem er seufzend einen Blick nach mir
Geworfen. Ach! es war sein letzter Blick! —
Ich habe keinen mehr von ihm zu hoffen!

Dekourci.

Ihr wißt, ich wär ihm gleich gefolgt, hätt er,
Zur Probe meiner ihm geschwornen Freundschaft,
Nicht Eure Schönheit, Eure Tugend mir,
Zum Schutz vor Lasters Schlingen, anvertraut,
Gleich Euerm Bruder schätzt und liebt ich Euch;
Bis König William mich ins heil'ge Land
Berief, wo ich zur Seite Walloris
So manchen Sieg erfochte. — Euch war ich einst
Ergeben, edle Frau! noch ist mein Herz

Euch

Euch zugethan. Gebietet über mich!
Es scheint, als wolltet Ihr mich itzt verkennen,

Matilde.

Ich zweifle nicht an der Ergebenheit,
Von der Ihr mir so manche Probe gabt.
Erklärt mir gradezu, was den Verdacht
In Euch erweckt. Fern sey Verschlossenheit!

Dekoursi.

Besorgt, wies Pflicht der
Freundschaft heischt, die Wahl
Des Kämpfers, den Ihr Euch ersehn, sey nicht
Die beste, sandt ich meinen Pagen, um,
Falls Euren Kämpfer er nicht wehrhaft fände,
Euch meinen Arm zu Diensten anzubieten;
Ihr schlugt ihn aus, gabt vor: Euch stände schon
Ein unbekannter Ritter zu Gebot. —
Vergebens sann ich, wer der Ritter sey;
Und nun —

Matilde. Und nun seht Ihr den Jüngling, der
In Waffen ungeübt, es wagen soll,
Mit seines Armes noch unreifer Kraft,
Des rüstgen Mannes Stärke kühn zu trotzen.
Ich lese in Eurer Seele den Gedanken.

Dekoursi.

So habt Ihr den verborgensten Gedanken
In meiner Seel erforscht! Glaubt nicht, Matilde,
Daß die Natur verschwendrisch ihre Gaben
Dem Manne schenkt; sie giebt dem Jüngling Reize
Zum Sieg für Herzen; nur dem reifern Alter
Verleiht Sie Kraft, für Heldenruhm zu kämpfen.

Ich

Ich kenne Hildebrand! er steht im Rufe,
Daß er schon manchen rüstgen Ritter einst
Im Kampf zur Erde gestreckt. Kein Jüngling darf
So leicht es wagen, sich mit ihm zu messen.

Matilde.

Was Freundschaft hier auf Eure Zunge legt,
Vermag nur meine Furcht vor der Gefahr
Des jungen Ritters zu vermehren; doch
Soll es nicht meinen festen Entschluß ändern?
Beschlossen ists! nur dieser kämpft für mich!

Dekourst.

Im Namen Walloris, beschwör ich Euch,
Vergönnt mir in Geduld nur noch ein Wort.
Bedenkt! Ihr seyd so edel durch Euch selbst,
Viel edler noch, als Wittwe Walloris!
Entweiht! ja diesen Namen nie! — Vergebt
Der Freundschaft treuem Rathe! mich macht stets
Die reine Wahrheit kühn; und die Gefahr,
In der Ihr schwebt, löst meine Zunge.

Matilde. Sprecht!
Ihr wart einst meines Gatten Freund; als Freund
Dürft Ihr in diesem Tone mit mir sprechen.

Dekourst.

Bey Gott, ich war sein Freund! bin noch der Eure!
Glaubt diesem Freunde! wagt es nicht, dem
Jüngling,
Der Eure Hofnung täuscht, nach Southampton
Zum Kampf mit Hildebrand zu senden, denn
Der Streich, der Euren Kämpfer träfe, wäre

Für

Für dessen Leben nicht so tödtlich, als
Für Euren guten Ruf.

Matilde.

Laßt ab! Ihr dringt
Zu rasch mit den Schlüssen der Vernunft in mich
Zu schwach ist mein Verstand, um Eure Gründe,
Mit Kunst durch Worte, fein zu widerlegen.
Ich kenne nur des Herzens Sprache noch.

Dekoursi.

Erlaubt mir eine Frage: dieser Jüngling
Den ich für Euren Pagen hielt, wer ist er? —
Ihr wicht zuvor schon meinen Fragen aus.
Bekennt mirs frey, Matilde! wer ist er,
Daß Ihr ihn so erhebt? — Ein Diener, der
Für treuen Dienst wohl Euren Dank verdient;
Doch den Ihr selbst nicht würdig achten könnt,
Dem edlen Wallori das Schwerdt zu reichen,
Den Bügel seines stolzen Pferdes zu halten.
Wie darf es solch ein Diener dreist nun wagen,
Für Wallori die Lanze zu regieren?

Matilde.

Ich gebe von der Wahl, die ich getroffen,
Nur König Heinrich Rechenschaft. Ein Freund,
Der mit Verdacht der Freundin Tugend lohnt,
Der über ihres Herzens festesten
Entschluß tyrannisch zu gebieten sucht,
Giebt ihr die Lehre der Verschwiegenheit.
Vergebens forscht Ihr, wer mein Kämpfer sey.
Habt Ihr für mich noch Achtung, o so glaubt,
Daß ihn mein Herz, dieß treue Herz gewählet —
Und daß Natur die Wahl bestätige! (sie geht ab).

Drit-

Dritter Auftritt.

Dekoursi. Hernach Wallori.

Dekoursi.

So wär dann dieser Trauerort der Sitz
Verborgner, unerlaubter Liebe! — Wo,
Wo sonst, als in dem Herzen dieser Wittwe,
Hätt' ich die Quelle reinster Tugenden
Erforschet! *) — Umsonst! Ist dann Vollkom-
menheit
Aus der Natur des Weibes ganz verbannt?
Was sollen Jahre lang geweinter Thränen,
Wenn heuchlerisch sich unter jeder Thräne
Der Liebe Lächeln fein verbirgt? Was soll
Der Kummer, den ein Liebesseufzer stillt?
(indem er Wallori erblickt).
Was will der Mönch? Und was sein starrer Blick,
Zum drittenmale heut auf mich geheftet?
Mich dünkt, es sehne sich sein Herz, durch ihn
Sich mir zu öfnen; — Die Gestalt? — Die
Züge?
Doch nein! mich täuschet Fantasie!

Wallori. (nähert sich dem Dekoursi).
Erlaubt! —

Dekoursi.

Ist es Dekoursi, den zu sprechen Ihr
Verlangt?

Wal-

*) Wallori tritt ein, bleibt im Grunde der Bühne stehen, und heftet seinen starren Blick auf Dekoursi.

Wallori. Vergebt mir, Ritter, wenn ich Euch
Mit einer Frage hier beschwerlich falle. —
Ist Euch nicht mehr ein herrlich Juwel,
Ein sichres Liebespfand erinnerlich,
Das die Bewohnerin von dieser Burg,
Durch Eure Hand, einst ihrem Gatten reichte?

Dekoursi.

Wohl denk' ich eines zierlichen Geschmeides,
Das einst Matilde, als ein Pfand der Treue,
Beym Abschied ihrem Gatten hinterließ

Wallori (zeigt ihm eine Armbinde).

War's diesem ähnlich?

Dekoursi. Allerdings! — dasselbe,
Das ich dem alten Freunde, Wallori,
Nach Palästina brachte.

Wallori. war es nicht
Dasselbe Pfand, das ich von Euch empfieng?

Dekoursi.

Das Ihr von mir empfiengt? — Was soll dieß
Räthsel?

Wallori

Habt ihr nur noch Gedächtniß für dieß Pfand,
Und keines für den Freund, dem Ihr es reichtet?

Dekoursi.

Erklärt Euch; sprecht nicht so geheimnißvoll!

Wallori.

Sucht Euch zu fassen; ich beschwör' Euch, Freund
Noch bin ich unbekannt auf dieser Burg.
Wer denkt nicht, daß ich längst im Grabe modre?

De:

Dekourſi.

Unmöglich! — ſtänden Todte wieder auf?
Unmöglich! — Nein! — es iſt ein Traum!

Wallori. Dekourſi!

Mein Freund — komm in des Freundes Arme — Sieh!
So öffnen ſie ſich Dir zur Freundſchaft wieder!

Dekourſi.

Beym Himmel! — Nein! — Und doch! —
Komm an dieß Herz!
Du lebſt! — Du lebſt!

(er fällt Wallori um den Hals).

Wallori. Ich lebe — lebe wirklich —
Zur Freude nicht, zu neuem Kummer auf!
Erwehne nicht mit einer lauten Silbe,
Daß Du mich hier erblickt. Noch heute will
Ich ganz mein Schickſal Dir vertrauen. Laß
Indeß der Freundſchaft dieſe Stund' uns weihn!
Mein Weib! mein Weib!

Dekourſi. (vor ſich).

Ich ahndete den Sturm! —

(laut).

Du ſeufzeſt, bey dem Dir einſt theuren Namen
Matilde!

Wallori. Ha! unglückliches Geſchöpf!
Doch nein, ich klage ſie nicht an; hat ſie
Der Wittwe Pflichten nicht erfüllt? Sie weinte
Um ihren Gatten — war in Einſamkeit
Beſorgt, des Herzens tiefverborgne Triebe,
Zur Rettung ihrer Ehre, zu verhehlen.

Gelang es ihr nicht so durch Heucheley,
Sehr tugendhaft vor aller Welt zu scheinen?
Ob aus des Lasters fein gewebten Schlingen
Sich zu befreyn, sie gleich nicht Muth besaß.
Beklage mich! ich der nach langem Sturme,
Des Glückes und der Ruhe sichern Hafen
Erreicht zu haben, wähnte — Ach! —

Dekourfi. Ich weiß,
Wohin der Seufzer deines Herzens zielt.
Montgomeri weckt diesen neuen Kummer
In Deiner Seele; mir ist es bewußt,
Welch Ungewitter Dir aufs neue droht.
Ich sprach vertraulich mit Matilden von
Der drohenden Gefahr, die ihrer harrt.

Wallori.

Und was beschloß Matilde?

Dekourfi. Nichts von dem
Was ihr ein guter Geist zuflisterte.
Sie unterbrach mit Unmuth das Gespräch,
Als ich die Wahl des Jünglings, den sie sich
Zum Kämpfer ausersehn, zu tadeln wagte. —
Ich zweifle nicht, sie liebt Montgomeri.

Wallori.

Sie liebt ihn! mein vertrauter Diener, Gyffort,
War Zeuge, wie sie lüstern ihren Arm,
Gleich Epheu um die Rinde eines Baumes,
Um ihren Liebling schlang; ihn Wallori
Im Taumel nannte. — Freund! was dünkt
Dir von dem Schicksal, das mir droht?

Dekourſi.

Was kann
Ich Dir zum Troſt, für einen Rath noch geben,
Da Du Matildens Herz, das einz'ge letzte,
Was Dir auf dieſer trauervollen Bahn
Des Lebens, zu erreichen übrig war,
Verlor'ſt? Was ſonſt bleibt Dir noch übrig, Freund,
Als muthig kämpfen, um Matildens Ehre;
(Wenn unbefleckt ſie noch zu retten iſt)!
Nebſt Deinem Heldenruf Dir zu erhalten;
Erſcheine gegen Hildebrand im Kampfe,
Und rette mit dem Schwerdt Matildens Tugend!

Wallori.

Ich, ihre Tugend retten? Glaubſt Du noch
Daß ſie zu retten ſey?

Dekourſi.

Ich glaube ſie
Noch unbefleckt; ob gleich ihr Herz beſiegt
Durch Liebe ſcheint,

Wallori.

Wie gern vergäb' ich ihr
Und weinte ſtille Thränen über den
Verluſt des Herzens der geliebten Gattin,
War dieſes Herz von Laſter rein geblieben!
Doch nein, ich täuſchte mich zu viel, wenn ich
Nach alle dem was ich vernommen, noch
Auf unbefleckte Tugend zählte. — Nein,
Vergebens hoff ich, noch zufriedne Tage
In meiner Gattinn Armen zu genieſſen;

Ein viel beglückt'rer Jüngling hat dieß Ziel
Erreicht!

Dekourſi.

So ſoll dann gegen Hildebrand,
Der ſo beglückte Jüngling ſich im Kampfe
Vor aller Augen ſtellen, um Matilden
Und Dich mit Schande zu bedecken? Freund,
Erwache, ſchläft dein Muth? Ich kenne kaum
Den ſtolzen Wallori,

Wallori. Wer ſonſt, als Du,
Dekourſi, darf, ſolch einen Zweifel athmen,
Ohn daß mein Schwert ihm auf der Stell' antworte?
Vernimm: auf dieſer Burg iſt Hildebrand,
Dem Tode nah. Gleich einem böſen Geiſte,
Mich um Erlöſung flehend, folgt er mir
Auf jedem Schritte nach.

Dekourſi. Unmöglich! — Nein,
Es iſt ein Traum! — Wie konnteſt Du zum Spiel
Des ſo verworr'nen Schickſals werden? Freund,
Welch einen Rath kann ich Dir geben?

Wallori. Keinen.
Vergebens wär ein Rath, der ſelbſt vom Munde
Der Weisheit flöß'! Kein Sterblicher vermag
Des Schickſals fein geſponnenes Gewebe,
Womit es oft den Sterblichen umhüllt,
Mit kühnen Blicken zu durchdringen. — Weg
Mit dieſem heil'gen Kleide! Gieb ein Schwerdt,
Gieb eine Lanze mir, daß ich als Ritter,
Mit Ruhm in Schlachten falle; denn beſiegt
Zu werden, ſcheint es doch der Vorſicht Schluß,

Laß

Laß mich zurück in das gelobte Land!
Mein Schwerdt mit Sarazenen-Blute färben!
Ich darf nun länger nicht auf dieser Burg,
Gleich einem irrenden Gespenst, bey Nacht
Matildens Brautbet, seufzend, feig umschweben.

Dekoursi.

Laß nicht Verzweiflung Deinen festen Sinn
Auf Irrweg leiten; gieb nicht alle Hofnung
Verloren! Hat der Himmel Dich nicht heute
Von Sturm, aus tiefem Meeresschlund gerettet?
Dir einen sichern Hafen hier gezeigt?
Vielleicht gelingt es mir, noch einen Weg
Zum Sitz der Freuden in Matildens Armen,
Den Vorsicht Dir verborgen, zu entdecken,
Ich ahnde, daß Matildens Tugend noch
Zu retten ist. Gedulde Dich nur heut,
Und laß uns mit gelaßnen Blicken forschen.

Wallori.

Ich folge Deinem freundschaftlichen Rathe;
Will mich gedulden; werde süßer Hofnung
Durch Seufzer noch ein süsses Opfer bringen.
Doch länger nicht als heute spielt der Ritter
Den Mönch! Ja, fürchterlich wird sich das Spiel
Bald enden, wenn vom Auge nur die Binde
Der letzten Täuschung fällt. Dekoursi, komm!
Du, Freund! bist noch das einzige Geschöpf,
Daß hier in dieser öden, wüsten Welt
Mir Trost und einen sichern Pfad verspricht.
Laß uns den Pfad, wo wir ihn finden, wandeln!

Dekourſi.

Und Hand in Hand als Freunde leben — ſterben!
(ſie gehen ab).

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hildebrand. Hernach Matilde.

Hildebrand.
(tritt ſehr entkräftet, und in tiefer Schwermuth herein).

Wozu durch finſtern Hain, Geſpenſt der Hölle!
Verzweiflung! treibſt du mich auf dieſe Burg,
Den Tod, den ich umſonſt in ſchwarzer Nacht,
Geſucht, zu finden? — Hätt ich nur noch Kraft,
Der Felſen ſteilſten Gipfel zu erklimmen,
Mich in des Meeres Schlund zu ſtürzen! Ach!
Hätt ich nur einen Dolch, ein Schwerdt, die Feſſeln
Zu löſen! — Doch, wer leiht zu ſolcher That
Mir Muth? — Kein Muth? — Ha! fleuch Ge-
danke! fleuch
Was iſt aus Hildebrand geworden! Wie?
Mich ſchreckt ein Schattenbild, wo ſonſt dem Tode
Ich ſtets in Schlachten kühn entgegen focht?

Von

Von Schrecken, Angst und Furcht begleitet, zeigt
Ein Geist sich mir in scheußlicher Gestalt. *)
Hinweg von mir, Gespenst der Hölle! weg!
(er erblickt Matilden).
Wer kömmt? Matilde! Ha! entferne Dich!
Laß, von Dir ungesehen, mich hier sterben!
(er will sich entfernen).

Matilde.

Vergebens, unbekannter Gast, weicht Ihr
Mir länger aus. Ich weiß, daß ihr die Nacht
Hindurch im finstern Wald umhergeschweift.
Der Morgen graute kaum, und ich vernahm
Schon Eure Seufzer. Rauhe Luft der See
Vermehrt der Wunden Schmerz. Genießet Ruhe!
Ihr seyd dem Tode näher, als Ihr glaubt.

Hildebrand.

Wohl näher, als Ihr wißt! Schon öfnet sich
Vor meinem Aug ein grauliches Gefilde
Der düstern Ewigkeit.

Matilde. Ermannet Euch
Nehmt Heilungskräuter von mir an, und schlagt
Den Balsam, den ich Euch bereiten lasse,
Nicht von der Hand.

Hildebrand. Für sieche Körper reicht
Uns selbst Natur in Fülle Kräuter dar,
Mit deren Heilungssaft Genesung fließt.

Matilde.

Darfs also kühn der Sterbliche noch wagen,
Geschenke der Natur so zu verschmähen?

*) Matilde tritt ein

Es drohet Fäulnis Eurer Wunden, Tod.
Säumt länger nicht, sie zu verbinden! Nehmt!
Nehmt von gastfreyer Hand die Pflege an!

Hildebrand.

Ach, edle Frau, die Kunst des Körpers Schmerzen
Zu stillen, ist nur eitle Kunst der Täuschung,
Wenn jener edl're Theil an Wunden leidet,
Die unsichtbare Sache ihm geschlagen.

Matilde.

An diesen Wunden leid ich selbst; ihr Name
Ist Kummer! — Sagt! verlor't Ihr einen Freund?
Vielleicht gar eine theure Gattin? — Sprecht!
Besorgt nicht, daß ich Euren Kummer tadle;
Er ist gerecht. Nur einen Trost vermag
Ich Euch zu geben: denkt, die Hand des Himmels
Hat Euch des Herzens liebsten Gegenstand
Entrissen; mir hat feigen Mörders Dolch
Den besten, zärtlichsten Gemahl geraubt.

Hildebrand.

Laßt ab, der schwersten Sünde Gräul zu schildern!

Matilde.

Gesteht! es war ein Freund, war eine Gattin,
Die heut der Sturm im Meer verschlang.

Hildebrand. Kein Weib,
Kein Freund! und doch —

Matilde. Was doch? Beweint ihr etwann
Der Güter unersetzlichen Verlust?
Es muß dem Reichen schrecklich fallen, sich

So plötzlich vom Genusse langer Jahre
Ersparniß, ohne Rettung, durch den Sturm
Getrennt zu sehn. Ich theile Euren Schmerz;
Und hätt ich noch so viel Vermögen, Euch
Itzt auszuhelfen, es wär Euch geschenkt;
Doch, meines Gatten Mörder raubte mir
Auch noch den Trost, dem Leidenden zu steuern.

Hildebrand. Ihr tödtet mich! laßt ab!

Matilde. Wenn ihr bedenkt,
Daß schwerer Sorgen Last, mit Euren Schätzen,
Zugleich im Sturm ein Raub der Wellen ward,
Könnt ihr in dem Gedanken Trost wohl finden.

Hildebrand.

Ich achte den Verlust der Freuden nicht,
Die Reichthum mir gewährte; denn er ist
Des Zufalls Werk! Was heut der Sturm mir raubt,
Kann morgen günst'ger Schicksal wieder geben.
Das Glück borgt selten ohne schwere Zinsen.
Genuß ist oft an Reue überschwenglich!
Wem unter Thränen geht die Sonne nicht
Oft unter, und in sanfter Morgendämmrung
Uns einen Tag von Wonne zu verkünd'gen.
Nur ich genieße keines solchen Morgen;
In schwarze Nacht hüllt sich mein bös Gewissen;
Kein Glücksstern schimmert mir vom Himmel mehr,
Mein Ruhbett ist mir eine Folterbank.
Mich peitschen Furien; an meinem Herzen
Nagt unaufhörlich ein gefräß'ger Geyer.

Die Todtenglocke summt bey Tag und Nacht
Mir dumpf ins Ohr.

Matilde. Ich les in Euren Blicken,
Das schwarze Sünde Euern Geist umschwebt.
Gewissensbisse heilt nur brünstige Reue! —
Begleitet von Erlösung stieg die Tugend
Vom Himmel auf die Welt herab, zum Troste
Des Sünders, — Fleht sie um Verzeihung an!
Vertraut Euch Eurem Reisgefährten ganz;
Er scheint ein frommer Mann! Ein Priester Gottes,
Der Eurer Seele Wunden heilen wird.

Hildebrand.
Ich hab ihm mein Verbrechen anvertraut;
Hab ihm gebeichtet! — Doch was kann sein
Segen!

Matilde.
Er flößte mir Vertrauen ein: hätt ich
Selbst einen Mord begangen!

Hildebrand. Mord? — ha! schröcklich!
Wißt Ihr, was diese Sünd auch in sich faßt?
Der Hölle Qualen! — Mord? — Ja Mord,
das ist
Die Sünde, die nur ein Geschöpf auf Erden,
Ein Weib, von meiner Seele lösen kann;
Ein tugendhaftes Weib, zu der durch Sturm
Des Himmels Hand mich leitete, daß ich
Mich ihr zu Füssen werfe, mich zum Mörder,
Der ihren Wallori erschlug, bekenne.
(er wirft sich ihr zu Füssen).

Matilde.

(nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hat)
Verschling ihn Erde! — Ha! Du bist die Schlange,
Von deren gift'gen Biß mein Gatte fiel.
Kein scheußlicher Gespenst stellt mir die Hölle
Zum Schrecken dar! — Dich nahm ich gastfrey auf?
Dir, Ungeheur, bot ich Pflege an?
Hinweg! such auf den schroffen Felsen Nahrung!
Die Winde fleh um Mitleid an! wirf Dich,
Zu rasten, auf ein Dornenlager! suche
Zur Speise gift'ge Kräuter Dir! — Hinweg!
Hinweg! Dein Blick ist Tod, verruchter Mörder!

Hildebrand.

Ich fleh Euch nicht um Mitleid an; such' nicht
Von Euch Vergebung — nur den Tod! — nach
Tod
Von Eurer Hand sehnt sich mein Herz. Ihr nahmt
Mich heut so gütig auf; Ihr reichtet mir
In Fülle Speis und Trank und Arzeneyn; —
Ließ ich nicht meine Wunden unverbunden?
Schlug ich nicht Trank und Speise von der Hand?
Kein Bissen ist noch über meinen Mund gekommen!
Mein Wunsch ist nicht, daß Ihr zu neuem Leben
Mich wecken sollt — den Tod gewähret mir! —
Ich will nicht Sünd auf Sünde häufen, um
Durch Mitleid Euer Herz zu hintergehn.
Ruft Eure Diener, daß sie mich hier tödten,
Wenn Ihr nicht selbst den Stahl in meine Brust
Zu stossen, Muth genug besitzt. Versagt

Mir

Mir nicht den Trost, von Eurer Hand zu sterben! —
Den Tod, Matilde!

Matilde. Trost? wagts Deine Zunge,
Dieß Wort zu stammeln? Trost? — für Dich?
von mir?
Von einem Weibe, dem Du alles nahmst,
Was Trost dem Sterblichen gewähren kann:
Den Himmel in des Gatten Armen!

Hildebrand. Ach!
Zu viel hat dieses Herz an Reue schon
Gelitten! — Habt Erbarmen!

Matilde. Fluchte Dir
Nicht schon Natur! Trat nicht der Mond vom Blute
Gefärbt, in jener schauervollen Nacht
Des Mordes, in die schwärzste Wolk zurück!
Verbargen ihren Glanz die Sterne nicht
Nach jener That! — und Du, verruchter Mörder!
Verlangst Erbarmen, Trost von mir? von mir
Dem armen Weibe, dem nichts übrig bleibt,
Als Seufzer, stumme Thränen! —

Zweyter Auftritt.

Montgomeri. Die Vorigen.

Matilde.

Ha! Du kömmst
Er wünscht, Montgomeri!

Montgomeri.

Was ists, wofür,
Ihr bebt? wer setzt Euch hier in Furcht und
Schrecken?
Was harret Ihr so unbeweglich hier,
Matilde?

Matilde.

Rette mich! Ich bin verloren!
Ich fühle meine Kniee schwanken. Komm!
Komm, öfne Deine Arme mir, daß mich
Des Mörders Hand, wenn ich zu Boden sinke,
Nicht fasse! — Hier! sieh hin! sieh hin! dieß ist
Der Mörder Walloris!

Montgomeri.

Wer? Hildebrand?
Ists möglich? Ha! verdammter Mörder! zieh!
Zieh auf der Stelle! zieh! vertheidige Dich!
Wo nicht, so stirb von dieser Hand!

Hildebrand.

Stoß zu!
Ich öfne Dir hier meine Brust! — Stoß zu!
Hab kein Erbarmen!

Matilde.

Halt, Montgomeri!
Halt ein! gerecht ist Deine Rache — doch
Er ist verwundet, ohne Waffen. Sieh,
Der Tod schwebt schon auf seinen Lippen! weg
Mit deinem Schwerdt! entweih es nicht! Gieb ihn
Des Himmels Rache Preis!

Hildebrand.

Sehr! Ich verzweifle!
Bekenn Euch meine Sünde — fühle Reue! —
Entsage meiner Schätze gänzlichem
Besitz; nehmt meine Güter hin, die Euch
Mein Geiz geraubt; ich geb Euch alles, nur —
Nur einen einzgen kleinen Schollen Erde,
Nach christlichem Gebrauch der Kirch geweiht,
Um den so lästigen Körper zu bedecken,
Vergönnet mir! Laßt mich nur nicht ein Raub
Der Vögel oder wilden Thieren werden, —
Ich gab Euch alles! wollt Ihr mich die Last
Des Lebens länger fühlen lassen? Mich
Von Weibe, Kindern, Freunden längst getrennt
Verlassen gar von meinem frommen Mönche,
Auf dessen Segen ich beym Scheiden hofte.
Soll ich im Tode keines Christen Hand
Mehr finden, mir mein brechend Aug zu schließen?
Doch nein! zu viel verlang ich hier von Euch!
Laßt meine Thränen mir mein Grab aushöhlen.

Montgomeri.

Von Reue scheint er ganz durchdrungen! Ja,
Gewährt ihm, nach christlichem Gebrauch,
Ein Grab! — Seht hin! er scheint schon mit dem
Tode
Zu ringen. — Laßt ihm einen Priester kommen;
Den Trost versagt kein Christ dem Mörder selbst,

Matilde.

Du kanntest Deinen Vater nicht, daher
Dein Mitleid so natürlich! Mir erspare
Den Fluch vom Geiste Deines Vaters, der
Mich hier umschwebt, und mir verbietet, Hilfe
Und Trost dem Mörder zu gewähren.

Montgomeri.

Nein!
Nein Mutter, diese Hand soll nicht die Hand
Des Vatermörders fassen! — Doch erlaubt,
Daß seiner Leich ich einen kleinen Hügel
Geweihter Erde gönne! Seht, dort kömmt
Der alte fromme Mönch.

Matilde.

Mit ihm Dekourfi
Verlaß die Leiche nicht! hab acht, was noch
Beym letzten Odemzug der Mörder Dir
Bekennen wird. Ruf sie zu Zeugen auf!
Dann schreib Dir diesen Auftritt in Dein Herz.
Sey standhaft — wies dem Sohne Walloris
Geziemt! (sie geht ab).

Drit-

Dritter Auftritt.

Hildebrand. Montgomeri. Wallori. und Dekourſi.

Mortgomeri.

Ehrwürd'ger Mann! aus deſſen Munde
Dem Sünder in dem Tode Troſt zufließt.
Verſchaft der Seele dieſes Mörders Ruhe,
Eh ſie Verzweiflung hin zur Hölle reißt,
Er wünſcht, mit Reu Euch ſeinen Mord zu beichten.

Wallori.

Laß uns allein! (zu Dekourſi).
Auch Du entferne Dich! — *)
(zu Hildebrand)
Wenn Du noch Sinne, noch Verſtand beſitzeſt,
So blick auf mich, und reiche Deine Hand
Mir dar; —! Ich bin der alte Mönch,
Der Dich begleitete. —

Hildebrand.

(ihm die Hand reichend)
O rette, rette mich
Vom zweyten Sturm! ich bin ein Sünder! ach!
Mir droht die Hölle!

Wallori.

Nein, Du biſt kein Mörder!
Erblicke Wallori in mir! — — — Hilde-

*) Montgomeri und Dekourſi treten ab.

Hildebrand.

Gelobt
Sey, Gott! der Du hier diesen sel'gen Geist,
Zum letzten Troste mir, vom Himmel sendest!

Wallori.

Blick auf! ich bin kein Geist! — Bin Wallori,
Der Deine Hand, zum Zeichen der Vergebung,
Als Christ Dir drückt! Empfindest Du den Druck
Der Hand?

Hildebrand.

Im Innersten des Herzens! — Könnt
Ihr mir verzeihn? — Kann ich getröstet sterben? —
Zu schwach ist meines Geistes Kraft, zu forschen,
Durch welches Wunder Ihr mir hier erscheint;
Wenn Ihr mir nur vergebt! — O Wallori!

Wallori.

Vergeben ist Dir! Stirb getröstet! stirb! —
Mit Menschenliebe schließ ich so Dein Auge!
Schlaf ruhig! öfne nie dieß Auge wieder,
Um in die jammervolle Welt zu blicken:
Mit Dir zu Grabe wünsch ich, gieng mein Kummer;

Hildebrand.

Erfüllt mit Wonne, fühlt sich meine Seele!
Willkommen Tod! — er naht! ich sterbe sanft —
Los meine Seel — wohlthätiger Wallori! —
Laß meine Hand — bis sie erstarrt — nicht fahren —
Dank Dir — für Deinen Trost! —
Leb wohl — leb wohl! —

(er stirbt).

Wallori.

(nach einer stummen Pause).

Es ist geschehn! — Wohl ihm! er lächelte,
Und starb! — Ich leb, um nun aufs neu zu weinen. —
Gieb dich zur Ruhe, Herz! Genieße froh
Den Trost, der Hölle diese Seel geraubt
Zu haben! — Kommt! bringt diese Leiche weg!

Vierter Auftritt.

Wallori. Montgomeri. Dekourst.

Wallori.

Seht! hier der Sünder ist im Herrn entschlafen,
Vergönnt ihm ein Grab! er starb als Christ.

Montgomeri.

In jener Klause, längs der Küste, lebt
Ein Mönchen-Paar, durch heilige Gelübde
Zur Menschenhilfe brüderlich verbunden;
Ein Zufluchtsort für manche, die der Sturm
An unser Ufer warf, wo sie für Wunden
Und Krankheit Heilungskräuter gastfrey fanden.
Dort laß den Leichnam uns in dieser Nacht
Zur Erde bringen.

Wallori.

Ja, das wollen wir!

Mont

Montgomeri.

(zu Wallori.)

Ihr scheint der Vorsicht Liebling! denn nur Euch
Hat sie, aus dem mit Fluch beladenen Schiffe,
Erhalten. Ich vermag es nicht zu fassen,
Wie sich der Diener Gottes mit dem Teufel,
Wie Frommheit und die Sünde, so vereint
Auf einem Schiffe segeln konnten?

Wallori.

Denkst
Du etwann, Hildebrand hat seine Seele
Durch einen Mord befleckt? — Bau nicht so
gradezu
Gewissen Glauben auf Vermuthung! Sey
Nicht so vermessen, seines Todes wegen
Triumph auf dieser Burg zu jauchzen, stimme
Nicht frohe Lieder an; erhalte länger
Die trauervolle Stimmung, die bisher
Dieß Schloß zur Thränenburg gemacht, und
hänge
Zum Zeichen deines Siegs, der Dich kein Blut
Gekostet, Deinen Schild nicht auf; vielmehr
B'reite Dich zu frischem Kampf, mach Dich
Gefaßt, von Deiner Stärk und Tapferkeit
Bald Proben abzulegen! Kommen wird
Ein unbekannter, tapfrer Ritter, der
Dich bald zur Rede stellen, Deine Freude
In Furcht und Todesangst verwandeln wird.

Montgomeri.

Ehrwürdger Mann! dem Stande, dem Du Dich
Geweiht, sind Friedensreden angemeßner,
Als ein Geheimniß unter Drohungen,
Die Dir nicht ziemen, länger zu verbergen.
Erkläre Dich! Du rühmst Dich: Wallori
Sey einst Dein Freund gewesen, und Du wagst
Es kühn, für Hildebrand das Wort zu sprechen.
Behauptest, seine Seel sey rein vom Morde;
Verweisest mich auf einen Unbekannten,
Der mich zu züchtigen kommen soll! — Er komme!
Ich bin bereit zum Kampfe!

Wallori.

Weg! hinweg!
Verwegner, eitler Junge!

Montgomeri.

Ja, ich bin
Wohl eitel, stolz, doch nicht auf mich. In mir
Weckt das Vertrauen der Wittwe Walloris
Erhabnes Selbstgefühl von meiner Würde;
Ich bin der Kämpfer für die gute Sache.
Matildens; und auf diesen Namen, den
Die Wittwe selbst mir gab, bin ich mit Recht
So stolz; behaupte kühn, daß Hildebrand
Ein Mörder war; und biete jedem Trotz,
Auf Schwerdtstreich oder Kolbenschlag, ders wagt,
Des Mörders Sache zu vertheidigen.
(zu Dekourfi).
Euch, Ritter, ruf ich hier zum Zeugen auf!
Wer mir zu widersprechen wagt, stell sich
Mir dar!

Wallori.
(zu Dekourſi).

Mein Blut wallt jugendlich in mir!
Verjüngt durch Rache fühlt ſich meine Kraft.
Ich muß die Hülle von mir werfen!

Dekourſi.
(heimlich zu Wallori).

Nein!
Sey noch verſchwiegen! Laß den Augenblick,
Da Du erſcheinen darfſt, mich vorbereiten.

Wallori.

Es ſey!

Dekourſi.

Montgomeri, als Abgeſandter
Des Königs, meinen Auftrag zu erfüllen,
Gebiet ich Deiner ſtolzen Kühnheit Schranken.
Erfreche Dich nicht, einen edlen Ritter
Zum Kampf nach Southampten zu fodern, eh
Du noch erklärt: mit welchem Rechte Du
Dich gegen einen Ritterbürtigen
Im Kampfkreis ſtellen willſt.

Montgomeri.

Matilde darf
Die Frag allein mir ſtellen; ich der ſie
Vertheidge, bin nicht Rechenſchaft Dir ſchuldig.
Matilde zweifelt nicht! —

Dekourſi.

Wir halten Dich
Für ihren Kämpfer; doch erkläre mir:

Ist nicht Dein Nam' Montgomeri erborgt?
Welch enges Band knüpft Dich an diese Witwe?

Wallori.

Erkenne Jüngling; — Ha! es ist am Tage! —
Du schweigst? — die Röthe Deiner Wangen ist
Geständniß!

Montgomeri.

Guter Vater! Ach ist Euch
Geheimniß, das der Mensch dem Menschen auf
Die Seele bindet, minder heilig, als
Die Beicht? Gegebnes Wort der Treue muß
So kräftig, als des Priesters Schwur, verbinden!

Wallori.

Der Mann, wenn Wahrheit ihn zu Rede stellt,
Den klare Worte hinter finstres Schweigen
Verbirgt, gewinnt den Schein des listigsten
Betrugs; die Tugend selbst muß ihn verdammen,
Wenn gleich kein Geständniß ihm entlockt.

Montgomeri.

Du, der Du selbst ein unbekannter Gast,
Nicht zu ergründen bist, mit Hildebrand
In wunderbarem Geständniß uns
Erschienst, Du wagst es, mein Geheimniß zu
Erforschen? — Gieb zuvor von Dir Bescheid!

Wallori.

(heftig).

Wohlan ich will ihn geben!

Dekourſi.
(zu Wallori).

Faſſe dich!
Bedenk!

Wallori.
(faßt ſich; zu Dekourſi).

Ich dank Dir Freund, für Deinen Rath
Ihn gab ein Engel (zu Montg.) Jüngling! ich bekenne
Mich Dir zum Schuldner! wenn auch Dein Geſchenk,
Das bider Du mir an der Küſte reichteſt,
Mein Leben, wie von dir ichs heut empfieng,
Mir läſtig iſt.

Montgomeri.

Erkenne dieß Geſchenk,
Für nichts als Menſchenpflicht, die ich erfüllte,
Wie Du ſie ſelbſt an mir erfüllet hätteſt. —
Die Sonne, wenn Sie günſtig morgen ſcheint,
Soll mir und der Beſitzerinn der Burg
Zu König Heinrichs Throne leuchten, wo
Ich Hildebrand, iſt er gleich todt, als Mörder
Beſchuld'gen will, um von Matilden den
Verdacht, als hab ſie dieſen Ritter falſch
Verleumdet, abzulehnen. So lenk ich
Mit Ehren dieſe Zeitlichkeit zum Ziele.

Wallori.

Bedenk, was Du bey dieſer Klage wagſt!

Montgomeri.

Nur der wagt alles, der vermessen sich
Des Mörders Sache unterzieht. Wer ists,
Der Hildebrand nicht Mörder nannte?

Dekoursi.

Ich,
Und Wahrheit! — (auf Dekoursi deutend).
Dieser edle Zeuge stellt
Sich uns zur Seite.

Montgomeri.

Ihr, Dekoursi? — Wie?
An Euch, der Ihr ein edler Ritter seyd,
Nicht an den frommen Sohn des Friedens hier,
An Euch, der Ihr für Wahrheit und für Glauben
Des Kreuzes Fahne schwangt, sey meine Frage
Gestellt! — war Hildebrand kein Mörder?

Dekoursi.

Nein!
Bey meinem Leben, nein! — Wer ihn des Mords
Beschuldigt, ist ein Lügner! — Nie hat er
Die That vollbracht.

Montgomeri.

Bey meines Vaters Geiste
Fluch ich dem Tod, ders morgen wagt im Kreise
Vor Heinrich dieses Wort halb laut zu lispeln!

Dekoursi.

Du drohest Tod, dem der es wagt? — Mein
Herold
Solls laut verkündigen; ich selbst will es,

Mit

Mit voller Stimm, im Kampfkreis schrey'n und so
Bekräft'g ich diesen Ruf.
(er wirft seinen Handschuh Montgomeri vor die Füsse).

Walloni.
(zu Dekoursi).

Nimm ihn zurück! —
Bey Ritters Ehre bitt ich Dich, nimm es
Zurück, das Todeszeichen! ich verlange
Des Jünglings Leiche nicht, denn er hat mich
Vom Untergang gerettet! — *) Fasse Dich!
Du stürzst in Dein Grab; das Schicksal schwingt
Der Rache Schwerdt schon über deinem Haupte.
Ich fodre keinen blutgen Kampf von Dir;
Ich fodre Dich zu leichterm Kampf itzt auf.
(er giebt Montgomeri die Armbinde).
Nimm, statt des Handschuhs, dieß Juwel von mir,
Und reich es, — wenn ich diese Burg noch heut
Verlassen, — Deiner — wie soll ich Matilden
Nur nennen? Gieb ihr diesen Schmuck, den sie
In Wonnetagen einst besaß —

Montgomeri.

Verlaß
Dich auf mein Wort! Noch heut werd ich den
Schmuck
Ihr reichen.

*) Zu Montgomeri.

Wallori.

Meld ihr dann: der Mann: der alte Mönch
Hab ihn, in Zeiten seiner Pilgrimschaft
Und harter Sklaverey, zu Wasser und
Zu Land, bey Tag und Nacht, in Wellen selbst,
Mit mehr Verehrung, als Reliquien
Der Heiligen, auf seiner Brust getragen. —
Sag ihr: es lohne länger nicht der Mühe,
Dieß Pfand mit Lieb und Ehrfurcht zu verwahren!
Es sey das Zeichen eitler Lieb geworden;
Spielwerk für Kinder, Preis für Günstlinge. —
Sag ihr: es steh ihr frey — Dir es zu schenken: —
Leb wohl! — Dekoursi, komm! zu Pferd! zu Pferd!
(er und Dekoursi gehen ab).

Montgomeri.

„zu Pferd? „So spricht der Ritter, nicht der Mönch!
Wie stolz gieng er — dem Gott des Krieges gleich —
Von hier! Der Wundermann! Ein heil'ger Schauer
Ergriff mich, als, sein starres Aug auf mich
Gerichtet, er Matilden nannte — dann
Den Schmuck mir gab! Vielleicht kann dieß Juwel
Das Räthsel mir entziffern! — Bis dahin
Gedulde dich, mein Herz! Laß ab vom Wunsche
Des blutgen Kampfs! — Nur einen Wunsch erhalt
Mir Gott! — seys auch um meines Lebens Preis!
Der gütgen besten Mutter Glück zu stiften
(er geht ab).

Fünfter Aufzug.

(Ein Burgkapelle, wo das Grabmahl Walloris; mit Siegstrophäen, der Kreuzfahne und Wappen geziert, zu sehen ist).

Erster Auftritt.

Matilde, kniet vor dem Grabmahl.
Montgomeri, kömmt herein.

Montgomeri.

Matilde noch in Thränen, auf den Knieen,
Für ihren Gatten Seligkeit erflehend!
Soll meines Vaters Geist, von Fesseln frey,
Wohl noch zur Straf' auf dieser Erde wandeln?
Hätt' ihm schon längst der frommen Unschuld Bitte
Nicht Seligkeit verschaft: was hielt ihn ab,
Sich mir in blutiger Gestalt zu zeigen,
Als eben dreist der Ritter und der Mönch
Zu lügen sich erfrechten: Hildebrand
Sey meines Vaters Mörder nie gewesen? —
Doch, wer erforscht geschiedner Seelen Lenkung!
Mein Geist! verirre Dich nicht vor der Zeit
In dämmernde Gefilde!

Matilde.

Matilde.
(durch Montgomeris Stimme erweckt).
Ha! mein Sohn,
Du hier? mein Trost! mein einz'ger letzter Trost!
Aus Deinen Blicken strahlet Himmelswonne,
Kein Engel wäre mir willkommener
Erschienen, um mein Herz ihm ganz zu öfnen.

Montgomeri.
Was soll die heitre Mine, liebe Mutter?
Ihr lächelt? seyd vor Freuden ganz entzückt!
Noch nie verließt Ihr diese Trauerstätte,
Daß sich in Euern Wangen Schmerz und Thränen
Nicht tiefre Spuren eingegraben; heut
Zum erstenmal blickt sanft aus Eurem Auge
Vergnügen. — Ist ein Engel Euch erschienen,
Uns Hofnung zu verkündigen?

Matilde.
Er selbst!
Dein Vater trat als sel'ger Geist zu mir.

Montgomeri.
Mein Vater?

Matilde.
Ja! in himmlischen Gewande
Erblickt ich ihn, mit Augen meiner Seele!
Er sprach, und seiner sanften Stimme Töne
Erfüllten mich mit Himmels Harmonie;
Wie wenn ein guter Geist uns Träume bildet,
Den Vorgeschmack der Himmels Seligkeiten
Zu kosten, reichte Wallori die Hand
Am Altar mir.

Montgomeri.

O Mutter! könnt ich doch
Die Freude, meines Vaters Geist, wie ihr,
Erblickt zu haben, mit Euch theilen!

Matilde.

Sohn!
Ich wünsche Dir solch einen Augenblick
Von Wonne, da das Leben Dir doch nur
Gar schwache Hofnung beßrer Tage läßt.

Montgomeri.

Hat sich mit blutgen Wunden Euch der Vater
Gezeigt?

Matilde

Ein Engel Gottes ist nicht holder,
Nicht liebvoller, als mein Wallori
Erschien. Hat auch die Zeit der Jugend Reize
In ihm verlöscht, so blitzte Heldenkraft
Aus seinem Auge noch. Er schien ein Greis,
Durch Kummer, nicht durch Jahre = Last geworden.
Sein Lieblächeln heilte meinen Schmerz;
Ergoß sich sanft durch meine Adern hin
Zum Herzen, daß genesen ich mich fühlte.

Montgomeri.

Bemerket Ihr dann keine Wunden?

Matilde.

Keine
Auch konnt' ich nicht im ersten Augenblick
Des Gatten grau gewordnes Haupt, den Ton
Der hohlen Stimm' in ihm erkennen; doch

Sein

Sein Blick, der wie ein Blitz mein Herz durchdrang,
Ließ mich in ihm den edlen Wallori
Erkennen.

Montgomeri.

Sprach er nichts von jenem Morde,
Den Hildebrand bey Nacht an ihm verübt?

Matilde.

Mit keiner Sylb' erwähnt er dieses Mordes.
Bey jedem Worte schwören hätt' ich wollen,
Er lebe noch — sey nicht ermordet.

Montgomeri.

Mutter!
Erlaubt noch eine Frage: war es heut
Zum erstenmale, daß mein Vater Euch
Erschienen?

Matilde.

Nie hatt' er sich mir gezeigt.

Montgomeri.

Verhehlet mir es nicht! Erschien er nie
In einer andern Gestalt, als Ihr
Ihn heut erblickt?

Matilde.

Noch nie; beym Himmel, nie!

Montgomeri.

Dann wankt mein Sinn, den fester Glaube band,
In finstres Labyrinth von Zweifeln hin.
Ich wag' es künftig nicht mehr, zu behaupten:
Daß Wallori durch Mörderhand gefallen.

Auch wag' ichs gegen keinen Sterblichen
Mein Schwerdt zu ziehen, der mir dreist bethenert:
Daß Ritter Hildebrand nie einen Mord
An Wallori verübt. — Ich darf Euch nicht
Verhehlen, gute Mutter, was ich eben
Vernommen, was den festesten Entschluß
In mir so wanken macht.

Matilde.

Bey meiner Liebe
Zu Dir, mein Sohn! beschwör ich Dich, sag an!

Montgomeri.

Erblichen war kaum Hildebrand, als ich
Mit Anstand und Bescheidenheit, wies mir
In meinem Alter ziemt — des schwarzen Mordes,
Den er an Wallori verübt, erwähnte;
Zugleich auf sein Geständniß den Beweis
Der Klage gegen diesen Mörder stützte. —
Der alte Mönch, dem Hildebrand sein Herz
Im Todeskampf ergossen hatte, fiel,
Mit raschem jugendlichem Widerspruch,
Mir in die Rede, hieß mich vom Verdachte
Des fälschlich ausgesprengten Mordes schweigen.
Ich hatte nicht Gelassenheit genug,
Den Trotz des alten Mönchen zu ertragen;
Im Innersten empört, rief ich Dekourst
Zum Schiedesrichter unsers Zwistes auf.
Er fiel dem Mönchen bey, erfrechte sich,
Mit Stolz, mir zu behaupten: daß der Alte
Sehr wahr gesprochen; warf den Handschuh dreist,
Als Kampfeszeichen, hin zu meinen Füssen.

Matilde.

In jedem Deiner Worte liegt Entwicklung
Des Schicksals, dessen Ferne mir schon dämmert,
Mein Sohn! — Ach zeige näher mir das Ziel;
Ich folge Dir!

Montgomeri.

Es glühten jugendlich
Des alten Mönches Stirn und Wange;
Aus seinem Auge blitzte Zorn und Grimm;
Gespannt schien jede Sehne seines Körpers;
Kein Ritter greift so muthig nach dem Schwerdte,
Als er den Handschuh faßte „Mann des Friedens!“
Schien hier ein Engel ihm ins Ohr zu flistern,
„Bedenke!“ — Gleich dem Sonnenstrahle, wenn
Er plötzlich Sturmgewölk am Himmel theilt,
So gab der fromme Mann im Friedenstone,
Am Auge Thränen, seine Stimm' erstickt
Durch Seufzer, mir dieß herrliche Juwel,
Das er in seinem Busen aufbewahrte;
Gebot Dekourſi Frieden.

(Er reicht Matilden die Perlenschnur):

Matilde;

Ha, mein Sohn,
Du zauberst mir in irdischer Gestalt
Ein Blendwerk hie in meine Fantasie.
Es raubt mir plötzlich alle meine Sinne; —
Ach, unterstütze mich, mein Karl! daß ich
In Fassung dieses Pfand, wo, wann, und wie
Ich's gab, zurück in meine Seele rufe. —

Es ist — bey Gott! — es ist dasselbe Pfand! —
Das Pfand der unverletzten Treu und Liebe,
Das ich beym Scheiden meinem Wallori
Gereicht! es ist dieselbe Perlenschnur —
Mein Brautschmuck — jene Liebeskette, die
Zwey bider treue Herzen fesselte.
Gesegnet sey mir, theures Ehepfand!
Ich wag es kaum, vor Ehrfurcht, dich zu fassen.
(indem sies küßt).
Berührt es, wie ein Heiligthum, ihr Lippen!

Montgomeri.
(vor sich).

Nicht reiner ist des frommen Pilgrims Kuß,
Wen er auf Heiligthum die Lippen drückt!

Matilde.

Einst floßen Freudenthränen auf dich hin,
Geliebtes Pfand! — Empfanget heut ihr Perlen,
Des Kummers Thränen! — Diesem Altar hier,
Geschmückt mit Siegeszeichen, weih ich euch!
Dieß Denkmahl kriegerischen Muthes, soll
Zugleich ein Denkmahl reinster Liebe werden.
(sie hängt die Perlenschnur an den Sarg).

Montgomeri.

O Mutter! liebt Ihr Euren Sohn?

Matilde.

Ob ich
Dich liebe, Sohn?
(sie fällt ihm um den Hals).

Montgomeri.

Bey dieser Liebe, Mutter!

Beschwör ich Euch, verlaßt den Ort, der nichts
Als Bilder neuer Leiden zeigt! Folgt mir
In Euer Schlafgemach, um dort durch Ruhe
Und Schlaf den matten Geist zu stärken; kommt,
Geliebte Mutter!

Matilde.

Sohn! wer ist der Mönch?
Versagst Du mir, daß sich zu ihm mein Aug
Erhebe?

Montgomeri.

Nein, Ihr sollt ihn sehn; doch nicht,
Bevor Ihr ihn in Fassung sprechen könnt.

Matilde.

So leite mich, wohin es Dir Dein Herz
Gebietet! Ach! verlasse mich nur nicht!
Denn nie bedurft ich Deines Schutzes mehr,
Als heute!

Montgomeri.

Nicht um alle Schätze, Mutter,
Wird Euch ein Sohn, der Euch so liebt, verlassen!

(er führt Matilden ab)

Zweyter Auftritt.

Wallori Dekourſi. Gyffort.

Wallori.

(zu Dekourſi).

Freund! nenne meines Herzens heißen Wunsch,
Matilden noch einmal zu sehen, nicht Schwäche. —
Was seh ich? — Sie ist weg! verlassen die
Kapelle, wo, vor meinem Scheiden, sie
Noch meinen letzten Seufzer hören sollte!

Dekourſi.

Dekourſi.

Erwünſchter iſt es, daß ſie ihn nicht höre.

Wallori

So ſtreng auch die Vernunft, mein leidend Herz
Zu richten, Gründe findet, ſey gerecht!
Erwäge, wem ich hier entſagen muß —
Von wem dieß Herz ſich ewig trennen ſoll!

Dekourſi.

Von dem, um Heldenruhm, es ſich einſt trennte;
Von dem zu ſcheiden, Ehre nun befiehlt.
Iſt dann der Held ein ſchwacher Greis geworden?

Wallori.

Wie du, rang ich nach Lorbeern, Freund! Hab auch
So manche mir geärndet, die mein Blut
Befruchtete. Des Helden Ziel iſt längſt
Erreicht, nur noch des Mannes Wunſch nach Liebe,
Zum Lohne, iſt eitler Traum geblieben! Ach!
Wie theur mir Matilde war, bedencke!
Wie noch ein Blick von ihr die langen Leiden
Vergeßlich macht! Noch einmal laß mein Herz
In ihren holden Blicken Wonne ſchöpfen!
Vielleicht Gewährung meiner Wünſche, Tod!

Gyffort.

Erlaubt, daß ich Matilden herberufe;
Auf dieſer Trauerſtätte ſollt Ihr ſie
Zur Rede ſtellen.

Wallori.

Nenne dieſen Ort
Nicht Trauerſtätte, Gyffort, Eytelkeit
Und Gleißnerey errichteten dieß Denkmahl.
Noch heute wirſt Du es mit Hochzeitkränzen
Geziert, erblicken; — eitel Poſſenſpiel!

Gyffort.

Nein, Herr! mit meiner Treue bürg ich Euch,
Dieß Denkmahl ist kein Werk der Eitelkeit;
Kein Tag, wo nicht Matilde hier in Thränen
Ihr Herz zu Euch erhob; kein Tag wo sie —

Wallori.

Laß ab! Du brichst mein Herz!

Dekourſi.

Ich selbst war Zeuge,
Wie diesen Morgen, auf den Knien, sie
Den Namen Wallori mit Thränen nannte;
Und wie, von dieses Altars Schwelle, sich
Durch Seufzer ihre Brust zum Himmel hob.

Gyffort.

Oft schwamm in Thränen dieses Altars Schwelle!

Wallori.

Ihr tödtet mich! laßt ab! (zu Gyffort). Laßt ab!
Du treibst
Dein eitel Spiel mit Deinem alten Herrn.
Erzähle Kindern Deine Mähre von
Matildens Liebe zu Montgomeri,
Verräther! — Gyffort, sprich! was konnte Dich!
Bewegen, meine Gattin zu verleumden —
Und itzt für sie das Wort bey mir zu sprechen?
Hinweg, Verleumder! Fall ihr hier zu Füssen,
Heul um Erbarmen! und dann verbirg Dich
Dort in der Felsen tiefste Klüfte! — Weg!

Gyffort.

Mein Gram, nicht meine Reue, soll noch heut
Dem Licht der Sonne mich entziehn! — Bey Gott
Ich habe wahr geredt!

(er will abgehen).

Wallori.

Wallori.

Ach bleib, Du guter
Getreuer, alter Diener! und vergieb
Dem Wahnsinn Deines Herrn! Gedulde Dich!
Ich will zu fassen mich bestreben; will
Noch einmal streng hier ihre Tugend prüfen.
Das Pfand, das ich Montgomeri gegeben,
Entscheide meiner künft'gen Tage Ziel.
Zum letztenmal soll dieses Band ihr Herz
Umwinden; an mich reißen will ich es
Mit dieser Liebeskette! — Ha! da kömmt
Der junge Günstling!

Dritter Auftritt.

Montgomeri. Die Vorigen.

Montgomeri.

Zu gelegner Zeit
Treff ich Euch hier, ehrwürdiger Mann, und Euch
Hochedler Ritter! Längst verlangt Matilde,
Mit Euch zu sprechen. — Seht, da kömmt sie schon.

Vierter Auftritt.

Matilde. Die Vorigen.

Matilde.

Erwünscht, daß wir auf dieser heiligen Stätte
Uns treffen, frommer Mann! — der Engel selbst,
Der sie beschützt, beglücke das Gespräch
Mit Euch, wornach mein Herz sich sehnt.

Wallori.

Wozu
Ich Amen spreche!

Matilde. Freunde! steht zur Seite,
Daß ja sich Niemand der Kapelle näh're;
Zu diesem Manne hab ich ins geheim
Zu sprechen. — *) (vor sich).
Standhaft, armes Herz! (laut).
Ich dank
Euch, Vater! — Euer Pfand hab ich erhalten; —
Ein kleines, doch unschätzbares Geschenk!
Das einst Dekoursi seinem theuern Freunde
Für mich gereicht. — Vergebt, daß Thränen mich
So plötzlich unterbrechen! — Glaubt ihr nicht,
Daß Wallori sonst ein'gen Werth auf dieß
Geschenk gesetzt? — Es hat nun seinen Werth
Für meinen Wallori, (wenn er noch lebte)
Verloren; denn der Arm, der es sonst trug,
Ist nun verwelkt.

Wallori. Ich glaube selbst, daß es
Nicht gleichen Werth für Wallori mehr habe.

Matilde.
Ich hoffe doch, Dekoursi hat es ihm
Für mich gereicht?

Wallori. Er thats; ich selbst war Zeuge.

Matilde.
Ihr selbst wart Zeuge?

Wallori. Ja; und er empfings
Von seinem Freund, als eben im Begriff
Er stand, sein Schiff, das ihn ins heilge Land
Gebracht, mit seinen Rittern zu besteigen.
Dekoursi folgt, und focht ihm stets zur Seite.

Matilde.

*) Sie gehen ab.

Matilde.

Gebt näher mir Bescheid, ob Wallori
Die Perlenschnur, dieß Pfand, in Ehren hielt.

Wallori.

Er trugs, gleich einem heilgen Bilde, stets,
Bey Tag und Nacht, auf seinem Herzen.

Matilde. Sprecht
Ihr Wahrheit? — *) Seht! wars diese Perlen=
schnur? —
Ehrwürdiger Vater! fasset Eure Sinne,
Und sagt: War es dasselbe Pfand? — Hier,
seht!
War es dasselbe?

Wallori. Ja; es war dasselbe;
Das Band, das treue Liebe sonst geknüpft!

Matilde.

So habt ihr mir das theuerste verehrt,
Was alle Schätze dieser Erde fassen.
(Sie drückt die Perlenschnur an ihr Herz; Wallori
bemerkt ihre Verwirrung).
Willkommen! tausendmal willkommen mir!

Wallori.

Er trugs, als Amulet, auf seiner Brust,
In jener Nacht, als er mit seinem Schwert
Zuerst die Mauern von Jerusalem
Bestieg; als er, mit eigner Hand, die Fahne
Des Glaubens pflanzte, wo rings um sich her
Er Schrecken, Tod verbreitete; gefärbt
Von Sarazenen=Blute, konnten ihn,
Geschützt durch dieses Heiligthum, die Pfeile
Der Feinde nicht erreichen.

*) Sie nimmt die Perlenschnur vom Sarge.

Matilde.

O laßt ab!
Laßt ab, das schauervolle Bild des Mordes,
Mit blutgen Farben auszumalen! kennt
Ihr nicht die Schwäche meiner Sinne? Schon
Erblick ich meinen Wallori, bedeckt
Mit Wunden, ganz zerfleischt von Sarazenen;
Ich höre schon das Mordgetös der Schlacht —
Ein Feind, gleich einem grimmgen Löwen, stürzt
Auf meinen Wallori! — Ha! rette mich
Vor dieser schrecklichsten Gestalt des Mordes!

Wallori.

Matilde, fasset Euch, und seyd gelassen! —
Nicht in der Schlacht fand Wallori das Ziel
Der einst so frohen Tage! — nicht der Dolch
Des Ritters Hildebrand, hat ihn der Manne
Des Lebens, nach dem Sieg beraubt; obgleich
Der Böfewicht ihm Todeswunden schlug,
Entkam er doch!

Matilde.

Was hör ich? Mann! bedenkt
Den heilgen Ort! entweiht ihn nicht durch Lüge.

Wallori.

Der Geist, der selbst die Wahrheit, bezeuge,
Daß ich die reinste Wahrheit rede; daß
Der Dolch, so tiefe Wunden er auch riß,
Nicht Wallori getödtet! — Er fand Hilfe
Und Rettung — ward von einer Karawane
Mitleidig aufgenommen; gieng zu Schiffe,
Um in sein Vaterland zu segeln; hier
Fiel er in Räuberhände, ward als Sklave
In Fesseln nach Algier gebracht, wo er —
Matilde, mäßigt Eure Furcht!

Matilde.

Matilde. Ihr staunet,
Daß ich vor Furcht erbebe? Staunet nur,
Daß ich Euch hör und lebe! — Wie? mein Gatte,
Mein Wallori, in Sklavenfesseln? — Er
In Händen heydnischer Barbaren? — Ach!
Vielleicht daß unter Ketten er noch seufzt!

Wallori.

Schwer über ihm lag die Gefangenschaft:
Wohl dreyzehn Jahre lang hat er, in Banden,
Des Schicksals Grausamkeit beweint.

Matilde. Er starb? —

Wallori.

Der Himmel wollte nicht, daß er sein Grab
In fernen Landen fände.

Matilde. Wo? — Bekennet!
Wo fiel mein Held? — Die Martern längrer Zweifel
Ertrag ich nicht!

Wallori. Wo Euer Wallori
Gefallen, wollt Ihr von mir wissen? — Nicht
Der Sarazenen Schwerter — nicht die Ketten
Der härtsten Sklaverey — nicht Sonnenhitze
Des heißen Afrika — nicht Stürme — nicht
Mühseligkeiten — auch nicht Schiffbruch, nein,
Sein Loos, vom Himmel ihm bestimmt, war: hier
Zu fallen; hier, auf dieser Stelle! — hier,
Wo Kummer ihm das Herz nun bricht — wo ihn
Des schwachen Lebens Kraft verläßt — wo er —
(er sinkt zu Boden).

Matilde.

Zu Hilfe! — Ha! zu Hilfe! — Kommt, eh mich
Der Schrecken tödtet! — *)
Sieh, mein Sohn! mein Sohn!
Dein Vater liegt, vor Dir, gestreckt zur Erde.
Es ist Dein Vater! sieh, er ists!

Montgomeri. Mein Vater?

O rettet ihn! Dekoursi! Gyffort! seht!
Dieß ist mein Vater! — Kommt! **) seht her!
seht her!
Es ist mein Vater! — ***) Ach! und meine
Mutter!
Sie stirbt!

Dekoursi.

Er ist ihr Sohn! (zu Wal.) Erwache, Freund!
Leb auf! Dekoursi heißt Dich leben! Sieh!
Dein Nebenbuhler ist dein Sohn!

Wallori. Hinweg!
(er zieht sinnlos einen Dolch).
Hinweg! daß ich in ihren Armen dort
Den Günstling selbst durchbore!
(er stoßt nach Montgomeri).

Dekoursi.
(hält ihm den Arm zurück).

Freund! es ist
Dein Sohn! Ruf Deinen irren Geist zurück! —
Er

*) Montgomeri eilt herbey.
**) Dekoursi und Gyffort eilen hinzu, richten
Wallori auf, und unterstützen ihn.
***) Matilde sinkt ihm in die Arme.

Er ist dein Sohn! Dekourſi ſprichts zum Vater.
Gelüſtet Dich nach Deines Sohnes Blute?

Wallori. (halb ſinnlos).

Verbindet ſeine Wunden! — Ha! er blutet! —
Iſt dieß mein Sohn? — weh mir! weh mir!
ſo hab
Ich meinen Sohn gemordet? — Ha! Verderben
Treff mein verfluchtes Haupt! —

Montgomeri. Er lebt! er lebt!
Auch meine Mutter lebt! — Sie athmet wieder!
O Freunde! haltet meinen Vater noch
Entfernt von ihren Armen, daß der Sturm
Der Freude, beyder Herzen ſchwache Kraft
Nicht plötzlich tödte! —

Matilde. (ſchwärmeriſch)
Ha! wo bin ich hier?
Wer ſprachs, daß mein Gemahl noch lebe? wer? —
Wer hält ihn ab, daß er an meinem Herzen,
Verjüngt durch meine Liebe, lebe? — Weg!
Laßt mich!

Wallori. (zu ſich kommend).
Matildens Stimm? Ich hier? noch hier
Im Kirchenkleide? Weg mit dieſem Kleide!
Der Mönch darf nun den rüſtgen Ritter zeigen.
Hinweg! — *) Matilde, ſieh! Dein Wallori! —
Komm in des Ritters Deines Gatten Arme!

Matilde.

*) Er wirft den Habit von ſich und ſteht in ritterlicher Rüſtung da.

Matilde.

Gesegnet sey mir, ew'ges Licht des Himmels!
Der du mir einen Strahl der Sonne sendest,
Daß er in vollem Glanze Wallori
Als Helden mir in diesem Traumbild zeige.

Wallori.

Kein Traumbild zaubert Dir Dein guter Engel;
Ich bin Dein Wallori! empfang ihn wieder
In Deinen Armen! — *) Ha! so schließ ich Dich
Auf ewig an mein Herz! Dieß Herz, das nur
Für Dich, für Dich allein so zärtlich schlägt,
Matilde! — Komm auch Du, geliebter Sohn!
O komm in Deines Vaters Arme! Komm! **)
Die guten Engel weinen Freudenthränen,
Uns wieder so vereint zu sehen! — Dank
Dir, ew'ge Vorsicht! daß du mich der Tugend
Und Liebe meiner Gattin wieder schenkst!
Daß du mir dieses Weib so treu erhalten!
O weine nicht, Matilde! weine nicht!
Wir sind am Ziel des Glückes!

Montgomeri. Liebe Mutter,
Des Vaters Anblick stille Deine Thränen!

Matilde.

Willkommen sind mir diese Freudenthränen!
Sie heilen Schmerz, und lindern meinen Kummer.
O laßt sie fließen! denn sie fließen aus

Der

*) Er stürzt in ihre Arme.
**) Er umfaßt Montgomeri zur andern Seite.

Der Lieb und Freundschaft reinsten Quelle, Dir,
Dir Helden, der Du meinen Himmel mir
Bereitest! — Ach, mein Wollori, wie sehr
Verstellten Zeit und Kummer Dich! es war
Unmöglich meinen allzuschwachen Sinnen,
Daß sie sogleich in Dir das Meisterstück
Wohlthätiger Natur, zerrittet so,
Erkannten! itzt ruft jeder Deiner Züge,
Ein Bild genoßner Freuden mir zurück.
Den besten Freund, den Gatten hab ich wieder!

Dekourfi.

Schließt auch den alten Freund in dieses Band
Mit ein! mit Euch genießen will ich heute
Der Freuden Uebermaß, das Sterblichen
Zur Tugend Preise, stets der Himmel schenkt.
Und morgen, Freunde! folgt zu Heinrichs Throne!
Werft diesem guten König Euch zu Füßen!
Er wird, als Helden, unsern Wallori
Mit Lorbeern krönen; und Matilde wird,
Beym feyerlichen Feste des Turniers,
Zur Rechten unsers großen Königs sitzen.

Wallori.

Wir folgen Dir nach Southampton!

Montgomeri. Erlaubt
Mein Vater, daß auch ich Euch folg, um dort
Den edeln Namen, den Ihr mir itzt gabt,
Im Kampfkreis mit der Lanze, zu verdienen,
So lang ich mir den Namen Wallori
Durch Thaten nicht errungen, nenne man

Mich

Mich immerhin Montgomeri! Der Name,
Den ich der Mutter Zärtlichkeit verdanke.

Wallori.

An diesem Zug erkenn ich meinen Sohn!
Dir leih ich meine Rüstung zum Turnier,
Und zeige Dich als meinen Sohn im Kreise.
Als Ritter will ich Dich zum zweytenmal
An dieses Vaterherz mit Liebe drücken!

Matilde.

Als Held soll mir mein Karl willkommner seyn!

Wallori.

Dieß ist des edeln Weibes Sprache noch,
Das unter Tausenden mein Herz gewählet:
Weil nicht für Tugend bloß, für Heldenmuth
Gleich männlich, ihre Seele glüht. — Wohlan.
Laßt uns des heutgen Tages Wonne kosten!
Und morgen segeln wir nach Southampton!

Epilog,

von Demoiselle Witthöft gesprochen.

Verehrungswürdige! — Ihr habt entschieden
Mag noch ästhetische Beredsamkeit
Den Vers im deutschen Trauerspiel verbieten,
Wer läugnet wohl, daß die Zufriedenheit,
Wie sie aus Euern Herzen heut
Beym Rhythmus laut in Beyfall sich ergossen,
Aus edlen Kunstgefühlen rein geflossen!

Wer

Wer zweifelt an der Muse sanften Sprach?
Durch die es ihr im Jamben leicht wird glücken:
(Was Kritteley auch sagen mag)
Die weichgeschaffnen Seelen zu entzücken.
Hält sie gleich nicht, die Sinne zu bestricken,
Dem Publikum den Zauberspiegel vor;
So lockt sie Thränen, täuscht nicht Aug und Ohr. —

Ihr habt entschieden — künftig wagen
Darfs jeder deutsche Musen-Sohn
Im Vers Euch seine Launen vorzutragen;
Empfängt er auch dafür zum Lohn
Nur eine Thräne, statt der Lorberkron,
So gnügt ihm doch; denn er sieht Lorbern reifen,
Nach denen er einst stolz wird greifen.

Gefallen hat Euch unser Trauerspiel
Ihr Herrn? Doch sind die Damen auch zufrieden?
Und dünkt es ihnen nicht ein Gauckelspiel,
Das fünfzehn Jahre schon ein Weib geschieden
Vom Gatten, um ihn weint? Und wird hienieden
Solch eine treue Liebe nicht verlacht,
Die Witz und Mode oft zum Spott gemacht?

Vergebt! es ist nur Dichter-Phantasie.
Ein Traum, wiewohl ein süßer, schöner Traum.
Ein Bild, wie einst es Sophokles Genie
Erzeugt, als er des Himmels Harmonie,
Die selbst der Schöpfer in der Schöpfung Raum
Zerstreut, allein im Weibe dargestellt.
(Daher noch Sophokles den Damen so gefällt).

Als Schlang', als Furie, als argen Drachen,
Gelangs Euripides im Trauerspiel
Das Weib zum Bild des Schreckens einst zu machen.
Wenn manchem auch die Schilderung gefiel,
Verfehlten beyde Griechen doch das Ziel.
Daher zog unser Dichter heut die Liebe
Und Treue vor, Des Weibes Engel-Triebe.

Dünkts Fabel Euch? daß nach der langen Frist
Von fünfzehn Jahren für den lieben Gatten
Der Gattin Aug ein Thränenstrom entfließt,
Und scheint die Treue für des Todes Schatten
Ein Blendwerk: werdet ihr doch wohl verstatten,
Daß man als Fabel, die Moral enthält,
Matildens Trauer auf die Bühne stellt,

Wer weiß? — vielleicht daß manche Männer-
herzen,
Durch so viel Treu und Tugenden entzückt,
In Zukunft nicht mehr über Wittwenschmerzen
(Wie man es täglich hört), leichtsinnig scherzen.
Und so erreichte durch dieß Trauerspiel
Der Ehe reine Lieb ein edles Ziel.

Das
Herz behält seine Rechte.

Ein Schauspiel.

in fünf Aufzügen.

von

Heinrich Beck.

1788.

Personen.

Herr von Gondal, gewesener Banquier.

Frau von Gondal, Wittwe seines jüngern Bruders.

Leonore, seine Tochter.

von Wallmohr, Lieutenant und Liebaber von Leonore.

von Wanken, sein Oheim.

Reichshofrath von Willar.

Sittens.

Rosalie von Kronfels, Tochter eines Verristen, Waise, von Frau von Gondal erzogen.

Fräulein von Linden, Freundin der Frau von Gondal.

Katharine, Leonorens Mädchen.

Bedienter der Frau von Gondal.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau v. Gondal. Hernach Bedienter.

Fr. v. Gondal. (Legt ein Billet zusammen — klingelt).

Bedienter. (kömmt).

Fr. v. Gondal

An Fräulein von Linden.

Bedienter. (ab).

Fr. v. Gondal. Die Freundin wird mir tragen helfen. Mein Herz ist nicht mehr folgsam; ich muß mein Geheimniß entdecken, eh ich mich selbst verrathe.

Zweyter Auftritt.

Rosalie, Fr. v. Gondal.

Rosalie. (will ihr die Hand küssen).

Fr. v Gondal. (verhinderts und küßt ihr die Wange).

Rosalie. (sie besorgt ansehend). Wie ist Ihnen heut auf den gestrigen Schrecken?

Fr. v. Gondal. Wohl, mein Kind! Es hatte nicht viel zu bedeuten.

Rosalie Ich habe mich sehr geängstiget, als ich Sie umsinken sah.

Fr. v. Gondal. Gutes Mädchen! — Es freut mich, daß ich Dir werth bin.

Rosalie. Wie kam es denn eigentlich? Ich war zu weit von der Szene entfernt, und in meiner Besorgniß sah ich nichts als Ihren Unfall.

Fr. v. Gondal. Ein unzeitiger Schrecken. — Der Reichshofrath wollte uns seine Lieblingsstelle in seiner Erimitage zeigen — Wie er noch zwey Schritte davon war, stürzte ein Stück Felsen gerade herunter — In dem Augenblick verlor ich meine Besinnung.

Rosalie. Sie glaubten vielleicht, es hätte ihn getroffen?

Fr. v. Gondal. Ich glaubte nichts. Ich sank um, eh ich Zeit hatte, irgend einen Gedanken zu fassen.

Rosalie. Sie sind so gütig. Der kleinste Unfall, der Ihre Freunde betrift, setzt Sie in Sorgen.

Fr. v. Gondal. Ungewöhnliche Reizbarkeit der Empfindung, mein Kind. — Ein Geschenk des Himmels, welches mir tiefere Leiden, aber auch höhere Freuden als anderu gewährt.

Rosalie. Daß doch beyde so nahe an einander gränzen! — Es war ein so schöner Abend, und er wurde so traurig unterbrochen! — Der Herr von Willar war sehr unruhig über den Zufall. „Auch die Einsamkeit verschließt sich vor mir!“ sagte er — — Sie sind also völlig hergestellt?

Fr. v. Gondal. Völlig, liebe Sally. (küßt sie) Setze dich zu mir, mein Kind.

Rosalie. (setzt sich).

Fr. v. Gondal. Ich möchte nun wohl unser ferneres Gespräch mit einer Frage über Dich anfangen, liebe Sally; Du bist in dem Zirkel der großen Welt; umgeben von mehreren, denen Du nicht unbemerkt geblieben seyn kannst. Hättest Du Niemand gefunden, der Dich interessirte?

Rosalie. (schlägt die Augen nieder).

Fr. v. Gondal. Ich habe nicht zur Absicht, Dich errörthen zu sehen, Rosalie; ich will Dir nur ein Geständniß erleichtern, wenn Du eine zu machen hast — Solltest Du keinen für mich haben?

Rosalie. Noch nicht, liebe Mutter.

Fr. v. Gondal. Gut. Ich eile auch nicht, und werde mich ungern von meinem Lieblinge trennen. Aber Du weißt, daß Mütter gerne in Zeiten auf die Versorgung ihrer Töchter denken. Und da ich mir nun einmal Mutterpflicht gegen Dich aufgelegt habe, so möchte ich auch hierin nicht zurück bleiben.

Rosalie. O! So lange ich Ihnen nicht zu beschwerlich bin, hat es ja mit der Versorgung, wavon Sie sprechen, keine Eile.

Fr. v. Gondal. Beschwerlich? Das kann meine Sally mir nie werden. (sanft verweisend). Du hättest wohl eine richtigere Antwort finden können.

Rosalie. Verzeihen Sie, lieb —

Fr. v. Gondal. Ich fragte blos, weil der Schritt, wenn er gethan werden soll, Ueberlegung erfodert; und weil ich mein Pflegkind nur um die Gewißheit seines vollkommenen Glücks von mir lassen könnte.

Rosalie. Erhalten Sie mir nur Ihre Liebe, und ich will mich bemühen, sie zu verdienen.

Fr. v. Gondal. Schmeicheley, liebe Sally! Du weißt recht gut, was Du mir bist. Du wirst nie aufhören mich zu lieben, das weiß ich: Aber dieß kann nicht verhindern, daß nicht noch andre Wünsche in Dir aufsteigen werden Die Natur, Sally, giebt keines ihrer Rechte auf.

Rosalie. Das ist wohl gewiß.

Fr. v Gondal. Du bist nun in den Jahren, wo die Wünsche sich vervielfältigen. — Kindesliebe und Freundschaft weichen dem stärkern Triebe nach dem Gegenstand, der alles in einem begreift. Du wirst nicht die Absicht des Schöpfers in Dir vereiteln. — Wähle, mein Kind; aber wähle mit Bedacht! Und willst Du, so vertraue Dich mir. Ich werde Sorge tragen,

daß weder Mangel noch Ungleichheit Deine künftige Tage verbittern.

Dritter Auftritt.

Fräulein v. Linden, Sittens, Vorige.

Verbeugungen der Conversation. — Die heimliche Liebe zwischen Sittens und Rosalie muß man durch die ganze Szene merken.

Frl. v. Linden. Wie geht es, liebe Gondal? Sie sind doch ganz wieder hergestellt? Guten Morgen, Rosalie! Willar hat nicht den geringsten Schaden genommen.

Fr. v. Gondal. Ich erfuhrs noch gestern. Es ist mir aber lieb, daß Sie es heute bestättigen.

Sittens. Er war sehr gerührt von Ihrer Theilnahme, und hat mir aufgetragen, Ihnen verbindlichst zu danken.

Fr. v. Gondal. Ich verdiene keinen Dank. — (ausweichend). Es freut mich, daß er Ihnen den Auftrag gab.

Frl. v. Linden. O, sagen Sie ums Himmels willen, dem Menschen nichts Artiges! Es ist bey ihm nicht aufgehoben.

Fr. v. Gondal. Warum nicht?

Frl. v. Linden. Ganz trockner Boden, es pflanzt sich nichts fort. — Rathen Sie doch, wovon er mich den ganzen Weg hieher unterhalten hat?

Fr. v. Gondal. Nun?

Frl. v. Linden. Von Wetterleitern! Von der negativen, positiven — und — was weiß ich, was mehr für — tiefen Gewalt der elektrischen —

Fr. v. Gondal. (sie unterbrechend). War Ihnen denn der Stoff so zuwider?

Frl. v. Linden. Aber ein Frauenzimmer mit Wetterleitern zu unterhalten!

Sittens. (mit sanfter Ironie). Ich hatte lange kein Cahier des Modes gesehen.

Frl. v. Linden. Die sollten Sie aus der ersten Hand haben! Sie haben gar keine Attentionen für unser Geschlecht. — Wir wollen den Menschen aus unsrer Gesellschaft jagen, wenn er uns nicht besser zu unterhalten weiß. Nicht wahr Rosalie? — Sehen Sie ihn nur einmal an. Macht er nicht bey den angenehmsten Gegenständen der Schöpfung ein Gesicht, als ob er zur Leiche gienge? Sagen Sie mir nur, liebe Gondal, wie in aller Welt kann sich Ihr Schwager entschlieffen, dem Leichenstein seine Tochter zu geben? — Das giebt ein artiges Paar! Höchstens gut, um Philemon und Paucis in Gips vorzustellen.

Fr. v. Gondal. Vertheidigen Sie sich doch, Sittens!

Sittens. Der Kampf ist zu ungleich.

Frl. v. Linden. Der Einwurf aller Feigen.

Sittens. Halten Sie mich für so unempfindlich?

Frl. v. Linden. Ganz gewiß?

Fr. v. Gondal. Ich nicht, liebe Linden.

Rosalie. Vielleicht fürchtet Herr Sittens, daß im Kampfe mit Ihnen, sein Verstand oder sein Herz unterliegen würde.

Frl. v. Linden. Dafür bewahret mich, ihr guten Engel! Nein, seinen Verstand braucht er zu nothwendig, als daß ich ihm den verwirren möchte; und sein Herz — i nun, es mag so schlimm eben nicht seyn — indeß, gut oder bös, ich danke für beydes.

Fr. v. Gondal. Warum, Linden?

Frl. v. Linden. Weil die Männer allemal übertreiben. Sind sie böse — so sind sie unsre Teufel: sind sie zärtlich — o dann beschütze uns auch der Himmel bey ihrer Zärtlichkeit!

Fr. v. Gondal. Ei! Linden. Sie gehen ja unbarmherzig mit den Männern um.

Frl. v. Linden. Ich rede aus Erfahrung — Können Sie sich vorstellen: Gestern besuche ich unsre Freundin Oginsky — Sie wissen, wie schrecklich heiß es war? — Ich finde das gute Weibchen in Pelz eingehüllet, am Kamin sitzen. — „Haben Sie Fieber? fragte ich: „O nein, wir sind gestern auf einem Spaziergange von Re- gen überfallen worden, und dies hat meinen Mann so erschreckt, daß er, aus Besorgniß eines Schnupfens, mich lebendig verbrennen will. “

Das ist abscheulich viel Zärtlichkeit, antwortete ich. Gedulden Sie sich, bis Ihr Mann das Podagra bekömmt, dann fodern Sie ihn auf, daß er zur Zerstreuung eine Polonoise mit Ihnen tanze. Damit empfahl ich mich.

Fr. v. Gondal. Wie boshaft! — Nun, mein lieber Sittens, Sie werden bald nähere Rechte auf unsere Freundschaft haben.

Sittens. Unverdiente Güte! Ich danke Ihnen aufrichtig für den Vorsatz, mein Glück so machen zu wollen.

Fr. v. Gondal. Ich glaube, der Zeitpunkt wird nicht mehr ferne seyn. Der Herr von Willar und mein Bruder unterhielten sich gestern lange davon; und wo ich nicht irre, bestimmten sie sogar die Zeit.

Sittens. Ich muß bitten, sie weit — weiter, wollt' ich sagen, hinauszusetzen — als —

Frl. v. Linden. Nun? habe ich nicht Recht? O des zärtlichen Bräutigams, der um Verlängerung seines Ziels bittet!

Fr. v. Gondal. Aus welcher Ursache, Sittens?

Sittens. Weil ich — Ihre Nichte unglücklich machen würde. — Sie liebt einen Andern. und — braucht Zeit, diesen vergessen zu lernen; (mit Bedeutung) wenn sie es anders je können wird.

Fr. v. Gondal. Daß ist nicht so sehr Hinderniß, als Sie glauben, Sittens. Meine Nich-

te ist jung und unerfahren. Es sind die ersten Keime der Liebe; mehr Unbedachtsamkeit als Leidenschaft. — Der Lieutenant hat sie gesehen; sie hat ihm gefallen, und sie war zu gut, um ihn streng abzuweisen. Glauben Sie mir, Sittens, sie weiß selbst noch nicht eigentlich, was sie fühlt.

Sittens. (nach einem Blick auf Rosalien, bey Seite). Ich weiß es desto gewisser!

Fr. v Gondal. Bewerben Sie sich nur um sie. Sie werden den wilden Wallmohr sehr bald den Rang ablaufen. Mein Bruder gab Ihrem edlen Beschützer sein Wort, und — wird es halten.

Vierter Auftrit.

Bedienter, Vorige.

Bedienter. Herr von Wanken und Herr von Wallmohr bitten um die Erlaubniß.

Frl. v. Linden. (zu Sittens). Der Wolf in der Fabel.

Fr. v. Gondal. Sie sollen uns angenehm seyn.

Bedienter. (ab).

Fr. v. Gondal. Wieder ein redlicher Mann mehr in unserm Zirkel.

Fünfter Auftritt.

Vorige, v. Wanken, und v. Wallmohr.

(treten auf und grüßen die Gesellschaft).

Fr. v. Gondal. Mein werther Herr v. Wanken, seyn Sie uns recht sehr willkommen von Ihrer Reise! Ihre Dienerin, Herr von Wallwohr.

v. Wanken. Bin ich Ihnen willkommen, schöne Frauenzimmer? Nun, das freut mich! Wahrhaftig, ich hätte nicht gemeynt, daß ich mit meinem verbrannten Gesicht Europäischen Damen willkommen seyn könnte.

Fr. v. Gondal. Das sind Sie, ich versichere es im Namen aller gegenwärtigen Frauenzimmer. (auf Linden, hernach auf Rosalien zeigend).

v. Wanken. Ist das? — ich irre mich doch nicht? —

Fr. v. Gondal. Unsere kleine Sally —

v. Wanken. Wirklich? — Das freut mich! (küßt sie). Wie groß geworden in der Zeit! — und wie schön! — Sie sind doch noch meine Rosalie? — oder haben Sie Ihren Namen vertauscht? Wie?

Rosalie. Nein, — Rosalie — und, wenn der Freund meines Vaters will — Ihre Rosalie!

v. Wanken. Ich danke Ihnen, liebes Mädchen! — Ich finde Sie ja in allem vollkommner! Ein Theil davon gehört freylich unse-

ter Freundin Gondal. (zu dieser) A propos, wo ist Ihr Schwager? Ich habe eine ganze Schiffsladung voll Komplimente aus allen Welttheilen für ihn mitgebracht.

Fr. v. Gondal. Er wird bald hier seyn.

v. Wanken. Nun, und unser munteres Fräulein von Linden? — Immer noch so lebhaft und witzig?

Frl. v. Linden. Ach! endlich kommt doch auch die Reihe an mich! Ich glaubte schon, Sie hätten mich für eine ägyptische Pyramide angesehen.

v. Wanken. Immer noch so eitel, — immer noch zuerst bemerkt seyn wollen!

Frl. v. Linden. Das nicht. Nur nicht zuletzt.

v. Wanken. Das läßt Ihr muthwilliges Auge nicht zu! — Ist dies nicht der junge Sittens?

Sittens. (bückt sich).

v. Wanken. Junger Mann, wie stehn Sie mit dem Glück?

Sittens. Gut. Ueber mein Verdienst.

v. Wanken. Viel Bescheidenheit. Ihr Vater war ein würdiger Mann, und ich glaube, daß Sie seiner nicht unwürdig sind.

Sittens. Ich danke Ihnen für die gütige Erinnerung meines Vaters!

Frl. v Linden. Nun, Herr von Wanken, was bringen Sie gutes Neues von Ihren Reisen mit?

v. Wan-

v. Wanken Nicht viel Gutes, Fräulein; die Thorheit sitzt noch überall am Ruder.

Fil. v. Linden. Winden Sie ihr's aus der Hand. Sie sind der Mann dazu!

v. Wanken. Ich habe zu viel Schonung für sie! sie ist generis —

Fr. v, Gondal. (schnell einfallend). Linden, ich fürchte, Sie verlieren mit Herrn von Wanken.

v. Wanken. Ich bitte um Verzeihung; Fräulein von Linden siegte von jeher über die Männer,

Frl. v. Linden. Der Satyr spricht aus Ihnen; aber nehmen Sie sich in Acht! (auf seine Tour zeigend). Meynen Sie, wir glauben dieser Rüstung gegen die Pfeile des Liebesgottes? — Ich habe Männer gekannt, die sich schon so ehrwürdig trugen, daß man sie für moderne Anachoreten hätte halten sollen. Auf einmal traf sie der Pfeil. Nun sollte geschwind die Kunst ersetzen, was die Natur in der Zeit genommen hatte.

v. Wanken. Mein gnädiges Fräulein, ich halte mich keineswegs über alle Versuchung hinaus. Ich bin aber überzeugt, daß ein vernünftiges Frauenzimmer den Kern, und nicht die Schale liebt! (auf den Kopf zeigend), und eine andere hätte wirklich keine Reize für mich.

Frl. v. Linden. Wirklich nicht?

v. Wanken. In der That nicht. — Die Fußstapfen anderer, und meine eigene Jugendthorheiten haben mich abgeschreckt. Ich habe in meiner

ner Lebenszeit recht viel Menschen kennen gelernt; in den ersten Jahren mehrentheils Frauenzimmer. Sie haben mich durch alle Labyrinthe von Moden, Launen, Prätensionen, und so weiter, durchgeschleppt. Ich lernte ganze Bogen voll Einfälle auswendig, um für einen Witzling zu gelten. Endlich wurde ichs müde — Diese Dinge drehten sich alle um ein Nichts: das Herz verschrumpfte, und der Kopf wurde nach und nach so angefüllt mit Anekdoten und Spielereien, daß gar nichts vernünftiges mehr hinein wollte. Ich riß mich los, und reisete, um mich mir selbst wiederzugeben.

Frl. v. Linden. C' est á dire, zu den Türken; weil man da mit dem Frauenzimmer keine Komplimente zu machen braucht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Herr von Gondal.

Hr. v. Gondal. Willkommen! willkommen auf europäischen Grund und Boden, lieber alter Freund!

v. Wanken. Ich freue mich herzlich, Sie gesund und froh wieder zu sehen. (küßen sich).

Hr. v. Gondal. Sie haben Sich nicht viel verändert.

v. Wanken. Doch, doch! (auf Fräulein v. Linden zeigend). die Damen haben schon die Bemerkung gemacht.

Hr. v. Gondal. Hm, — braun; — ein wenig von der Sonne gebrannt; — was will das sagen!

sagen! Sie haben doch nichts von Ihrer Laune verloren?

v. Wanken. Ich hoffe nicht.

Hr. v. Gondal. Ich freye mich recht auf Ihre Erzählungen von dem, was Sie gesehen und beobachtet haben.

v. Wanken. Ich, lieber Freund, freue mich nicht so sehr darauf.

Rosalie. Freylich werden Sie Sich lange Weile machen, indem Sie Andern Vergnügen geben.

v. Wanken. Das nicht. Im Gegentheil, es thut mir recht wohl, so während dem Erzählen das in Gedanken noch Einmal zu geniessen, was ich ehemals empfand.

Fr. v. Gondal. Warum denn also nicht gern Erzählen?

v. Wanken. Das will ich Ihnen sagen, gnädige Frau. Erstlich ist man zu oft in dem Fall, von sich selbst sprechen zu müssen; und dieß verstößt dann gegen die Lebensart.

Fr. v. Gondal. O, wer Sie kennt, Herr von Wanken, —

v. Wanken. Sehr gütig! — Hernach — das Ausserordentliche, das man nicht mit erzählen darf, — wenn man will, daß einem die Leute auch alles glauben sollen.

Hr. v. Gondal. Wer wird denn zweifeln? —

v. Wanken. Sie vielleicht nicht; und diese Gesellschaft wohl auch nicht — Im Ganzen aber ist die Bemerkung wahr.

Hr. v. Gondal. Das ist übertriebene Bedenklichkeit, Herr von Wanken!

v. Wanken. Nicht so ganz, Freund; Ich war wirklich schon in dem Fall, vielleicht öfters, ohne daß ichs merkte: aber auch einmal, wo ichs ganz deutlich merken mußte.

Rosalie. Wie das?

v. Wanken. Ich speißte einmal an der Table d' hote in Gesellschaft einiger Herren, die mich so ganz in die erzählende Laune hinzogen, daß ich, vielleicht eine Stund lang — meinen Zuhörern die Merkwürdigkeiten dieses und jenen Landes in voller Begeisterung erzählte. Ziemlich spät wurde ich gewahr, daß ein Paar junge Laffen die Gesellschaft angesteckt hatten, meine Erzählungen für sinnreiche Erfindungen zu halten. — Ich will euch fangen, dachte ich. — Sollten Sie wohl glauben, meine Herren, fieng ich an, daß zu Rom ein einziges Gebäude ist, das Vatikan genannt, welches allein 10000. Zimmer hat? — Man sah sich an, nnd lächelte recht boshaft. Einer von den jungen Herren nahm den Bleistift, und fieng an zu rechnen. Ein Zimmer in das andere nur zu 8. Schritt, macht 80000.; dieß schien ihnen unmöglich. Mit weisem Triumph baten sie mich, ich möchte ihnen zu gefallen eine Null herunter lassen. — Ich schwieg, und bat die Gesellschaft auf den andern Tag zum Frühstück. Indessen suchte ich die authentischsten Beschreibungen Italiens zusammen. Wie sie den andern Morgen beysammen waren, wandte ich

mich an meine beyden jungen Laffen. Meine Herren! sagte ich zu ihnen: Sie fanden gestern meine Erzählungen unmöglich? Hier sehen Sie dieselben durch berühmte Männer bestätigt. Seyn Sie so gütig, mir meine Nulle wieder zu schenken. Wenn wir, geliebt es Gott! wieder einmal zusammen kommen, dann will ich Ihnen erzählen — daß die Mohren schwarz sind — das werden Sie mir leichter glauben — Ihr gehorsame Diener!

Hr. v. Gondal Bravo!
Frl. v. Linden. Das freut mich!
Fr. v. Gondal. Gut geantwortet!
Die Andern. Sehr gut! (lachend) } (auf einmal)

Rosalie. (zu Wanken) Erzählen Sie uns nur immer Herr v. Wanken, Sie sollen bey uns keine Beläge nöthig haben.

v. Wanken. Wirklich, liebes Mädchen? — Nun, da haben Sie meine Hand darauf: Sie sollen mich nie zweymal darum bitten.

Hr. v. Gondal. Ich dächte, Kinder, wir giengen in den Garten. Der Morgen ist schön. Im Freien erzählt sichs doch besser, als im Zimmer.

v. Wallmohr. (zu Wanken. Wollen Sie, oder soll ich —

v. Wanken. Wart! ich will vorher mit ihm reden. Herr von Gondal! auf ein Wort. (nimmt ihn bey Seite).

Hr. v. Gondal. Was ist zu Ihren Diensten?

v. Wanken. Mein Vetter hier wünscht Sie allein zu sprechen. Wollten Sie wohl die Güte haben, ihn einen Augenblick anzuhören?

Hr. v.

Hr. v. Gondal. Mit allem Vergnügen.

v. Wanken. (zu Wallmohr). Er bleibt hier.

Fr. v. Gondal. Sittens, geben Sie mir Ihren Arm; Rosalie zeigt Herrn von Wanken den Weg.

v. Wanken. (Rosalien den Arm gebend). Wollen Sie das, mein Liebes Fräulein?

Rosalie. Mit allem Vergnügen.

Frl. v. Linden. Lieber Himmel! zwey gepaart, und ich allein die arme Verlassene! O, Herr von Wanken, Sie kommen ja aus dem Morgenland; erbarmen Sie sich doch über eine arme christliche Sklavin, die für Sehnsucht nach Ihrem linken Arm stirbt.

v. Wanken. Er steht zu Befehl; aber nicht eher, als bis Sie mir eingestanden, daß meine Reisen mir nichts an Liebenswürdigkeit genommen haben.

Frl. v. Linden. O! Sie sind schöner als Apollo! zärtlicher als Amor, und — einsichtsvoller als Midas! (zieht plötzlich ihren Arm zu sich, macht eine Verbeugung). Ich will voran gehen. (Hurtig ab; die Andern folgen).

Siebenter Auftritt.

Herr v. Gondal. Herr v. Wallmohr.

Hr. v. Gondal. Was ist zu Ihren Diensten, Herr von Wallmohr?

v. Wallmohr. Ich habe ein Anliegen an Sie, das das ganze Glück meines Lebens betrift.

Hr. v. Gondal. Das ist viel. Erklären Sie Sich.

v. Wallmohr. Die unendlichen Vorzüge Ihrer Fräulein Tochter haben so tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht, daß ich keinen höhern Wunsch kenne, als sie zur Gattin zu besitzen.

Hr. v. Gondal. (verlegen) Herr von Wallmohr, haben Sie mit meiner Tochter davon gesprochen?

v. Wallmohr. Ich habe ihr meine Liebe entdeckt. Sie haßt mich nicht; ich werde sie so glücklich zu machen suchen, als sie es verdient.

Hr. v. Gondal. Davon bin ich überzeugt. — Herr von Wallmohr, ich danke Ihnen für Ihre gütige Gesinnung in Ansehung meiner Tochter; aber — ich bedaure von Herzen, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann.

v. Wallmohr. Nicht? — Sie können nicht! Haben etwas gegen meinen Stand, oder mein Betragen?

Hr. v. Gondal. Nein; ich schätze Ihren Stand, wie ers verdient. Ich weiß nichts nachtheiliges von Ihnen.

v. Wallmohr. Nun, so bitte ich um die Gründe Ihrer Verweigerung.

Hr. v. Gondal. Meine Tochter ist schon versagt.

v. Wallmohr. Versagt! versagt! — an wen? ich bitte Sie, an wen?

Hr. v. Gondal. An den jungen Sittens.

v. Wallmohr. An Sittens? — wie? — der, der hat um sie geworben?

Hr. v.

Hr. v. Gondal. Nicht er selbst; ein Andrer für ihn. — Weil Sie alles wissen wollen, der Reichshofrath von Willar hat für Sittens um meine Tochter geworben; und ich — habe sie ihm zugesagt.

v. Wallmohr. (heftig). Das ist nicht, das kann nicht seyn!

Hr. v. Gondal. (nachdrücklich). Es ist; — Herr von Wallmohr! es ist!

v. Wallmohr. Gaben Sie ihm das Versprechen schriftlich?

Hr. v. Gondal. (befremdet). Schriftlich? Nein.

v. Wallmohr. O! — dann könnten Sie Sich noch losſagen!

Hr. v. Gondal. (empfindlich). Herr von Wallmohr — Haben Sie Zweydeutigkeit in meinem Charakter entdeckt?

v. Wallmohr. Nein, Herr von Gondal!

Hr. v. Gondal. Nun dann. — Glauben Sie wohl, daß nur dem Offizier sein Ehrenwort heilig seyn müsse?

v. Wallmohr. Das glaube ich nicht. Aber — der Schritt ist zu wichtig, um übereilt zu werden. Und da Sie Sich noch nicht gesetzmäßig verbunden haben. —

Hr. v. Gondal. So habe ich noch die Erlaubniß, unredlich zu handeln? nicht wahr? Gesetze, Herr, sind nicht gemacht für Männer von Ehre. Diese brauchen keine andere Bande, als ihre

Rechtschaffenheit. Gesetze sind nur da, um die Schlechtern der Menschen im Zaume zu halten.

v. Wallmohr. Weiß Ihr Fräulein Tochter schon darum?

Hr. v. Gondal. Noch nicht. Sie soll es aber erfahren.

v. Wallmohr. Und Sie versagten ihre Hand, ohne Rücksicht auf ihr Herz zu nehmen?

Hr. v. Gondal. Die nahm ich, eh ich mein Wort von mir gab. Meiner Tochter Herz gehört zuerst ihrem Vater. Sie wird sich ihm nie widersetzen, wenn er sie glücklich machen will.

v. Wallmohr. Sie liebt Sitiens nicht; Sie kann nicht glücklich mit ihm seyn. Sie werden sie elend machen!

Hr. v. Gondal. Das ist meine Sorge, Herr von Wallmohr. Mit aller Achtung für Ihre Verdienste — der, dem ich sie bestimmt habe, besitzt auch Eigenschaften, die mein Kind nicht unglücklich machen werden.

v. Wallmohr. Aber betrachten Sie auch den Unterschied der Geburt, der Glücksumstände? — Ich bin unabhängig und Sie kennen mein Vermögen.

Hr. v. Gondal. (strenge). Dieß befördert meinen Entschluß. Ei! Sie beleidigen mich ja recht fleißig! Glauben Sie vielleicht, weil ich Kaufmann war, daß ich auch meine Tochter mit Gewinn zu verhandeln gedenke? Meine einzige Tochter wird mit Gott einst so viel besitzen, daß sie

vor

vor Mangel zeitlebens sicher seyn kann. Und wenn ich nun durch sie und mein Vermögen, zugleich mit das Glück eines armen tugendhaften jungen Mannes machen kann — Herr! so habe ich mehr Gewinn, als wenn ich der Schwiegervater eines Nabobs würde!

v. Wallmohr. Vergeben Sie mir, Herr von Gondal. Meine Absicht war nicht, Sie zu beleidigen. Die Heftigkeit meiner Leidenschaft ließ mich nur ängstlich nach Auswegen suchen.

Hr. v. Gondal. (sanfter) Die mich nicht nur wortbrüchig, sondern auch noch eigennützig machen sollten? — Ich verzeih Ihnen, Herr von Wallmohr. Jugend und Temperament lassen oft Aeusserungen entwischen, an denen das Herz keinen Theil hat. — Bekämpfen Sie die Leidenschaft für meine Tochter. Sie haben Vorzüge. Es kann Ihnen an Glücke nicht fehlen. — (Pause). Hm! — itzt merke ich erst, daß ich wohl worhin zu heftig war. — Ich vergaß die Rechte der Gastfreundschaft. — Verzeihen Sie nun auch mir! — Kommen Sie junger Mann; erheitern Sie Sich! Ich werde es nie vergessen, daß Sie glaubten, mit meiner Leonore glücklich zu seyn. (nimmt ihn bey der Hand, und geht mit ihm ab).

Zweyter Aufzug.

(Schattigte Gegend im Garten)

Erster Auftritt.

Frau v. Gondal und Fräul. v. Linden.

(kommen im Gespräch herein).

Frl. v. Linden. Hier ists still und einsam; wir können nicht so leicht gestöret werden — Fahren Sie fort, liebe Freundin.

Fr. v. Gondal Ich glaube, ich sollte nicht. Wie schickt sich meine Schwermuth zu Ihrer Laune?

Frl. v. Linden. O, die muß Sie nicht abhalten. Glauben Sie mir, ich war eher Freundin, als Schäkerin. Ich empfinde gerne; aber Sie wissen, daß frohe Laune überall — Empfindsamkeit nur Wenigen willkommen ist.

Fr. v. Gondal. Ich weiß es. — Wo blieb ich?

Frl. v. Linden. Bey Willars Zurückkunft von seiner Reise.

Fr. v. Gondal. Ja, bis dahin hielt ich alles, was ich für ihn empfand, für Freundschaft. Die häufigen Proben seines vortreflichen Herzens machten ihn mir immer werther. Seine kleinsten Ausübungen der Wohlthärigkeit, bis auf seine Grosmuth gegen den unglücklichen Grafen Tannfeld erregten Gefühle in mir — die ich jetzt — (verdammen Sie nicht meine Schwachheit) für Liebe erkenne.

Frl. v.

Frl. v. Linden. Dies Geständniß freuet mich; freut mich herzlich! Was ich so lange heimlich wünschte, ist nun erfüllt.

Fr. v. Gondal. Was nennen Sie erfüllt, Emilie? Meine Leidenschaft ist Ihnen zwar bekannt; aber mit welchen Hoffnungen ist sie begleitet?

Frl. v. Linden. Mit den besten. Glauben Sie mir; Ich las früher noch in Willars Herzen, als in dem Ihrigen. —

Fr. v. Gondal. Freundin! — Eitelkeit ist mein kleinster Fehler. Ich betraure nicht den Verlust der Jugendblüthe; aber ich weiß ihn —

Frl. v. Linden. Und daher Ihre Zweifel? O denken Sie doch nicht so erniedrigend für das andere Geschlecht! — Männer sind Männer — und nur Gecken sind Gecken. Das sind arme Menschen, die nur unsern Frühling zu schätzen wissen! die sollen um Gotteswillen nicht heyrathen, werden Sie Sommer, Herbst und Winter hindurch erschreckliche Langeweile haben.

Fr. v. Gondal. So denken doch die Mehresten.

Frl. v. Linden. Aber nicht Willar. — Er hatte so viele Aufmerksamkeiten für Sie; warum wichen Sie ihm doch immer aus?

Fr. v. Gondal. Aus wichtigen Gründen. Einmal, weil es nur eine Schuld war, die er bey mir abtragen wollte; — Dankbarkeit für die Freundschaftsdienste, die ich seiner verstorbenen Gattin in ihrer letzten Stunde erwiesen.

Frl. v. Linden. Woraus schliessen Sie das?

Fr. v. Gondal. Aus seinen Reden und Betragen. Ich verließ, wie Sie wissen, meine selige Freundin keinen Augenblick in ihrer Krankheit. Nach der ersten Krisis, welche die Natur machte, fiengen wir an, Hoffnung zu schöpfen. Sie erkannte mich zuerst. — „Gott schenke mir mein Leben," sagte sie zu mir, „und ich werde Ihre Freundschaft nie vergessen!" — „Auch ich nicht," sagte er. Heisse Thränen flossen auf meine Hand, die er hielt. — Sie schied — Er hielt Wort — Er reisete von dem Schauplatz seines Grams hinweg — und blieb Freund. — Seine Briefe glühten von diesem Gefühl — — Er kam zurück, und übergoß mich mit unverdientem Dank. — Nun wars Pflicht, ihn zu meiden, um so viel möglich ihm die Bezahlung seiner vermeinten Schuld zu erleichtern.

Frl. v. Linden. (sie küssend). O das gleicht Ihnen, edle Freundin!

Fr. v. Gondal. Doch dies wars nicht allein, warum ich ihn vermied. Ich merkte zu sehr, daß sein Betragen ein Feuer in mir entzündete, welches bey Zeiten zu ersticken die Vernunft mir befahl. So kämpfte ich bis hieher immer gegen mich selbst, und kämpfe noch — und fürchte mich vor meinem eigenen Herzen.

Frl. v. Linden. Warum gehorchen Sie aber nicht ihrem Herzen?

Fr. v. Gondal. Weil es mich elend machen würde. Der Freund ist noch unendlich entfernt von dem Wunsche, Gatte zu werden. Er liebte die Verewigte zu sehr. — O! sie hatte Vorzüge, seiner würdig! — Seine Freundschaft will ich mir erhalten, und die Achtung gegen mich selbst. — Helfen Sie mir diesen Entschluß auszuführen, — Freundin, damit ich nicht ganz unglücklich werde! Emilie, Sie wissen nicht, was lange genährte und endlich verschmähte Liebe ist!

Frl. v. Linden. Lassen Sie mich ihn erforschen.

Fr. v. Gondal. (schnell). Nein, Freundin! Er kennt unsere Verhältnisse — was würde er muthmassen, als die Wahrheit? — Nein, um alles in der Welt nicht! Ich bin kein junges Mädchen mehr; doch fühle ich noch ganz die nothwendige Zurückhaltung unsers Geschlechts. Emilie, ich beschwöre Sie, schützen Sie mich vor Beschämung!

Frl. v. Linden. Haben Sie nicht mehr Vertrauen auf meine Vorsichtigkeit? Sie kennen ja meine Laune. — Ein treffliches Geschenk der Natur, ein Harnisch gegen die Männer; sie erlaubt uns anzugreifen, und sichert doch den Rückzug.

Fr. v. Gondal. Ich traue Ihrer Klugheit. Aber — zürnen Sie nicht, Emilie! — schonen Sie auch mein Selbstgefühl! da ich einmal nicht durch ihn glücklich werden kann, so lassen Sie mir wenigstens die Zuflucht zu mir selbst.

Zweyter Auftritt.

Sittens. Vorige.

Sittens. Verzeihen Sie, wenn ich störe. Gnädige Frau, der Herr Reichshofrath wünscht Sie einen Augenblick alleine zu sprechen.

Frl. v. Linden. Ich will ihm Platz machen. (leise zu Fr. v. Gondol.) Sie entfärben Sich Freundin! wie ist Ihnen?

Fr. v. Gondal. Ich weis es nicht. — Was soll ich —?

Sittens. Was darf ich zur Antwort bringen?

Fr. v. Gondal. Ich erwarte ihn. (Sittens ab.)

Dritter Auftritt.

Fr. v. Gondal. Frl. v. Linden.

Frl. v. Linden. Nun, was halten Sie von meinen Vermuthungen?

Fr. v. Gondal. Emilie! was kann er wollen?

Frl. v. Linden. Ihnen sein Herz öffnen.

Fr. v. Gondal. Sollte es das seyn?

Frl. v. Linden. Oder Sie zum Abendessen bitten.

Fr. v. Gondal. Schäkerin!

Frl. v. Linden. Nun, ein oder das andere gewiß.

Fr. v. Gondal. Ich bin so ängstlich —

Frl. v. Linden. Desto schöner ist der Uebergang zur Freude.

Fr. v. Gondal. Ich zweifle.

Frl. v. Linden. Grilleufängerin! Wer wird immer und ewig zweifeln? — Lachen, singen und tanzen wollen wir. Ich gehe und bestelle mir gleich eine neue Robe auf Ihre Hochzeit. — Da ist er — (halb leise zu Fr. v. Gondal.) Adieu, Frau von Willar! (ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Gondal. Hr. v. Willar.

v. Willar. (Ist während der vorigen Rede eingetreten, bleibt ganz oben im Hintergrunde des Theaters stehen, da er das Fräul. v. Linden erblickt; sobald dieses fort ist, nähert er sich langsam.) Sie waren in Gesellschaft, gnädige Frau? Vergeben Sie, wenn ich Sie störe.

Fr. v. Gondal. Es ist meine nahe Freundin, Wir hatten nichts wichtiges.

v. Willar. Sie nahmen warmen Antheil an meinem gestrigen Unfall, meine gütige Freundinn!

Fr. v. Gondal. War das nicht Pflicht, Herr von Willar?

v. Willar. Ich bin gewöhnt von ihrer Seelengröße zurückzutretten — ich muß es auch hier. Es wird Sie befremden, daß ich Sie allein zu sprechen wünschte.

Fr. v. Gondal. Gewissermassen! — darf ich fragen — in welcher Absicht? —

v. Willar. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen eröffne, daß mich eine Angelegenheit des Herzens zu Ihnen führt? Fr. v.

Fr. v. Gondal. (Erröth, schlägt die Augen nieder — indem sie ihn sittsam wieder ansieht.)

v. Villar. Dies befremdet Sie noch mehr, nicht wahr?

Fr. v. Gondal. Es macht mich nur aufmerksamer — fahren Sie fort.

v. Villar. Mein guter Sittens wird nun bald glücklich werden. — Herr von Gondal hat mir versprochen, die Hochzeit zu beschleunigen.

Fr. v. Gondal. Es soll mich freuen.

v. Villar. Ich weiß, daß Sie vielen Antheil daran haben. Es gehört mit zu den großen Verbindlichkeiten, die mich zu Ihrem ewigen Schuldner machen.

Fr. v. Gondal Sie beschämen mich, Herr Reichshofrath. War es dies, wovon —

v. Villiar. Nur die Einleitung; — die eigentliche Ursache, warum ich jetzt hier bin, geht mich selbst an. (Pause) Eh ich mich erkläre, muß ich Ihnen zwar Rechenschaft von mir selbst ablegen. — Sie kannten meine zärtliche Liebe für meine Charlote. Sie waren Zeugen meiner häuslichen Freuden — und — meines Schmerzens bey ihrem Scheiden!

v. Gondal. Meine Achtung für Sie verdoppelte sich bey jeder dieser Scenen.

v Villiar Fünf Jahre sinds nun, daß ich sie betraure. Ihr Bild und stille Schwermuth begleiteten mich überall. Ich suchte das Gefühl der Liebe, das sie in mir gehäuft hatte, unter die

Men-

Menschen zu vertheilen. — O es blieb viel übrig! Ich wurde nicht verstanden, — oft gar gemisbraucht. — Dies Herz hat viel Raum für Liebe, nur eine liebende Gattin kann nicht mehr so isolirt die Welt durchirren. — Errathen Sie mich?

Fr v. Gondal. Ihre Stimmung kenne ich — Ihre Absicht noch nicht ganz.

v. Willar. Sie sollen sie hören. Ich kämpfte lange in mir selbst. Ich prüfte mich, ob es möglich seyn könnte, daß eine zweyte Verbindung — der ersten glücklichen entsprechen sollte, — Das Resultat, welches meine Vernunft gemeinschäftlich mit dem Herzen herausbrachte — war: „Liebe, die sich auf Achtung nach genauer Kenntniß des Gegenstandes gründet, besteht ins Unendliche! Die guten Menschen lernen sich früher kennen und verstehen; — sollte mirs denn unmöglich fallen, ein Herz zu finden, welches meine besten Empfindungen liebevoll aufnehmen und dankbar erwiedern werde?„

Fr. v. Gondal. Ein Resultat, welches die Menschheit ehrt.

v. Willar. (Pause) Ich habe nun gewählt. (bedeutend auf die Frau von Gondal) Ich nährte einst andere Hoffnungen; — ich mußte sie aufgeben. Jetzt gebe ich mein Schicksal in Ihre Hände; ich hoffe, daß es günstig ausfallen wird.

Fr. v. Gondal. Herr von Willar; die innigste Freundschaft hat große Rechte. — Erklären Sie sich.

v. Willar.

v. Willar. Wohlan denn, meine gnädige Freundinn, Ich ersuche Sie (ergreift Hand) um Ihren Beystand, um Ihr Fürwort — bey Ihrem Pflegekind.

Fr. v. Gondal. (bestürzt, ausser Fassung) Was sagen Sie?

v. Willar. Seyn Sie meine Fürsprecherinn bey Rosalie von Kronfels.

Fr. v. Gondal. (zieht jetzt die Hand zurück, und wendet sich auf die Seite)

v. Willar. (aufmerksam) — Mißbilligung meiner Wahl? oder meiner Eilfertigkeit? — Sagen Sie mir Freundinn, was Sie so befremdet?

Fr. v. Gondal (mit rückgehaltener Thräne) In Wahrheit, Herr von Willar, das erwartete ich nicht. (in der vorigen Stellung)

v. Willar. Sie wenden sich von mir? das erstemal, daß ichs wage, Ihre Freundschoft misbrauchen zu wollen — (empfindlich) Sie strafen mich hart für meine voreilige Offenherzigkeit!

Fr. v. Gondal. (hat sich indeß gefaßt) Verzeihen Sie mir, Herr von Willar! mein Stillschweigen war eine unwillkührliche Bewegung meines Herzens — die sich in den wärmsten Glückwunsch für Rosalien auflöserte. (mit fliessenden Thränen und heiterm Gesicht) In der That, mein Pflegkind ist recht glücklich.

v. Willar. Und, Sie waren nicht beleidiget durch meine Freymüthigkeit? Ich darf auf Verzeihung hoffen?

Fr. v. Gondal. Ich habe nichts zu verzeihen. (Pause) — Seit wenn hat Rosalie diesen Eindruck gemacht?

v. Willar. Seit ich alle die vortreflichen Eigenschaften ihrer Pflegerin in ihrem Herzen wiederfand.

Fr. v. Gondal. Ein Compliment, Herr von Willar, das ich nicht verdiene. Ich erleichterte nur Rosaliens Schicksal; ihr Herz gab ihr die Natur.

v. Willar. Ich weiß, wie viel die Natur giebt; und weiß auch, was Erziehung und Umgang beytragen.

Fr. v. Gondal. Liessen Sie Rosalien schon etwas merken?

v Willar. Noch nie. Mein Wunsch sie zu erhalten ist ganz neu. Bis dahin waren meine Absichten auf einen andern Gegenstand gerichtet.

Fr v. Gondal. Aber unterscheiden Sie auch einen Wunsch von Gestern, von einer Laune, die Sie reuen könnte?

v. Willar. Ganz. In meinen Jahren ist man über Schwärmerey hinaus. Ein Entschluß nach 24 Stunden Ueberlegung — ist ein gereifter Entschluß. —. Ich fürchte nichts in mir. Nur die Entschliessung der tugendhaften Rosalie; darum wende ich mich an Sie, würdige Freundin.

Fr. v. Gondal. Ich werde noch heute mit Rosalien sprechen, und nicht kalt! dafür bürgt Ihnen meine Liebe für — mein Pflegkind.

v. Willar. Ich danke Ihnen; Ich danke Ihnen herzlich! So werde ich aufs neue Ihr Schuldner. — Aber — noch eins: Mein Rang und meine Glücksumstände sollen keinen Einfluß auf Rosaliens Entschliessung haben. Mein Herz verlangt nach einem Herzen; aber es ist zu stolz, um etwas dabey dem Glücke zu verdanken.

Fr. v. Gondal. Ich fand Rosaline nie eigennützig.

v. Willar. Noch mehr. Zürnen Sie nicht über meine Bedenklichkeiten — So sehr ich Sie bitte: meine Fürsprecherin zu seyn, so bitte ich doch zugleich, — seyn Sie nicht zu sehr meine Freundinn. Ich kenne Rasaliens Dankbarkeit; ein Wunsch von Ihnen ist ihr ein Gesetz; und ich möchte so wenig ein Ihnen geweihtes Opfer der Dankbarkeit für mich entheiligen; als die süssern Wünsche eines Geschöpfs vernichten, um mein Glück zu befördern. (küßt ihre Hand und geht)

Fünfter Auftritt.

Frau von Gondal allein.

(bleibt eine Weile betäubt stehen. Man sieht auf ihrem Gesicht den heftigsten Schmerz; endlich fängt Sie an zu weinen) Nun darf ich doch weinen! — Er war da — erklärte sich — er hatte ein Herz zu vergeben; aber — nicht für mich! — O, Schicksal, wie ungütig! Warum, ewige Vorsicht, warum mußte ich mehr empfinden, als ich sollte? — Warum geht das reine

Gefühl

Gefühl der Freundschaft in Liebe über — in Liebe, die mich verzehrt! — Doch er macht ja meine Rosalie glücklich. Vergieb mir, gutes Mädchen, daß ich dich beneidete! Ich theilte dir bisher nur von meinem Ueberfluß mit — damit gab ich dir nichts; — dies Opfer — das mein Herz dir bringt — dies ist etwas! Werde du die Seinige! Ich will dich lehren, seinen Werth empfinden. (will ab)

Sechster Auftritt.

Fräul. von Linden. Frau von Gondal.

Frl. v. Linden. (freudig) Nun, wie ist Ihnen, liebe Gondal?

Fr. v. Gondal. Wohl.

Frl. v. Linden. Hat er sich erklärt?

Fr. v. Gondal. Ja.

Frl v. Linden. Nun so wünsche ich Ihnen von Herzen Glück. Aber was sagen Sie zu meinem Menschenbarometer?

Fr v. Gondal. Sie sind eine liebe, gute, freundschaftliche Prophetinn; wenn das Schicksal Ihren guten Herzen folgte, so würde nie eine trübe Wolke die Stirne Ihrer Freunde verfinstern.

Frl. v. Linden. Was ist Ihnen? Er hat sich ja denk ich, erklärt?

Fr. v. Gondal. Sie irren sich, Emilie. Er wählte glücklicher als mich. Und ich — ich tröste mich, daß ich Hofnungen nährte, deren Erfüllung so ferne von mir lag.

Frl. v. Linden. Er liebt also —

Fr. v. Gondal. Meine Rosalie. Die Ursache der Unterredung war, durch mich seine Wünsche befördert zu sehen.

Frl. v. Linden. (für sich) Arme Freundin! (laut heftig) Ein seltner Auftritt! — in Wahrheit — sonderbar!

Fr. v. Gondal. Warum so heftig, Emilie? Würden Sie ihn mehr achten, wenn er der Pflegemutter Einwilligung für überflüßig gehalten hätte?

Frl. v. Linden. Das nicht. Aber — nun was werden Sie thun?

Fr. v. Gondal. (sanft verweilend) Emilie? Sie fragen nicht im Ernste! Thun? — Was meine Pflicht mir befiehlt; was die Liebe für mein Pflegkind und die Freundschaft von mir fordern, den Wunsch des Mannes befördern, den ich schätzte, ehe ich ihn liebte. — Daß er mich nicht zur Gattin wählte, hebt seine Rechte auf meine Freundschaft nicht auf.

Frl. v. Linden. Das ist viel Grosmuth.

Fr. v. Gondal. Beschenken Sie mich nicht mit einem Beywort, das ich nicht verdiene. Ist die Mutter grosmüthig, wenn sie ihr Kind glücklich zu machen strebt? Kann die Freundin weniger thun, als die Angelegenheiten des Freundes unterstützen? Es stieg ein kleines Gewölke in meinen Herzen auf. — Es wird bald ganz vorüber seyn, und sanfte heitere Ruhe darein zurückkehren. — Ihren Arm, liebe Freundin. (gehen ab)

Sieben-

Siebenter Auftrit.

Herr von Wanken, und Herr von Wallmohr.

(kommen von der andern Seite im Gespräch.)

Hr. v. Wanken. Ja da seh ich aber doch nicht ein, was er sich noch für Hoffnungen machen kann. Herr von Gondal hat ihm seine Tochter rund abgeschlagen; hat sogar sein Ehrenwort schon für einen Andern gegeben, und dieß wird er um keinen Preis zurücknehmen.

Hr. v. Wallmohr. Und ich lasse sie nicht! ich lasse sie nicht, und wenn alles darüber zu Grunde gehen sollte.

Hr. v. Wanken. Heyda! wie stürmisch, wie brausend! — Meint er denn, Veter Strudlkopf, man braucht nur etwas zu wollen, um es auch gleich zu erhalten?

Hr. v. Wallmohr. Nicht alles: aber hier ist die Rede vom Glücke zweyer Liebenden, welches durch ein Vorurtheil gestört werden soll; — dies muß vernichtet werden; es koste was es wolle!

Hr. v. Wanken. Schämt Er sich nicht, Veter? Offizier! — Ehrenwort ein Vorurtheil? Verfluchte Grundsätze!

Hr. v. Wallmohr. Er konnte es nur bedingnißweise geben. — Die Neigung seiner Tochter ist das Wesentlichste. Die Väter sind keine Sklavenhändler; können ihre Kinder nicht nach Willkühr verkaufen oder verschenken.

Hr. v. Wanken. Aber wenn nun die Tochter, wie sichs gehört und gebührt — ihrem Vater gehorcht? Was denn Vetter?

Hr. v. Wallmohr. Das wird, das kann, das darf sie nicht!

Hr. v. Wanken. Er ist verdammt eitel, Vetter. Trau Er seinen Vorzügen nicht zu viel. Die Mädchen sind veränderliche Geschöpfe. Wer die Kunst am besten verstehet, sie zu behandeln, der hat die sichersten Ansprüche.

Hr v. Wallmohr. Sie kennt meine Liebe zu ihr. Sie weiß, daß ihr zu gefallen, der Ihrige zu werden, mein einziger Wunsch ist. Sie weiß, daß ich ihren Verlust nicht überleben würde.

Hr. v Wanken. Desto schlimmer für Ihn, wenn sie ihrer Sache schon zu gewiß ist. Man muß die Mädchen nie zu sicher werden lassen. — Glaube Er mir, Vetter; ich rede nicht blos vom Hörensagen. Sie haben mir mit ihren Launen in meinen jüngern Jahren manche schlaflose Nacht gemacht, bis ich ihnen ihre Künste ablernte; dann wars all. Ich trug mein Präservativ immer bey mir, und — nun schlief ich ganz ruhig.

Hr. v. Wallmohr. Ich danke Ihnen für Ihre Lehren; doch sind sie für mich ohne Nutzen. Ich liebe diese, und werde nie eine andere lieben. Sie liebt mich, das weiß ich. Wir sind vom Schicksal für einander bestimmt, und kein Tyrann von Vater soll uns trennen.

Hr. v. Wanken. Wie denkt Er aber das anzufangen.

Hr. v.

Hr. v. Wallmohr. Ich will sie jetzt aufsuchen, ich will ihr sagen, welch Unglück ihr bevorsteht! und wenn sie Liebe genug für mich hat; so wird sie sich entschliessen, mit mir davon zu gehen.!

Hr v. Wanken. Pfui, Veter! Was soll die abentheuerliche Entführung? Ists auch erlaubt, einem Vater sein Kind zu stehlen? — — Hab' er doch wenigstens Stolz, wenn Er nicht Tugend genug besitzt.

Hr. v. Wallmohr. Herr Onkle — Ich bin der Verzweiflung nahe, und suche keinen andern Weg, um wieder glücklich zu werden. Verdammen Sie mich nicht. Wir sahen und liebten uns. Meine Geburt ist nicht unter der ihrigen — mein Vermögen nicht unbeträchtlich. — Was hinderte uns, alles zu hoffen. Ich erwartete ihre Ankunft, um erst ihre Einwilligung zu haben. Sie waren so gütig, mir diese nicht zu versagen. — Ich wende mich an den Vater, und — werde abgewiesen! Jetzt habe ich keine andere Hoffnung, keine andere Aussicht — als die Entschliessung meiner Geliebten, mir zu folgen. Ihr Vater wird der heftigen Leidenschaft nachsehen; er wird versöhnt, wir werden glücklich werden! — Ich beschwöre Sie, mein Onkle! wenn Sie auch meinen Vorsatz nicht unterstützen wollen, so halten Sie ihm wenigstens geheim. Mein künftiges Betragen soll Ihnen beweisen, daß weder der Onkle, noch der Schwiegervater sich meiner zu schämen haben werden!

Hr. v Wanken. Nun, das muß man Ihm lassen, Veter; Er hat sich da ein bequemes System zusammen philosophirt; obgleich seine Moral und Philosophie nicht den Teufel taugen. Verrathen will ich Ihn indessen nicht, weil Er Vertrauen in mich gesetzt hat: aber mit Unterstützung bleib Er mir vom Halse. Ich bin zu alt, um dergleichen romanhafte Narrenstreiche mit ausführen zu helfen. Hat Er mich verstanden, Veter Don Quirotte? — A ha, da kömmt ja seine Dulcine. (ab)

Achter Auftritt.

Wallmohr, Leonore und Katty kommen von der Seite, wo Wanken sie sehen kann. Hernach Herr von Gondal und Sittens in der Ferne.

Hr. v. Wallmohr. (schnell auf sie zu) Ha, endlich seh ich Sie alleine. Wissen Sie schon, Leonore, wissen Sie unser Unglück?

Leonore. Leider weiß ichs!

Hr. v. Wallmohr. Ich soll Sie verliehren!

Leonore. Mein Vater wills.

Hr v. Wallmohr. Und ich werde es nicht ertragen!

Leonore. Lieber Wallmohr, Sie dauern mich; aber was ist zu thun.

Katty. Ey, verzweifeln Sie nicht, gnädiges Fräulein; es wird schon noch Mittel geben.

Leonore. Was für Mittel? Mein Vater besteht darauf, ich soll Sittens heurathen.

Hr. v.

Hr. v. Wallmohr. Können Sie dieß, Leonore? werden Sie dieß?

Leonore. Wie fragen Sie noch? — Muß ich nicht?

Hr. v. Wallmohr. Nein, Sie müssen nicht.

Leonore. Wenn mein Vater befiehlt?

Hr. v. Wallmohr. Kann Ihr Vater über Ihr Herz befehlen? Kann er Ihnen befehlen Sittens zu heurathen, da Sie mir Liebe schwuren? — Er muß Ihr Glück wollen; sonst ist er Tyrann, und nicht Vater!

Leonore. Wallmohr, — sprechen Sie nicht so von meinem Vater.

Hr. v. Wallmohr. Ich ehre ihn, wenn er ein guter Vater ist; aber ich hasse Zwang. Wenn Sie Sitten heurathen, so bin ich ewig unglücklich. — Können Sie nun wollen, daß mirs gleichgiltig seyn soll?

Leonore. Nein, lieber Wallmohr; auch betrübt mich diese Forderung; aber ich weiß kein Mittel.

Hr. v. Wallmohr. Ich weiß eins.

Leonore. Welches?

Hr. v. Wallmohr. Ein Mittel, wozu uns die Härte der Menschen und unsre Liebe berechtigt.

Leonore. Sagen Sie doch.

Hr. v. Wallmohr. Leonore! — Lieben Sie mich aufrichtig?

Leonore. Von ganzem Herzen.

Hr. v. Wallmor. Entschliessen Sie sich, mir zu folgen.

Leonore. Heimlich? — Nein, Wallmohr, das werde ich nicht.

Hr. v. Wallmohr. Nicht? Gut! das wollte ich nur hören! daß auch Sie veränderlich, kalt, treulos sind: das wollte ich wissen. — Mein Entschluß ist gefaßt!

Leonor. Wallmohr, ich bin nicht treulos. Ich liebe Sie noch so sehr als jemals. Sagen Sie mir, was ich thun kann, ohne daß ich meinen Vater beleidige.

Katty. Nun, so folgen Sie ihm. Es geht ja nicht aus der Welt! Nach ein paar Tagen, wenn Ihr Herr Vater besänftiget ist, kommen Sie wieder zurück, und dann ist alles wieder gut.

Leonore. Pfui, Katty! — Nein das geht nicht.

Hr. v. Wallmohr. (mit Wuth sich vor die Stirne schlagend). Leben Sie wohl, Leonore!

Leonore. Wallmohr! Seyn Sie doch nicht so heftig. Vielleicht läßt sich mein Vater erbitten.

Hr. v. Wallmohr. Nein, ich bath schon vergebens! Wir haben keine Wahl — Entweder Sie bleiben, heurathen Sittens — und dann — (mit der Pantomime der Verzweiflung) steh ich für nichts! — Oder, wir fliehen auf kurze Zeit aus der Stadt, und schreiben Ihrem Vater, und bitten um Verzeihung. Mein Onkle bleibt hier, und wird ihn schon versöhnen. Man wird uns den Schritt vergeben, zu dem uns die Liebe nöthigte. — (zu ihren Füssen).

Füssen). Leonore! mein Leben steht in Ihrer Gewalt. — Entschliessen Sie Sich günstig —

Leonore. Stehen Sie auf, Wallmohr!

Hr. v. Wallmohr. Nicht eher, als bis ich Ihren Entschluß weiß.

Leonore. Stehen Sie auf! Ich willige ein; aber nicht mit Ihnen allein. — Ich gehe auf Ihres Onkles Guth. Er muß mit uns reisen, und Morgen früh hier seyn, um meinen Vater zu versöhnen.

Hr. v. Wallmohr. Das letzte hat er versprochen; um das erste will ich ihn noch bitten, und ich hoffe —

Leonore. So muß es seyn. Mit Ihnen allein gehe ich nicht. — Sie und ihr Onkle, und ich mit Katty. Anders — darfs nicht seyn.

Hr. v. Wallmohr. Gut! Wie Sie wollen, Leonore! Was thät ich nicht um Ihren Besitz! Wohlan — (indem treten Herr von Gondal und Sittens herein, bleiben während der folgenden Rede stehen, und ziehen sich nachher etwas bey Seite). Heut Nacht um halb 12 Uhr werde ich mit dem Wagen am Gartenthore halten. Sie kommen mit Katty herunter; wir fahren auf meines Onkels Guth, und bleiben da, bis man uns verziehen hat.

Leonore. Aber — wenn man uns nicht verziehe?

Hr. v. Wallmohr. Man wird, man muß der heftigsten Liebe nachsehen. Mein Nebenbuhler wird

von

von selbst zurücktreten, und Ihr Vater ist seines Worts entledigt. Leonore! Ihr Versprechen!

Leonore. Ich will kommen. Jetzt lassen Sie uns gehen; man könnte uns bemerken.

Hr. v. Walkmohr. (Küßt ihr feurig die Hand — beyde gehen auf verschiedenen Seiten ab).

Neunter Auftritt.

Herr von Gondal. Sittens (kommen hervor).

Hr. v. Gondal. (nach einer Pause, wie aus einer Betäubung erwachend). Habe ich recht gehört? Sittens, hörten Sie dasselbe? Mein unbesonnenes Kind folgt blind den Lockungen eines jungen schmeichelnden Verführers?

Sittens. Es ist erste Liebe, Herr von Gondal; und diese führt mehrentheils weiter, als sie sollte.

Hr. v. Gondal. Die erste Liebe ist Aelternliebe! Nichts in der Natur darf diese aufheben. Meine Absicht mit ihr war so rein, so uneigennützig; ich wählte ihr einen Gatten für ihr und mein Herz — und jetzt wirft sie sich einem Menschen in die Arme, dessen unedles Herz sie schon in dieser strafbaren Ueberredung erkennen sollte. Ihr Wohl war mein innigster Wunsch — und jetzt verschmäht sie meine Liebe?

Sittens. Fassen Sie Sich. Noch ist ja nichts geschehen. Vereiteln Sie diesen Plan, und erwarten Sie von der Zeit und der kindli-

chen

chen Zärtlichkeit Ihrer Tochter die Rückkehr zur Pflicht.

Hr. v. Gondal. Kindliche Zärtlichkeit? O die hat sie nicht für mich. Der Böſewicht hat sie erſtickt. Sie wünſcht mich todt, um für ihn leben zu können. O! Sittens, Sie bekommen einen ſchlimmen Begriff von Vaterglück und Vaterfreuden.

Sittens. Noch nicht. Einem gütigen Vater, wie Sie ſind, bleibt die kindliche Liebe gewiß. Hindern Sie dieſen Plan, und erwarten Sie das Beſte.

Hr. v. Gondal. Wie kann ichs? Das Verſtändniß iſt zu weit. Was ich heute verhindere, kann morgen ausgeführt werden. Brauche ich Zwang, ſo erbittre ich noch, und die Verzweiflung führt dann auf ſchlimmere Art aus, was ich auf beſſere nicht geſchehen ließ. — Zwang? — O weh dem Vater, der ſein Kind zwingen muß!

Sittens. Das werden Sie auch nicht. Brauchen Sie gelinde Mittel, und ſeyn Sie des Erfolgs verſichert.

Hr. v. Gondal. Gelinde? — O, wie gern iſt man gelinde gegen ſein eignes Blut! — (nach einer Pauſe). Ich will Ihnen folgen, guter Sittens; ich will verſuchen, was Vatergüte vermag. Vermöchte ſie nichts, — allgütiger Gott, laß mich dies nicht erleben! — vermöchte meine Güte nichts? — dann — nun

dann

dann will ich ein Thier abrichten, das mich liebkose, da mein Kind sein Herz von mir wendet! (gehen ab).

Dritter Aufzug.

Nachmittag. Rosaliens Zimmer.

Erster Auftritt.

Rosalie. Hernach Bedienter.

Rosalie kommt herein, nimmt ein Souvenir heraus, aus diesem eine Silhouette, sieht sie an. Schatten — nur Schatten, und doch so theuer mir! — Man wird doch dich mir nicht entreissen. —

Bedienter. Die gnädige Frau lassen fragen, ob der gnädigen Fräulein besser wäre?

Rosalie. Ich danke. — Mir ist besser. — Ich würde bald wieder bey der Gesellschaft seyn.

Bedienter. (ab).

Rosalie. Verstellung? — Sie ist mir nicht eigen; aber — was lehrt die schüchterne Liebe nicht!

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Sittens. Vorige.

Sittens. (zärtlich besorgt). Ists Wahrheit, oder Verstellung?

Rosalie. Keines ganz. Ich bin nicht krank; aber auch nicht gesund.

Sittens. Was ist Dir, Sally?

Rosalie. Ich weiß es nicht. Es ist mir, als läge eine Last auf meinem Herzen. — Ists Ahndung? oder Vorwurf meines Gewissens?

Sittens. So bin ich die Quelle. Daß sie doch vertrocknet wäre, diese Quelle, in ihrem Ursprung! so könnte kein Gift daraus fliessen.

Rosalie. Warum so strenge gegen Dich, Eduard?

Sittens. Weil ich die Ursache bin Deiner Vorwürfe gegen Dich selbst.

Rosalie. (zärtlich). Ich will mir nichts mehr vorwerfen. (Pause) Warum warst Du so stille bey Tische, Eduard? Du mußt nicht mehr so stille seyn! — Man möchte Dich fragen.

Sittens. Kann ichs ändern? Muß ich nicht alles verschließen, Liebe und Freude, und alle meine besten Empfindungen? Wovon soll ich reden, da ich nicht denken kann, nicht fühlen darf?

Rosalie. Wer verbiethet Dir —

Sittens. Die Convenienz. Aber, ich kann nicht länger schweigen. — Ich will, ich muß wissen, ob uns der Himmel Herzen gab, — bestimmt zum ewigen Leiden! —

Rosalie. Was willst Du?

Sittens. Reden, gestehen, — einem Mädchen entsagen, das mich nicht liebt, das ich nie lieben konnte. O, der verhaßten Güte, die durch Reichthum glücklich zu machen gedenkt! Was ist Leben ohne Liebe? — Rosalie, wir müssen uns entdecken.

Rosalie. O, Eduard! das wird viel kosten.

Sittens. Wer zärtlich liebt, verachtet Schwierigkeiten! Kann ich unglücklicher werden, als mich diese Lage macht? O, Rosalie! laß uns handeln, weil es Zeit ist! Morgen sey der Tag, der unser Schicksal entscheide.

Rosalie. Morgen?

Sittens. Ja, morgen. — Ich gehe zu meinem Wohlthäter, ich werfe mich zu seinen Füssen; gesteh ihm meine Liebe und bitte um Unterstützung. Er ist ein edler Mann, er will mich glücklich wissen; er wird seinen Antrag bey Herr von Gondal zurück nehmen, und wir alle glücklich —

Rosalie. (ihn unterbrechend). Nicht alle. Meine Pflegmutter, wie wird die sich kränken, daß ich ihr so lange verheimlichte — O, Eduard, ich bin eine Verbrecherin an ihr.

Sittens. Auch diese wird mein Beschützer versöhnen; Er ist ihr innigster Freund. Es ist

weibliche Schwäche, die Dich zweifeln läßt. Auf Gott und die Liebe steht meine Hoffnung:

Rosalie. Vergieb der Schwäche. Ich habe nicht Deinen Muth. — Ich weiß nicht wie mir ist; — aber ich kann noch nicht froh seyn.

Sittens. Sey beständig und treu! ich schwöre Dir die unverbrüchlichste Treue im Angesicht des Alliebenden! das Schicksal verhänge über uns, was es wolle. — Dich, vergeß ich nie — Genügt Dir diese Versicherung?

Rosalie. O, ganz, Eduard, ganz. Aber — ich kann mir keine Rechenschaft geben, — meine Brust ist so beklommen, — und der Himmel ist so trübe. — Eduard,, wenn unsre Liebe strafbar wäre?

Sittens. Dann wäre die Natur unsre größte Verrätherin, (zärtlich) und — Sally! das ist die gütige Natur nicht! Nein, solche reine Liebe, wie die Unsrige kann nichts strafbares enthalten. Unsre Seelen lieben sich ja; — folglich muß unsre Liebe ins Unendliche bestehen.

Rosalie. O, wie du mich dies so süß und reizend zu überreden weißt. Mir wird schon leichter ums Herz, da Du bey mir bist. Sind wir gleich nicht reich, Eduard, so wissen wir doch einander froh zu machen; und das ist ja wohl alles, was die guten Menschen Glück nennen O wenn der Himmel unsre Liebe billigen wollte!

Sittens Er sprach schon durch unsre Herzen. Was er uns an Glücksgütern versagte, ersetzte er

uns durch die Fähigkeit, so zu empfinden. Ich lebe nur in Dir. — Ich könnte Martern ertragen, um nur damit einen Blick der Liebe von Dir zu erkaufen. — Ich athme nur für Dich. — Dies ist die Gottheit, die in uns spricht; Menschen sind zu ohnmächtig, diese heilige Stimme zu zernichten. Nun, Rosalie, hofst Du noch nicht?

Rosalie. Ja Eduard, ich hoffe — ich hoffe noch die Deinige zu werden. O möchte doch die Zeit bald kommen, wo ich mich ganz der Freude überlassen darf, die mir Deine Liebe giebt.

Sittens. Und du willst, daß ich rede?

Rosalie. Wenn Du es gut hältst.

Sittens. Du willst mein Schutzengel seyn auf dieser Erde? — Nun bin ich froh! — O die Welt ist doch schön! — Nun bin ich glücklich und reich! (nimmt ihre Hand). Hier halte ich die Seligkeit dieser Erde; — Hier, hier mit dieser Hand, die mein seyn will! — Ich muß ins Freie! Dein Anblick und diese Gewißheit, verdrängen meine Sinnen. (Drückt die Hand mit ungestümen Feuer an seine Augen). Die Freude preßt diese Thränen — O, Sally! wie macht die Liebe so reich! (geht ab).

Dritter Auftritt.

Rosalie allein (ihm nachsehend).

Guter Eduard! — Es war, als sprächen ein Engel durch Dich! O wenn sie jetzt hier wäre, meine Wohlthäterin! — jetzt würde mein Geständniß leicht. — O Eduard! Warum gab Dir der Himmel

mel nicht Glücksgüter, um Dir in den Augen der Welt den Werth zu verschaffen, den Dein Herz Dir in den meinigen giebt!

Vierter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. Sind Sie allein Fräulein?

Rosalie. Ja, Herr von Wanken.

Hr. v. Wanken. Ich bin gerne um Sie. Erlauben Sie mir wohl, eine Weile hier zu bleiben?

Rosalie. Mit Vergnügen.

Hr v. Wanken. Wir wollen uns setzen! (holt Stühle) Ja — ich freue mich recht, daß das kleine Bäumchen Sally in so schöne Blüthen geschossen ist.

Rosalie. Ihr Lob, Herr von Wanken, könnte mich stolz machen, wenn ich mich weniger kennte.

Hr. v. Wanken. O, glauben Sie nicht, daß ich schmeichle, mein Kind Artigkeiten, wobey man nichts denkt, sind schon lange meine Sache nicht mehr; die habe ich seit zwanzig Jahren den Stuzern überlassen. Ich meyne jetzt im Ernste, was ich sage.

Rosalie. Nun so gebe ich Ihnen mit gleicher Wahrheit zurück, daß ich Ihre gute Meynung zu schätzen weiß.

Hr. v. Wanken. (drückt ihre Hand). So — liebe Rosalie; ich habe Sie so über dies und das zu befragen. Sie müssen aber meine Freymüthigkeit nicht übel nehmen.

Rosalie. Im geringsten nicht. Der Busenfreund meines Vaters hat Rechte auf mein Vertrauen.

Hr. v. Wanken. Wohlan denn — ich liebe die Umwege nicht. — Haben Sie Abneigung gegen die Ehe?

Rosalie. Das ist auch zu lakonisch, Herr von Wanken; das offenherzigste Mädchen stockt bey dieser Frage.

Hr. v. Wanken. Ja, sehen Sie, ich sagte es Ihnen zuvor — Meine Geradheit muß Sie nicht beleidigen. Ich frage nicht aus Neugier.

Rosalie Ich halte die Ehe für ein wichtig und heiliges Band

Hr v. Wanken Recht: wichtig und heilig! heilig und wichtig — allen guten und tugendhaften Menschen. Also, — Sie haben keine Abneigung dagegen?

Rosalie. Nein.

Hr. v. Wanken Gut. So viel ich weiß, (sie scharf ins Aug fassend), ist Ihr Herz noch frey? — Rosalie, ich habe einen Freund, der durch Sie recht glücklich seyn würde. Was sagen Sie dazu?

Rosalie. Ein Freund von Ihnen besitzt zum voraus meine Achtung. Wählen darf ich nicht für mich allein.

Hr v. Wanken. Warum nicht? Sie haben ja keine Aeltern mehr, folglich bindet Sie ja nichts.

Rosalie. Vergessen Sie die Pflichten der Dankbarkeit und die Rechte der Wohlthätigkeit nicht!

nicht! diese Bande sind fast noch stärker, als die Bande der Natur. Frau von Gondal ist meine Wohlthäterin; mehr als Mutter, da die Natur sie nicht verpflichtete! Das kleinste, was ich ihrer Güte entgegen widmen kann, ist, mehr als kindliche Unterwerfung

Hr. v. Wanken. Lieber Engel von einem Mädchen! Ihre Seele ist noch schöner als Ihr Aeusseres. (kleine Pause) — Sie haben ja gar keine Neugierde, meine liebe Rosalie? — Sie haben noch nicht nach dem Freund gefragt.

Rosalie. Was hilft es mir, ihn zu kennen, da ich seine gute Meynung nicht erwiedern darf.

Hr. v. Wanken. Wer sagt Ihnen das? Es ist ein guter Mann; ein vernünftiger Mann, ein reicher Mann; der sterblich in Sie verliebt ist, und folglich Ihnen gewiß gefallen muß.

Rosalie. (für sich) Ach!

Hr. v. Wanken. (Sie parodirend). Ach! — Sie seufzen ja, Kind; das heißt — Ihr Herz willigt ein, aber Ihre jungfräuliche Bescheidenheit bindet die Zunge, Warten Sie! die dritte Person soll ihre Fesseln lösen; ich gehe zur Frau von Gondal. (steht auf).

Rosalie. (Hält ihn ängstlich zurück). O bleiben Sie, ich bitte bleiben Sie!

Hr. v. Wanken. Ja, so sprechen Sie Kind; die Seufzersprache habe ich aufgegeben; man kömmt damit nicht vorwärts. — Nun — 1 — 2 —

Rosalie. Herr von Wanken — verzeihen Sie — ich schätze — ich ehre Sie — aber —

Hr. v. Wanken. Aber?

Rosalie. Ich kann ihren Wunsch nicht erfüllen.

Hr. v. Wanken. (mit schalkhafter Laune). Was denn? Sie wissen ja noch nicht — ha ha ha! Sie glauben doch nicht etwan, daß ich für mich selbst geworben habe? Ei pfui! Sehen Sie mich doch nur an! Ihr sanftes, zartes Gesicht — und meine Zigeuner Larve! ha ha ha! — Wahrhaftig, das wäre weise gepaart! die Morgenröthe, und die ägyptische Finsterniß! ha ha ha!

Rosalie. Boshafter, häslicher Mann! Warum quälen Sie mich so? Wer wird einem Mädchen Anträge thun, um es auszulachen?

Hr. v. Wanken. Keinen Groll liebe Rosalie Die Hauptsache bleibt mir Ernst. Sie sind schön und jung, darum müssen Sie geliebt werden; Sie essen nicht, und schlagen die Augen immer nieder — daraus schloß ich, daß Sie wieder lieben. Weil nun ein Mädchen, wenn es liebt, nothwendig einen Vertrauten haben muß, so wollte ich Ihnen gerne Ihr Vertrauen abstehlen. Da das aber der Fall noch nicht ist, so warten wirs ab — bis ers wird; aber, dann pränumerirte ich auf Ihr Geheimniß. — Gott befohlen, Rosalie! (will ab).

Rosalie. (Herr von Wanken kehrt zurück). Würdiger Mann, Sie haben mein Herz getroffen.

Ich

Ich habe einen Freund nöthig; wollen Sie der Meinige seyn? (ihm sanft die Hand reichend). Mit Wort und That!

Rosalie. Werden Sie mich aber nicht verachten? (faßt ihn während dieser und der folgenden Rede sanft ins Auge). Ich habe viel zu gestehen. Es liegt Schuld auf mir! Nicht wahr, ein Freund wie Sie kann viel verzeihen?

Hr. v. Wanken. (gefällig). Sie machen mich ja ganz aufmerksam.

Rosalie. Zuerst gesteh' ich Ihnen — daß mein Herz nicht mehr frey ist. — Ich liebe — und liebe heimlich — (erröthet und wendet sich weg). Gehen Sie fort, mein Freund; ich bin schon nicht mehr werth, daß Sie mein Freund seyn wollten.

Hr. v. Wanken. (wendet sie sanft wieder zu sich). Sie sinds; und mehr als je! — Wen lieben Sie?

Rosalie. Einen sittsamen, guten — ach unaussprechlich guten jungen Mann! Einen Mann, der das beste Glück verdient; ein bessers, als ich ihm geben kann — (kleine Pause). Der junge Sittens ist der Gegenstand meiner verborgenen Liebe.

Hr. v. Wanken. Gut gewählt, von einer Seite —

Rosalie. Ich versteh Sie. Wir sind beyde arm; haben beyde die Unterstützung edler Menschen nöthig; — unsere Liebe ist nicht durch die Vernunft geheiligt — aber — (furchtsam, zärtlich).

kann man sich von diesem Gefühle Rechenschaft geben?

Hr. v. Wanken. Sie haben mich falsch verstanden. Er steht ja, meine ich, in andern Verbindungen?

Rosalie. Mit der Nichte meiner Pflegmutter. Dieß vermehrt die Strafbarkeit unsrer Liebe; und dennoch bleibt sie — durch alle Hindernisse — sie bleibt Liebe!

Hr. v. Wanken. Hm, hm. Lieben Sie sich schon lange?

Rosalie. Im Stillen, lange. Simpathie vereinigte unsere Herzen; noch gestanden wir uns nichts. Der Reichshofrath Willar warb für Sittens um Leonore Gondal; jetzt gestand er mir seine Liebe, — und ich — ach, Sie verstehen mich?

Hr. v. Wanken. Warum entdecken Sie sich Ihrer Pflegmutter nicht?

Rosalie. Ach Gott! falsche Scham, unzeitige Furcht machten mich zur Verbrecherin an ihr. Ich sah meine Schuld täglich vor mir, und hatte nicht den Muth, sie durch ein freyes Geständniß abzukaufen. Ach, Herr von Wanken, ein furchtsames, liebendes Mädchen ist ein bedauernswürdiges Geschöpf! (sie weint) — Oft war ich im Begriff, das Bekenntniß zu wagen, immer hielt mich die Furcht zurück. Bedauern Sie mich, würdiger Freund! Liebe und Dankbarkeit streiten in meiner Seele! — Die erste ist verwerflich — ich weiß es, — und mein armes krankes Herz hat

nicht

nicht Gewalt genug, sich loszureissen! (weint heftig).

Hr. v. Wanken (gerührt). Ey was, losreissen! das brauchts nicht — und solls nicht! — Warten Sie ab, was ein Freund thun kann. Ihr Vater sagte mir sterbend auf dem Schlachtfelde: „Sorge für meine Sally" Hier ist die Hand, die ich ihm gab; Mädchen, Du sollst nicht bereuen, Dich mir vertraut zu haben. (kleine Pause — trocknet sich die Augen). Hm, das ist eine dumme Wirthschaft. Sittens muß frey werden; dafür giebts schon Mittel — Nun Kind, weinen Sie nicht; fröhlich, meine Liebe! Wenn mirs gelingt, euch zu vereinigen, so nehmt mich zum Hausfreund; ich werde nicht lästig seyn. Gelingts nicht — so reise ich — bestelle mir mein Grab in den mittäglichen Gegenden, und schicke Ihnen meinen letzten Willen.

Rosalie. (Will ihm danken, er geht aber schnell ab).

Fünfter Auftritt.

Rosalie (allein).

Edelmüthiger Mann! Wie viel leichter ist mein Herz. Eduard, Eduard! ich werde dein seyn. Dein! Nun, gute Mutter, noch deinen Segen, deine Einwilligung! Und kein Geschöpf auf der weiten, weiten Erde ist glücklicher als ich.

Sechster Auftritt.

Frau v. Gondal. Vorige.

Fr. v. Gondal. Ist Dir besser, liebe Sally?

Rosalie. Ja, liebe Mutter.

Fr. v. Gondal. Das war ein trauriger Mittag! Verstöhrung in allen Gesichtern. Hätte nicht der muntre Wanken die Gesellschaft belebt, man hätte Worte zählen können.

Rosalie. Was mochte wohl die Ursache seyn?

Fr. v. Gondal. Die hauptsächlichste, meiner Nichte unüberlegte Liebe zu dem jungen Wallmohr Ihr Vater kränkt sich darüber, und ich mit ihm. Wie sehr doch unbesonnene Leidenschaft die Ruhe guter Familie stöhren kann! Wohl mir, Sally, daß Dein Herz noch frey ist.

Rosalie. (verstört ihre Hand fassend). Gütige Mutter!

Fr. v. Gondal. Aber sage mir doch, Sally— Hast Du denn gar noch Niemand bemerkt, der sich Dir mit vorzüglicher Aufmerksamkeit näherte?

Rosalie. Ich bin nicht so eitel — Es sind viele gütig — aber daraus folgere ich nichts.

Fr. v. Gondal. Wenn ich nun eitel wäre, in Deine Seele? Wenn ich nun wüßte, was Du nicht ahndest?

Rosalie. (aufmerksam). Wie das, liebe Mutter?

Fr. v. Gondal. Ein würdiger Mann schätzt Dich, liebt Dich, — sehnt sich nach einer genauen Verbindung.

Rosalie. (vor sich in großer Angst). Was wird aus mir!

Fr. v. Gondal. Nun — räthst Du ihn wohl?

Rosalie. Nein.

Fr. v Gondal. Nicht? — Gar nicht? — So muß ich Dir ihn nennen, der Reichshofrath Willar.

Rosalie. O, gütiger Himmel!

Fr. v. Gondal. Was ist Dir, Rosalie? Erschrickst Du bey der Bothschaf Deines Glücks?

Rosalie. O, es ist unerwartet!

Fr. v. Gondal. (schon halb befremdet). Unerwartetes Glück erhöhet gewöhnlich die Freude. Nein, Rosalie? die Verwunderung war da — wo bleibt die Freude?

Rosalie. O, — liebe Mutter, Sie schmeicheln mir —

Fr. v. Gondal. Das wäre thöricht, mein Kind! — Ich habe es aus seinem Munde, — er wünscht Deine Hand. Was hast Du mir nun zu sagen?

Rosalie. Verzeihen Sie. — Ich weiß nicht, wie mir ist — ich —

Fr. v. Gondal. (ernsthaft). Ich verstehe Dich wirklich nicht, Rosalie. Du pflegtest sonst bey Kleinigkeiten so ausschweifend dankbar zu seyn, — und jetzt bleibst Du den höchsten Dank der Vorsehung schuldig? — Dein Betragen ist mir ein Räthsel.

Rosalie. Gute Mutter! — Ein sicheres

Glück

Glück bedarf keiner Fürsprache. Wollte der Himmel, ich fühlte seinen Werth.

Fr. v. Gondal. Er ist also ein unsicheres Glück? Du zweifelst an seinem Werth? (empfindlich) Rosalie, es ist das erstemal, daß Dir ein Freund von mir gleichgiltig ist

Rosalie. Das ist er mir nicht. Ich würde stolz seyn, ihn zum Freund zu haben —

Fr. v. Gondal. Aber nicht zum Gatten? Hältst Du ihn nicht für einen liebenswürdigen Mann?

Rosalie. Jedermann hält ihn dafür.

Fr. v. Gondal. (warm). Er ist großmüthig, edel, weise und tugendhaft — welche dieser Eigenschaften ist Dir zuwider?

Rosalie. Keine.

Fr. v. Gondal. Dann ists Eigensinn, mein Kind. Du wirst so gut seyn, ihm die Gründe zu nennen, die ich nicht wissen soll! (geht unwillig von ihr) — (für sich) Hätte hieher das Schicksal Hoffnung für mich gelegt?

Rosalie. (geht ihr weinend nach). Sie sind beleidigt, meine gute Mutter? Ich habe Sie erzürnt. O vergeben Sie mir, vergeben Sie mir meine Gleichgiltigkeit gegen einen Mann, für den Sie sich interessiren.

Fr. v. Gondal. (für sich). O, sie hat meine Liebe entdeckt!

Rosalie. Zürnen Sie noch meine Mutter? Mußte ich so unglücklich seyn, Sie zu beleidigen!

Ach Gott! was kann ich denn dafür, daß mein Herz mein Glück verläugnet, daß das, was andere glücklich machen würde, für mich kein Glück ist. (trocknet sich die Augen, und wendet sich bey Seite).

Fr. v. Gondal. (aufwachend für sich). Gutes Mädchen, ich verstehe Dich! Du willst mir ein Opfer bringen — Nein, Du verdienst ihn (zu Rosalie). Liebe Sally, sey heiter. Du hast mich nicht beleidiget Ich verlange nicht auf der Stelle Deine Entschliessung. Nimm Dir Bedenkzeit, — bringe mir die Antwort, wenn Du Vernunft und Herz wirst zu Rathe gezogen haben; — und sey versichert, daß ich in Deiner Zufriedenheit die meinige finden werde. (will ab — kehrt aber um). Wenn Dir Dein gutes Herz sagen sollte: ich trete vielleicht dem Wunsch einer andern in den Weg — laß Dich dieß nicht beunruhigen Er wählte Dich — und keine edle Seele wird Dir Dein Glück mißgönnen! (geht ab).

Siebenter Auftritt.

Rosalie allein.

— Was soll aus mir werden! — Jetzt fühl ich ganz meine Schuld. — Dankbarkeit und Liebe! Heiligste Gefühle der Natur! was werdet ihr aus mir machen? O, Eduard, Eduard! hätte ich Dich nie kennen gelernt! — Wie? meine Wohlthäterin, — Sie, die mir alles ist — der ich nie meine Dankbarkeit beweisen konnte — Der sollte

ich

ich ihren ersten Wunsch unerfüllt zurück geben? — und Sittens, — dessen Beschützer um meine Hand warb, — auch den soll ich mit in das Laster des Undanks verwickeln? — Nein, wir wollen der Wohlthätigkeit dies Opfer bringen! Man wird ja nie ganz unglücklich, wenn man das Gewissen zum Freunde behält. (geht ab).

Achter Auftritt.

(Zimmer der Frau von Gondal).

(Frau von Gondal kömmt herein mit Fräulein von Linden, setzt sich in einen Sessel, und stützt sich auf ihre Hand).

Fr. v. Gondal. (nach einer Pause). Eine gute Handlung giebt Frieden? — Für mich giebt sie keinen. Ich sehe zwey Menschen glücklich, die ich über alles liebe — und ich bins nicht. — O, Emilie, Emilie! Was für ein ungestümer, habsüchtiger Tyrann ist doch das Herz!

Frl. v. Linden. Das sah ich vorher. Wie konnten Sie auch das schönste Geschenk des Himmels — das Herz eines würdigen Mannes, für Sie bestimmt, wie eine Meßgalanterie weiter verschenken?

Fr. v. Gondal. Sie sind grausam, Emilie! Wie könnte ich verschenken (Wie kann man verschenken, was man nie besaß? Befördern die Wünsche des Freundes, das konnt' ich — und — Emilie! ich hoffe dies Gefühl wird bald den unedlen Rest von Selbstliebe in mir vertilgen. Frl.

Frl. v. Linden. Eine tiefe Wunde heilt nicht so leicht. Die reinsten Grundsätze tilgen nicht die Allgewalt der Empfindungen. — Warum gab Ihnen die Natur Ihr Gefühl?

Fr. v. Gondal. (mit sanfter Würde). Um auch in andrer Glück das meine zu finden.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rosalie.

(tritt langsam ab).

Frl. v. Linden. Da kömmt Rosalie. Wenn sie ungerne — wenn sie blos Ihnen zu Liebe einwilligte? — Freundin, ich beschwöre Sie, ergreifen Sie den Strahl der Hoffnung, den Ihnen der Himmel zeigen könnte! (ab in ein Cabinet).

Zehnter Auftritt.

Rosalie Fr. von Gondal.

Fr. v. Gondal. Nun, Rosalie?

Rosalie. Ich komme, Ihnen meine Entschliessung zu bringen.

Fr. v. Gondal. Kind, einen solchen Schritt übereilt man nicht; nimm Dir noch Zeit.

Rosalie Wozu brauch' ich sie? Meine Wohlthäterin wünscht mein Glück. Sie that noch nichts, was genau auf diesen Zweck abzielte. — Sie wünscht angelegentlich, wozu soll mir Bedenkzeit?

Fr. v. Gondal. Rosalie, man sucht den Gegenstand erst ganz kennen zu lernen! man prüft

genau.

genau. Zu allem diesen reicht eine halbe Viertelstunde nicht hin.

Rosalie. Sie kennen den Reichshofrath seit Jahren. Sie finden ihn edel, großmüthig, weise und tugendhaft; er ist's, weil Sie es finden — was habe ich zu überlegen?

Fr v. Gondal. Aber liebst Du ihn auch?

Rosalie. Ich bin folgsam. Mein Herz gewöhnte sich lange schon, unverdiente Liebe mit Dankbarkeit zu erwiedern.

Fr. v. Gondal. Umarme mich, mein Kind. Möchtest Du nur ganz so glücklich werden, als Du verdienst! Mein bester mütterlicher Segen folge Dir in das Haus Deines Gatten — (hier hält sie etwas ein, und trocknet sich die Augen). Deine Verbindung soll nicht ferne seyn. Laß mich veranstalten, daß Dein Hachzeittag mit Sittens seinem zugleich gefeyert werde. Wir wollen der Tugend ein doppeltes Fest geben, durch die zusammentreffende Verheyrathung ihrer Kinder.

(wendet sich auf die Seite).

Rosalie. (die durch den Namen Sittens aufgerissen wurde, bricht jetzt für sich aus). O, dieser Name erweckt meine Leiden! Sittens, mit Dir an einem Tage! — (indem tritt Willar ein; sie erschrickt, da sie ihn erblickt). O daß er nicht jetzt gekommen wäre!

Eilfter Auftritt.

Willar. Vorige. Hernach Fräul. v. Linden.

Willar. Ich komme wohl zu früh. Fr.

Fr v. Gondal. Nein, Sie kommen erwünscht. Die Freundschaft hat das Ihrige gethan. — Vollenden Sie, was ich angefangen habe

Willar Sie scheinen beide bestürzt? Ich sehe Thränen in Ihrem Auge? — Ich kam zur Unzeit Thränen aus edlen Herzen müssen frey fliessen! Ich komme ein andermal.

Fr. v. Gondal Sie gehören Ihnen. — Nehmen Sie Besitz von Ihrem Eigenthum.

Willar. Zärtliche Freundin! Sie heiligen dies Fest. — Mein Wunsch hat Sie hier vereinigt? Ich darf also in Ihrer Gegenwart fortsetzen? — (zu Rosalie) Ich sehne mich nach einer Gefährtin? Tugend und Adel der Seele bestimmten meinen Wunsch nach Ihnen. Ist Ihr Herz noch frey? und kann völlige Hingebenheit Ihren Entschluß befördern? — Diese verspreche ich Ihnen, Mein Herz und meine Hand — (hält inne, da er sieht, daß sie schweigt). — Was haben Sie zu erwidern?

Rosalie. Herr von Willar, Ihr Herz und Ihre Hand sind schon zu viel. Ich schätze beydes, wie ich muß; — aber ich kenne meinen Unwerth zu gut, als daß ich — O, gütige Mutter, sprechen Sie für mich.

Fr. v. Gondal. (In innern Kampf). Jetzt nicht, mein Kind — jetzt verschone mich. — Dein Herz muß für Dich reden.

Willar. Lassen Sie mich mein Schicksal aus

Ihrem Munde hören. — Es ist eine wichtige Stunde. Endigen Sie bald.

Rosalie. (mit Beklemmung). Herr von Willar, — Sie sind ein Mann, den ich innigst hochachte. Sie verdienen ein ganz zur Liebe geschaffnes Herz — das Meinige — (hält inne).

Willar. Ich habe genug. Geben Sie sich zufrieden, Rosalie. Ihre Liebe konnte ich nicht gewinnen — wohl, ich will mir Ihre Achtung erhalten. (zur Frau von Gondal). Ich danke Ihnen für Ihre großmüthige Verwendung! was Sie für mich thaten, ist mir Entschädignng für vereitelte Hofnung. (drücke ihre Hand und sieht sie zärtlich an). Es ist mein Loos, immer mehr von Ihnen zu wünschen, als Ihr Herz mir gewähren kann.

Fr. v. Gondal. (aufmerksam mit sanfter Wärme), Sie beschämen mich, edler Mann! Ich konnte hier nichts — und habe nichts gethan. Es war das erstemal, daß ich Ihnen hätte beweisen können, wie werth mir Ihre Wünsche sind — es stand — (mit einem Blick auf Rosalien) leider nicht in meiner Macht. Ich verkenne hier meine Rosalie; sie ziert sich — oder verläugnet ihr Gefühl, welches sie sonst so richtig leitete. (mit freudigem Blick zum Himmel bey Seite). O! noch Hofnung!

Rosalie. (Erschrickt bey dem Blick der Frau v. Gondal, man bemerkt kurzen Kampf auf ihrem Gesichte; beym Schluß der vorigen Rede stürzt sie der

Frau

Frau von Gondal zu Füssen). Verzeihen Sie meine Wohlthäterin!

Fr. v. Gondal. (Hebt sie auf).

Rosalie (zu Willar). Verzeihen auch Sie! schon der Anschein von Weigerung mußte Sie beleidigen. Nehmen Sie diese Hand — und mit ihr — (zur Frau von Gondal). Gütige Mutter geben Sie mir ihren Segen! Ihre Wünsche begleiten mich in das Haus des Gatten, den ich nicht verdiene.

(Von den Worten an „Nehmen Sie diese Hand" zeigt sich ein plötzlicher Uebergang von freudiger Hofnung in Schmerz, auf dem Gesichte der Frau von Gondal).

Willar. Ich danke Ihnen für Ihre Einwilligung, meine liebe Rosalie! und — (indem er sie forschend ansieht) doppelt, wenn sie aus Ihrem Herzen kömmt.

Rosalie. (Blickt ihn sanft an, und schlägt darauf die Augen nieder).

Willar (Nimmt Rosalien bey der Hand und führt sie zur Frau von Gondal). Hier ist Ihr zu schüchternes Pflegkind, Freundin; lassen Sie mich das Glück meines künftigen Lebens aus Ihrer Hand erhalten.

Fr. v. Gondal. (Rosalien umarmend mit einiger Schwäche). Glückliche Rosalie, nimm meinen besten Segen! der edelste der Männer — ist — nun der Deinige — (wird schwächer). suche — das Herz —

Willar. Theureste Freundin, was ist Ihnen! } zugleich
Rosalie. O Gott, meine Mutter! }

Fr. v. Gondal. (Noch schwächer, will sich wegwinden). Mir — ist — wohl — (sinkt um).

Willar. (Faßt sie schnell auf). Freundin!

Rosalie. (ängstlich.) Zu Hilfe! zu Hilfe!

Frl. v. Linden. (kömmt eilig.) Was ist — was ist! (Sie bringen Sie nach einem Sessel, der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Nacht. Mondschein. Die Szene im Garten vom zweyten Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Wanken allein. Mit Mantel und Stock.

Da wär ich nun, und noch früher als die Verliebten. Wenn die Menschen Morgen so freundlich aussehen, als der Himmel in dieser Nacht — dann habe ich gut vermitteln. — Hm, die Entfliehungsgeschichte will mir nicht aus dem Kopf. — Sie thäten besser, sie blieben da, und suchten ihr Heil in Klagliedern. Weiß ich doch nun um das Geheimniß, und kann auf alle Fälle meinem alten

Freun-

Freunde sein Ehrenwort umsonst wieder schaffen. (geht umher.) — Aber, zum Henker! was habe denn ich alter Nachtwandler hier im Garten zu thun? Mit dem Vetter zu gehen, schlage ich ab; — und nun führt mich Luzifer gar allein her! — (im Herumgehen.) Es ist ist doch ordentlich, als wär ich zum Gecken privilegirt. Vor 25 Jahren kletterte ich schon über die Mauern — risquirte den Hals zu brechen, um das Nachtlicht meiner Angebettenen brennen zu sehen! — Und jetzt glaube ich gar, ich bin der Mann, der einen Vater überreden kann, es nicht übel zu nehmen, daß man seine Tochter stiehlt. (aufhorchend.) Was giebts? — Es kommtjemand. — Ich muß mich doch verstecken. Der Teufel traue. — Wenn sie mich in der Gestalt sehen; sie sind im Stande und hetzen mich, wie den Pfarrer Adams, mit Hunden; — und das aus lauter Gastfreundschaft. (geht in eine Laube im Hintergrunde.)

Zweyter Auftritt.

Leonore und Katty.

Leonore. Er ist noch nicht da; wenn er nur ausbliebe. Ich habe doch eine Unbesonnenheit begangen. Katty, ich fürchte mich sehr.

Katry. Ei, wofür denn?

Leonore. Ich weiß es nicht. Vermuthlich ist es böses Gewissen. Katty, es muß doch ein grosses Laster seyn, seinen Vaeter vrlassen, weil ich so ängstlich bin?

Katty. Sie verlassen ihn ja nur auf eine kurze Zeit.

Leonore. Aber doch gegen seinen Willen.

Katty. Ja, warum will er sie auch zwingen, den mürrischen Sittens zu heyrathen? Behüte mich der Himmel für so einen Bräutigam? der spricht den ganzen Tag nicht drey Worte, und macht ein Gesicht —

Leonore. Freylich liebe ich ihn nicht; aber er soll doch gut seyn. Wenn er böse wäre, Katty, so würde mich mein Vater gewiß nicht zwingen wollen.

Katty. Ach, das thut er nur dem Herrn Reichshofrath zu gefallen. Der thut ja mit dem Herrn Sittens, alß ob wer weiß wie viel an ihm wäre. — Aber, mit allen Respekt für den Herrn Reichshofrath, er mag viel verstehen: aber einen Mann ließ ich mir doch nicht von ihm aussuchen.

Leonore. Stille. — Hörst Du nicht ein Geräusch?

Katty. Ich höre nichts.

Leonore. Wenn mir nur nicht so bange wäre! Ich zittre über und über. Katty, Komm, laß uns zurückgehen.

Katty. Warum nicht gar, gnädiges Fräulein. Sie haben dem Herrn Lieutenant versprochen, daß Sie hier seyn wollen. Wenn er Sie nicht fände, es gebe ein Unglück — Gewiß und wahrhaftig es gebe ein Unglück!

Leonore. Schläft denn mein Vater?

Katty. Ganz fest. Ich bin zweymal in seinem Zimmer gewesen; es rührte sich nichts.

Leonore. Er schläft, der gute Vater, und weiß von nichts, — was wird er sagen, wenn er aufwacht, und seine Tochter nicht mehr findet? — Wie wird es ihn kränken!

Katty. Schlagen Sie doch die Grillen aus dem Kopfe. Der Herr von Wanken wird ihn schon wieder gut machen.

Leonore. Wer weiß, Katty; — wie? wenn er mir nicht vergebe; ich stürbe für Gram.

Katty. Er vergiebt Ihnen gewiß. Sie sind ja seine einzige Tochter.

Leonore. Eben darum sollte ich ihn nicht kränken, da er kein Kind mehr hat, das ihm den Kummer ersetzen kann, den ich ihm verursache. — Katty! meine Angst wird immer größer. — Ich kann nicht mit Wallmohr gehen.

Katty. Fräulein, ich bitte Sie um's Himmels willen bedenken Sie, was Sie thun. Sie wissen, wie heftig der Herr von Wallmohr ist. Er käme nicht lebendig von hier weg. — Stille! — ich glaube, ich höre kommen. Nun — fassen Sie ein Herz! — Wahrhaftig, er ists! Kommen Sie, wir wollen ihm entgegen gehen — (Katty nimmt Leonore bey der Hand, und will mit ihr nach der Seite zu, wo das Geräusch herkommt; indem tritt Herr von Gondal herein.)

Dritter Auftritt.

Herr v. Gondal. Die Vorige.

Leonore. (erschrickt, da sie ihn erblickt.) O Gott mein Vater!

Hr. v. Gondal. Ja, Leonore - Dein unglücklicher Vater, der, da Du ihn meidest, zu Dir kömmt, um Dir den Abschiedskuß zu geben.

Leonore. (fällt ihm zu Füssen.) O, Verzeihung, mein Vater!

Hr. v. Gondal. (hebt sie auf.) Steh auf, mein Kind. Ich komme nicht, Dich zu erniedrigen. Ich will Dich nur noch einmal sprechen. — Sage, Leonore, was habe ich gethan, das Deine Liebe zu mir vertilgen konnte? Von Deiner Geburt an sorgte ich für Dein Wohl, — und nun fliehst Du aus den Armen Deines Vaters, an welchen Natur und Dankbarkeit Dich fest halten sollten? (hält inne.)

Leonore. (Weint heftig.)

Hr. v. Gondal. Ich liebte Dich so zärtlich; davon hast Du Beweise. — Ich befriedigte alle Deine erlaubten Wünsche, um mir dadurch Deine Liebe zu sichern. Wie ängstigten mich Deine kleine Unpäßlichkeiten; wie freute mich Deine Genesung! — Und nun — alle meine Sorgen und Freuden, — vernichtet auf einmal die schmeichelnde Lockung eines wilden, unbesonnen Jünglings. — Meine einzige Tochter verläßt mich in dem Alter, wo ich bald ihrer Pflege bedarf, und beschenkt noch mit ihrer Hand den Dieb, der meinen Armen die

einzige Stütze entreißt! — O Mädchen, Mädchen! daß Du nie erfahren möchtest, wie tief es schmerzt, von seinem Kinde verschmäht zu seyn! (wendet sich mit Thränen von ihr weg.)

Leonore. (hat bisher betäubt da gestanden, geht ihm einen Schritt nach, und faßt seine Hand.) O hören Sie mich, mein bester, gütigster Vater!

Hr. v. Gondal. (drückt ihr die Hand.) Jetzt nicht, mein Kind; Du bist erschüttert, und diesen Rest Deines bebenden Herzens will ich nicht mißbrauchen. — Ich komme nicht, Dich durch Zwang hier zu halten. Du bist meine Tochter; nicht meine Sklavin. Dein Herz ist Dein; und wehe dem, der mit Gewalt geliebt seyn will! Wenn nicht Pflicht, nicht Rücksicht auf meinen Gram um Dich, wenn weder Natur noch Dankbarkeit in Dir, mir das Wort reden, so sind alle andre Mittel vergebens. Und weder mein Bitten, noch Gewalt, werden dem süssen Lächeln Deines Geliebten das Gleichgewicht halten können. — Gehe, Kind; folge dem Zuge der Leidenschaft; geh, zu dem Manne, der Dich lehrte: Vaterliebe mit Füssen tretten. — Laß mich nur vorher einmal noch diese Wangen küssen! (küßt sie.) — So; nun muß ich scheiden. — Lebe wohl, meine einzige Tochter! — leb wohl! (will ab.)

Leonore. (Halb sinnlos; will ihre Arme nach ihm ausstrecken, sinkt aber in demselben Augenblick in Betäubung zurück.)

Hr. v. Gondal. (kommt von dem Eingange zurück). Noch eins, Leonore; Du sollst auch nicht leer von mir ziehen. Es möchte eine Zeit kommen, wo Du diesen Theil der Vaterhilfe nöthig haben könntest. Hier — (indem er ihr eine Brieftasche giebt). — ist das, was ich zu Deiner Aussteuer bestimmt hatte. Es wird Dich jederzeit für Mangel schützen. Lebe wohl, Leonore! — Denke zuweilen an mich! Dies ist die letzte Bitte Deines Vaters — (küßt sie noch einmal). Denk an mich! (geht ab).

Vierter Auftrit.

Leonore. Katty.

Leonore. (Hat die Brieftasche in Betäubung angenommen, läßt sie aber wieder fallen, und sinkt ohnmächtig in Kattys Arme),

Katty. (versucht sie wieder zu sich zu bringen) Fräulein, liebstes Fräulein! erholen Sie sich doch.

Leonore. (nach einer Pause, schlägt langsam die Augen auf, sieht nach und nach um). — Wo ist mein Vater?

Katty. Er ist fort.

Leonore. Und will mich nicht mehr sehen? — Nie — wiedersehen? — Er verstößt mich? — in einem Strom von Thränen ausbrechend). Ach, was hab ich begangen, mein Vater verstößt mich!

Katty. Beruhigen Sie sich doch, liebstes, gnädigstes Fräulein.

Leonore. Ich soll mich beruhigen, und mein Vater stirbt um meinetwillen?

Katty.

Katty. Nein doch, er war ja recht gut mit Ihnen.

Leonore. Er war gut, und ich lasterhaft. Abscheuliche Tochter, die einen solchen Vater verlassen wollte! Siehst Du, siehst Du! sagt ich es nicht vorher, es würde ihn kränken? Du boshaftes Geschöpf hattest Deine Freud daran, daß er gekränkt würde.

Katty. Aber um Gotteswillen! was hab ich denn gethan?

Leonore. Du hast mich dahin gebracht. Ich fühlte es an meiner Angst, daß ich ein Verbrechen begehen wollte — und Du hast mich beredet.

Katty. Ich, gnädiges Fräulein?

Leonore. Ja Du! Du bist älter als ich — und solltest besser wissen, daß es ein Laster ist. Jetzt begleite mich auf mein Zimmer, und — eh der Tag anbricht, mache daß Du aus meinen Augen bist. — (geht ab).

Fünfter Auftritt.

von Wallmohr. Die Vorige. Hernach von Wanken.

v. Wallmohr. (eilig) Verzeihung, meine Liebe, daß ich so spät komme! Ich suchte meinen Onkle; er ist nirgends zu finden. Kommen Sie, der Wagen wartet am Thorweg; — eilen Sie! (will sie bey der Hand fassen).

Leonore. Zurück, mein Herr! Ich folge Ihnen nicht; und werde Ihnen niemals wieder

folgen

v. Wallmohr. (erstaunt). Was sagen Sie?

Eleonore. Was ich denke und fühle. Es ist niederträchtig, seinen Vater verlassen; und Sie, mein Herr, sollten sich schämen, mir einen solchen Anschlag gegeben zu haben!

v. Wallmohr. Leonore, was fällt Ihnen ein?

Leonore. Was mir längst hätte einfallen sollen. Mein Vater weiß alles. Er war hier und zeigte mir seinen Schmerz und das Schändliche meines Vorhabens; und war so gut! — so gut! O hätten Sie ihn nur gehört, damit Sie wüßten, was der für ein guter Vater ist, den Sie mir als einen Tyrannen geschildert haben!

v. Wallmohr. Leonore! ist dieß ihre Liebe zu mir! ist dieß Ihr Versprechen?

Leonore. Mein Versprechen, so wie meine Liebe zu Ihnen war thöricht. Glauben Sie wohl, mein Herr, daß eine unnatürliche Tochter eine gute Gattin werden könnte? — Verlassen Sie mich, und zwar auf immer, denn ich sehe Sie nie wieder.

v. Wallmohr. (in Heftigkeit). Leonore! und Sie können dieß Wort aussprechen? Ich soll Sie nie wieder sehn? Bey Tod und Leben, Sie müssen mir folgen! Die Verzweiflung handelt in mir, Leonore; Sie sollen, Sie müssen mir folgen! (will sie mit Gewalt umfassen).

v. Wanken. (Erscheint im Hintergrunde, in den Mantel verhüllt, den Hut tief im Gesicht, den Stock in der Hand).

Leonore. (sich sträubend). Lassen Sie mich.

v. Wallmohr. Wag es nicht Mädchen, Dich einem Verzweifelnden zu widersetzen!

Leonore. (indem sie sich loszureissen sucht). Mensch! lassen Sie mich! lassen Sie mich! — zu Hilfe, zu Hilfe!

v. Wanken. (tritt dazwischen) Hier ist Hilfe, Kehre zurück mit Deiner Tugend, Mädchen!

v. Wallmohr. (zieht den Degen) Wer wagt das?

v. Wanken. (schlägt ihn ihm aus der Hand). Ich.

Leonore. O mein Schutzengel (eilig mit Katty ab).

Sechster Auftritt.

von Wanken und Wallmohr allein.

v. Wallmohr. (Will ihr nach).

v. Wanken. (hält ihn stark zurück). Keinen Schritt weiter!

v. Wallmohr. Zieh, Schurke, wenn Du gerechtere Sache zu haben glaubst.

v. Wanken. So gerechte, daß ich Dir Tugendräuber das Hirn einschlagen würde, wenn mich nicht — (wirft Hut und Mantel ab). — kennst Du mich?

v. Wallmohr. (erschrickt). Mein Onkle!

v. Wanken. Ehmals. Jetzt ist der Teufel in Dir: mit dem mag ich nicht verwandt seyn.

v. Wallmohr. (will auf ihn zu). Fassen Sie sich —

v. Wanken. (stößt ihn zurück). Fort, Ehrloser!

v. Wallmohr. (heftig) Der bin ich nicht!

v. Wanken. Der bist Du. — Sind dieß Wege des Edeln! Kann der Sohn meiner Schwester ihre Asche so beschimpfen —

v. Wallmohr. Martern Sie mich nicht!

v. Wanken. (fortfahrend) Ein gutdenkendes Mädchen, auf Strassenräuber Art, dem Vater stehlen wollen? —

v. Wallmohr. (heftiger) Onkle, nicht weiter—

v. Wanken. Kann der Vertheidiger des Vaterlandes den Beystand der Tugend ermorden wollen?

v. Wallmohr. (ausser sich). Halten Sie ein —

v. Wanken. (immer fortfahrend) Geh, Bösewicht! Du schändest Deinen Stand. Bedanke Dich bey der Nacht, daß Dich die Sonne nicht so sieht. (geht unwillig von ihm).

v. Wallmohr. O Himmel und Erde! das ist zu viel! Liebe und Ehre — alles fort! fort! unwieder — Ich kann nicht mehr leben — meine Ehre ist dahin! (giebt Wanken seinen Degen). Da, Herr, Sie entehren mich? Nehmen Sie mir nun auch das Leben.

v. Wanken. (wirft den Degen weg).

v. Wallmohr. Auch dieß versagen Sie mir! auch diese einzige Wohlthat? so soll ich also Elend und Schande überleben! (wirft sich voll Verzweiflung auf eine Rasenbank).

v. Wanken. (betrachtet ihn von der Seite). Hm, ich gieng doch zu weit (Pause) Adolph! — er hört nicht mehr — Pfui alter Kerl! pfui! so bessert man nicht. (schlagt sich vor die Stirne). Pfui!

v. Wallmohr (Springt auf und will fort).

v. Wanken. (gutmüthig). Adolph! — Adolph!

v. Wallmohr. (Steht und sieht sich von der Seite um).

v. Wanken. Warum so eilig? Nimm mich doch auch mit

v. Wallmohr. Ein Ehrloesr verdient nicht in ihrer Gesellschaft zu seyn.

v. Wanken Sagt ich das? Da sagte ich was dummes. (mit einem Schritt zu ihm). Es thut mir leid! — (etwas stärker). Es thut mir leid! Nun, Adolph Du kannst Deinem al.en Dukle immer auch einmal eine Uebereilung zu gute halten. (Pause). (da er sieht, daß Wallmohr noch nicht sprechen will) Bist Du noch nicht gut? Trotzkopf! komm, gieb mir Deine Hand; ich vergesse Dein Vorhaben, vergieb Du mir meinen unbesonnenen Ausdruck!

v. Wallmohr. (Reicht ihm die Hand).

v Wanken. (Drückt und schüttelt sie ihm — sie sehen sich eine Weile an, und fallen sich am Ende um den Hals).

v. Wanken. Es freut mich, daß Du so auf Ehre hältst! (holt den Degen). Da ist Dein Degen, Du bist würdig ihn zu tragen.

v.

v. Wallmohr. (steckt ihn ein).

v. Wanken. Du bist wieder vernünftig. Gut. Nun will ich Dir auch sagen, daß Deine Sachen besser stehen, als Du glaubst.

v. Wallmohr. (sieht ihn hastig an). Wie?

v. Wanken. Ja, ja! besser als Du glaubst. Der Hauptstein ist aus dem Wege; der Alte hat sein Wort zurück. Sittens mag Dein Mädchen nicht.

v. Wallmohr. (mit Ausbruch vor Freude). Gewiß?

v. Wanken. Gewiß; Du wirst es bald erfahren. Und jetzt gebe ich Dir mein Wort, ich will für Dich handeln; laß nur das Gewitter sich erst verziehen.

v. Wallmohr. (an seinem Halse) O guter Onkle!

v. Wanken. Aber! — bedeutend). Alles auf geradem Wege!

v. Wallmohr. Nach Ihrem Rathe.—Onkle e haben Sie mir gaaz verziehen?

v. Wanken. Frage nicht mich! die Reih war zuletzt an Dir. (legt sanft die Hand auf seine Schulter, und sieht ihm ins Gesicht). Sohn meiner würdigen Schwester! Der alte Wanken bleibt dein Onkle. (Hand in Hand beyde ab).

Fünfter Aufzug.

Morgen. Rosaliens Zimmer.

Erster Auftritt.

Rosalie. allein.

(Einen ungesiegelten Brief haltend). Dieß ist das letzte von meiner Hand — mögte es Ruhe giessen in sein liebendes Herz! — das Letzte? und dieß der ganze Lohn Deiner treuen Liebe? Entsagung? — (liest). „Eduard, Deine Tugend ist so groß, „als Deine Liebe. Du wirst mich vergessen, „wenn Du siehst, daß Tugend es befiehlt Eine „traurige Ehe erwartet mich; doch die Menschen „wollten ja, daß die Ehen traurig würden. Leb „ewig wohl! vergiß mich — nur verachte mich „nicht." — Wird er dieß können? — Ach, er wird es nicht können! —

Zweyter Auftritt.

Sittens. Rosalie.

Rosalie. (Erschrickt und läßt den Brief fallen).

Sittens. Sie erschrecken, Fräulein? wirkt das jetzt schon meine Gegenwart?

Rosalie. Ach Sittens, Sie sollten nicht gekommen seyn!

Sittens. (mit Bedeutung). Ich werde nicht oft mehr kommen.

Rosalie. Sie wissen also? — mit sanfter Schwermuth). was wollen Sie noch?

Sittens. Sie noch einmal sehen, Ihnen Ihre Schuld vorhalten; Abschied nehmen — und nie Sie wieder sehen.

Rosalie. O Sittens, warum sind Sie so gestimmt?

Sittens. Weil ich liebe, — weil ich leide, — weil ich unaussprechlich elend bin; — elend durch Sie.

Rosalie. Sittens, Sie machen mir das Herz schwer. — (bittend) Werden Sie ruhiger!

Sittens. Ruhig? — Ich leide Quaalen eines Verdammten, und soll ruhig seyn?

Rosalie. (klagend) Leide ich nicht auch, Eduard?

Sittens. O! — vergebe Ihnen Gott, daß Sie mich noch höhnen. Es ist boshaft, im Ueberfluß des Unglücklichen spotten!

Rosalie. Sittens! Härte hab ich nicht verdient!

Sittens Nicht, Rosalie? nicht? — Sie machen mein Elend, und ich darfs Ihnen nicht einmal erzählen! — Sie brechen alle Schwüre, und ich darf Sie nicht daran erinnern; Sie stürzen mich in Verzweiflung, und wollen mich wohl überreden, Sie thun das, um mich glücklich zu machen?

Rosalie. (mit sanftem Vorwurf). Könnte ich Eduard unglücklich machen wollen?

Sittens. O Weiber, wie spielt Ihr mit unsern

Her=

Herzen! — Sie wollten also mein Glück? — Wußten Sie nicht, Rosalie, was mein Glück war? Nannte ich Ihnen Reichthum, nannte ich Ehrenstellen; nannte ich Leonore Gondal, wenn ich mit Ihnen von künft'ger Glückseligkeit träumte? Sie warens, auf die sich alle meine Hofnungen gründeten. — Sie — und das was ich in Ihnen zu finden dachte! Rosalie war mein Losungswort, wenn ich an Erdenseligkeit glaubte. Haben Sie's vergessen? Ich nicht. — — O bitten Sie Gott, daß er mich wahnsinnig mache, damit ichs auch vergesse!

Rosalie. (schnell und besorgt). Sittens, hören Sie mich!

Sittens. Sie lieben mich nicht — das ist nicht Ihre Schuld. Ich bin ohne Rang, ohne Vermögen, — in keinem Verstande Ihrer würdig, das weiß ich! Aber, daß Sie mich täuschten, daß Sie mir Liebe heuchelten, um mich auf einmal meinen ganzen Unwerth fühlen zu lassen — da liegt Schuld! — O lache, Mädchen, lache mit Deines Gleichen! Es ist Dir geglückt, ein liebendes Männerherz zu zerreissen!

Rosalie. Hatten Sie je Grund von mir zu glauben, daß Reichthum oder Ehrenstellen meine Wahl bestimmten?

Sittens. Noch nicht. Bis heute nicht, O, ich wollte, ich hätt es früher geahndet, dann wäre diese thörichte Leidenschaft im Keim erstickt; denn wäre ich in meinen Schranken geblieben, und

nicht, was ich nun bin: ein — unglücklich liebender verworfner Bettler! — dann würden die Quaalen verlachter Liebe —

Rosalie. (schnell) Halten Sie ein! O um Gottes willen halten Sie ein! dieß bricht meinen Vorsatz. — Sittens, hören Sie, — und dann verdammen Sie mich, wenn Sie können,

Sittens. (Sieht sie an, und schweigt).

Rosalie. Ihr Beschützer bat um meine Hand — Meine Wohlthäterin versprach sie ihm. Ich kämpfte — ich trauerte über mein Loos — sie trauerte über meinen Undank. Sittens — konnte ich den ersten Wunsch derjenigen vernichten, die, um mir Bitten zu ersparen, jedes Verlangen meines Herzens auf meinem Gesichte aufspürte?

Sittens. (gelassener) Groß ist das Gefühl der Dankbarkeit; aber mein armes Herz blutet am Altar dieser Gottheit.

Rosalie (mit verbißnem Schmerz). Auch das meinige; — noch mehr — auch um Ihrentwillen — Mein Eduard sollte seinem Beschützer, der so eifrig für sein Wohl besorgt war, statt des Dankes, das einzige wegnehmen, wornach dieser strebte? — — Jetzt wissen Sie alles. O, bedaure mich, Eduard! Das Opfer der Dankbarkeit kostet die Ruhe meines Lebens!

Sittens. (wie betäubt). Wohl! Ja, — so muß es seyn, — Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand. — Ich will nun Abschied nehmen. Sehen muß ich Sie nicht mehr. Ach, daß ich Sie jetzt

nicht gesehen hätte! (mit verschluckter Thräne). Rosalie, — gieb mir den heiligen Abschiedskuß; den wird mir doch Dein Bräutigam noch schenken? — Lebt glücklich — ich stöhre euch nicht mehr. — Du wirst mich nie wieder sehen!

Rosalie. (ergreift ängstlich seine Hand).

Sittens. Nein, — ich will mein Leben nicht verkürzen; — aber ich will so lange klagen und jammern, — so lang mit heissen Thränen bey jedem Untergang der Sonne ihn anrufen — bis ers endet! — Lebe wohl! (will ab).

Rosalie (ihm nach). Eduard, bleibe! —

Sittens. (Steht im Hintergrund)

Rosalie. Eduard! ich kann Dich nicht verlassen! (Eduard kömmt zurück. Rosalie schlingt ihren Arm um seinen Hals). Ich will mit Dir leben und sterben, mein Eduard!

Sittens. (im höchsten Ausbruch der Freude). O, Rosalie, wenn Du das wolltest!

Rosalie. Zweifle nicht mehr. Liebe mich nur immer so zärtlich wie jetzt, du Geliebter meiner Seele.

Sittens. (ihr zärtlich in die Augen sehend). Willst Du die Meinige seyn auf ewig?

Rosalie. Ja.

Sittens. Glück und Unglück mit mir theilen?

Rosalie. Alles.

Sittens. Wenn ich fliehen muß von hier?

Rosalie. So begleite ich Dich.

Sittens. Wenn Mangel uns verfolgt?

Rosalie. So belohnt mich Deine Liebe.

Sittens. (im Uebermaas der Zärtlichkeit). O, Rosalie! das klingt süß und reizend! O, wenn ich jetzt sterben könnte, wie sanft stirb ich! Was habe ich nicht bis diesen Augenblick gelitten; und wie lieb sind mir Leiden, die zu solchen Freuden führen! Vergieb mir, vergieb mir, Rosalie, daß ich Dich kränkete! — Ach, ich war so arm ohne Dich — und nun — und nun! — Komm Rosalie, laß uns den Bund der erneuerten Liebe bestättigen (Er legt sie an seine Brust, und küßt ihre Stirne, — indem tritt Herr von Gondal herein; — sie fahren erschrocken auseinander).

Dritter Auftritt.

Herr von Gondal. Vorige.

Hr. v. Gondal. (nach einer kleinen Pause, in welcher er beyde fixirt). Ist denn dieß der Bräutigam meiner Tochter? — Junger Mann, lassen Sie sich doch ansehen, ob Sies wirklich sind? — Wahrhaftig! — Ich danke Ihnen, daß Sie sich noch bey Zeiten entlarvten.

Sittens. Ich stehe vor Ihnen als Verbrecher, und — trage die Schuld eines andern.

Hr. v. Gondal. So mein lieber junger Heuchler? Nein, Sie haben die Waare zu früh vertauscht. Sie wird bleiben, wo sie ist. Und Sie, meine sittsame Rosalie, — wahrhaftig! — Sie machen Ihrer Erzieherin Ehre!

Rosalie. O, gütiger Gott! was soll aus mir werden?

Hr. v. Gondal, So, erkennt Ihr also Eure Pflichten? Dieß ist das Gefühl Eurer Dankbarkeit? (zu Sittens). Verführt die Braut seines Wohlthäters, mißbraucht mein Zutrauen und meine Güte! Ich werfe ihm mein einziges Kind zu, und er stößt es von sich? — Fühlst Du wohl, Unbesonnener, wie viel Schuld Du mit einem auf Dich häufest?

Sittens. Ich fühle meine Schuld. Der Anschein ist wider mich. Lassen Sie mich zu Ihren Füssen meine Lage, und mein Unglück schildern, — und dann —

Hr. v. Gondal. Stehen Sie auf. Ihre Erniedrigung tilgt nicht meinen Schimpf und Ihr Verbrechen. Ich überlasse Sie dem, der mit mir zugleich beleidiget ist. Und Sie, Rosalie — folgen Sie mir zu Ihrer Pflegerin. — Sie soll Ihnen den Kranz der Tugend aufsetzen.

Vierter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. Was giebts alter Freund? Sie sind ja auffer sich?

Hr. v. Gondal. Undank giebts; Verrath der Gütigkeit, Mißbrauch der Wohlthätigkeit; — Entlarvung von zwey jungen, süßlächelnden, hinterlistigen Zöglingen, die der Zärtlichkeit ihrer Wohlthäter spotten.

Rosalie. (im heftigen Schmerz zu Wanken).

O großmüthiger Freund! Retten Sie mich von dieser Beschuldigung Mein Herz erträgt sie nicht!

Hr. v. Wanken. (zu Gondal). Fassen Sie sich, Freund. Vielleicht kann ich Aufschluß geben. Sagen Sie mir, was Sie wissen.

Hr v. Gondal. Dieß Frauenzimmer sagte gestern dem Reichshofrath von Willar ihre Hand zu. — Dieser junge Herr, dem seit acht Tagen meine Tochter versprochen war, schämt sich nicht, die Braut seines Wohlthäters dafür einzutauschen. Ich komme, und finde meinen vermeynten Schwiegersohn — in den Armen der tugendhaften Rosalie.

Hr. v. Wanken. Nun — Gott gebe seinen Segen dazu.

Hr. v. Gondal. (entrüstet). Wie soll ich das—

Hr. v. Wanken. (ihm einfallend). Ohne Hitze, Freund! — Der Zufall erspart mir eine Einleitung.

Hr. v. Gondal. Sie wußten also? —

Hr. v. Wanken. Geduld. Ich weiß alles. Ihre Tochter liebt Sittens nicht. — Sittens liebt Rosalien. — Sagen Sie mir, Freund, was konnten Sie sich gutes von einer solchen Heyrath versprechen?

Hr. v. Gondal. Er nahm meiner Tochter Hand an! —

Hr. v. Wanken. Hat er um sie geworben? — das habt Ihr Männer mit einander verabredet

und

und geschlossen; und fragten den Teufel nach den Herzen der jungen Leute.

Hr. v. Gondal. Ich habe ihm meine Tochter nicht aufgedrungen.

Hr. v. Wanken. Freund, wer sagt denn dieß! Es war alles gut gemeynt, aber ich hätte den Henker von solchen guten Meynungen. — Wenn ich Lust habe, nach Rom zu gehen, so gehe ich lieber zu Fusse nach Rom, als wenn Sie mir die Extrapost nach Constantinopel bezahlen.

Hr. v. Gondal. Sollte ich denn nicht glauben, er wünschte meine Tochter; da sein Beschützer für ihn um sie anhielt?

Hr. v. Wanken. Freilich wohl. Es war aber doch gefehlt. — Beschützer, Vormund, oder Vater; gleichviel. — Es ist allemal nicht gut, wenn Heyrathen durch Verträge geschlossen werden. Das liebt sich selten, was sich lieben soll.

Hr. v. Gondal. Sie entschuldigen also dieß heimliche Verständniß?

Hr. v. Wanken. Das heimliche? Bewahre! Nein, das ist ein anderer Fall. Ein bischen Strafe verdienen Sie allerdings, weil sie sich nicht entdeckten; — und die haben sie schon erlitten. Sehen Sie nur an, wenn Sie wissen wollen, was sie jetzt empfinden. (nimmt Herrn von Gondal auf die Seite). — Aber unter uns, Freund! Strenge kömmt Ihnen auch nicht zu. Sie wissen, was Sie wissen.

Hr. v. Gondal. Was meynen Sie?

Hr. v. Wanken. Ihre Tochter ist ja in dem-

selben Fall. — Seyn Sie doch froh, daß Sie so Ihr Wort wieder bekömmen. Warum wollen Sie nun hier strenge richten? — Freund, der billige Richter muß nicht Vater seyn!

Hr. v. Gondal. (nach einer Pause, giebt ihm die Hand). Freund ich danke Ihnen für diese Erinnerung. (laut) Also Ihre Meynung?

Hr. v Wanken. Meine Meynung, als ehrlicher Mann und als Vertrauter dieses lieben Mädchens — ist; — Laßt den jungen Turteltauben ihre Freyheit; und wenn Ihr ihnen zeigen wollt, daß es Euch um ihr wahres Glück zu thun war, — so setzt Sie in den Stand, Euch aus Herzensgrunde dankbar seyn zu können. — Wollen Sie das, alter Freund? — so geben Sie mir Ihre Hand und sagen: Amen. Ich will zu seiner Zeit mein Scherflein auch dazu legen. —

Hr. v. Gondal. Hier ist meine Hand, — für meinen Theil —

Hr. v. Wanken. Das ist für's erste schon genug. Die Sottisen der Fortuna will ich schon repariren. Mein Vetter ist reich genug. Ich danke Gott, daß ich Menschen gefunden habe, die ich glücklich machen kann, mit dem, was ich nicht brauche! (laut zu den andern). Nun Kinder — Victoria! — halb ist schon die Parthie gewonnen; (Rosalie und Sittens, unvollendete Ausrufungen des Dankes).

Hr. v. Wanken. (fährt fort). Still! noch keinen Dank. Jetzt wollen wir gehen und die andern

Stimmen erst einsammlen — dann liebes Mädchen will ich mich schon für meine Schuld bezalt machen.

(Nimmt Rosalien bey der Hand und führt sie ab. Sittens, mit dem Ausdruck der Erkenntlichkeit, folgt mit Herrn v. Gondal.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Frau von Gondal.

Frau v. Gondal, und Fräul. v. Linden.

Fr. v. Gondal. (im Hereintreten). Warum aber auf meinem Zimmer? — Warum nicht im Garten?

Frl. v. Linden. Weil er nicht gerne gestört seyn will.

Fr. v Gondal. So mußte ich mich doch endlich verrathen!

Frl. v. Linden. Gute Gondal; dießmal war Ihr Herz klüger als Ihre Vernunft; und — gerade zu rechter Zeit.

Fr v. Gondal. Mir ists als wie ein Traum. Wissen Sie, wie es zugieng?

Frl. v. Linden. Das will ich Ihnen sagen: Ihr Herz hatte sich lange genug von Ihrer Vernunft tyranniſiren lassen. Endlich ermannte es sich, bediente sich seiner natürlichen Gewalt; nahm die Vernunft mit allen Sinnen gefangen, und so entstand die glückliche Ohnmacht.

Fr. v. Gondal. (sanft verweisend). Böse Emilie! — Es ist doch zu spät.

Frl.

Frl v. Linden. Zu rechter Zeit, ich versichere es Ihnen. Beyde Theile gehen sehr gerne zurück. Rosalie willigte nur aus Gehorsam ein; und Willar — (mit schalkhafter Bedeutung). wählte die Kopie, weil er das Original nicht erhalten zu können glaubte.

Sechster Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter. Der Herr Reichshofrath von Willar.

Fr. v. Gondal. Es würde mir eine Ehre seyn.

(Bedienter ab).

Frl. v. Linden. Ich gehe auf meinen alten Posten — in das Kabinet; daß mich dießmal nur nicht wieder eine Ohnmacht herbeyruft! Wir können sie jetzt vollkommen entbehren.

(ab ins Kabinet).

Siebenter Auftritt.

Frau v. Gondal. Hr. v. Willar.

Hr. v. Willar. (sieht sie zärtlich an). Sie sind heiterer als gestern? Auch ich bins. — Diese sympathetische Stimmung weissaget mir Freude!

Fr. v. Gondal. Glauben Sie an Sympathie, Herr von Willar.

Hr. v Willar. Die Erfahrung rechtfertiget mich. Mehrmals warnten mich Ihre Unfälle vor Unglück. Lassen Sie mich immer aus Ihrer Heiterkeit Freude ahnden.

Fr.

Fr. v. Gondal. Man sagt: Zutrauen vertritt oft die Stelle der Heilkraft.

Hr v. Willar. (bedeutend.) Und wenn es mehr als Zutrauen ist? — Ich habe einen Strahl gefunden, der mir den Weg zum Glücke zeigt — Zuerst mit den innigsten Dank für Ihre Verwendung, lege ich Ihnen meine Hofnungen auf Rosalien zu Füssen.

Fr. v. Gondal. Woher diese Aenderung, Herr von Willar.

Hr. v. Willar. Eines Theils aus der Nothwendigkeit. Ich trete zurück vor der traurigen Aussicht einer freudenlosen Verbindung.

Fr. v. Gondal. Freudenlos?

Hr. v. Willar. Und erneure den Lieblingswunsch meines Herzens, den ich zu früh gewaltsam unterdrückte.

Fr. v. Gondal. Warum freudenlos, Herr v. Willar.

Hr. v Willar. Weil ich eine Gattin erbeten hatte, die mich nie lieben konnte.

Fr. v. Gondal. Nie? das ist zu streng. Rosalie hat ein Herz für Dank und Liebe.

Hr. v. Willar. Das hat sie. Von beyden hab' ich Beweise. Die erste Hälfte gehört Ihnen; die andere — (hält bedeutend inne).

Fr. v. Gondal. Die andere? — Sie beunruhigen mich.

Hr. v. Willar. Die andere — (schnell und zärtlich ihre Hand ergreifend). Freundin meiner Seele! hat meine Fürsprache Werth bey Ihnen? Fr.

Fr. v. Gondal. Könnten Sie zweifeln?

Hr. v. Willar (küßt ihre Hand). Nein. — Verzeihen Sie der tugendhaften Liebe Ihrer Rosalie!

Fr. v. Gondal. (empfindlich verwundernd). Also liebt Rosalie — und entzog mir ihr Vertrauen?

Hr. v. Willar. Freundin, Ihr Versprechen! — Hier ist die Erläuterung. (giebt ihr einen Brief). Dieß Billet erhielt ich heute früh.

Fr. v. Gondal. Mit Ihrer Erlaubniß (liest). — „Sie stehen im Begriff, ein gutes Geschöpf zum „Schlachtopfer der Dankbarkeit zu machen. Ihr „Charakter verspricht mir, daß Sie das nicht wol„len können. Rosalie liebt; — aber weder Sie, „noch mich. Nehmen Sie sich Ihrer an — Sie „wissen schon, wo. — Denken Sie der gestrigen „Szene nach, und Sie werden Aufschluß und — „Heilmittel beysammen finden — Wanken.“ — Post„script. Der Glückliche heisse Eduard.“ Sittens?

Hr. v. Willar. So glaub' ich.

Fr. v. Gondal. Das ist unerwartet! — Ich sollte wohl zürnen, und doch kann ich nicht. Was sie mir opfern wollte, vertilgt den Fehler der Verheimlichung. (einen Schritt nach Rosaliens Zimmer). Ihre Unruhe wird —

Hr. v. Willar. (einfallend). Großmüthige Freundin. — Ich habe noch eine Bitte — o! die größte, die wichtigste von allen! Hören Sie mich mit Güte an.

Fr. v. Gondal. (sehr sanft). Sprechen Sie.

Hr. v. Willar. Sprechen kann ich nicht. Ihr

Herz muß mich verstehen. — Erlauben Sie, daß ich mich schweigend erkläre? — nimmt mit vollem Feuer der Zärtlichkeit ihre Hand, und drückt sie an seine Brust).

Fr. v. Gondal. (liebvoll). Willar! — warum wollen Sie nicht sprechen?

Hr. v. Willar. Dieß ist meine Erklärung. (drückt ihre Hand).

Fr. v. Gondal. Willar — was wünschen Sie?

Hr. v. Willar Diese Hand! Auf ewig für mich! O geben Sie mir dieselbe, und mit ihr die Zufriedenheit meines Lebens!

Fr. v Gondal. (zärtlich sich zu ihm herüberneigend) Wär's wohl noch Zeit zu verläugnen, was ich schon unwillkührlich gestand?

Hr v. Willar Meinen innigsten Dank für dieß Geständniß! — Nun schwinden meine Zweifel über mich. Ich vertraurte im Stillen meinen Gram über eignen Unwerth da alle mein Bestreben Ihnen zu gefallen, fruchtlos blieb.

Fr v. Gondal O Willar! Sie wußten nicht, wie schnell die Freundschaft Liebe erzeugt!

Hr. v. Willar. (beugt sich mit dem Gesicht auf ihre Hand). O meine Theuerste!

Achter Auftritt.

Fräulein von Linden. Vorige.

Frl. v. Linden. Nun, das laß ich gelten! Endlich hat doch einmal der Gott der Deutlichkeit seine Schuldigkeit gethan.

Fr. v. Gondal. Böse Linden! Ihre muthwillige Laune verläßt Sie doch nie.

Frl. v Linden O, wie froh bin ich, daß ich die noch habe! Sie ist mein einziger Reichthum; — und es fehlte nicht viel — (zu Frau von Gondal mit einiger Bedeutung) so hätten Sie mich auch darum gebracht.

Hr. v. Willar. Wie das?

Frl. v. Linden. (mit einer schalkhaften Verbeugung). Das läßt sich besser rathen, als sagen. Aber — sind die Menschen nicht sonderbare Geschöpfe? Tausende nehmen das ganze Firmament zu Zeugen ihrer Liebe, und — lieben sich — und sagten's nicht.

Hr. v. Willar. Scherzen Sie immer. Der Aufschub trägt auch süsse Früchte. Wer konnte sonst dieß Herz (auf Frau von Gondal deutend), mir zeigen, welches seinen schönsten Glanz am sorgfältigsten verbirgt. — O was wird eine solche Freundin für eine Gattin seyn!

Fr. v. Gondal. (Drückt ihm die Hand).

Neunter Auftritt.

Herr von Wanken. Vorige.

Hr. v. Wanken. (zur Thür herein). Fräulein von Linden, auf ein Wort!

Frl. v. Linden. Was steht zu Befehl?

Hr. v. Wanken. Was giebts hier für Wetter?

Frl. v. Linden. Hellen, klaren Sonnenschein!

Hr. v. Wanken. (hinter sich). Nun, so kommt Kinder!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rosalie. Sittens. Herr von Gondal.

Hr. v. Wanken. Hier bringe ich zwey arme Suplikanten, die nach Verzeihung seufzen. Wer hier am glücklichsten ist, vergiebt zuerst.

Rosalie. (der Frau v. Gondal zu Füssen). Meine Wohlthäterin, meine gütige Mutter! Ich habe Ihnen ein schweres Bekenntniß zu thun.

Fr v. Gondal. Steh auf mein Kind, und rede.

Rosalie. Ich liebte, und hintergieng ihr Vertrauen — Ach! Sie werden mich nun verstossen?

Fr v. Gondal. Gut wär es nicht von Dir, Rosalie! — Ich glaubte Dein Vertrauen zu haben. Was hattest Du für Ursache zum Verschweigen?

Rosalie. Ich hielt meine Liebe für strafbar. — Ich wollte Sie vorbereiten; — ich wollte; — aber dann machte mich wieder Ihre Güte muth-

los. Und so strafen Sie mich immer, denn ich verdiene keine Verzeihung.

Fr. v. Gondal. Nicht? (mit Zärtlichkeit). Weißt Du denn noch nicht, daß ich Dir gerne verzeihe?

Rosalie. O gütige, gütige Mutter! Ist das möglich?

Fr. v. Gondal. Du hast wichtige Freunde, Rosalie! (mit einem Blick auf Willar)

Rosalie. (im höchsten Ausdruck der Freude). Sie verzeihen mir? — Meine Wohlthäterin verzeihet mir! — Mein Herz erträgt kaum so viele Freude! O Sittens — Sie —

Sittens. (zu Frau v. Gondal). Werden Sie auch meinen Dank nicht verschmähen? (zu Willar). Und Sie mein Wohlth —

Hr. v. Willar. (zu Sittens). Sie sehen wohl, daß ich mich dieser Seele (auf Fr. v. Gondal zeigend). nicht unwerth machen darf. Ihr Glück bleibt mir nicht fremd; ich werde für Sie sorgen!

Sittens. (ergreift seine Hand, und beugt sich darauf). Mein Dank drückt mich zu Boden!

Frl. v Linden. (zu Sittens). So, mein artiger Professor der Elektrizität? So verstanden Sie doch, Frauenzimmer von Wetterstangen zu unterscheiden?

Hr. v. Wanken. Dieß Frauenzimmer. — (zu Herr v Gondal). Nun Freund, sehen Sie wohl, daß diese Stimmen schon vorräthig waren.

Hr v. Gondal. Ich seh's und freue mich, daß mein stiller Wunsch erfüllt ist. Ich wünsche Ihnen Glück, Frau Schwester.

Fr. v. Gondal. Ich bin schon glücklich; — ich danke für Ihre brüderliche Theilnahme.

Hr. v. Wanken. (voll Freud): Jetzt bekomm ich wieder Glauben, an die Tugend der Europäer. — Aber mein Satz ist doch wahr: Gelindigkeit ist das Universalmittel für gute Seelen. Härte zieht eine Rinde um das Herz.

Hr. v. Gondal. Sie haben Recht, lieber Wanken. Ich habe die Erfahrung an meiner Tochter.

Hr. v. Wanken. Ich habe Ihnen zugehört; so sollten alle Väter verfahren. Wo ist die Kleine?

Hr. v Gondal. Auf ihrem Zimmer. Sie schämt sich, und das ist mir lieb. Nun, und Ihr wilder Vetter!

Hr v. Wanken Wird sich bessern. Ich habe ihm diese Nacht noch recht tüchtig die Wahrheit gesagt. Sein Blut ist stürmisch, aber sein Herz ist gut. Verzeihen Sie ihm seine Unbesonnenheit!

Hr. v. Gondal Von Herzen.

Hr. v. Wanken. Gut. Nun, und wenn er einmal recht fromm seyn wird? — (ihm die Hand biethend) alter Freund —

Hr v. Gondal. (faßt seine Hand, gutmüthig). Wollens sehen.

Hr. v Wanken. (schüttelt die Hand) Gut. — Aber, daß ich das wichtigste nicht vergesse —

(Willar, Frau von Gondal und Fräul. von Linden unterhalten sich); — (Sittens mit Rosalien).

Hr. v. Wanken. (sieht dieß). Ah! Ihr habt bessere Unterhaltung, als mein Gespräch. Ich will Euch nicht lange stöhren; — aber jetzt habe ich noch etwas zu schlichten, wozu ich Zeugen brauche. (zu Rosalie und Sittens). Seht Kinder, — man kann zwar mit der Tugend, aber nicht so ganz von der Tugend leben. — Ich ziehe zu Euch; —

(Sittens und Rosalie freudig).

Hr. v. Wanken. — Zahle euch das Kostgeld auf Lebenszeit voraus, und zu einer gewissen Zeit seit Ihr meine Erben.

Rosalie. Nein das ist zu viel —

Sittens. Wir verdanken Ihnen schon das Glück des Lebens!

Hr. v. Wanken. O, ich thue das auch nicht umsonst. Ich wuchere auf reichern Zins. Ihr sollt mich lieben, als wär ich Euer wirklicher Vater.

(Rosaliens und Sittens in der Stellung des innern Dankes).

Fr. v. Gondal. (sanft). Hr. von Wanken, Sie greifen in unser Amt.

Hr. v. Wanken. Jeder von Euch sorgt für sein Herz: — mich soll auch Niemand stören. Ihr habt Eure Lebenszeit hindurch viel Gutes gethan? — Mir ward's so wohl nicht — Ich habe auch ein Herz! (weich). Gebt ihm immer noch

etwas

etwas Nahrung; vielleicht schlägt es um so viel länger!

Rosalie. (wirft sich in seine Arme, mit dem Blick der Aufmunterung) Eduard! (sie umfassen ihn beyde). Unser Dank ist ohne Gränzen! Bleiben Sie unser Freund.

Hr v. Wanken. (küßt beyde). So, lieben Kinder! Nun weiß ich doch auch, warum ich auf der Welt bin! (zu allen Anwesenden). Gesteht mirs, lieben Freunde: der Verstand ist zu schwach gegen das Gefühl; man verstecke oder unterdrücke, in sich, oder in andern. — Das Herz behauptet dennoch seine Rechte!

Sie
meints so Böse nicht.

Ein Lustspiel.
in fünf Aufzügen.

Aus dem Englischen.

für

die Hamburgische Bühne bearbeitet

von

J. Leonhardi.

1788.

Personen.

Walldorff.
Froheim.
Lauterbach.
Heufeldt.
Flink.
Caroline Waldorff.
Charlotte Froheim.
Röschen.
Lisette.
Wirth. Bediente.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Schauplatz in einem Wirthshause.

Flink.

Wahrhaftig Freund Flink, du bist in verdammten dummen Umständen. Hast weder einen Herrn, noch Geld, und weist nicht, wo du was zu essen hernehmen sollst — Ja, wenn du deinen Magen das verwünschte Jucken abgewöhnen könntest, so hättest du alle die zerlumpten Eigenschaften, eines alten Pilosophen. — Verachtung, Armuth, tüchtige Stösse mit unter, das sind Dinge, die du so gut kennest, als die alten Graubärte sie mögen gekannt haben. — Aber Fasten — im Ernst so Fasten, daß garnichts in den Magen kommt — wenn das zur Philosophie mit gehört — so ist mir bange Freund Flink, daß du in deinem Leben kein Philosoph werden wirst — das Haus hier ist eins der vornehmsten Wirthshäuser hier in der Stadt — vielleicht, daß der Zufall dir einen gutherzigen Freund zuführt, der (horcht)

Wirth. (innerhalb) Zieht die Chaise in die Remi-

Remise, und seht zu, daß alles gehörig abgepackt wird.

Flink. Wie gewünscht! Wenn die Herren nur nicht zu eilig sind. Nur frisch Flink. Sey einmal recht unverschämt (Charlotte und Röschen in Mannskleidern, und ein Bedienter, der den Mantelsack trägt, treten auf) Ein paar glatte Pursche! Willkommen meine Herren, willkommen.

Zweyter Auftritt.

Flink, Röschen, Charlotte, und ein Bedienter.

Röschen. Ihr Diener, ihr Diener.

Flink. Haben die Herren eine angenehme Reise gehabt.

Charl. So ziemlich. (zum Bedienten) Legt den Mantelsack nur hier ab, und seht zu, daß alles gehörig abgepackt wird.

Flink. Wenn Sie erlauben wollen, so will ich selbst darnach sehen. (geht ab mit dem Bedienten).

Dritter Auftritt.

Charlotte und Röschen.

Röschen. Das verwünschte Steinpflaster, von der letzten Station her — als ob mir alle Rippen im Leibe zerbrochen wären — Aber freylich, wenn man um was liebes reiset, muß es über Stock und Block gehen. —

Charlotte. Laß gut seyn Röschen, du wirst

schon wieder ausruhen können, und mir zu Liebe, kannst du dich ja wohl ein bischen zusammen rütteln lassen.

Röschen. Das beste ist, daß wir vor der Hand nicht wieder reisen. — Aber da sind wir nun Mamsel. Und was denken Sie, soll am Ende dieser Reise herauskommen?

Charl. Die Erfüllung meiner Wünsche. Mein Lauterbach — Du weist, wie sehr ich ihn liebe.

Röschen. So wie Sie ihm mitgespielt haben, hätte man das gewis nicht vermuthen sollen. Es ist mir indeß lieb, daß Sie endlich selbst einsehen; wie sehr Sie sich an dem armen Mann versündiget haben. Und wie ist es denn zugegangen, daß Sie im Ernst in ihm verliebt geworden sind?

Charl. Die Art, wie er meine Begegnung ertrug, hat ihm mein Herz gewonnen.

Röschen. Da haben wirs — das hat ihren Stolz gekitzelt, und wer denn bey uns Mädchens zu kitzeln weiß, hat unsre schwache Seite in seiner Gewalt — Gleichwohl scheint Lauterbach, nicht mehr wie sonst zu denken, denn er wollte, so wie Sie selbst wissen, über Hals und Kopf von hier reisen, um ein ander Frauenzimmer zu heyrathen, und noch dazu eine, die er niemals gesehen hat.

Charl. Eine Unbekannte kann sein Herz nicht sehr eingenommen haben.

Röschen. Wie aber sollte er sich denn entschlieſſen können, Sie heyrathen zu wollen?

Charl. Auch daran bin ich Schuld.

Rös-

Röschen. Sie?

Charl. Nicht anders. Denn dieser Schluß war die Folge meiner angenommenen Unerbittlichkeit. Und eh ich ihm das Geheimniß meines Herzens gestanden, hätte ich ihn lieber um alle Mädchen in der Welt werben lassen.

Röschen. Den Muth, hätte ich Ihnen kaum zugetraut. Aber Ihr Muth, ist jetzt wie es scheint ziemlich gefallen.

Charl. Das ist er leider! Ich kam endlich zur Erkenntniß, und wie es in solchem Fall zu geschehen pflegt, ich gieng von einer Ausschweifung zur andern über, steckte mich in diese Mannskleidung, und reisete ihm so schnell nach, daß wir vor ihm hier angekommen sind.

Röschen. Und, was denken Sie denn hier zu thun?

Charl. Mich zweymal zu verheyrathen. —

Rösch. Das dacht ich wäre wenigstens einmal zu viel.

Charl. Ich habe ihm den Mantelsack nicht umsonst auf der letzten Station stehlen lassen. Sein Creditiv, an den Vater seiner Schönen, wodurch er seine Freyheit beweisen soll, und das Gemälde der vermeintlichen Braut, das alles ist durch dies Mittel mir in die Hände gefallen. Du siehst wohl, daß mich das in den Stand setzt, seine Person bey dem Vater zu spielen.

Röschen. Und meine Rolle?

Charl.

Charl. Soll seyn, meinen Vetter vorzustellen, und neben her für mich zu lügen.

Rösch. Wie soll ich mich denn nennen? Das Kind muß doch einen Namen haben.

Charl. Gleichviel, welchen du willst — du kannst zu dir selbst Gevatter stehen.

Rösch. Das kann lustig werden Wenn wir nur mit heiler Haut wegkommen. Denn Lauterbach wird sich seine Freyheit so geduldig nicht abstreiten lassen

Charl. O! dafür laß mich sorgen. Ich will ihm schon Satisfaction geben.

Rösch Unter vier Augen, das glaube ich wohl. Wenn's aber aus Raufen geht, so rechnen Sie nur nicht zu keck auf meinen Beystand. Ich verstehe mich eben so wenig aufs Schlagen als aufs Schwimmen,

Charl. Du kannst Dich doch aber im Nothfall ein wenig trotzig anstellen

Rösch. Wenns damit ausgerichtet ist.

Charl. Ich hoffe, daß alles gut ablaufen soll. Aber ich habe mich hier ganz hungrig geschwatzt. Ich wünschte, daß uns jemand hier im Wirtshause was zu essen gebe. Wer kommt? Was will der Kerl?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Flink.

Flink. Unterthänigster Diener, meine Herren.

Ich

Ich habe alles abpacken lassen; es ist alles in Sicherheit gebracht.

Charl. (vor sich). Das Gesicht sollt ich irgendwo gesehen haben.

Flink. Was sind das für Anstalten hier? Noch kein Tisch gedeckt? Wie unverschämt nachläßig die Leute hier sind. He! Kellner! He! Herr Wirth! Keine Aufwartung hier — Haben die Herren schon zu essen bestellt?

Charl. Sie gehören vermuthlich hier ins Haus?

Flink. Um Verzeihung mein Herr! um Verzeihung. Ich halte mich hier umher auf. Ich wohne — wie ich wohne, kann ich eigentlich nicht sagen — denn ich bin bald hier bald dort — und so bin ich auch zuweilen hier — und so behilft man sich denn so gut als man kann — He! Herr Wirth! haben denn die Leute alle keine Ohren?

Charl. Sie geben einen sehr guten Bericht von sich selbst.

Flink. Belieben zu spasen lieber Herr — Belieben mit ihrem unterthänigsten Diener zu spaßen — Was haben Sie bestellt lieber Herr? Fleisch oder Fisch?

Charl. Eigentlich noch gar nichts.

Flink. Gar nichts? das hätten Sie nicht thun sollen. Sie wissen noch nicht wies hier im Hause zugeht. Wenn man nicht bey Zeiten was bestellt, — so läuft man Gefahr gar nichts zu bekommen.

Charl. Sie speisen also hier, wie es scheint?

Flink.

Flink. Zuweilen — wie's sich so mannigmal trift — Ich speise überhaupt selten zu Hause denn zu Hause, lieber Herr wissen Sie wohl, ist nicht alles immer so in Ordnung, wie es wohl seyn sollte. Können denn die Leute gar nicht hören — He da! will denn niemand kommen? He da! Herr Wirth sag' ich.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Wirth. Haben die Herren gerufen?

Flink. Sich fast aus dem Athem gerufen, die Herren kommen weit hergereist. Was können Sie uns am geschwindesten geben?

Wirth. Was Sie befehlen.

Charl. Können Sie uns ein Paar Enten braten lassen?

Wirth. Enten haben wir alleweile nicht, aber was Sie sonst befehlen — Wir haben eine delikate Schnepfenkeule hängen, und die soll, wenn Sie befehlen, gleich an den Spies gesteckt werden.

Charl. Haben Sie hier kein Wildpret?

Wirth. Wildpret ist überhaupt so rar, daß es für kein Geld zu haben ist.

Charl. Auch keine Fische?

Wirth. Wir hatten gestern den schönsten Sandart, der jemals auf einer Tafel gesetzt worden, aber heute trift es sich just, daß keine Fische zu haben sind. Wenn Sie aber sonst etwas befehlen?

Flink. Hol der Henker die Wirthschaft hier — Sie haben, wie es scheint, nichts als sonst was —

Wirth. Um Verzeihung, mein Freund, um Verzeihung — ich sagte ja vorhin, daß wir eine delikate Schöpsenkeule hätten.

Flink Und sonst nichts?

Wirth. Wir pflegen sonst nicht so schlecht versehen zu seyn, aber es trift sich just heute, daß wir sonst was nicht haben. —

Flink. Sonst was, mag ein gut Gericht seyn, wenn man sonst nichts hat —

Charl. So lassen Sie uns denn lieber die Schöpsenkeule haben, eh sie uns jemand anders wegnimmt. —

Flink. Sie soll also gleich an den Spies gesteckt werden, ich will selbst dafür sorgen Ich werde gleich die Ehre haben, Ihnen wieder aufzuwarten.

Charl Sie sind gar zu gütig.

Flink. Belieben zu spasen, lieber Herr. Ist meine Schuldigkeit lieber Herr, meine Schuldigkeit.

(geht ab mit dem Wirth).

Sechster Auftritt.

Charlotte. Röschen.

Charl, Das ist ein seltsames Geschöpf.

Rösch. Ich mußte mich sehr irren, wenn ich ihn nicht kennte. Erinnern Sie sich nicht Mademoiselle, daß Lauterbach vor ein paar Jahren, ei-

nen Bedienten hatte, Namens Flink, der uns zuweilen ein Briefchen in die Hand steckte.

Charl. Und den Lauterbach wegjagte, wie er sich die Freyheit nahm zu sagen, ich wäre für mein Bischen Schönheit viel zu stolz.

Rösch. Der nemliche — nur daß er seitdem viel magerer geworden.

Charl. Der arme Schelm! Ich habe große Lust ihn in Dienst zu nehmen. In meiner jetzigen Lage könnt mir der Kerl mit seiner dreisten Stirne nützlich werden.

Röschen. Sie werden ihm doch nicht entdecken, wer Sie sind?

Charl. Wozu das?

Siebenter Auftritt.

Flink. Die Vorigen.

Flink. Die Keule sitzt glücklich am Spieß, und der Tisch ist gedeckt — aber wollen Sie nichts zum Anbiß nehmen, oder doch wenigstens ein Glas auf den nüchtern Magen. Was meynen Sie?

Rösch. Wir müssen Sie nicht zu viel bemühen.

Flink. Bemühen! Gar keine Mühe lieber Herr, ganz und gar keine — He! da Herr Wirth! (Wirth tritt auf).

Wirth. Haben die Herren gerufen?

Charl. Was für Wein haben Sie?

Wirth. Was Sie befehlen?

Charl. (zu Flink). Wollen Sie so gut seyn und sagen, was es für Wein seyn soll?

Flink. O! lieber Herr! belieben zu spaßen, lieber Herr!

Charl. Ohne Umstände. Ich bitte es mir aus.

Flink. O lieber Herr! sind gar zu gütig — Wenn Sie aber so befehlen — Laß hören Herr Wirth — haben Sie zum Exempel — haben Sie guten Burgunder zum Exempel!

Wirth. So gut als man wünschen kann.

Flink. So lassen Sie ihn uns geschwind kosten, und wenn er gut ist; so können Sie uns ein halb Dutzend Bouteillen bey der Mahlzeit zu recht setzen.

Wirth. Wie Sie befehlen. (Wirth geht ab).

Achter Auftritt.

Röschen. Charlotte und Flink.

Rösch. (zu Charlotte). Wer sagt nun, daß der Kerl Noth leidet. Er ist dreister, als ein Liebhaber um Mitternacht.

Charl. Laß ihn — Ich will nur einen Spaß mit ihm machen — Um Verzeihung mein Herr, denn wir werden uns wie es scheint noch besser kennen lernen — und deswegen hoffe ich, werden sie mir eine kleine Frage nicht übel nehmen.

Flink. Haben zu befehlen, lieber Herr, haben zu befehlen.

Charl. Was für eine Profeßion haben Sie?

Flink. Profeßion lieber Herr! Profeßion — Sieh da, da kommt der Wein.

Neunter Auftritt.

Der Wirth, tritt mit Bouteillen und Gläser auf. Die Vorigen.

Flink. Das ist recht! Nun schenken Sie einmal ein — lassen Sie mich doch erst kosten. — Wollen Sie, daß die Herren trinken, ehe Sie wissen, ob der Wein auch gut ist? (trinkt). Geht an! geht an! läßt sich trinken. (zum Wirth). Geben Sie mir die Bouteille her. — Nun lieber Herr! der Wein ist so übel nicht. — Nicht wahr lieber Herr? nicht wahr?

Charl. Recht gut. — Aber wieder auf meine Frage zu kommen.

Flink. Ja lieber Herr! mir ist bange, wir werden an der Schöpsenkeule nicht genug haben.

Charl. Je, nun, so bestellen Sie noch was dazu.

Flink. Sprechen wie ein Buch, lieber Herr! — He da Herr Wirth! — Lassen Sie uns — ja schlagen Sie uns ein Dutzend Eyer in die Pfanne.

Wirth. Soll geschehen.

Flink. Und ein Schnittchen Speck zu jedem, wenn Sie so gut seyn wollen.

Wirth. Wie Sie befehlen.

Flink. Nun das ist brav Herr Wirth — das ist brav! Wie heissen Sie, doch gleich? Schreiber? Nicht wahr?

Wirth.

Wirth. Zäpfner; wenn Sie erlauben wollen.

Flink. Von Herzen gerne, Zäpfner! Mag den Namen wohl leiden. Ihre Gesundheit Herr Zäpfner.

Wirth. Unterthäniger Diener.

Flink. Sind verheyrathet Herr Zäpfner?

Wirth. Freylich?

Flink. Die Frau Liebste Herr Zäpfner! (trinkt).

Wirth Danke gehorsamst.

Flink. Haben auch Familie?

Wirth. Neun Mädchen, und einen Jungen.

Flink. Bravo! sollen leben. (trinkt).

Wirth. Danke gehorsamst.

Charl. Nun Herr Wirth, lassen Sie uns das Essen haben, so bald Sie können. Und wenn's fertig ist, so lassen Sie uns rufen.

Wirth. Wie Sie befehlen. (geht ab).

Zehnter Auftritt.

Charlotte. Röschen. Flink.

Charl. Wir sind von meiner Frage ganz abgekommen; was Sie für eine Profeßion hätten, fragt ich?

Flink. Profeßion lieber Herr? — Meine Profeßion ist eigentlich lieber Herr — schlecht und recht zu sagen — wenn ich sage ich diene einen Herrn, so kann sich der Herr darauf verlassen, daß ich ihm diene.

Röschen. Sind Sie jemals in Dienste gewesen?

Flink. Nicht seit der letzten Campagne.

Charl. Wie so?

Flink. Ich bekam mit meinem Obristen Streit — weil ich ihm in Reden etwas zu frey war. —

Charl. Denken Sie aber nicht wieder Dienste zu nehmen?

Flink. Wenn mir ein guter Posten aufstößt.

Charl. Vielleicht kann ich Ihnen zu einen verhelfen. — Aber um Verzeihung, — hatte, Ihr letzter Herr Obrister nicht einen Namen, der sich mit einen L. anfieng, und mit einen ch. endigte?

Flink. Ganz recht.

Charl. Lauterbach, mit den ersten Buchstaben.

Flink. Der nemliche.

Charl. Er sieht wohl mein lieber Flink, daß ich mehr von ihn weiß, als er vermuthet hat. Doch laß Er's gut seyn. Wenn Er sich darnach aufführt, so soll es ihm nicht gereuen, daß er mich hat kennen lernen. Vor allen Dingen aber muß Er aufrichtig gegen mich seyn. Seine Dreistigkeit kann Er übrigens behalten, denn die kann mir vielleicht nutzen. Nur gegen mich aufrichtig. Und um ihn zu zeigen, daß ich seine Dienste nicht umsonst verlange, so ist hier etwas auf Abschlag. (Giebt ihm Geld).

Flink. Unterthänigster Diener lieber Herr! unterthänigster Diener.

Röschen. Ich stehe Ihnen dafür, daß Freund Flink sich nicht verblüffen läßt.

Flink. Belieben zu spaßen lieber Herr — habe in meinem Leben keinen Herrn artiger sprechen hören — (vor sich) das Gesicht hab' ich irgendwo sonst gesehen. — Aber wo, das mag der Himmel wissen. — Mag's doch!

Charl. Er hat sonst bey Lauterbach gedient? Warum ist Er von ihm gegangen?

Flink. Weil der Verstand von ihm gegangen war. — Kurz, er war unsinnig geworden.

Charl. Unsinnig?

Flink. Nein toll! — und das noch dazu um ein Mädchen.

Charl. Verliebt also?

Flink. Bis über die Ohren.

Charl. Und in wem?

Flink. In einen wahren Teufel vom Mädchen.

Röschen. (Zu Charlotte). Hören Sie nun wohl?

Charl. Wars Mädchen hübsch?

Flink. Lies sich noch wohl halten.

Röschen. Hören Sie nun wohl!

Charl. Hatte sie Verstand?

Flink. Wenn sie wollte.

Charl. War sie gefällig?

Flink. Selten.

Charl. Stolz?

Flink. Entsetzlich.

Charl. Aber doch im Grunde ein ehrlich Mädchen?

Flink. Verdammt stolz.

Charl. War denn gar nichts gutes an ihr?

Flink. Das Gute muß verdammt tief gelegen haben. Ich wenigstens hab' es nie an ihr merken können. —

Charl. Glaubt er denn, daß sie seinen Herren gut war?

Flink. Wenn sie es war, so war sie es auf die seltsamste Art.

Charl. Wie so?

Flink. Sie hat meinen Herrn gemißhandelt, daß es einen Stein hätte jammern mögen.

Röschen. Hören Sie nun wohl?

Charl. Sie war aber doch nicht häßlich?

Flink. Und ein Mäulchen am Kopfe.

Charl. So! antwort er doch auf meine Frage! das Mädchen war doch nicht häßlich?

Flink. In meines Herren Augen freylich nicht.

Charl. Aber in seinen?

Flink. O! ich habe sie niemals darauf recht angesehn. (Wirth tritt auf).

Wirth. Meine Herren! es ist angerichtet!

(geht ab).

Charl. So wollen wir gehen, und nach Tische will ich ihm weiter Bescheid sagen. (Indem sie gehen, hält Charlotte sie auf). Wollen hier heraus gehen. — Ich sehe dort jemand, der mich nicht sehen muß. — (zu Röschen). Mein Bruder so wahr ich lebe!

(gehen ab).

Eilfer Auftritt.

Froheim, Wirth, Lauterbach, und ein Bedienter.

Froheim. Lauf gleich nach Waldorfs Hause. Sieh zu, daß du Liserten findest. Sag ihr, daß wir eben angekommen sind, gieb ihr den Brief, und warte auf Antwort!

(Der Wirth führt Lauterbach herein).

Wirth. Nur hier herein, wenns gefällig ist.

Lauterbach. Wenn mein Bedienter kommt, so schicken Sie ihn nur gleich zu mir.

Wirth. Wie Sie befehlen. (geht ab).

Zwölfter Auftritt.

Frohheim, Lauterbach.

Froheim. Lauterbach.

Lauterbach. Froheim! (umarmt sich).

Froheim. Was für ein glücklicher Zufall führt uns hier zusammen?

Lauterbach. Wohl eher ein unglücklicher Zufall — doch das Unglück, ist immer zu etwas gut. Es freut mich, daß wir uns hier treffen. — Aber wie kömmst Du hieher? — Ich dachte Du wärst beym Regiment?

Froheim. O! Freund! Ich habe eine Entdeckung gemacht, Du erinnerst Dich noch, daß ich Dir vor einem halben Jahr sagte, ich hätte das schönste Mädchen in der Welt kennen lernen, daß

ich die Approchen eröfnet hätte, daß der Commendant sich aber hartnäckig wehrte.

Lauterbach. Nun?

Froheim. Nun, das nemliche Mädchen Freund! das nemliche Mädchen fängt jetzt an zu capituliren.

Lauterbach. So wirst Du die Vestung einnehmen.

Froheim. Das ist noch nicht ausgemacht. Denn Du mußt wissen, daß ihr hämischer Vater sein schon halb gegebnes Wort zurück zieht, und Sie —

Lauterbach. An einen andern verheyrathen will —

Froheim. Der wie es scheint, weicher als ich ist. Der Engel schreibt mir hier, daß dieser neue Liebhaber in Anmarsch ist. und bittet mich ihr zu convoiren, und wenn ich durch forcirte Märsche zeitig genug ankomme, so will sie die Vestung übergeben. Da lies selbst!

Lauterbach. (lieset) „Mein Vater will mich „an einem Mann verheyrathen, den ich niemals „gesehen habe. In zwey Tagen soll die Hochzeit „seyn. Mein vermeintlicher Bräutigam wird alle „Augenblicke hier erwartet. Wenn Sie mitler„weile jemanden kennen, der gültigere Ansprüche „auf mich hat, so lassen Sie ihn eilen, sie gel„tend zu machen. Ich biu vor Angst und Schre„cken ganz ausser mir, und das werden Sie leicht „glauben, wenn ich Ihnen sage, daß wenn Sie „zeitig genug ankommen, ich mich Ihnen völlig

„über=

„ überlassen will. " — Und was willst Du nun thun?

Froheim. Das weiß ich wahrhaftig selbst nicht. — Ich habe meinen Bedienten eben mit einem Briefe zu ihr geschickt, worinn ich sie bitte, mir Gelegenheit zu schaffen, sie zu sprechen.

Lauterbach. Und was willst Du ihr sagen?

Froheim. Was weiß ich. Bitten, Flehen, Küssen, vielleicht mit ihr davon laufen.

Lauterbach. Du bist glücklich Froheim, daß Du unter den Umständen so lustig seyn kannst.

Froheim. Und Du bist seit einiger Zeit ein ganz anderer Mensch geworden. Wie stehest Du mit meiner Schwester? Seyd ihr noch nicht mit einander eins? Wann soll die Hochzeit werden?

Lauterbach. Es geht mir mit deiner Schwester fast wie es deinem Mädchen geht. Deine Schwester will sich an einen Mann verheyrathen, den sie niemals gesehen hat, und ich soll mir eine Frau nehmen, die ich nie mit Augen gesehen habe.

Froheim. Das wird doch wohl nicht mein Mädchen seyn?

Lauterbach. Warum just Dein Mädchen? Wie ängstlich die Liebe macht! Und wenn sie es wäre, so würde ich aus Freundschaft für Dich vielleicht meinen Plan verändern.

Froheim. Das wäre wirklich großmüthig. Aber hast Du denn völlig mit meiner Schwester gebrochen?

Lauterbach. Ihre Unempfindlichkeit, hat

mich endlich genöthigt, alle Hofnung fahren zu lassen.

Froheim. Warum nicht gar? Sie stellt sich nur so.

Lauterbach. Nein Froheim: es muß wirklich ihr Ernst gewesen seyn. Ein Mädchen, das sich nur so stellt, kann sich nicht so betragen, als sie sich betragen hat.

Froheim. Du bist also Willens, die andre Schöne zu heyrathen.

Lauterbach. Das ist wenigstens die Absicht meiner Reise hieher, und ich wäre schon hingegangen, wenn ich nicht unterwegens das Unglück gehabt hätte, meinen Mantelsack auf der letzten Station zu lassen, worinn alle meine Papieren sind. Ich habe meinen Bedienten zurück geschickt, und muß also so lange warten bis er wieder kommt.

(Froheims Bedienter kommt).

Froheim (zum Bedienten). Nun! wie lauten die Worte?

Bedienter. Das werden Sie hier erfahren.

(giebt ihn einen Brief).

Froheim. (nachdem er gelesen). Du mußt mich entschuldigen mein Bester, daß ich Dich verlasse, der Engel will mich sprechen. Unser einer ist wie du weißt gewohnt Ordre zu pariren, sobald ich wieder Dienstfrey bin, stehe ich zu Befehl.

Lauterbach. Du wirst mich noch wohl hier im Hause finden.

(Froheim geht ab).

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Lauterbach. Der Wirth.

Lauterbach. Niemand da?

Wirth. (tritt auf). Was befehlen Sie?

Lauterbach. Ist mein Bedienter noch nicht gekommen?

Wirth. Ich glaube ja! Tragt er nicht eine blaue Livree?

Lauterbach. Ja. Wo steckt denn der Schlingel?

Wirth. Trinkt nur eben ein Glas zur Abkühlung.

Lauterbach. Der Schurke wird gewiß wieder besoffen seyn. Ich muß nur selbst gehen. (ab).

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schauplatz. Walldorffs Haus.

Caroline und Lisette.

Lisette. Hören Sie mich doch!

Carol. Das will ich, so bald du nur von Froheim sprichst.

Lisette. Aber wissen Sie denn, ob der Herr, den Ihr Vater Ihnen bestimmt, nicht vielleicht eben so ein hübscher Mann, als der Hauptmann ist. Und wenn der Ihnen eben so gefiele, wäre das nicht glücklich?

Carol. Glaubst Du, daß Froheim Dir es Dank wissen würde, wenn er Dich so sprechen hörte.

Lisette. Der Hauptmaun ist kein Narr!

Carol. Und deswegen wird ers Dir sehr übel nehmen, wenn er wüßte, daß Du mir dergleichen Zeug vorschwatztest.

Lisette. Mag er doch! Aber ist es im Grunde nicht seltsam? Kann man sich nicht den Durst löschen, ohne deswegen ins Wasser zu springen? Kann man sich nicht wärmen ohne sich zu versengen, der Hauptmann steht jetzt auf einen Posten, worauf er sich recht gut halten kann. Lassen Sie ihn doch darauf. Er verstehet den Dienst, ich bin Ihnen Bürge dafür. Aber zu einen Ehemann ist er viel zu hübsch, und viel zu arm. —

Carol. O! Er hat alles was er haben muß.

Lisette. Das ist aber auch alles.

Carol. Und für mich genug.

Liserte. Das glaub ich wohl. Aber wenn Sie ihm die geharnischten Männer aus des Herr Papas Chatouille nicht mitbringen; so besorge ich, daß Sie ihn bald werden zu viel werden, und aber in dem Fall noch so alles für Sie haben wird, was er haben muß, das ist eine andre Frage —

Carol. Schweig Närrin!

Lisette. Wenn denn ja der Hauptmann der Mann seyn muß, dem Sie Ihr Herz schenken, so lassen Sie Lauterbach den Mann seyn, dem Sie Ihre Hand geben.

Carol. Ich sage Dir ein für allemal, niemand als Froheim soll jemals meine Hand und Herz haben.

Lisette. Was haben Sie aber unter den Umständen beschlossen?

Carol. Erst muß ich Froheim sprechen. Wenn wird er kommen?

Lisette. Das darf ich nicht sagen.

Carol. Warum nicht?

Lisette. Weil ichs versprochen habe.

Carol. Wem versprochen?

Lisette. Ihm selbst. Der Hauptmann hat mich durch den Louisd'or ersuchen lassen, nicht zu sagen wenn er kommen würde.

Carol. So laß ich Dich denn durch die zwey Dukaten hier ersuchen, es mir zu sagen.

Lisette. Sind ein paar allerliebste Dingerchen! — haben die Dingerchen keine Brüder?

Carol. Da! Närinn, nimm die ganze Familie! (giebt ihr den Beutel) und nun sage mir, wann wird er kommen?

Lisette. Er steht schon über eine halbe Stunde und paßt, daß Sie ihn rufen lassen, aber Sie hatten sich vorhin nicht deutlich genug erklärt (indem sie den Beutel in der Hand wiegt) daß Sie ihn sprechen wollten —

Carol. Wo ist mein Vater?

Lisette. Schläft in seinen Lehnstuhl die Verdauung ab.

Carol. So holl den Hauptmann her, eh' er aufwacht.

Lisette. Und wenn ihr Vater auch darüber zukäme, thät es doch nichts.

Carol. Wie so?

Lisette. Sollen gleich sehen: — (geht und macht die Thür auf) Herr Hauptmann! Herr Hauptmann, können nur hereinkommen!

Zweyter Auftritt.

Froheim, die Vorigen.

(Froheim als Arzt gekleidet, tritt mit einer großen Perücke auf).

Froheim. Bin ich endlich so glücklich meine englische Caroline zu sehen?

Carol. Ach Froheim! Was sollen wir anfangen? — (sieht ihn gütig an).

Froheim. Thun, meine Beste, was Liebende unter solchen Umständen müssen — thun was nachher ungeschehen niemand machen kann. Davon gehen, und in der Geschwindigkeit copuliren, und alle Sorge fahren lassen.

Carol. Und auch alles Vermögen?

Froheim. Das muß uns doch einmal werden.

Carol. Aber gesetzt, wir versuchten erst meinem Vater in Güte zu gewinnen. Sie wissen, er war Ihnen sonst nicht gram —

Froheim. Lassen Sie uns lieber das Gewisse fürs Ungewisse nehmen, lieber erst Mann und Frau werden. Wenn Ihr Vater nachher sieht, daß

das

das Ding nicht zu ändern ist, so wird er vielleicht geliudere Saiten aufziehen. Weil wir einmal unter Amors Armee Dienste genommen haben, so lassen Sie uns gerade zum Regiment des Gottes Hymens abmarschieren.

Carol. Ich höre meinen Vater!

Lisette. Sie wissen Ihre Rolle Herr Hauptmann!

Dritter Auftritt.

Walldorff, die Vorigen.

Walldorff. Wo ist meine Tochter?

Lisette. Was befehlen Sie?

Walldorff. Wo Caroline ist, will ich wissen.

Lisette. Sie ist nicht wohl. Der Arzt ist eben bey ihr.

Walldorff. Der Arzt? — Was kann ihr fehlen. So ein jung Mädchen muß nicht krank seyn.

Lisette. Ja, wenn sich das immer so thun liesse!

Walldorff. Was fehlt ihr denn? Worüber klagt sie?

Lisette. Ueber Vapeurs!

Waldorff Possen! Aber ich will den Doktor selbst fragen — Was ist das — das ist ja nicht Dokter Saft? —

Lisette. Nein! das ist nicht Doktor Saft. Doktor Saft ist selbst nicht wohl, und deswegen hat er seinen Amtsbruder hergeschickt.

Walldorff. Das ist ein sehr junger Amtsbruder. — Nun, Herr Doktor! wie schlägt der Puls.

Froheim. Merklich schnell — das Blut ist sehr in Wallung. —

Walldorff. Das kömmt davon, wenn sich die Mädchen allerley Possen einfallen lassen.

Froheim. Es scheint, daß es hauptsächlich von Gemüthsunruhe herrühre; und so viel ich merke, sind sie hauptsächlich Schuld daran.

Walldorff. Ich? Lassen Sie hören, wie?

Froheim. Die Jungfer Tochter hat mir anvertraut! — denn Sie wissen, daß man einem Arzt nichts verschweigen muß — daß sie einen jungen Mann liebt, und daß Sie selbst ehedem diese Liebe genehmiget, nachher aber die Grausamkeit gehabt haben. Sie zu einer Verbindung mit einem Mann zu zwingen, den sie in ihren Leben nicht gesehen hat.

Walldorff. Und! ist das, das ganze Unglück?

Froheim. Nennen Sie das kein Unglück, wenn man seine angenehmsten Hofnungen auf einmal aufgeben, den Wunsch seiner Seele dem unsinnigen Befehl eines andern aufgeben soll. Eine Sache, von der die Wohlfahrt Ihrer Tochter so unmittelbar abhängt, verdiente deucht mich, die ernsthafste Erwegung. Sie sind Vater, und als Vater können Sie unmöglich das Unglück Ihrer Tochter beschliessen wollen.

Walldorff. Unglück? Was zum Henker will

ich das Mädchen unglücklich machen, wenn ich ihr einen braven Kerl zum Mann gebe?

Froheim. Die Jungfer Tochter sieht die Sache in einem ganz andern Lichte.

Walldorff. Die Jungfer Tochter soll sehen, was eine gehorsame Tochter sehen muß.

Froheim. Was haben Sie wider den Mann, der ihr gefällt einzuwenden?

Walldorff. Den Mann der mir gefällt.

Froheim. Gesetzt, daß der Mann, den Ihre Tochter liebt, sich Ihnen zu Füssen würfe, würden seine Bitten, würde das Flehen Ihrer Tochter sie nicht erweichen?

Walldorf. Mein Entschluß ist gefaßt.

Froheim. Sie würden ihn doch wenigstens anhören?

Walldorff. Wozu aber?

Froheim. Wenn Sie sich nur einigermaßen vorstellen könnten, was Liebende leiden, die man so grausam zu trennen sucht, gewiß Sie würden zu einen Gefühl des Elends erwachen, das Sie Ihrer Tochter zubereiten.

Walldorff. Herr! wenn ich meinen Kopf einmal auf etwas gesetzt habe, so hilft alles Winseln nichts.

Froheim. Wenn das Ihre Meynung ist, so ist meine Verkleidung länger unnütz; so muß ich Ihnen mit einmal sagen, daß der Mann, der mir meine Caroline nehmen will, ein Niederträchtiger ist, der keinen Schutz verdient.

Walldorff. Froheim!

Froheim. Ich sehe, daß Sie gegen alle vernünftige Vorstellungen taub sind; ich muß Sie also mit Gewalt zwingen, gerecht zu seyn. (geht auf und nieder).

Walldorff. Ein feiner Arzt! ein feines Töchterchen! Was man nicht für Freude an seinen Kindern erlebt! Aber nur Geduld! ich will euch den Pas schon verderben. Und Sie Herr! mögen sich noch so grimmig anstellen, es hilft nichts, mögen noch so patzig einhertreten. Walldorff thut doch nichts mehr und nichts weniger als was geschehen soll. — Carolinchen! hör Carolinchen, sey so gut und hol mir einmal meine Brille aus dem Nebenzimmer. (fängt an zu singen).

Lisette. Der Alte sieht aus, als ob er nichts Gutes im Sinne hätte.

Walldorff. Nun Carolinchen! — Liebes Tochterchen, wirds bald?

Carol. Sie wollen also durchaus, daß ich elend seyn soll?

Walldorff. Nicht doch mein Herzchen, wer will so was — meine Brille will ich aus dem Nebenzimmer du wirst sie auf dem Tisch finden.

(Caroline geht und Walldorff schließt sie ein).

Vierter Auftritt.

Walldorff, Froheim, Lisette.

Walldorff. (singt).

Froheim. Als ein Freund möcht ich Ihnen gleich=

gleichwohl rathen, diese unselige Heyrath wenigstens einige Tage aufzuschieben.

Walldorff. (singt).

Lisette. Sie haben aus Versehen meine Mamsell eingeschlossen.

Walldorff. Und du möchtest sie gerne wieder herauslassen?

Lisette. Wenn Sie die Güte haben wollen mir den Schlüssel zu leihen — —

Walldorff. Was Du für allerliebste Einfälle hast.

Froheim. Sie wollen mich nicht hören? Sie könnten mir wenigstens eine Antwort geben.

Walldorff. Die können Sie sich ja selbst geben. Ich habe Ihnen ja ein für allemal gesagt, daß aus der Heyrath mit meiner Tochter nichts werden kann. Was soll ich Ihnen denn mehr sagen? Können Sie denn nicht von selbst begreifen, daß Sie mir keinen größern Gefallen thun können, als sich zu empfehlen.

Froheim. Sie sind der Vater meiner Geliebten, dieser Name mein Herr, und Ihr Alter schützt Sie, das aber seyn Sie versichert, daß der Mann, der sich gelüsten läßt, mir Carolinens Hand zu rauben, wenigstens eine gute Eigenschaft besitzen — wenigstens Herz haben muß — Sie verstehen mich. (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Walldorff, Lisette.

Walldorff Armer Schelm! Ja wer sich sogleich ins Bockshorn jagen liesse — Gleichwohl kann es nicht schaden, allenfalls dawider auf seiner Hut zu seyn. He da! Johann!

(Bedienter kommt und Walldorff spricht leise mit ihm).

Lisette. Horch! Ruft da nicht meine Mamsell?

Carol. (innerhalb) Lisette! Lisette!

Lisette. (geht nach der Thür) Hier Mamsell! (Caroline stößt einen Zettel durch das Schlüsselloch)

Lisette. Ha! ein Briefchen — an Froheim — Schon gut Mamsell — soll bestellt werden. (steckt den Zettel in ihren Busen Bedienter geht ab).

Walldorff. Was hast du da bey der Thür zu thun?

Lisette. Nichts. — Ich wollte nur hören, was meine arme Mamsell macht.

Walldorff. Deine arme Mamsell — Du bist nicht ein Haar besser als Deine arme Mamsell. — Denn gesteh es mir, hast Du ihr nicht vorhin den Liebesdienst erzeigt, und den Herrn Doktor herein gelassen?

Lisette. (macht einen Knixs). Zu dienen Herr Walldorff!

Walldorff. So! Nun siehst Du wohl, ein Liebesdienst ist des andern werth. Das sollst Du

nicht

nicht umsonst gethan haben. Du hast den Doktor hereingelassen, und ich will Dich dafür hinaus lassen. Kannst also nur gehen, und Deinen Bündel schnüren, und Dich zum Hause hinausrollen. — Ha! was ist das für ein Lärmen?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und ein Bedienter.

Bedienter. Ums Himmelswillen Herr Walldorff, da geschieht noch Mord und Todschlag. Da kamen zwey Herren angefahren, der eine glaub ich, ist der Herr der unsre Mamsell heyrathen soll, und da kam der Hauptmann Froheim und schwur und fluchte, und fieng an mit dem Herrn zu zanken, und wenn nicht der Gärtner und der Hausknecht dazu gekommen wären, und sie auseinander gebracht hätten, so glaub ich, wäre Mord und Todschlag geschehen. Christoph ist nach der Wache gelaufen.

Walldorff. Das ist gut. Lauf und hole mir die Pistolen herunter, die bey meinen Bette hängen. Ich will — und ich will —

(eilig ab).

Siebenter Auftritt.

Von der andern Seite Charlotte, Röschen, Flink, Froheim mit der Wache.

Charl. Ist das nicht ganz was unerhörtes — Auf die Weise wird kein ehrlicher Mann am hellen Mittag mehr sicher seyn.

Rösch. Ich denke immer, der Herr hatte es mehr auf unsere Taschen, als auf unsre Person angelegt-

Flink. Denk auch so lieber Herr, und deswegen fuhr ich gleich mit dem Mantelsäckchen ab.

Charl. Ich werd es schon zu erfahren wissen, wer Sie zu dergleichen Streichen gedungen hat. Wer sind Sie, was wollen Sie von mir haben?

Froheim. Das wenigstens ist ein Glück, daß Lauterbach nicht mein Risal ist. (zu Charl.) Ich kann Ihnen kurz und gut antworten, junger Herr! Sie kommen her die Tochte hier im Hause zu heyrathen. Aber daraus wird nichts. Meine Rechte sind älter und gültiger, und sobald ich wieder in Freyheit bin, werd ich ein Wort im Vertrauen mit Ihnen sprechen.

Charl. Sie sollen Ihre Freyheit gleich wieder haben. (zur Wache) Lassen Sie ihn auf meine Verantwortung los. — Nun Herr, denken Sie den, daß Sie mit Kindern zu thun haben?

Froheim. Fürchten Sie nicht, daß ich jetzt von meiner Freyheit einen unedlen Gebrauch machen werde — (zu Charl. ins Ohr). In ein paar Stunden erwarte ich Sie.

Charl. Sie können sich darauf verlassen, daß ich nicht ausbleiben werde.

Achter Auftritt.

Walldorff. Die Vorigen.

Walldorff. Ha! was giebts? — Hat der Henker den Doktor wieder hier?

Charl. Ich habe, glaub ich die Ehre den Herrn Walldorff zu sehen. Mein Vater hat mir befohlen, Ihnen als seinem besten Freunde dieses Schreiben zu überreichen. —

Walldorff. Tausendmal willkommen. (umarmt ihn).

Charl. Und dieser Herr hier (auf Röschen zeigend) ist mein Vetter Spiegelfeld, der mir die Liebe erzeigt hat, mich zu begleiten, um ein Zeuge meiner Glückseligkeit zu seyn.

Walldorff. Seyn Sie willkommen — Tausendmal willkommen. (giebt Röschen die Hand). (Lisette kommt und steckt Froheim den Zettel zu).

Lisette. Die Antwort können Sie nur mir zuschicken. (geht ab).

Walldorff. Ich hoffe Sie haben keinen Schaden genommen.

Charl. Ganz und gar nicht, — unser einer trägt den Degen nicht blos zur Schau.

Walldorff. Das ist mir von Herzen lieb — Also — aber erst müssen wir doch den Herrn (auf Froheim zeigend) in Sicherheit bringen lassen.

Charl. Um Verzeihung Herr Walldorff. Ich habe schon einmal in seine Freyheit gewilligt. Ich

bin Manns genug mich selbst zu schützen, ohne dem Arm der Gerechtigkeit zu Hülfe zu rufen.

Walldorff. (vor sich). Läßt sich nicht foppen! das gefällt mir! — (laut) Aber wissen Sie auch wie sehr der Mann dort Ihr Feind ist?

Charl. Mehr als Sie glauben können — Aber deswegen können Sie ihn immer los lassen Denn hören Sie nur (spricht leise mit ihm).

Froheim. Nun laß sehen, was der Engel schreibt. (lieset) „Keine Gewaltthätigkeiten mein „Bester, wenn Sie mich lieben. Das Zimmer, „worinn ich gesperrt bin, geht nach dem Garten „hinaus. Sobald es schimmrig wird, finden Sie „sich an der Gärtenthüre ein, und — (lieset noch etwas vor sich und saget nacher) liebes süßes Mädchen — Wenn ich jetzt mit einer guten Art von dem Duell abkommen könnte.

Walldorff. Wenn Sie glauben, daß Ihre Ehre keine andre Maßregeln erlaubt, so muß ich freylich damit zufrieden seyn. (zu Froheim) Sie haben Ihre völlige Freyheit.

Rösch. Und Sie können sich darauf verlassen, daß wir uns einstellen werden.

Froheim. Verzeihen Sie meine Herren! ich habe Zeit gehabt, Ueberlegungen anzustellen, und zu finden, daß ich mich vorhin übereilt habe. Ihr Betragen hat mich noch mehr davon überzeugt, und zum Beweis dessen erkläre ich Ihnen nunmehro, daß ob ich gleich meine Geliebte höher als mein Leben schätze, ich dennoch eben so edelmüthig

müthig als Sie handeln kann. Ich nehme mit meiner erhaltenen Freyheit meine Ausforderung zurück.

Charl. Wie Sie wollen. Sollten Sie aber Ihre Meynung ändern, so stehen wir immer zu Befehl. (Froheim geht ab). (zu Röschen) Da sind wir gut weggekommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

Walldorff. Was soll diese plötzliche Veränderung bedeuten. Mir ist bange, dahinter steckt was?

Charl. Das ist wohl möglich. Wenigstens hat mein Bedienter eine Entdeckung gemacht, die diese Vermuthung nur allzusehr bestättigt.

Walldorff. Und welche? Sie machen mir ganz Angst. Erklären Sie sich.

Charl. Besorgen Sie nichts. — Mein Bedienter kann Ihnen mehr davon sagen.

Walldorff. So laß er denn hören!

Flink. Ja lieber Herr! Sehen Sie wohl, als wir fortfahren wollten, und ich den Mantelsack nach dem Wagen trug, hörte ich den Hauptmann und einen andern Schlucker sehr frey von Ihnen sprechen. Ich spitzte also die Ohren.

Walldorff. Und wer war denn der andre, mit dem der Hauptmann sprach?

Flink. Auch so ein Kerl wie der Hauptmann. Ein Kerl mit einem verwünschten hämischen Gesicht.

Walldorff. Ey?

Flink. Hör! sagte der Hauptmann! der alte Schurke — und damit meynt er Sie lieber Herr will sie nicht mit gutem fahren lassen. Wir müssen ihn also das Rauhe hinauskehren.

Walldorff. Armer Schlucker! Ja wer sich so leicht übertölpeln liese!

Flink. Mein ich auch lieber Herr! Aber hören Sie nur weiter — Und wenn das nicht verschlagen will, fuhr er fort, so müssen wir den jungen Gelbschnabel — (zu Charl.) und damit meynt er Sie lieber Herr — so müssen wir den jungen Gelbschnabel, sagt er, aufs Korn nehmen.

Walldorff. Sein aufs Korn nehmen hat ihm aber nicht viel geholfen.

Flink. Freylich nicht lieber Herr — denn mein Herr hat sich wie ein Löwe gewehrt. Aber nun kommt das Beste.

Walldorff. Nun!

Flink. Ja sagt der Hauptmann, wenn uns das alles fehl schlägt, so hab ich noch einen Pfeil in meinen Köcher, und soll gewis treffen, wenigstens machen, daß die Heyrath ein paar Tage verschoben wird, und mitlerweile kann ich Gelegenheit finden, mit dem Mädchen davon zu gehen.

Walldorff. So! so! Aber dawider soll gesorgt werden.

Charl. Hören Sie nur weiter — Sie werden über unsre Entdeckung erstaunen.

Walldorff. Und was war denn das für ein Pfeil in seinen Köcher?

Flink. Nichts mehr und nichts weniger als der verteufelte Anschlag, Ihnen weiß zu machen, daß mein Herr ein Betrüger, und des Hauptmanns Helfershelfer der wahre Lauterbach ist. Und sagt der Hauptmann, wollen wir doch den alten Geck — und damit meynt er Sie lieber Herr — wollen wir doch den alten Geck am Ende prellen.

Walldorff. Ja, wenn der Alte sich so leicht prellen ließe.

Flink. Meyn ich auch lieber Herr! — Eingefädelt wars indessen leidlich genug. — Du mußt, sagte der Hauptmann, vorgeben, daß der junge Gelbschnabel, und damit meynt er Sie lieber Herr, wie Sie wissen, daß der junge Gelbschnabel dir den Mantelsack mit allen deinen Baarschaften weggemauset hat, und wenn wir das gehörige unverschämte Gesicht dabey aufsetzen, so wird sich das Ding schon wahrscheinlich machen lassen.

Walldorff. Was das für ein unverschämter Dieb ist.

Charl. Wie glücklich, daß wir hinter den Anschlag gekommen sind.

Rösch. Freylich, sonst hätte es uns in die seltsamste Verlegenheit bringen können.

Walldorff. Wahr genug! damit aber der Henker sein Spiel nicht habe, und uns einen Querstrich durch die Rechnung mache — so denk

ich

ich wärs das Beste, wenn wir so geschwind als möglich die Sache zu Stande brächten, und (zu Charl.) wenn Sie nichts dawider haben, so mögen Sie sich Morgen im Tage meine Tochter anvertrauen lassen.

Charl. Sie sind die Güte selbst. — Glauben Sie aber daß die Jungfer Tochter sich so schnell wird vermählen lassen? —

Walldorff. Ich will Sie gleich auf Ihren Besuch vorbereiten. — Es ist doch Schade, daß wir den Hauptmann nicht mittlerweile in Sicherheit behalten haben.

Charl. Das thut nichts — Was will er machen, da wir im voraus auf alles vorbereitet sind. —

Walldorff. Freylich wohl. — Und laß ihn nur kommen — Ich mag ohnehin gerne jemanden in die Zähne lachen, wenn ich weis, daß er mir nichts zu Leide thun kann. Laß ihn nur kommen — er soll schon sehen, ob der alte Geck sich prellen laßt.

Charl. Sie haben Recht. Er hat Ihnen gleichsam die Waffen wider sich selbst in die Hände gegeben.

Flink. Und wenn wir ihn völlig damit zu Boden geschlagen haben, so hab ich noch einen Einfall in Vorrath, daß er sobald nicht wieder auf die Beine kommen soll.

Rösch. Das wäre auch entsetzlich, wenn wir alle nicht Manns genug wider ihn wären.

Walldorff. Gleichwohl thut mirs Leid, daß wir ihn sobald haben laufen lassen.

Rösch. Wir hätten ihn freylich wohl ein wenig länger fest halten sollen.

Charl. Mein Vetter hat so unrecht eben nicht. Wenn ich bedenke, wie er alles fressen wollte, und nachher den Zweykampf so plötzlich ablehnt, so sollt ich fast daraus schliessen, daß er einen Anschlag im Sinn hat. (zu Walldorff). Haben Sie überdem nicht gemerkt, daß Ihrer Tochter Kammermädchen leise mit ihm sprach.

Walldorff. Ha!

Rösch. So viel ist gewis, sie hatten mit einander was vor.

Charl. Und daher kanns wenigstens nicht schaden, wenn Sie auf Ihrer Hut sind.

Walldorff. Sie machen mich ganz unruhig.

Charl. Wo ist Ihre Tochter?

Walldorff. O! sie ist sicher genug.

Rösch. Es kann gleichwohl nicht schaden, wenn Sie ein genaues Augenmerk auf sie haben. Wo ist ihr Kammermädchen?

Walldorff. Ja die muß ich vor allen Dingen gewis nehmen. Sie werden mich entschuldigen meine Herren. Ich will gehen und sehen, wie das Ding geschoren ist. (geht ab).

Zehnter Auftritt.

Charlotte, Röschen, Flink.

Charl. Das muß man ihn lassen Freund Flink, daß er ein vortreflicher Kerl ist. Aber er hat auch so recht das Gesicht dazu, und ich möcht ihm wohl zum Andenken mahlen lassen. —

Rösch. Schade! daß Er kein Advokat geworden!

Flink. Wohl wahr, lieber Herr. Man muß sich zwar nicht selbst loben. — Aber wenn ich ein Advokat geworden wäre, so hätt ich mich gewiß so gut wie ein andrer durchgelogen.

Charl. Aber Freund Flink, wir haben noch mehr Arbeit für Ihn. Er muß jetzt das Kammermädchen attaquiren. Hier ist Ammunition, (giebt ihm einen Geldbeutel) und Er muß versuchen damit in die Familiengeheimnisse Bresche zu schießen.

Flink. Lassen Sie mich nur machen, lieber Herr! Ein Mädchen, das gegen solch Geschütz Schußfrey ist, wäre ein ganz besonderes Geschöpf. Und das Kammermädchen hier im Hause scheint mir am wenigsten zu der Gattung zu gehören.

(geht ab).

Eilfter Auftritt.

Charlotte. Röschen.

Charl. Was sagst Du nun Röschen? Haben wir uns nicht brav gehalten?

Rösch.

Rösch. Besser als ich vermuthet hätte. Was sollen wir aber jetzt thun?

Charl. Die Prinzeßin selbst attaquiren, und denn Victoria rufen.

Dritter Aufzug.

Schauplatz bleibt.

Erster Auftritt.

Lisette (eilig), Walldorff und Flink im Hintergrunde.

Lisette. So, endlich bin ich dem Alten entwischt. Er lief mir überall nach, wie ein ungezogener Junge seiner Mutter. Nun wollen wir sehen, was der Hauptmann zu sagen hat, (nimmt einen Brief aus den Busen).

Flink. (zu Walldorff). Hab ich es nicht gedacht. Ein Brief! Lassen Sie mich nur machen. Ich will bald wissen, was in dem Briefe steht.

Lisette. Ha! zwey Louisd'or. — Nun das muß ich gestehen, der Herr Hauptmann wissen zu leben, Das Postgeld kommt immer mit eingeschlossen.

(indem sie das lieset, sieht Flink ihr über die Schulter).

Lisette. (lieset) „Die Einlage, meine beste „Lisette muß sie gleich bestellen, und um alles in

„der

„der Welt dem Alten von dem Cabinet, abhalten,
„bis Ihre Mamsel glücklich aus dem Fenster ent-
„kommen ist. Ihr aufrichtiger Freund Froheim."

Flink. Froheim!

Lisette. Ha!

Flink. Unterthänigster Diener, mein Herzchen!

Lisetre. Das ist auch sehr unverschämt andrer Leute Briefe zu lesen.

Flink. Wie kann man aber sonst wissen, mein Herzchen! was in dem Briefe steht.

Lisette. Was gehts Ihn an, was in dem Briefe steht.

Flink. Da liegts eben mein Schatz! Wenn Sie das wüßte, so wäre Sie nicht so böse geworden.

Lisette. Unverschämter Laffe!

Flink. Nicht so zornig mein Herzchen, nicht so zornig! Aufrichtig zu reden, mein Schatz: Ich komme als Freund (zeigt ihr einen Dukaten) Nicht wahr mein Zuckerpüpchen, so eine Hand voll gelber Männchen ist nicht übel?

Lisette. Herrlich!

Flink. Nun sieht Sie wohl mein Lämmchen, wenn der Hauptmann ihre Mamsel weggefischt hat, so paßiren keine Briefe weiter, und also auch kein Postgeld weiter. Je länger Sie also die Correspondenz unterhalten kann, desto mehr Louisd'orchen und Dukatchen fallen in Ihr Schubstückchen. Nicht wahr, mein Herzchen? Wenn

aber

aber der Roman einmal ausgespielt ist, so haben die Herrlichkeiten ein Ende.

Lisette. Was will er damit sagen?

Flink. Daß ich so ein Narr nicht seyn werde, Ihre Mamsel und meinen Herrn sobald zusammen zu bringen. Denn so lang sie noch nicht Mann und Frau sind, brauchen sie immer Vertraute, und dabey fallen immer Sporteln ab. Wenn sie aber einmal verheyrathet sind, so ist das alles aus. Was sagt Sie nun von mir mein Schatz.

Lisette. Ich habe wider seine Politik nichts einzuwenden, aber desto mehr wider sein Gesicht. Denn das sieht aus, als das Titelblatt zu einen dicken Band Spitzbübereyen.

Flink. Ohne ein bischen List mein Schatz läßt sich heutigs Tags wenig ausrichten. Die Welt ist schon gar zu klug geworden, und man muß es verhenkert fein anfangen, wenn man sich mit Ehren durchbringen will. Meine Absicht ist blos Geld, und diese Absicht können wir besser gemeinschaftlich als einzeln erreichen.

Lisette. Die Wahrheit zu gestehen, ich habe einen ähnlichen Anschlag im Kopf gehabt, wenn ich aber gemeinschaftliche Sache mit ihm mache, was für Sicherheit hab ich, daß ich mich ihm völlig anvertrauen darf?

Flink. Ich will Ihr Brief und Siegel darüber geben, und mehr als das, meine eigne Person zum Unterpfand.

Lisette. Damit läßt sich nichts machen.

Flink. Mehr als Sie glaubt. Es ist mancher Leckerbissen daran. Nur einen zur Probe. (will sie küßen).

Lisette. (stößt ihn fort). Daraus wird nichts.

Flink. Nichts? und warum nicht?

Lisette. Die Wahrheit zu gestehen. Er ist ein wenig zu garstig für mich. Ich bin zwar selbst nicht hübsch, aber deswegen mag ich mich doch von keinen so garstigen Kerl küßen lassen.

Flink. Wenn aber der garstige Kerl thöricht genug ist, einen gespickten Geldbeutel mit einer guten Art —

Flink. (küßt sie).

(wirft ihr einen Geldbeutel zu).

Lisette. (indem sie den Geldbeutel fängt). Das verändert freylich die Sache — (indem sie den Geldbeutel besieht). Wie man sich doch zuweilen irren kann.

Walldorff. (der in der Ferne gelauscht hat) Wie sie die Köpfe zusammen stecken!

Lisette. Nun damit laß Ers gut seyn, und mach Er, daß Er fortkommt. Ich habe, wie Er weiß, einen Brief hier, den ich meiner Mamsell zustecken soll. Geh Er, und wart Er im Garten auf mich.

Flink. Hat der Hauptmann Ihr den Brief gegeben.

(indem er den Brief nimmt)

Lisette. Ja doch! (indem sie ihn den Brief wieder aus den Händen reißt) Mach Er nur, daß Er wegkommt.

(Flink

(Flink winkt im Abgehen Waldorff zu, der sacht hinter Lisetten schleicht).

Lisette. Mamsel! Mamsel! (Walldorff zeigt sich ihr) Ha!

Walldorff. Her mit dem Zettel, Du Nickel, oder Du bist des Todes!

Lisette. Gott bewahre! Stellen Sie sich doch nicht so grimmig an.

Walldorff. Her damit sag ich!

Lisette. Nun da! (giebt ihn den Brief).

Walldorff. Wollen doch sehen, was der Leker schreibt? (lieset) Süsser lieber Engel! — glatzüngiger Spitzbube! — Um sieben Uhr bin ich an der Gartenthür, darauf können Sie sich verlassen Ich zittere vor Verlangen Sie in meinen Armen zu sehen. — Zittre vor Verlangen! Ja ich zittre auch vor Verlangen dir die Knochen zu zerschmeissen. — Laß doch weiter sehen:

(lieset vor sich)

Lisette. Bin ich nicht so dumm, wie ein Stück Holz gewesen, mich von dem Alten so verblüffen zu lassen! Was hätt er mir denn thun können?

Walldrff. So, so! Aus dem Fenster soll also die Reise geschehen! — Aber daraus wird nichts werden. Die Festung wäre beynahe überrumpelt worden, aber so lange ich Freund Flink auf meiner Seite habe, wird aus dem Ueberrumpeln nichts — (zu Lisette) Du läßt Dich also zum Spion gebrauchen? Wenn ich nun nach Kriegsgebrauch mit Dir verführe, so weißt Du

wohl was ich thun müßte — so muß ich Dich spiesen.

Lisette. (macht einen Knixs) Dafür bin ich nun wohl bey Ihnen sicher.

Walldorff. Aber, was denkst Du wohl, daß ich thun werde?

Lisette. Gewiß nicht, was das gescheideste wäre — Mich zur Freundin zu machen, wäre freylich das klügste, denn Sie haben wohl gesehen, daß ich das Gegentheil zu seyn, dreist genug bin.

Walldorff. Freylich, wenn es auf Dreistigkeit ankommt, da möcht ich sehen, wer es Dir darinn zuvor thäte — Wenn Du eben so ehrlich seyn könntest. —

Lisette. Und warum nicht? Wenn Sies nur recht darnach anfangen. Meine Ehrlichkeit steht so gut, als meine Dreistigkeit zu Befehl, aber beyde müssen —

Walldorff. Mit Geld aufgewogen werden, nicht wahr?

Lisette. Zu dienen!

Walldorff. Und wenn ich Dir also so viel böte, als Froheim gegeben hat? —

Lisette. So stehen beyde Schaalen im Gleichgewicht, und denn kommts darauf an, wer von beyden den Ausschlag giebt.

Walldorff. Und wenn ich es thäte? —

Lisette. So folgt das übrige von selbst. Sehen Sie nur: hier steht Froheim und giebt mir

seinen

seinen Brief und zwey Louisd'or darauf. Wie die Schaale sinkt, (indem sie die Hand sinken läßt) Aber nun kommen Sie und legen in die andere Schaale, (hält die Hand hin) keinen Brief — aber vier Louisd'or — Sehen Sie nun wie Frohheims Schaale steigt. (indem sie die gesunkene Hand in die Höhe hebt).

Walldorff. Handgreiflich! — Nun sieh Lisette, ich will einmal thun, was man nicht thun sollte — mich einer Spitzbübin anvertrauen. Hier hast du was auf die Hand (giebt ihr Geld) und wenn Du mir einen Brief von dem Hauptmann bringst, sollst Du noch einmal so viel haben.

Lisette. Darauf sollen Sie nicht lange warten — der Hauptmann soll so gleich schreiben.

Walldorff. Nun mach, daß Du fortkommst, und laß Dich nichts merken, daß ich Dich in Dienst genommen habe. —

Lisette. Stumm wie ein Grab. (geht ab).

Waldorff. Das hab ich gescheid gemacht! Ein goldner Schlüssel schließt doch fast alle Thüren.

Zweyter Auftritt.

Walldorff, Caroline.

Carol. Haben Sie gerufen Papa?

Walldorff Gut daß du kömmst — Lustig mein Kind! — denn kurz und gut, heut Abend ist Deine Hochzeit.

Carol. So eilig! — Ich habe ja meinen Bräutigam noch nicht einmal gesehen, und er hat mich

auch noch nicht gesehen. Wissen Sie denn, ob ich ihm auch gefallen werde.

Walldorff. O! deswegen laß Dir keine graue Haare wachsen — dafür hab ich schon gesorgt. Und kurz und gut, wenn Du auf Deinen eigensinnigen Kopf beharrest, und Dich dem Hauptmann schlechterdings am Hals werfen willst — magst Du doch; aber keinen Schilling kriegst Du von mir.

Carol. Könnten Sie wirklich so grausam seyn? —

Walldorff. Laß es nicht darauf ankommen, wenn ich Dir rathen soll — Sey gescheid — und sieh einmal aus, wie eine Braut aussehen muß, der Bräutigam wird gleich hier seyn.

Carol. Ach!

Walldorff. Steh da nicht und seufze, und laß den Kopf hängen, als ob Dir wer weiß, was für Leid geschehen sollte. Kannst ja wenigstens Deinen Bräutigam sehen Und mach ihn nur kein sauer Gesicht, wenn ich Dir rathen soll, oder stell Dich nicht an, als ob Du dächtest, daß er Dich beissen wollte.

Carol. (vor sich) Ich muß mich verstellen, um wenigstens Zeit zu gewinnen. (Zu Walldorff) ums Beissen ist mir nun eben nicht bange. Lassen Sie ihn nur hereinkommen, ich will ihm schon zeigen, wer ich bin.

Walldorff. Recht so mein Kind — So gefällst Du mir — Komm her Mädchen und gieb

deinen

deinen alten Papa ein Küschen. Bleib nur eine viertel Stund bey der Laune, so wird alles gut gehen. — Ich will Deinen Bräutigam gleich herschicken. (geht ab).

Dritter Auftritt.

Caroline allein.

Ich habe noch einen Anschlag — und wenn der nicht durchgehet, so weiß ich freylich nicht, was ich machen soll. — Wenn mein Bräutigam nicht ein völliger Geck ist, so denk ich, solls glücken. Ich will ihm eine Rolle vorspielen, daß wenn er halbwege gesunden Menschenverstand hat, Gott danken soll, von mir los zu kommen.

(geht nachläßig herum und trillert ein Lied, Charlotte kommt hereingehüpft mit Walldorff und sie trillert in dem Ton fort).

Vierter Auftritt.

Charlotte. Waldorff. Die Vorige.

Charl. Unterthänigster Diener Mademoiselle. (küßt ihr die Hand?. Ich schliesse aus Ihrer Munterkeit, daß Sie auf meinen Besuch vorbereitet sind. Sie haben vielleicht geglaubt, daß ich mit einem steifen Buckling vor Sie hintreten, und eine lange Rede von Brand und Flammen und Liebesschmerzen herstottern würde. Aber um Verzeihung meine schönste Mademoiselle, dazu hab ich keine Zeit. Wollens kurz machen — Wollen lieber gleich untersuchen, ob wir uns für einander

schicken, und einander unser Gutes und Bbses so aufrichtig gestehen, als ob wirs uns schon lange Jahre abgelernt hätten.

Walldorff. Bravo!

Carol. Auf die Weise werden Sie bald mehr erfahren, als Ihnen lieb ist.

Charl. Nicht doch, — denn ich versichere Sie, daß ich nichts weniger als schwer zu befriedigen bin — ich werde völlig ein Gemahl nach der Mode seyn, und deswegen eben nicht erwarten, daß meine Frau so entsetzlich in mich verliebt seyn soll.

Carol. Und ich werde gerade das Gegentheil thun — werde gar nicht nach der Mode seyn — und schlechterdings keinen Mann heyrathen, der mir nicht in aller Absicht gefällt.

Charl. O! wenn das ist, so hab ich gewonnen Spiel.

Carol. Nicht so leicht, als Sie wohl glauben.

Charl. Dafür ist mir nicht bange, sobald wir uns nur näher kennen lernen — (zu Walldorff) Wenn Sie die Güte hätten, uns allein zu lassen; so dächt ich, würden wir bald einig werden.

Walldorff. Von Herzen gern — bist ein gut Kind Carolinchen — Sage nur selbst, ist dein Bräutigam nicht ein hübscher Kerl?

Carol. Geht wohl an — nur zu jung Papa! viel zu jung.

Walldorff. Bist ein klein Närrchen Kind —

Wenn Ihr erst Mann und Frau seyd, wirst Du Dich darüber nicht beklagen. (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Charlotte, Caroline.

Charl. (steht eine Zeitlang ohne zu reden, sieht Caroline nachläßig an. Caroline sieht ihn wieder mit einen verächtlichen Lächeln an). Sie könnten eben so gut im ganzen Ernst lächeln, denn Sie sehen doch einmal, daß ich der glücklichste Sterbliche seyn soll.

Carol. Mein Vater sagt freylich so.

Charl. Und der Herr Papa ist ein sehr glaubwürdiger Mann.

Carol. Gleichwohl möcht ich Ihnen nicht rathen, daß Sie sich zu sehr auf sein Wort verliessen — Ich weiß es aus eigner Erfahrung, daß man sich nicht immer darauf verlassen kann.

Charl. Wie so?

Carol. Denn er hat mir sein Wort gegeben, daß ich niemand heyrathen sollte, als denn ich lieben könnte.

Charl. Das heißt, er will, daß Sie den Mann lieben sollen, den Sie heyrathen sollen.

Carol. Den Mann, den ich heyrathe, den werd ich gewiß lieben, aber der Mann, den ich heyrathen soll — dem sey Gott gnädig!

Charl. Darauf will ichs gleichwohl ankommen lassen. —

Carol. Sie können unmöglich so boshaft seyn!

Charl. Wenn Sie mich nur erst recht kennen lernen. —

Carol. Unmöglich! unmöglich — denn mit einem Wort, mein Herz ist für einen andern eingenommen, so völlig eingenommen, daß keine Gewalt mich zwingen soll, eines andern zu werden. Nach diesem Geständniß darf ich von Ihnen erwarten, daß Sie alle Hofnung auf meine Hand aufgeben.

Charl. Wir sind mit einemmal in einen ernsthaften Ton gerathen. Sagen Sie mir aufrichtig liebes Mädchen, ist der Hauptmann Froheim wirklich der Mann, den Sie lieben, daß Sie ihn allen Männern vorziehen würden.

Carol. Bey allen was heilig ist, schwör ich Ihnen.

Charl. Daß Sie keinen andern als den Hauptmann Froheim Ihre Hand geben wollen?

Carol. Keinen andern als ihm. Auf meine Knie schwör ich es bey allen was heilig ist.

Charl. Stehen Sie auf, liebes Mädchen! und nun hören Sie ein Geheimniß, daß ich Sie nicht bitten darf zu verschweigen, weil es für Sie wenigstens eben so wichtig, als für mich selbst ist. Wir müssen gemeinschaftliche Sache machen, um beyde glücklich zu werden. Ich will alles, was ich vermag thun, daß niemand als Froheim Ihr Gemahl wird.

Carol. Ich verstehe Sie nicht. Wenn Sie das wollten, so wären Sie in der That ein Engel.

Charl. Das hat man mir wohl eher gesagt, daß ich ein Engel wäre. Gleichwohl ist ein Mann

in

in der Welt, den ich wohl zu überzeugen wünschte, daß ich nichts als — ein Mädchen bin.

Carol. Ein Mädchen! — Sie sind also nicht Lauterbach.

Charl. Blos sein Schatten — laufe ihm vor, und wenn Sie wollen — auch ihm doch nach. Der Hauptmann Froheim, meine Beste, ist mein Bruder und Lauterbach der Mann, den ich unter allen Männern Ihnen am wenigsten zum Gemahl wünschen möchte. Nun wissen Sie alles — und nun hoffe ich, werden Sie nichts dawider haben einzuwilligen mich zu heyrathen! —

Carol. Sie zu heyrathen.

Charl. Freylich, sobald als möglich, damit Sie desto geschwinder nachher meine Schwägerin werden, und Lauterbach uns nicht einen Strich durch die Rechnung macht.

Carol. Wenn aber Lauterbach kömmt, was sollen wir denn anfangen?

Charl. O! dafür hab' ich schon geforgt. Ich höre Ihren Vater kommen. Stellen Sie sich nur vor Ihm so, als ob wegen unsrer Heyrath alles unter uns richtig wäre.

Sechster Auftritt.

Walldorff. Die Vorigen.

Walldorff. Nun wie ists gegangen? — Wird bald Chamade geschlagen?

Charl. Sie haben einen Engel von einer Tochter, und ich möchte mein Schicksal nicht mit dem Großtürken tauschen.

Walldorff. Sagen Sie das im Ernst? — Haben Sie wirklich gesiegt? Ists wirklich richtig?

Charl. Alles richtig, die Festung hat sich ergeben, und so sind die Capitulationspunkte ausgewechselt worden. (küßt Caroline)

Waldorff. Victoria! Victoria! Gebt mir den Großvaterstuhl her! O, ich weiß für Freuden nicht wo ich bin! O der abgefeimte Schelm, wie er darauf zu laufen weiß! Ist er Dir noch zu jung, noch zu jung kleine Hexe? O! ich möchte vor Freuden heulen und schreuen.

Charl. O! — Alle meine Noth hat nun ein Ende!

Charl. Hab ich's Ihnen nicht gesagt, Sie sollen mich nur machen lassen.

Walldorff. Gehen Sie! gehen Sie, ich kanns nicht mit ansehen — O, ich bin ein glücklicher Mann! Möcht für Freuden schreyen — Alle meine Noth hat nun ein Ende. Sag mir im Ernst, Carolinchen, ist es wirklich Dein Ernst, daß Ihr ein Paar werden wollt?

Carol. Ich bin glücklich, wenn Sie nichts dawider haben.

Walldorff. Dawider? — O! das ist zu viel — Ich kann es nicht aushalten. Ihr werdet mich noch vor lauter Freuden zu Grabe bringen — Und also hättest Du wohl nichts dawider einzuwenden, wenn die Hochzeit noch heut Abend geschehe?

Carol. Sobald Sie befehlen.

(Charlotte küßt Caroline)

Wall=

Wahdorff. Geht — geht sage ich — das ist zu viel — das ist nicht auszuhalten — O! Barmherzigkeit. Ich ersticke fast vor lauter Freude — Wenn das so fortgehet, bin ich noch eh ein Jahr herum ist, Großpapa O! O! — (ein Bedienter kommt) Was giebts?

Bedienter. Ein fremder Herr verlangt die Ehre zu haben, Ihnen aufzuwarten. Er sagt, er käme von Leipzig.

Walldorff. Er mag meinetwegen wieder nach Leipzig hingehen — Sag ihm daß ich jetzt vor Freuden keine Zeit habe. (Bedienter ab)

Charl. Tausend gegen eins, das muß der Kerl seyn, wovon Ihnen mein Bedienter gesagt hat.

Siebenter Auftritt.

Flink. Die Vorigen.

Walldorff. Das ist wohl möglich. — Freund Flink was hat er anzubringen?

Flink. Einen ganzen Sack voll Neuigkeiten lieber Herr!

Walldorff. Schütt Er aus, schütt Er aus! Aber halt — Weiß Er schon was heute vorgegangen ist, daß ich vor Freuden, heulen und schreyen möchte.

Flink Gott bewahr uns lieber Herr! Heulen und schreyen lieber Herr!

Walldorff. Ja heulen und schreyen — aber vor Freuden du Dutzkopf — Siehst Du denn nicht,

wie

wie das Ding hier geschoren ist? Sperr nur die Augen auf den Kerl — Siehst Du denn nicht, daß die beyden ein Paar sind? Möchte man nicht darüber vor Freuden unsinnig werden. Freu Dich doch! freu Dich doch!

Flink. Nun ja doch lieber Herr! ja doch — aber lassen Sie mich nun auch erzählen, was ich zu sagen habe.

Walldorff. Nun, so sag denn her!

Flink. Der bewußte Herr hat sich gemeldt.

Walldorff. Was der Herr, der mich prellen wollte?

Flink. Der nemliche.

Walldorff. Das ist mir lieb — von Herzen lieb — das wird lustig werden — O! ich will gleich selbst hingehen, und dem Herrn Preller meine Aufwartung machen — Sie Herr Sohn, bleiben Sie mittlerweile hübsch bey Ihren Liebchen — Ich werde bald wieder kommen — hätt ich doch nimmermehr gedacht, daß ich mich so freuen könnte. (geht ab mit Flink.)

Achter Auftritt.

Charlotte, Röschen, Caroline.

Charl. Der alte Herr ist so lustig, als eine Geige die zum Hochzeittanz spielt — Wie wird er die Augen aufreissen, wenn die Quinte springt, und die Geige auf einmal umfällt.

(Röschen tritt auf)

Rösch. Gut Lauterbach, daß ich Sie finde, ich

ich habe Ihnen etwas wichtiges zu entdecken. Sie müssen sich gefaßt machen, der Feind ist da. Ich denke, das Beste wäre, wenn Sie — um Verzeihung Mademoiselle! (spricht leise mit Charl.)

Carol. Wer in aller Welt kann der junge Mann seyn, daß sie so vertraut mit ihm thut? Er muß ohnstreitig ihr Geheimniß wissen, und sie hat sich genöthigt gefunden, sich ihm anzuvertrauen. Wozu wir Mädchen uns nicht oft entschliessen müssen?

Charl. (zu Röschen) Dein Einfall ist so vernünftig, daß ich ihn schon selbst gehabt, und auch schon ausgeführt habe.

Carol. Der Herr scheint ihr vertrauter Freund zu seyn.

Charl. Der Herr ist mein vertrautes Kammermädchen.

Carol. Also zwey junge Herren zum Schein. Aber Sie wissen sich beyde so gut in ihre Kleider zu finden, als ob sie Ihnen natürlich wären.

Charl. Wer weiß ob es nicht schade ist, daß wir nicht mehr Recht haben sie zu tragen. Ob die Damen mich nicht auch für einen hübschen Jungen halten würden? Ich wollte meine Rolle bey ihnen schon spielen.

Rösch. Die vier erste Akte durch freylich. — Aber im fünften würden Sie doch ausgezischt.

Vierter Aufzug.

Schauplatz bleibt.

Erster Auftritt.

Walldorff und Lauterbach.

Walldorff. Man hat also wie Sie sagen Ihren Mantelsack mit allen Ihren Briefschaften unterwegs gestohlen, und das ist die Ursach, warum Sie ohne die Briefschaften kommen, und sich nicht legitimiren können?

Lauterbach. Man hat mir zwar die Briefschaften geraubt, aber die Achtung, die ich gegen Ihnen als alten vertrauten Freund meines Vaters schuldig bin, hat man mir deswegen nicht rauben können.

Walldorff. (vor sich) Glattzüngiger Spitzbube (laut) Sey's wie es sey Herr, es ist mir recht lieb Sie zu sehen — Bey dem allen werden Sie mich hoffentlich entschuldigen, wenn ich in einer so wichtigen Sache vorsichtig bin.

Lauterbach. Das ist nicht mehr als billig, und aus eben der Ursache verlange ich, daß Sie sich nicht eher mit mir weiter einlassen sollen, als bis ich im Stande bin, neue Briefe von meinem Vater zu erhalten, und dadurch mich, wie Sie's zu nennen belieben, vor Ihnen legitimiren kann.

Mit-

Mittlerweile hoffe ich, daß mir Ihr Haus offen stehen wied.

Walldorff. (vor sich) Schlau und verschämt zugleich! mein Haus soll ihm offen stehen, damit er den Zwischenträger zwischen seinen Freund und meiner Tochter spielen kaen. (laut) Sehen Sie Herr! jedermann ist verbunden, den andern so lange als einen ehrlichen Mann zu halten, als er ihn nicht auf einen Schelmstreich ertappt hat.

Lauterbach. Damit bin ich völlig Ihrer Meynung.

Walldorff. Aber auf der andern Seite Herr, wissen Sie wohl, daß es dem Menschen nicht immer an der Stirne angeschrieben stehet, wes Geistes Kind er ist. Und wenn es nun gleichwohl möglich wäre, daß Sie bey allen Ihren Betheurungen — nehmen Sie mirs nicht übel — ein eingemachter Spitzbube wären.

Lauterbach. Ich verzeihe Ihnen diese Möglichkeit, so lange der Anschein wider mich ist.

Walldorff. (vor sich) Wie geschmeidig der Spitzbube ist! (laut) Ich will just nicht sagen, daß ich schlechterdings glaube, daß es der Fall mit Ihnen seyn werde — gleichwohl wär es möglich — nehmen Sie mirs nicht übel — daß alles was Sie mir da gesagt haben, eine verdammte Lüge ist.

Larterbach. Alles, was ich mir von Ihnen ausbitte, daß Sie das Gegentheil so lange als möglich annehmen, bis ich mich völlig gegen jeden Verdacht rechtfertigen kann.

Walldorff. Sie sprechen mir wie ein Mann von Ehre, aber — nehmen Sies mir nicht übel, ein Spitzbube könnte im Nothfall eben so sprechen.

Lauterbach. Aber ein Mann von Ehre kann niemals als ein Spitzbube sprechen.

Walldorff. Um Verzeihung — allein ist niemand hier der Sie kennt?

Lauterbach. Ich bin hier völlig unbekannt — das heißt den Einwohnern hier, inzwischen trift es sich just, daß ein gewisser Herr hier ist, der mich sehr genau in Leipzig gekannt hat, und den ich glücklicherweise in dem Wirtshause, wo ich abgestiegen, angetroffen habe, und wenn Sie erlauben wollen, so wird er sich gewis eine Ehre daraus machen, Ihnen in Ansehung meiner alle mögliche Auskunft zu geben.

Walldorff. Im Wirthshause sagen Sie, haben Sie den Herrn angetroffen? Und der Herr heißt wenn ich bitten darf —

Lauterbach. Der Hauptman Froheim.

Walldorff. Hauptmann Froheim! O! freylich das ist der beste Gewährsmann, den Sie beybringen können. (vor sich) Alles trift auf ein Haar ein, so wies Freund Flink gesagt hat, (laut) Und um Verzeihung mein schöner Herr, wie viel giebt Ihnen der Hauptmann für diesen Liebesdienst?

Lauterbach. Ich verstehe Sie nicht.

Walldorff. O! ich meine nur, ob Sie sich

von

von ihm gegen Bezahlung oder blos aus Freundschaft brauchen lassen?

Lauterbach. Sie reden aus einem Ton der sich nicht rechtfertigen läßt, so lange Sie die mindeste Ursach haben, mich für den Sohn Ihres Freundes zu halten. Wenn Sie aber glauben, daß ich ein Betrüger bin, so will ich Ihr Haus so lange meiden, bis ich im Stande seyn werde, bessere Beweise anzubringen.

Walldorff. Das ist auch wirklich das gescheideste, und mittlerweile haben Sie die Güte, und grüßen Ihren Herrn Hauptmann schönstens von meinetwegen, und vermelden Sie ihm nachrichtlich, daß es mit dem vermeintlichen Prellen sehr windig aussieht.

Lauterbach. Prellen Herr? — wer will Sie prellen? Ihr Verdacht ist beleidigend, und wird es noch mehr so durch die Art, wie Sie ihn äussern.

Walldorff. Lassen Sie sich nicht aus der Fassung bringen Herr — Sie wissen wohl, damit verdirbt man oft alles — Sie haben sonst eine ziemlich dreiste Stirn, und werden glaub ich so leicht eben nicht roth. Aber wer kann für Unglück — Sie sehen wohl, daß das Projektchen diesmal nicht durchgeht. —

Lauterbach. In Wahrheit ich verstehe Sie je länger, je weniger.

Zweyter Auftritt.

Flink. Die Vorigen.

Walldorff. O! da kommt jemand, der es Ihnen vielleicht deutlicher erklären kann. Sagt Er mir nicht vorhin Freund Flink, daß er die Ehre hätte, den Herrn hier zu kennen.

Flink. Hilf Himmel! lieber Herr! Seh ich recht — Ja so wahr ich ehrlich bin, lieber Herr! mein alter Herr, bey dem ich in Leipzig gedient habe.

Lauterbach. (zu Walldorff) Da sehen Sie doch also jemanden der mich kennt. —

Walldorff. O! daran hab ich nie gezweifelt, daß es Menschen gebe die Sie kenneten — und also Freund Flink, wer ist also der Herr hier?

Flink. Wer soll es anders seyn lieber Herr, als Herr Springfeld, ein Sohn des Herrn Springfeld in Leipzig, der alte Herr Springfeld lieber Herr, ist einer der berühmtesten Rechtsgelehrten in Leipzig, und der nemliche, lieber Herr, der die Ehre gehabt hat, die Ehepacten zwischen Ihrer Jungfer Tochter, und meinem jetzigen Herrn den Herrn Lauterbach aufzusetzen. Der Herrhier weiß um die ganze Affaire; ich hoffe aber lieber Herr, daß es nichts verschlägt.

Lauterbach. Verdammt!

Walldorff. Nun Herr! was sagen Sie nun?

Lauterbach. Daß ich Ihr Haus vermeiden muß, bis ich das verfluchte Complot, das wider

mich

mich angezettelt worden, entdeckt, und den Schurken ausgefunden habe, der mir meinen Mantelsack gestohlen, und meinen Namen angenommen, um Sie um Ihre Tochter zu betrügen — (zu Flink) was Dich Spitzbube betrift —

Flink. (lauft hinter Walldorff) Lieber Herr, Sie müssen mich in Schutz nehmen.

Walldorff. Ereifern Sie sich nicht so so. Wir können ja bald ans der Sache kommen. Was brauchen =wir deswegen viele Worte zu machen. Geh Er Flink und ersuch er in meinen Namen seinen Herrn, daß Er sich her bemühe, und den Herrn hier Bescheid geben möchte.

(Flink geht ab).

Dritter Auftritt.

Walldorff, Lauterbach.

Lauterbach. Seyn Sie versichert Herr Walldorff, daß ich nicht eher ruhen will, als bis ich das verfluchte Complott entdeckt, und mich völlig an Ihnen gerechtfertigt habe — bis dahin. —

Wahdorff. Ey freylich bis dahin können wir ja in Frieden mit einander sprechen, nnd so glanb ich werden wir uns nie ein bös Wort sagen, denn wirklich, das Ding ist von der einen Seite so lustig, und Sie spielen Ihre Rolle so gut, daß ein andrer Ihnen nicht so leicht nachspielen würde.

Vierter Auftritt.

Chatlotte, Röschen, Flink, Die Vorigen.

Charl. Wer untersteht sich hier meinen Namen anzunehmen, und sich für Lauterbach auszugeben?

Rösch. Etwa der Herr hier?

Walldorff. Ja der Herr hier! Ist das nicht lustig?

Lauterbach. Ja Herr! ich bin der nemliche, der heute Morgen das Unglück gehabt, seinen Mantelsack unterwegs zu verlieren. Ich habe gehört, daß ein unverschämter junger Spitzbube mir solchen, und damit einige Brifschaften gestohlen hat, die ihn in den Stand gesetzt haben, mir vorzueilen und meinen Namen anzunehmen.! Ist Ihnen etwa dar Schurke bekannt?

Rösch. (zu Walldorff) Er spielt seine Rolle nicht übel.

Walldorff. O! vortreflich, zum Entzücken schön!

Charl. Und wie lange glaubt der Herr, daß man Ihn mit seiner Unverschämtheit wird frey herumlaufen lassen. Weis der Herr auch, daß man hier zu Lande die Spitzbuben hängt?

Walldorff. Bravo! bravo!

Lauterbach. Höre nur Bürschgen! Wer auf solche Streiche wie Du ausgehest; sollte nicht viel an den Galgen denken. Im Grunde aber ist Dein

ver=

verschmitztes Köpfchen nichts anders als ein Dummköpfchen, daß Dich über lang oder kurz ins Unglück bringen wird. Denn sieh nur du junger Laffe! Gesetzt auch, es glückte Dir den ehrlichen alten Mann hier zu übertölpeln, und seine Tochter wegzuschnappen, so merkst Du doch wohl, daß der Betrug am Ende herauskommen muß, und denn kommst Du zum wenigsten in die Karre. Kehr also lieber bey Zeiten um, gesteh daß Du ein Schurke bist, gieb gutwillig heraus, was Du mir gestohlen hast, so will ich Dir den Schelmstreich vergeben. Wenn Du aber fortfährest den ehrlichen Alten hier zu bethören, und er leichtgläubig genug seyn sollte, Dir auf Dein glattes Gesichtchen seine Tochter zu geben, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich nicht eher ruhen werde, als bis ich Dich an dem Galgen zappeln sehe. —

Charl. Sie sind sehr gütig!

Lauterbach. Nichts mehr als meine Schuldigkeit

Charl. Aber um Verzeihung Herr Vielsprecher! darf ich mich nicht unterstehen zu glauben, daß die letzte Sentenz da, als der letzte Angriff auf die vorausgesetzte Leichtgläubigkeit meines Herrn Schwiegervaters herausgewürgt geworden.

Walldorff. In Wahrheit guter Freund, der Kunstgriff ist fast zu seicht. Denn das werden Sie mir doch nicht überreden wollen, daß der Herr hier nicht davon laufen würde, wenn er

wüßte, daß Sie es in Ihrer Macht hätten, ihn an den Galgen zu bringen.

Flink. Ja wohl lieber Herr! das müßte ein großer Narr seyn, der dem Galgen nicht auf zehn Meilen aus dem Wege liefe. (alle lachen).

Lauterbach. (zu Wallborff) Ich sehe wohl daß es den Herrn hier gelungen ist, Ihnen das Seil über die Hörner zu werfen — und wenn ich es nicht aus Achtung für meinen Vater thäte, so würde ich meine Hand völlig von Ihnen abziehen, und Sie die Folgen Ihrer Leichtgläubigkeit schmerzlich fühlen lassen — doch, als Freund meines Vaters dauren Sie mich — und wenn Sie mich wieder sehen, sollen Sie gewiß erfahren, wer ich bin.

Walldorff. Das weis ich ohnehin schon genug — und um Ihnen eine vergebliche Mühe zu ersparen, muß ich Ihnen nur sagen, daß ich meine Tochter noch heute Abend verheyrathen werde. Wenn Sie also den guten Freund sehen, der Sie gedungen hat, so können Sie ihn nur sagen, daß ich ihn schönstens grüßen lasse.

Charl. (zu Lauterbach.) Weil Sie auf diese Weise mein Glück wider Ihren Willen beschleuniget haben, so verzeihe ich Ihnen den Streich, den Sie mir zugedacht haben — da ich ohnehin glaube, daß ein Mensch, der sich zu dergleichen gebrauchen läßt, eben nicht viel Herz im Leibe haben kann. Wenn Sie indeß Lust hätten, das nächstemal, wenn ich die Ehre habe, Sie wieder zu sehen, ein paar Gänge mit mir zu machen, so steh

ich

ich von ganzem Herzen zu Befehl — das nächstemal also, wenn ich Sie wieder sehe.

Lauterbach. Wird der junge Herr die Hörner mächtig einziehen, wenn ihm die blechern Handmanschetten umgelegt werden, und dazu gehe ich gleich Anstalt zu machen. (geht ab).

Walldorff. Armer Schelm! — Ist gleichwohl bis auf den letzten Augenblick bey Fassung geblieben.

Flink. O! daran fehlts ihm freylich nicht lieber Herr!

Charl. (zu Flink) Geh Er ihm nach und thu Er was ich ihm gesagt habe.

Flink. Soll geschehen lieber Herr, soll gesehen. (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Walldorff, Charlotte, Röschen.

Walldorff. Bravo! Herr Schwiegersohn, bravo! das haben Sie gut gemacht! Ich sehe daß Ihnen das Herz auf dem rechten Fleck sitzt. Und nun sollen Sie meine Tochter haben, sobald Sie wollen.

Charl. Das ist mir mehr werth als ein Königreich.

Walldorff. Wohl gesagt Herr Schwiegersohn, wohlgesagt. — Ach! es ist mir nun so leicht ums Herz, daß ich vor Freuden in die Luft springen möchte. Laßt uns hereingehen Kinder, und der Braut sagen, daß alles richtig ist. (alle gehen ab).

Sechster Auftritt.

Froheim mit einem Brief und Lisette.

Froheim. Caroline treulos? Wer hätte das glauben sollen?

Lisette. Fassen Sie sich Herr Hauptmann!

Froheim. Fassen soll ich mich, fassen da Sie selbst Ihre Untreue gesteht. — Ist's möglich, daß sich ein Mädchen in Zeit von einer Stunde so völlig ändern kann?

Lisette. Wenn Sie aber auch nur gesehen hätten, wie der junge Herr auf Sie losstürmte, so würden Sie sich gewundert haben, daß Sie sich nicht eher ergeben hat.

Froheim. Hat man dergleichen jemals erlebt?

Lisette. O! dergleichen erlebt man alle Tage — Was wollen Sie wetten, daß sie morgen vielleicht eben so treulos gegen Ihrem Rival wird.

Froheim. Quäle mich nicht mit Deinen albernen Possen.

Lisette. Sie müssen deswegen den Muth nicht verlieren Herr Hauptmann, denn glauben Sie mir, kein anderer als Sie wird am Ende meine Mamsel bekommen.

Froheim. Du weißt nicht, was Du sprichst — Schreibt Sie mir nicht selbst, daß Sie eingewilliget hat, einen andern zu heyrathen, und kann wohl eine Beleidigung kränkender seyn, als daß sie hinzusetzt, daß Sie mich mehr als ihren jetzigen Bräutigam liebt.

Lisette. Das nennen Sie kränkend! wie wunderlich die Männer sind! Ist denn das so schwer zu verstehen, was Sie damit sagen will.

Froheim. Ich wenigstens verstehe es nicht.

Lisette. Gleichwohl ist nichts leichter — der bewußte Herr wird ihr Gemahl heißen, und Sie Herr Hauptmann erhalten die Rechte eines Gemahls.

Froheim. So weit kann sich ein Frauenzimmer, wie Caroline nicht vergessen.

Lisette. Caroline ist ein Frauenzimmer Herr Hauptmann. Und ein Frauenzimmer Herr Hauptmann kann unter gewissen Umständen —

Froheim. Schweig Närrin — So unedel kann ich von Carolinen unmöglich denken — wenigstens nicht eher, als bis ich es selbst von ihr höre — Sie kann den Brief unmöglich geschrieben haben — Lisette, liebe Lisette, sie kann den Brief nicht geschrieben haben. Um alles in der Welt liebe Lisette, geh und mach, daß ich sie selbst spreche. Bis dahin bin ich wie auf der Folter.

Lisette. Wie soll ich das aber machen, der alte Herr und der Bräutigam sind beständig bey ihr. Und wenn sie merkten, daß ich dergleichen Anbringen hätte, sie drehten mir glaub ich, den Hals um.

Froheim. O! den sollen sie Dir wohl ungedreht lassen, und wenn es mein Leben kosten sollte.

Lisette. Das solls Ihnen nun auch nicht kosten,

sten, soll Ihnen nur, wenn Sie wollten — eine Pistole kosten.

Froheim. Verdammter Unsinn — da nimm ein zwey wenn Du willst — aber lauf — Steh mir diesmal bey Lisette, und ich will es Dir Zeitlebens Dank wissen.

Lisette. Wenn Sie so sprechen (wiegt die Pistole in der Hand) so verdienen Sie freylich daß man sich Ihrer annimmt. (geht ab).

Froheim. Es kann nicht anders seyn. Der Brief ist blos geschrieben um meine Liebe auf die Probe zu stellen — Gleichwohl heißt das unter den Umständen leichtsinnig scherzen — Ich weiß nicht was ich denken soll. Die Mädchen! — Ha! die Weiber, sind alle ein Räthsel, und wir Männer werden darüber zum Narren, dies Räthsel aufzulösen. (Lisette kommt zurück). Nun liebe Lisette, wie stehts.

Lisette. Sie läßt Sie um Verzeihung bitten. Sie haben eben nach den Pfarrer geschickt. Sobald aber die Trauung vorbey ist, wirds dem jungen Herrn, und meiner Mamsel sehr angenehm seyn, den Herrn Hauptmann zu sehen.

Froheim. Lisette-

Lisette. Wie gesagt. Sie läßt Ihnen sagen, Sie könnte Sie unmöglich eher sprechen, als bis die Trauung vorbey ist.

Froheim. Tod! und Teufel, und alle Furien aus dem Abgrund der Höllen!

Lisette. Herr Hauptmann!

Froheim. Laß mich Lisette. Es brennt hier — (schlägt sich vor die Stirne).

Lisette Ja es scheint fast, daß es da (indem sie auf die Stirne zeigt) nicht völlig richtig ist. Denn wenn Sie gescheid wären, so könnten Sie ohngefehr rathen, daß meine Mamsell Sie gewiß um nichts und wieder nichts eine Stunde nach der Trauung verlangt Wenn Sie aber befehlen, so will ich ihr sagen, daß Sie nicht kommen wollen.

Froheim. Das auch nicht.

Lisette. Was denn aber?

Froheim. Ich weiß selbst nicht.

Lisette. Herr Hauptmann! Herr Hauptmann! seyn Sie gescheid, und stehen sich nicht selbst im Lichte. Denn das können Sie gewiß glauben, dergleichen Anerbiethen geschieht nicht — Ich höre jemand kommen. Machen Sie sich fort. Man muß uns nicht beysammen sehen. (geht ab).

Siebenter Auftritt.

Lauterbach, Froheim, Flink.

Lauterbach. (mit gezogenen Degen schlägt Flink ein).

Froheim. Was soll das werden?

Lauterbach. Herr Schurke! — der Pas ist Dir endlich verrennt. Nun beicht alles, was Du auf Deinen spitzbübischen Herzen hast.

Flink. Ja doch lieber Herr! alles was Sie wollen — Aber lassen Sie mich doch erst zu mir

selbst

selbst kommen. Wir können ja im Guten mit einander sprechen. Stecken Sie nur das garstige Ding da weg. — Ich kann kein Wort herausbringen, wenn mir die Spitze da vor der Nase funkelt.

Lauterbach. Wenn Du versuchen willst ein ehrlicher Kerl zu seyn, so will ich noch mehr thun, so will ich Dich so gar für Deine Ehrlichkeit bezahlen, und damit Du siehst, daß es mein Ernst ist, so nimm hier diese drey Dukaten auf Abschlag.

Flink. Sie sind die Güte selbst, lieber Herr, und Sie können mich fragen, was Sie wollen. (ein Bedienter geht über die Bühne).

Lauterbach. (dem Bedienten rufend) Mein Freund! will er so gut seyn, und seinen Herrn sagen, daß ich nothwendig mit ihm zu sprechen habe. (Bedienter geht ab).

Froheim. Lauterbach.

Lauterbach. Froheim! daß ist glücklich, daß ich Dich jetzt antreffe.

Froheim. Was giebts?

Lauterbach. Sollst gleich hören — aber erst sag mir, wie stehst Du mit Deinem Mädchen?

Froheim. Weiß wahrhaftig selbst nicht wie. Vor ein paar Stunden wollte sie mit mir in die weite Welt davon gehen — und jetzt — wie man eine Hand umdreht — steht sie im Begriff sich mit meinen Rival trauen zu lassen, und was das Beste ist, schreibt sie mir das selbst, und ersucht mich um alles in der Welt, sobald die Trauung vorbey ist, zu Ihr zu kommen — ist das nicht verflucht lustig?

Lauterbach. Das ist wirklich närrisch.

Bedienter. Mein Herr wird gleich die Ehre haben aufzuwarten. (geht ab).

Froheim. Das Unglück aber ist, daß ich zu dergleichen närrischen Possen zu ernsthaft bin — Und wie stehen denn Deine Angelegenheiten? — Hast Du Deine Braut schon gesehen?

Lauterbach. Noch nicht.

Froheim. Wie so?

Lauterbach. Ja, wenn ich hier ins Haus komme, so steht der Alte mir immer im Wege.

Froheim Hier ins Haus?

Lauterbach. Das Unglück ist, daß ich meinen Mantelsack mit allen meinen Briefschaften verloren habe, und der Schurke, der ihn gestohlen hat, ist mir zuvorgekommen, hat sich vor mich ausgegeben, und seine Schelmstreiche so glücklich gespielt, daß wenn ich ihm nicht in Zeit von einer Viertelstunde einen Querstrich durch die Rechnung machen kann, er mit dem Mädchen davon geht.

Froheim. (vor sich) Mein bester Freund, mein Rival? — Aber halt — zum Glück hat er wie er sagt Carolinen noch nicht gesehen.

Lauterbach. Was fehlt Dir Froheim?

Froheim. Ich bin verloren, ohne Rettung verloren, wenn Du mich nicht retten willst.

Lauterbach. Wie so?

Froheim. Aufrichtig Lauterbach! bist Du jemals mein Freund gewesen?

Lauterb. Das denk ich, solltest Du wissen.

Froheim. Vergieb mir mein Bester, Du hast, wie Du sagtest Deine bestimmte Braut noch nicht gesehen?

Lauterbach. Noch nie.

Froheim. Kannst also unmöglich in Sie verliebt seyn?

Lauterbach Das freylich nicht.

Froheim. So laß mich Dich bey allem was heilig ist, beschwören, Deine Ansprüche aufzugeben.

Lauterbach. Warum aber?

Froheim. Weil Sie das nemliche Mädchen ist, in das ich so unaussprechlich verliebt bin.

Lauterbach Das will ich, und kann es, ohne Dir eben ein großes Opfer damit zu bringen. Denn ich muß Dir frey gestehen, daß ich Deine Schwester noch nicht vergessen kann.

Froheim Tritt mir nur Deine Rechte auf Carolinen ab, so soll Charlotte gewiß die Deinige werden.

Lauterbach. Von Herzen gerne, zumal um diesen Preis. Und bey dem Vater werde ich es leicht entschuldigen, daß ich die Geliebte meines besten Freundes nicht heyrathen will.

Froheim. Was sollen wir aber mit dem Betrüger anfangen, der Deinen Namen angenommen hat. Gesetzt, daß Du ihm beym Kopf nehmen liessest und schwörst, daß der gestohlne Mantelsack Dir gehört.

Lauterbach. Das wollte ich eben thun, als mir das Gesicht begegnete, der Kerl ist, mußt Du wissen, die Hauptperson bey der ganzen Spitzbüberey gewesen. Er hat indeß alles bekannt, und ist willig, wider den Dieb zu zeugen.

Froheim. Das ist glücklich. Und um das Zeugniß noch kräftiger zu machen, will ich schwören, daß Du der wahre Lauterbach bist.

Lauterbach. Recht so!

Flink. Nicht recht so lieber Herr, gar nicht recht so, lieber Herr!

Froheim. Warum nicht?

Flink. Sehen Sie nur lieber Herr! — Der alte Herr hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß der Hauptman Sie aufgekriegt habe sich vor seinen Herrn Schwiegersohn auszugeben, damit der Herr Hauptmann mittlerweile Gelegenheit haben möchte, mit der lieben Ramsel davon zu gehen, und also sehen Sie wohl lieber Herr, daß Ihr Zeugniß verdächtig seyn, und mehr schaden als helfen würde.

Lauterbach. Das läßt sich hören.

Froheim. Was soll ich aber thun?

Flink. Sich lieber gar nicht sehen lassen, lieber Herr, lieber gar nicht sehen lassen.

Lauterbach. Das ist auch wahr. Bleib mittlerweile im Wirthshause, daß ich Dich nöthigen Falls so gleich kann rufen lassen.

Froheim. Wärs aber nicht gut, wenn ich Dir einen Gerichtsdiener hinschickte, um den Betrüger

der sich vor Dich ausgiebt, beym Kopf nehmen zu lassen.

Lauterbach. Ja, das thu, und verliere keinen Augenblick.

Froheim. Und übrigens weißt Du, wo ich zu finden bin. (geht ab).

Achter Auftritt.

Flink, Lauterbach.

Flink. (vor sich) So hab ich den Feind wenigstens getrennt, — und wenn es nun zur Bataille komnit, haben wir doch nur mit dem halben Feind zu thun. Husch! da kommen die Parteyen.

Laurerbach. Tret' Er etwas auf die Seite Flink bis ich Ihm rufe. (Flink geht zurück).

Neunter Auftritt.

Walldorff. Die Vorigen.

Walldorff. Hier bin ich Herr! und was haben Sie nun anzubringen?

Lauterbach. Jetzt hoffe ich, werde ich mich besser rechtfertigen können. Alles, was ich bitte, ist; daß Sie nur Geduld haben, mich anzuhören.

Walldorff. Das will ich — und da kommt mein Schwiegersohn. Sagen Sie ihm nur ins Gesicht, was Sie ihm zu sagen haben.

Zehnter Auftritt.

Charlotte, Röschen. Die Vorigen.

Lauterbach. (der Flink winkt vorzukommen, welcher mit einem tiefen Bückling geschlichen kommt)

kommt) Ich habe hier einen Zeugen mitgebracht, der mich —

Walldorff. (auf Flink zeigend). Ist das der Zeuge? (Flink macht einen tiefen Bückling).

Lauterbach Das ist er — der arme Schelm ist endlich zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen, und bereit zu bekennen, daß er sich von dem Herrn hier zu seinen Schelmenstreichen hat dingen lassen.

(Charlotte und Röschen lachen laut).

Lauterbach. Das Lachen soll Ihnen bald vergehen.

Walldorff. Und was sagt Er dazu, Freund Flink. Kann Er darauf schwören, wer von beyden der wahre Lauterbach ist.

Lauterbach. (zu Flink) Sag Er die Wahrheit ohne Scheu und Rückhalt.

Flink. Alles recht gut, lieber Herr! alles recht gut, aber werd ich mir auch kein Unglück übern Hals ziehen, wenn ich die Wahrheit rede.

Walldorff. Wenn Er die Wahrheit spricht, so soll kein Mensch Ihm was anhaben. Ich nehme Ihn in Schutz, und geb Ihm mein Ehrenwort darauf, daß Er sicher seyn soll.

Flink. Wenn ich denn reden muß, so muß ich zur Steuer der Wahrheit sagen, (indem er zwischen Walldorff und Charlotte tritt) der liebe Herr hier (auf Charlotte zeigend) ist der wahre Lauterbach.

Lauterbach. Wie Spitzbube! Du darfst —

Flink. (zu Walldorff hinter den er sich verkriecht). Ja lieber Herr! wenn Sie mich nicht in Schutz nehmen, so darf ich die Wahrheit nicht sprechen.

Walldorff. Sag er dreist, was er zu sagen hat, und fürcht er sich vor Niemanden.

Flink. So hören Sie denn lieber Herr! als ich über die Gasse gieng, kommt der liebe Herr dort zu mir, sieht mich an, als ob ich sein Liebhaber wäre. Drückt mir drey Dukaten in die Hand — (indem er sie zeigt) Da! sehen Sie nur die allerliebsten Dingerchen — Kneipt mir unters Kinn, und sagt: lieber Flink, sagt er, ich seh ihn für einen Kerl an, der den Rumel versteht — Lieber Herr sagt ich — und verneigte mich gar schön (macht einen tiefen Bückling) lieber Herr! sagte ich — Was haben Sie Ihren unterthänigsten Diener zu befehlen?

Lauterbach. Was wird der Schurke zu Markte bringen?

Walldorff. Darauf bin ich eben so neugierig als Sie, aber lassen Sie ihn nur fortgehen.

Flink. Wie gesagt also fängt der liebe Herr mir da eine lange Geschichte von was weiß ich, zu erzählen an — und sagt, das alles hätte er so ausgedacht, um (auf Walldorff zeigend) Sie zu bewegen, meines Herrn Heyrath nur noch ein paar Tage zu verschieben.

Lauterbach. Verwünschter Spitzbube!

Röschen. Lassen Sie ihn doch ausreden.

Flink. Am Ende fand ich, daß alles darauf ankäme, ob ich ihm den kleinen Liebesdienst erweisen, und mich zu einem falschen Zeugen gegen meinen Herren wollte gebrauchen lassen!

Charlotte. O! ha!

Flink. Nun können Sie leicht denken, was ich dazu sagte Lieber Herr, sagt ich, das Ding geht nicht. Da kommen Sie nicht mit durch. Ich diene meinen Nebenmenschen herzlich gerne lieber Herr! aber ich habe, wenn Sie's nicht übel nehmen wollen, den kleinen Naturfehler, daß ich ein einfältiger, ehrlicher Kerl bin, und damit wollt ich mich mit den Dukätchen bey Seite machen

Walldorff. Das war auch das gescheideste.

Lauterbach. Schurke!

Charlotte und Röschen. Ha! ha! ha!

Flink. Aber was geschieht? der liebe Herr faßt mich beym Kragen rutscht mir da mit seinen Bratspieschen heraus! hält mirs dicht unter die Nase — Siehst du, sagt er, stoß dich durch und durch, wenn du nicht willst, wie ich will. —

Lauterbach. Ich will des Todes seyn, wenn von dem allem ein Wort wahr ist.

Walldorff. Gemach! gemach! einer nach dem andern — Nur weiter Freund Flink!

Flink. Weil ich mich so in die Enge getrieben sahe, so dacht ich bey mir selbst, dacht ich, will mich lieber so stellen, als ob ich ein Schurke seyn wollte — und versprach alles — aber jetzt lieber Herr, da Sie mich in Schutz genommen haben,

ist es freylich was anders — und da ist mein Gewissen zu gewissenhaft, einen Schelmstreich zu begehen.

Lauterbach. Hast Du mir n icht gestanden, daß Dein jetziger Herr mir unterwegens meinen Mantelsack gestohlen hat, und daß, wenns ihm durch seine verwünschte Schelmerey glückte, mir meine Braut wegzuschnappen, Du Deinen Antheil haben solltest.

Flink. Lieber Himmel! lieber Himmel! sehen Sie nur lieber Herr! das waren seine eigne Worte, wodurch Er mich zu dem Schelmstück verführen wollte, und da ich mich sträubte, droht Er, mir sein kalt Eisen durch den Leib zu rennen — Aber lieber Herr, sagt ich — Bedenken Sie doch nur — Sie wenden sich an den Unrechten lieber Herr — Ich werde gar zu leicht roth, und wenn ich eine Lügen sagen sollte, würden mir die Worte im Hals stecken bleiben. —

Walldorff. (zu Lauterbach) Aber im Ernst guter Freund, das Stückchen ist fast zu arg. Und gesetzt auch, es wäre Ihnen gelungen, den armen Schelm hier zu verführen, glauben Sie denn, daß ich ein so alberner Schöps gewesen wäre, mich dergleichen Possen aufbinden zu lassen?

Lauterbach. (zu Walldorff) Bey allem was heilig ist, Herr Walldorff man hintergeht Sie. Schieben Sie die Heyrath nur wenigstens noch einen Tag auf.

Walldorff. Und wenn ich so ein Geck wäre. —

Lau-

Lauterbach. Ich will des Todes seyn, wenn ich dabey irgend eine andre Absicht habe, als Ihnen zu dienen.

(Ein Bedienter kommt).

Bedienter. Der Notarius ist gekommen.

Walldorff. Das ist mir lieb. (zu Lauterbach) Sie sehen, daß Sie mit aller Ihrer Mühe nichts ausrichten können, und das Beste wäre also wohl, Sie giengen. (zu Charlotte) Kommen Sie Herr Schwiegersohn, wollen die Braut holen, und dem Dinge endlich ein Ende machen.

(geht ab).

Charl. Ich werde Ihnen gleich folgen.

Lauterbach. (geht zornig umher).

Charl. (zu Flink) Das war ein Meisterstück Flink.

Flink. Etwas rechts oder gar nichts, pfleg ich immer zu sagen, lieber Herr!

(geht ab mit Röschen).

Eilfter Auftritt.

Charlotte, Lauterbach.

Lauterbach. (vor sich) Endlich hab ich den Schurken allein, und wenn jetzt niemand darzwischen kommt.

Charl. Sie werden hoff ich, nicht glauben, daß ich den Liebesdienst, den Sie mir haben erzeigen wollen, so gleichgültig hinnehmen werde. Morgen früh also werden Sie mich im Thiergarten finden. Jetzt hab ich wichtigere Geschäfte abzumachen. (will abgehen).

Lauterbach. Bleiben Sie — Wir müssen nicht so von einander scheiden.

Charl. (indem Lauterbach geht und die Thüre abschließt) Was meynen Sie damit?

Lauterbach. Sprechen Sie nicht so laut.

Charl. Ha!

Laurerb. Ziehen Sie Herr, die Zeit ist edel.

Charl. Und just zu edel für mich, als sie so zu verschleudern.

Lauterb. Keine Entschuldigungen—ZiehenSie.

Charl. Morgen, wie gesagt, sollen Sie mich im Thiergarten finden.

Lauterbach. Morgen ist es zu spät — Kurz und gut — Zieh Schurke, wer ich will Dir was anders zeigen.

Charl. (zitternd, will zur Thür gehen).

Lauterbach. Keinen Schritt weiter, denn Du bist ein Kind des Todes. Sage mir im Augenblick wer Du bist — oder —

(indem er ihr den Degen vorhält).

Charl. Ich darf mich nicht mit Ihnen schlagen.

Lauterb. Das seh ich daß Du kein Herz im Leibe hast — Machs also kurz, beichte Deine Schelmerey her — oder Du bist ein Kind des Todes.

Charl. Haben Sie Mitleiden mit mir. (fällt vor ihm nieder) Mitleiden mit meiner Jugend — Mitleiden mit meiner Liebe.

Lauterbach. Deine Liebe? Wer bist Du? Sprich!

Charl. Das elendeste Geschöpf, wenn Sie nicht großmüthig sind. (Lärmen an der Thür) Ha! es kommt jemand. (Thür wird aufgerissen).

Zweyter Auftritt.

Walldorff, Röschen, Flink, Bedienter. Die Vorigen.

Charl. (springt auf, lauft auf die andre Seite und zieht den Degen) zieh Schurke!

Walldorff. Schmeißt ihn nieder!

Röschen. Bringt sie auseinander!

Flink. (hält Charl.) Ums Himmelswillen lieber Herr! lassen Sie sich halten. Sie habens ihm warm genug gemacht.

Charl. (indem sie thut, als ob sie sich von ihm losreissen wollte) Laß mich Flink, laß mich — ich will ihm zeigen, daß ich mich nicht foppen lasse.

Lauterbach. Den Augenblick hat er mir alles gestanden.

Charl. Hören Sie wohl, hören Sie wohl — Ist das auszuhalten? Laß Er mich Flink, laß Er mich, sag ich Ihm.

Flink. Um alles in der Welt nicht lieber Herr — um alles in der Welt nicht. Helft doch da! ich kann ihn nicht allein zwingen.

Lauterbach. (zu Walldorff) Hören Sie mich nur einen Augenblick an —

Walldorff. Kein Wort mehr! — Weg mit ihm sag ich, — weg mit ihm. (Bediente führen

Lauterbach ab) Kommen Sie Herr Schwiegersohn — Kommen Sie, lassen Sie sich besänftigen.

Charl. So ein Schurke! (geht mit zornigen Schritten auf und ab).

Rösch. Der Kerl ist es nicht werth, daß Sie sich seinetwegen so ereifern.

Walldorff. Ist auch wahr Herr Schwiegersohn — Er ist es nicht werth —

Charl. Daß sich so ein Bube unterstehen soll! —

Dreyzehnter Auftritt.

Caroline (kommt eilig). Die Vorigen.

Carol. Ich bin vor Schrecken ganz ausser mir — Sie haben doch keinen Schaden genommen mein Bester, (zu Charlotte) sind hoff ich nicht verwundet?

Charl. Durch Amors Pfeil nur verwundet meine Beste. — Keine Wunde, als die Sie heilen können.

Walldorff. Nun, nun, die Wunde wollen wir bald heilen! kommt Kinder! der Notarius wartet. Ich werde nicht eher ruhig seyn, als bis ich sehe, daß ihr wirklich ein Paar seyd —

(geht ab).

Fünfter Aufzug.

Schauplatz bleibt.

Erster Auftritt.

Flink, allein.

Flink. Wer in aller Welt mein jetziger Herr seyn kann! — Entweder ist er närrisch, oder behext — Eins von beyden muß er seyn — Erst drückt er mir die Hand voll Dukaten, daß ich ihm die Tochter hier im Hause soll heyrathen helfen, und nun alles richtig ist, giebt er mir fast noch einmal so viel, daß ich ihm wieder von ihr abhelfen soll — Dabey steht mein Verstand stille — Aber da kommt er selbst.

Zweyter Auftritt.

Charlotte, Caroline. Der Vorige.

Charl. Flink, geh er zu meinem Vetter — Er hat ihm was zu sagen.

Flink. Soll geschehen lieber Herr! soll geschehen. (Flink geht ab).

Dritter Auftritt.

Charlotte, Caroline.

Carol. Wer ist Ihr Vetter?

Charl Mein Kammermädchen; Flink weiß das Geheimniß unsers Geschlechts noch nicht. —

Carol.

Carol. Vorhin wären Sie bald übel weggekommen. —

Charl. Es gieng ziemlich hart her — und wenn mir niemand zu Hülfe gekommen wäre, so hätt ich herausplatzen müssen — Wo ist Ihr Vater meine Beste?

Carol. Ich sah ihn nach dem Cabinet gehen — Ich glaube, daß er Ihnen meinen Brautschatz herbringen wird. Er scheint mächtig aufgeräumt zu seyn.

Charl. Wir müssen unsre Rolle noch etwas fort spielen. —

Vierter Auftritt.

Walldorff. Die Vorigen.

Walldorff. Sind Sie da lieber Herr Schwiegersohn, sind Sie da! laß Dich küssen liebes Herzens Männchen — Laß Dich küssen — da hab ich endlich erlebt, was ich zu erleben wünschte.

Charl. Ihre Güte macht mich doppelt glücklich —

Walldorff. Alle meine Noth hat nun ein Ende — Was ich in der Welt zu bestellen ist bestellt, und ich kann nun ruhig sterben — Aber Kinder, daß die Freude, die Ihr an einander habt, auch hübsch lang dauren möge — hab ich Euch hier allerley Schnurpfeifereyen mitgebracht — Sehen Sie nur Herr Schwiegersohn — alles in gültigen Obligationen — Da nehmen Sie die Papierchen, und thun sich gütlich damit — Und

auch

auch das Kästchen hier — Der Spielkram ist ist wohl werth, daß man ihn einsteckt — (macht ein Schubkästchen auf).

Charl. Heu! wie die Steine funkeln.

Walldorff. Nicht wahr Herr Schwiegersohn? Nun Kinder, nehmet, und thut Euch gütlich damit — hat mich manchen Tropfen Schweiß gekostet bis ich das alles so zusammen gekriegt habe — aber nun ist alles vorbey — alle meine Noth hat nun ein Ende — Ich kann nun bey ofnen Thüren schlafen — habe nichts mehr zu bewahren — nichts mehr! (wirft sich in den Lehnstuhl).

Charl. Sie sind die Güte selbst!

Walldorff. Aber wies in der Welt so geht — Freude und Leid, Leid und Freude, eins ums andre müssen alle einmal daran — können nicht ewig hier bleiben — Ist nichts beständig — habe nun endlich meine Tochter, an einen braven hübschen Mann gebracht — habe meinen einzigen Trost weggegeben — Gehst nun von mir Carolinchen — läst deinen armen alten Vater allein — werd nun niemand haben, der mir was vorsingt, oder des Sonntags mich aus Gottes Wort in den Schlaf lieset — Niemanden mehr — alles vorbey — alles vorbey — (weint).

Carol. Was fehlt Ihnen Papa, Sie werden ja mit einmal ganz weichmüthig.

Walldorff. Was soll ich sagen liebes Kind? Nun es es einmal so weit ist, daß Du von mir gehst so deucht mich, hätt ich lieber, daß Du bey mir bliebest.

Carol

Carol. Sie bleiben ja bey uns Papa!

Walldorff. Soll ich mein Kind, soll ich das? Nun das lohn euch der Himmel! Kommt Kinder, gebt Euren armen alten Vater einen Kuß. Nun will ich gerne sterben.

Charl. Damit haben Sie noch lange Zeit. Weg mit den schwermüthigen Gedanken. Haben wir nicht Hocheit? Was sollen wir jetzt ans Sterben denken — leben wollen wir lieber Papa — alle Tage wollen wir leben, und recht vergnügt leben — Haben wir nicht Hochzeit?

Walldorff. Haben wir nicht Hochzeit? — Recht so Herr Schwiegersohn, haben wir nicht Hochzeit?

Charl. (zu Caroline) Ich sehe Röschen kommen; geben Sie nur auf ihre Rolle Achtung.

(Caroline geht ab).

Fünfter Auftritt.

Röschen. Die Vorigen.

Rösch. Unterthänigster Diener! Ich gratulire von Herzen — Herr Lauterbach ich habe ein paar Worte insgeheim mit Ihnen sprechen.

Charl. Ich habe noch keine Zeit dazu.

Rösch. Sie müssen gleichwohl, denn ich kann nicht länger warten.

Charl. Was wollen Sie damit sagen?

Rösch. Das können Sie ohngefehr rathen — und überhaupt hätten Sie die Sache vorhin schon abmachen sollen.

Charl. Wie soll ich das verstehen?

Rösch. Sie wissen, was ich sagen will — hören Sie,

(reden beyde heimlich und verdrüßlich).

Walldorff Was hat das zu bedeuten?

Carrl. Sie sprechen, scheint es, sehr ernsthaft mit einander.

Walldorff. Das gefällt mir nicht.

Charl. (laut und verdrüßlich). Damit dächt ich, könnten Sie zufrieden seyn

Rösch. Das ist aber wider die Abrede. Sie haben mir ein Drittheil versprochen, und ein Drittheil muß ich haben, oder — nehmen Sie sich in Acht!

Walldorff. He!

Charl Wenn Sie aus dem Ton sprechen Herr! so müssen Sie wissen, daß ich mir nicht einen Heller abtrozen lasse. Genug die Braut ist mein — und wenn Ihnen das nicht ansteht, wozu ich mich erbotten habe, so können Sie hingehen, wo Sie hergekommen sind.

Rösch Glauben Sie, daß Sie mich noch oben drein foppen können. Sie sind ein Schurke — ziehen Sie! —

Charl. (zieht, und Beyde stellen sich, als ob sie sich schlagen wollten).

Walldorff. (der dazwischen springt) Hülfe! Hülfe! Mord und Todschlag! Hülfe! (Bediente kommen herein, die sie aus einander bringen)

Sind

Sind Sie toll! — Wollen sich einander die Hälse brechen! waren sonst so gute Freunde!

Rösch. Freunde? — Wenn er mir solche Streiche spielt — Aber schon gut — Meinetwegen mags nun auch die ganze Welt erfahren, was er für ein Spitzbube ist.

Walldorff. Bedenken Sie, was Sie sagen!

Rösch. Ich weiß, was ich sage — Und kurz und gut Herr! — (zu Walldorff) Glauben Sie, daß der Kerl da, Lauterbach ist.

Walldorff. Was wollen Sie damit sagen?

Rösch. Daß er uns beyde betrogen hat — Aber schon gut — Ich werde mich schon zu rächen wissen. (Röschen geht ab).

Sechster Auftritt.

Walldorff, Lisette, und Charlotte.

Wahdorff. Was ist das? Was ist das — mir ahndet nichts gutes.

Charl. Niemand da! (ein Bedienter kommt) Sag Er meinen Bedienten, Er soll mir gleich einen Wagen mit vier Pferden bestellen. (Bedienter geht ab).

Walldorff Einen Wagen mit vier Pferden?

Lisette. Ums Himmels willen, was ist hier zu thun? Herr Walldorff — Was fehlt Ihnen? Sind Sie nicht wohl?

Walldorff. Doch! doch! — Ich bin nur — bin nur — He!

Lisette. Ich bringe Ihnen hier einen Brief.

Walls-

Walldorff. Einen Wagen mit vier Pferden?

Lisette. Einen Brief bring ich Ihnen, hören Sie denn nicht? — Einen Brief von dem Hauptmann. —

Walldorff. An mich? —

Lisette. Nicht doch — an meine Mamsell — Ich soll ihn, sagt er, gleich ihr übergeben — denn ihr ganzes zeitliches Wohl und Weh sagt er, hieng davon ab.

Walldorff. Was? — So laß denn sehen — Und da nimm für deine Mühe (giebt ihr Geld) Du siehst daß ich Wort halte — und nun laß mich.

(Lisette geht ab).

Walldorff. (lieset) Ihr Vater steht im Begriff Sie an einen Betrüger zu verheyrathen. Der wahre Lauterbach ist mein vertrauter Freund, und wird mit dem Stadtrichter unverzüglich erscheinen, und ihn seines Irrthums ungezweifelt überzeugen. Ich hoffe, daß Sie diese Nachricht noch zeitig genug erhalten werden, um dem Unglück auszuweichen, worein die Unbesonnenheit Ihres Vaters Sie stürzen will! — Froheim. — Was soll ich nun sagen? — Ich bin vor Schrecken, ganz ausser mir — Wenn es wahr wäre — Ich unglücklicher Mann!

Bedienter. (kommt und sagt zu Charlotte) Ihr Bedienter ist nicht zu finden.

Charl. Der unverschämte Schlingel! Nicht bey der Hand zu seyn, just da ich ihn am nothwendigsten gebrauche. (zum Bedienten) Mein

Freund, will Er so gut seyn, und mir gleich vier Postpferde bestellen. (Bedienter geht ab).

Walldorff. Postpferde!

Siebenter Auftritt.

Caroline. Die Vorigen.

Caroline. (zu Walldorff) O, lieber Papa! was ist hier zu thun?

Walldorff He!

Charl. Sie zanken sich glaub ich hier?

Walldorff. Zanken?

Carol. Und worüber? Sie scheinen ja ganz niedergeschlagen.

Walldorff. Niedergeschlagen?

Carol. (zu Charlotte, die sich stellt, als ob sie gar nicht auf sie achtete) Was fehlt meinem Vater mein Lieber? — (zu Walldorff) Papa! mein Bräutigam scheint ganz verdrüßlich — will mir nicht antworten.

Walldorff. Will er nicht? — frag ihn noch einmal mein Kind! Sieh zu ob Du mit Güte was bey ihm ausrichten kannst, ob Du von ihm herausbringen kannst, was das alles heissen soll?

Carol. (zu Charl.) Mein Bester, was fehlt Ihnen?

Walldorff. Ja Herr Schwiegersohn, was fehlt Ihnen?

Charl. Nichts — ärgere mich blos über meinen Bedienten, daß er so ein nachläßiger Schlingel ist.

Walldorff Aber lieber Herr Schwiegersohn, wozu wollen Sie die Postferde gebrauchen?

Charl Es ist mir etwas in die Queere gekommen.

Walldorff Was in die Queere sagen Sie! Aber was in aller Welt kann Ihnen in die Queere gekommen seyn?

Charl. Das sollen Sie ein andermal hören.

Walldorff. Ein andermal? Warum nicht jetzt?

Charl. Sie sehen ja wohl, daß ich jetzt nicht Zeit dazu habe.

Walldorff. Kann seyn, daß ich eben so wenig Lust habe, mir so antworten zu lassen, denn ich muß Ihnen überhaupt sagen, daß ich nicht mit Ihnen zufrieden bin.

Charl. (äusserst verdrüßlich) Und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Walldorff. Denn kurz und gut, ich habe einen Brief erhalten.

Charl. Und der Brief?

Walldorff. Ich weiß selbst nicht, was ich dazu sagen soll — da lesen Sie selbst.

(giebt Charlotte den Brief).

Achter Auftritt.

Heufeld. Die Vorigen.

Heufeld. Unterthänigster Diener, Herr Onkel!

Walldorff. Willkommen Herr Vetter!

Heufeld. Ich gehorche Ihrer gütigen Einla-

dung, Herr Onkel, — aber Unterwegs hab ich etwas gehört, das mich ganz in Erstaunen gesetzt hat.

Walldorff. Und was denn lieber Herr Vetter?

Heufeld. Erst kam Ihr Bedienter, und sagte mir, daß ihre Tochter an den Herrn Lauterbach verheyrathet würde, und just vor dem Hause begegne ich dem Stadtrichter mit Herrn Lauterbach, und hörte, daß der Mensch, den Sie zu Ihrem Schwiegersohn haben wollen, ein Betrüger ist, der Lauterbach bestohlen, und seinen Namen angenommen hat.

Walldorff. Lieber Vetter, quälen Sie mich nicht, sind Sie gewiß, daß Sie Herrn Lauterbach kennen, wenn Sie ihn sehen.

Heufeld. Wie sollte ich nicht. Wir sind alte Schulkameraden, uud haben beyde zu gleicher Zeit in Leipzig studirt.

Walldorff. Noch eine Frage, und denn hab ich genug — Ist das Ihr Freund Lauterbach (auf Charlotte zeigend).

Heufeld. Der da? So wenig als mein Großvater — Aber Herr Onkel, was ficht Sie an? Ich hoffe, wir sind nicht zu spät gekommen, um die Heyrath zu hindern!

Walldorff. O! scheint in mamt zu fallen!

Lisette. (kommt eilig) Was giebt's hier?

Walldrff. O! meine Tochter! Lisette eil ihr zu Hülfe.

Heufeld. Ist das der Bösewicht, der Sie hintergangen hat?

Charl. Herr! diese Dame hier, ist meine verlobte Braut, und so lange ich den Heyrathscontract und den Brautschatz in Sicherheit habe, kann ich das alles gleichhültig mit anhören.

Heufeld. Wenn Sie aus diesem Ton sprechen, muß man eilen, den Arm der Gerechtigkeit zu Hülfe rufen.

Neunter Auftritt.

Der Stadtrichter, Lauterbach, Froheim, Röschen, Flink. Die Vorigen.

Heufeld. O! meine Herren, Sie kommen leider zu spät. Der Betrüger ist Ihnen zuvorgekommen.

Lauterbach. Das wäre?

Froheim. Verdammt!

Walldorff. O! o!

Lauterbach. (zum Stadtrichter) Das ist den Mensch, wovon ich ihnen gesagt habe, und ich verlange Gerechtigkeit.

Froheim. Ich ebenfalls.

Rösch. Wir alle.

Walldorff. Wird meine Noth niemals ein Ende haben?

Stadtrichter. Alles in der Ordnung meine Herren! einer nach dem andern (zu Lauterbach) Sie erst sagen, daß diese Herren hier wissen, alle mit einander, daß Sie der wahre Lauterbach sind.

Heufeld. Ich kann einen Eid darauf ablegen.

Froheim. Ich ebenfalls.

Rösch. Ich auch.

Flink. Und mein Eid lieber Herr steht auch zu Befehl. wenn Sie wollen.

Walldorff. O! wo soll ich mich und meine Schande verbergen!

Rösch. Und was den Diebstahl betrift, so kann ich darauf schwören, daß er des Herrn Mantelsack auf der letzten Station gestohlen hat, um seine Schelmenstreiche hier auszuführen. Er versprach mir ein Drittheil von der Beute wenn ich behülflich wäre, und da er jetzt nicht Wort halten will, so brauch ich ihn auch weiter nicht zu schonen.

Charl. Sie mögen alle sagen, was Sie wollen. Genug der Brautschatz ist grösstentheils in Sicherheit.

Walldorff O, daß ich todt! daß ich begraben wäre! Wird meine Noth niemals ein Ende haben.

Stadtrichter (zu Rösch. Ich muß Ihre Aussage vor allen Dingen ad Protocolum nehmen. (geht mit Röschen nach einen in der Entfernung stehenden Tisch, laut zu Walldorff) Sehen Sie endlich, wozu Ihre Unbesonnenheit Sie gebracht

Walldorff. O! schonen Sie eines gekränkten Vaters.

Carol. O Papa! wie elend haben Sie Ihr Kind, Ihr einziges Kind gemacht! Ist das der

Lohn

Lohn für meinen blinden Gehorsam, das der Lohn den eine gehorsame Tochter erwarten muß.

Walld. O, mein Kind! mein armes Kind!

Carol. Aber schon recht! — Warum hab ich auch Ihren grausamen Befehlen gehorcht, da mein Herz von Ehre und Rechtswegen mir nicht mehr zugehörte

Walldorff. O! o!

Froheim. Sie bereut endlich ihre Treulosigkeit! wie unglücklich, daß Sie's nicht eher gethan hat! (geht zu ihr) Arme beste Caroline! (zu Wald.) Unmenschlicher Vater!

Wahdorff. O, schonen Sie meiner! es braucht keine Vorwürfe, was ich ohnehin fühle ist genug — Schonen Sie meiner! —

Lisette. Das ist lustig! die Braut weint — der Liebhaber raset — der alte Herr steht in Gefahr den Verstand zu verlieren, und der Herr Bräutigam steht in Gefahr gefangen zu werden. Das wird eine schöne Hochzeit grben.

Stadtrichter. (zu Charl.) Nun wohl junger Herr! haben Sie noch etwas zu sagen, ehe wir mit Ihnen abwandern.

Charl. Erlauben Sie mir noch ein paar Worte vorher zu sprechen. Ich sehe ein, daß ich eine Thorheit begangen habe, und daß ich dadurch in verdrüßliche Weitläuftigkeiten gerathen werde — Um diesen auszuweichen, will ich Ihnen einen Vorschlag thun.

Froheim. Was kann er damit meynen?

Lauterbach. Wieder einen neuen Schelmstreich, den er ausgesonnen hat.

Link. Wird gewiß was gescheides seyn. Der liebe Herr hat ein feines Köpfchen, das hab ich ihm schon angemerkt.

Rösch. So weit ich ihn kenne, kann ich das wenigstens versichern, daß wenn Sie ihn bewegen können es ehrlich zu meinen, er es noch in seiner Gewalt hat, alles wieder gut zu machen und meiner Meynung nach, ist es hohe Zeit, daß er Anstalt dazu macht.

Walldorff. Sich hängen zu lassen — denn sonst sah ichs nicht ein, wie ers wieder gut machen kann.

Charl. (zu Walldorff? Und was hab ich bey Ihnen gut zu machen, wenn Sie aus dem Ton sprechen? Hat ihr Geiz, und der Leichtsinn, womit Sie ihr gegebnes Wort gebrochen haben, Ihnen nicht alles das Glück zugezogen, worüber Sie jetzt schreyen?

Walldorff. Nun — nun — lieber Herr! — Ich will ja gerne gestehen, daß ich mich von Teufel habe blenden lassen, und ich wünsche herzlich, daß Sie, oder ich, lieber die Augen aus dem Kopf verlohren, als uns jemals mit Augen gesehen hätten.

Charl. Nun wohl lieber Herr! ob Sies gleich ein wenig verdient haben, so will ich doch um Ihrer Tochter willen versprechen, daß wenn Sie sich durch Unterzeichnung dieses Papiers anheischig

schig machen wollen, Ihr erstes Versprechen zu halten, und Ihre Tochter diesen Herrn (auf Frohheim zeigend) geben, und ihr all ihr Vermögen vermachen wollen, ich unter dieser Bedingung bereit bin, alle meine Ansprüche auf Sie fahren zu lassen.

Walldorff. Das wollen Sie thun?

Charl. Ja! das will ich thun, sobald Sie dies Papier unterzeichnen.

Walldorff. Aber auf diese Weise zwingen Sie mich auf der andern Seite wieder, diesen Herrn hier (auf Lauterbach zeigend) mein Wort nicht zu halten.

Lauterbach. Dadurch lassen Sie sich nicht abhalten. Ich bin zu sehr überzeugt, daß Ihre Tochter mit mir nicht glücklich seyn kann, und daß niemand, als mein Freund es in seiner Gewalt hat, Sie glücklich zu machen, als daß ich nicht mit Freuden ihm alle meine Ansprüche abtretten sollte — um ihn glücklich zu machen.

Walldorff. Wenn das ist, so muß ich mich endlich wobl dazu entschliessen. (unterschreibt, und giebt Charlotte das Papier).

Charl. Und nun Herr Lauterbach muß ich Ihnen gestehen, daß Sie die einzige Person in der Gefellschaft sind, der zu viel geschehen ist.

Lauterbach. Das wüst ich nicht. Machen Sie meinen Freund glücklich, so bin ich zufrieden. — Und um diesen Preis verzeihe ich Ihnen alles — Im Ernst, kommt mir noch alles, als ein Traum

vor, und ihr Bewegungsgrund zu dieser großmüthigen Handlung ist. —

Charl. Ist die Liebe! — O! Lauterbach! — Ja, ich muß es Ihnen endlich gestehen, die Liebe hat mich zu diesem verwegnen Unternehmen gebracht! der Gedanke, Sie in den Armen einer andern zu sehen. —

Lauterbach Mich? Ich verstehe Sie je länger, je weniger — Wer sind Sie?

Charl. Ein Mädchen.

Walldorff. Frohheim. Lauterbach. Flink. Lisette. Ein Mädchen.

Charl. Kennen Sie Ihre Lotte nicht mehr, die es freylich durch ihre Sprödigkeit, nicht um Sie verdient hat. — Haben meine gefärbten Haare, und schwarzen Augbraunen mich so unkenntlich gemacht?

Lauterbach. Meine Lotte! meine noch immer geliebte Lotte! Das hätten Sie um mich gethan? Um mich! wie soll ich, kann ich Ihnen sagen, — die Sprache ist zu arm — (indem er ihr in die Arme fällt).

Walldorff. Was? Alle die Angst hätte mich ein Mädchen abgejagt? Ein Mädchen! — Platz da! wenn die kleine Hexe mir nun nicht einen rechten derben Schmatz giebt, so sag ich, daß sie nicht werth ist.

Charl. (indem sie ihn küßt) Und mit diesen Kuß muß ich Sie nun um die Erfüllung Ihres Versprechens bitten. — Machen Sie ihre Toch-

ter glücklich — Mein Bruder, ich bin es überzeugt, verdient Ihre Hand.

Walldorff. Der Hauptmann ihr Bruder! Desto besser! so bleiben Sie hübsch in der Familie. Sie sind so ein liebes Mädchen, daß ich Ihnen nichts abschlagen kann. Da Herr Hauptmann! Nehmen Sie sie hin — Ihr sollt schon sehen Kinder, daß ich ein guter Vater seyn kann.

Fzoheim. Wir werden Ihre Liebe zu verdienen suchen.

Walldorff. Das werdet Ihr Kinder, das werdet Ihr, — dem Himmel sey Dank, daß Ihrs könnt — Alle meine Noth hat nun ein Ende.

Carol. (zu Froheim) Glauben Sie nun endlich, daß ich Sie mehr als meinen Bräutigam liebe?

Froheim. Liebes süsses Mädchen! — Sie wußten also ums Geheimniß? Und Du Schwester — Wie soll ich, wie sollen wir Dir danken?

Charl. Seyd glücklich, das ist der beste Dank, den ich erwarten kann. —

Lauterbach. (zu Charl.) Ich sehe meine Beste, wir sind alle hier Ihre Schuldner.

Charl. Nicht meine Schuldner allein — Hier ist noch jemand, der auch Anspruch auf ihre Erkenntlichkeit hat. Haben Sie mein Röschen vergessen?

Walldorff. Was? Noch mehr Metamorphosen?

Rösch. (zu Lauterbach) Röschen zu Ihren Befehl, die — Ihrer Mamsel manch gutes Wort für Sie eingelegt hat.

Lauterbach. Das ich ihr niemals vergessen werde — Diese Börse auf Abschlag (giebt ihr eine Geldbörse).

Charl. Hier ist noch ein anderer Confoderirter denn wir nicht vergessen müssen. — Freund Flink hat das seinige auch redlich dazu beygetragen, und hat mich die Zeit über, für wenigstens einen eben so argen Schelm, als er selbst ist, gehalten.

Flink. Lieber Herr! — liebes Mamselchen, sollt ich wohl sprechen — Davon liesse sich viel sagen. Wenigstens hab ich an Ihnen liebes Mamselchen nicht als ein Schelm gehandelt — und wenn Sie Ihr Geld nicht freygebig weggegeben hätten. — —

Charl. So hätte Freund Flink, auch seine Ehrlichkeit nicht so freygebig weggegeben —

Flink. Freylich wohl wahr — Aber wie kann sich ein armer nackender Teufel, gegen so eine Armee gewafneter Männerchen zur Wehr stellen. (zieht eine Hand voll Dukaten heraus).

Walldorff. Ey! ey! Freund Flink weiß wohl, wie es seyn muß.

Lauterbach. Genug Flink, Er hat uns gedient, und ich werde Ihm nicht vergessen.

Fro=

Froheim. Ich bin ebenfalls sein Schuldner.

Flink. Ach! liebe Herren! Sie könnten leicht aufhören, meine Schuldner zu seyn, wie Sies zu nennen belieben — und weil Sie liebe Herren sagen, daß Sie ihr Glück meiner Schelmerey mit zu danken haben, so wünschte ich wohl, daß ich mein Glück, Ihrer Großmuth zu verdanken hätte.

Froheim. Wie meynt Er das?

Flink. Ja sehen Sie nur liebe Herren! — Ich finde, daß es einem Menschen eben so natürlich ist, verliebt, als hungrig zu seyn, und ob ich gleich sonst der Meynung war, daß alle Tage Rebhüner — — so denk ich doch liebe Herren — — so ein niedliches rundes Rebhünchen ist gleich wohl besser, als gar nichts in der Schüssel, und ich wenigstens mag lieber keinen Appelit, und was zu essen, als nichts zu essen, und doch Appetit haben — — Wenn also die lieben Herren bey dem lieben Jüngferchen da, ein gut Wort für mich einlegen wollten, daß sie mich an ihren Tisch speisen läßt — so —

Walldorff. Ey! das soll sie Freund Flink, das soll sie. Ich will ein gut Wort, und mehr noch als bloße Worte für ihn einlegen. Carolinchen soll die Aussteuer übernehmen, und sie wird schon dafür sorgen, daß sie nicht mit leeren Händen zu ihm kommt. Nicht wahr Carolinchen, Du thust mir schon den Gefallen.

Carol. Sie kommen meiner Bitte zuvor, lieber Papa; Sie sind so gütig, so liebreich —

Walldorff. Muß ich nicht Carolinchen, muß ich nicht? Bin ich doch endlich, wo ich seyn will. Hat doch alle meine Noth endlich ein Ende. — Und nun Lisette komm, sey ein gut Mädchen — Freund Flink, ist ein braver Kerl.

Lisette. Ich verstehe nicht recht, was Er haben will.

Flink. Sie will ich haben liebes Kind! wenn Sie mich haben will.

Lisette. Ja das läßt sich begreifen.

Walldorff. Nun denn, schlagt ein, Kinder! all meine Noth hat nun ein Ende — die kleine Hexe da, hat mir eine rechte Angst abgejagt — aber mags doch — genug daß wir nun wissen: Sie hat es so böse nicht gemeynt.

Verbrechen aus Ehrsucht

ein

ernsthaftes Familiengemählde.

in

fünf Aufzügen.

---

von

Wilhelm August Iffland.

Neu veränderte Original Ausgabe.

1788.

Personen.

Obercommissair Ahlden.
Secretair Ahlden, sein Sohn.
Rentmeister Ruhberg.
Mad. Ruhberg, seine Frau.
Eduard Ruhberg,)
Louise Ruhberg,) seine Kinder.
Baron von Ritau.
Hofrath Walther.
Die Hofräthin, seine Frau.
Ein Fiskal.
Doktor Ewers.
Haushofmeister Lorenz.
Christian, Bedienter.
Henriette, Kammermädchen, im Ruhbergischen Hause.
Ein Jude.
Ein Ladendiener.
Ein Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein bürgerliches Zimmer nur zwey Flügel tief, mit einer Mittelthüre. Ein Schreibtisch, worauf zwey Bund Akten, und einige Bücher liegen. Es ist Morgen).

Secretair Ahlden

(sitzt auf dem Schreibtische, steht auf und beschäftiget sich mit dem einen Bund Akten So viel es ohne die Wahrheit zu beleidigen seyn kann, machen es die Abwechselungen seiner Beschäftigungen vergessen, daß er einen Monolog sagt).

Ein heitrer schöner Morgen zu einem so wichtigen (bedenklich) wichtigen Tage! (die Arbeit verlassend) Der Tag entscheidet — Wohl mir, daß ich die Bahn breche — wohl mir! Der alte Ruhberg ist ein grader Mann, somit kann meine grade Anwerbung ihm nicht mißfallen. — Hm! Ists doch, als ob selbst die Natur in ihrer gefälligsten Gestalt diesen Tag feyern wollte. — Meine Arbeit gelang mir besser als je; mein Blut fließt so leicht — ich habe ganz den Muth, der über Schwierigkei-

rigkeiten hinaus sich Wege bahnt, — nur mein Vater — seine Heftigkeit, sein Projectiren einer andern Verbindung? — Seys! kenne ich nichtsein Herz? Die Sache mag Ernst werden — traurig wird sie nicht.

Zweyter Auftritt.

Oberzahlcommissair Ahlden, und Secretair Ahlden, sein Sohn.

Obercomm. Guten Morgen, mein Sohn!

Secr. Herzlichen Dank mein lieber, guter Vater.

Obercom. Ich glaube, du sprachst mit dir selber? he! — Ja du hast mit dir selbst gesprochen. Das mußt Du nicht thun.

Seer. Es wäre — ich weiß nicht —

Obercomm. Ja die Leute wissen es niemals, das ist schon so. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du weißt, ich habe es an unsrer seligen Mutter nie leiden können. — Apropos — eh ich eins ins andre rede — — da bringe ich Dir deine Defension zurück. — Ist dir mit Gottes Hülfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darinne. Keine Kniffe, kein Geschwätz — Herz und Leben! Das heißt seiner Parthie dienen: dafür wird dich auch Gott segnen, mein Karl!

Secr. Wenn Sie wüßten, was ihr Lob in mir wirkt! Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Obercomm. Hm! hm! — soll mir lieb seyn!

seyn! Aber höre — laß doch die neumodischen Wörter aus deiner Arbeit weg. Zeig einmal her, (suchend) hr — brr — hm — hn — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Secr. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen —

Obercomm. Alle gut — alle gut — aber du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passiren.

Secr. Sollte nicht jeder thun, was an ihm ist, daß der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach den todten Buchstaben?

Obercomm. Nun ich kann es nicht gerade zu tadeln, daß du dir einen eignen Stylum gewählt hast, mein Sohn—Ihr mögt freylich Anno 90 wohl anders schreiben, als wir Anno 40 weil denn aber doch noch so viele von Anno 40 da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — Das bey Seite — Warum ich eigentlich zu dir komme —

Secr. Das wäre —

Obercomm. Der Bergrath Wohlzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen — Du kannst dich produziren; dann deine Sache, wegen seiner Tochter anbringen.

Secr. Aber mein Vater — warum —

Obercomm. Warum? — weil sie deine Frau werden soll. Ich muß dich versorgt sehen, ehe ich

die Augen schliesse. Und — Karl, Karl, ich traue nicht. Ich traue meiner Maladie nicht. Krieg ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich da gewesen.

Secr. Gott behüte, wie können sie denken, daß so eine unbedeutend —

Obercomm. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumpf! kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — und nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Malaga, den ich im Keller habe, auf deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach fort. Sonst bleibt er dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Secr. Ich kann ihrer herzlichen Güte nicht Verstellung entgegen setzen. Auch hätte ich ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären sie nicht durch ihren Antrag mir zuvor gekommen. — Ich — zürnen sie nicht, gütiger Mann —

Obercomm. Nun —

Secr. Ich kann die Wohlzahn nie heyrathen.

Obercomm. Das begreif ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heyratheſt in eine gute Familie, kriegst Freunde, Connexionen; kannst eine Karriere machen — Constellation ist gut. Was fehlt noch? — Warum willst du nicht? he — Oder liebst du eine andere?

Secr. (mit bescheidener Festigkeit) Ja mein Vater.

Obercomm. Hm! hm! (mit unterdrücktem Mißvergnügen) Hm, hm, das ist mir nicht lieb.

(nach

(nach einigem Umhergehen nicht mehr an sich halten könnend) Das ist dumm — recht dumm!

Secr. Nur durch sie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Obercomm. Glücklich werden? Das ists eben, (heftig) gesehen, geliebt, und — glücklich seyn, das ist bey euch eins! — (halb besänftigt) Wer ist sie?

Secr. Die junge Ruhberg.

Obercomm. (heftig) Die Tochter vom Rentmeister?

Secr. (mit Bitte) Die nemliche.

Obercomm. (nach einigen Besinnen, kalt) Das ist nichts für dich!

Secr. Aber warum —

Obercomm. (sehr fest) das ist nichts für dich!

Secr, Warum wollen Sie diese herrliche Parthie verwerfen, ohne mir Gründe zu sagen (denn —

Obercomm. Meine Gründe? Vor der Hand sind es folgende: Es kann nicht seyn — es soll nicht seyn, ich wills nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben Jahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige Dinge in den Wind. (geht heftig umher und braucht ohne sein Wissen viel Toback).

Secr. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Obercomm. Versteht sich.

Secr. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Obercomm. (rasch stehen bleibend) Auf Kosten deines Glücks? Schäme dich des gegen deinen Vater, und laß die Romanensprache weg, wenn du mit alten Leuten zu thun hast. — Höre, mein Sohn, wenn wir beyde von dem Mädchn reden, welches deine Frau werden soll — so magst du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bey dir gesprochen hat, so muß ich es besser als du wissen — welche dich glücklich machen kann. — Die Ruhberg wird meine Schwiegertochter nicht! (will fort).

Secr. Lieber Vater, ich schwöre Ihnen, daß keinem Mädchen die Pflichten der Tochter so heilig sind als ihr. — Warum wollen sie mich zwingen, zu suchen, was ich gefunden habe; die, deren angenehme Sorgfalt ihr Alter verjüngern wird.

Obercomm. Das ist Bestechung. Bleib bey der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von Dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Constellation ist nicht günstig.

Secr. Warum das nicht?

Obercomm. Wenn du bleibst, was du bist — bist du nicht viel — du mußt weiter. Da brauchst du Connexionen, mußt Vermögen erheyrathen, sonst plackst du dich wie ein armer Sünder, und machst keine Carriere. Ich bin von Betrügern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreyes Haus, und einen guten Namen, das weißt du. Ruhbergs sind herunter gekommen. Das Mädchen?

Groß

Groß erzogen. Die Mutter? Eine Närrin. Der Bruder? Oben hinaus und nirgend an! ein saubers Früchtchen; ein Windbeutel; ein Bursche, der mit Aventuriers herumschleudert! ein Spieler!

Secr. Aber doch ein guter geschickter Mann, der, wenn er sich bessert, durch sein Genie —

Obercomm. Der Junge hat seiner Mutter weiß gemacht: — das Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hieher zog? Fräulein von —

Secr. Kanenstein?

Obercomm. Ganz recht — die wollte ihn heyrathen. Weil nun die Frau von Adel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren bürgerlichen guten Mann um Credit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kömmt da heraus? Der Bettelstab? An wen werden sie sich wenden? An dich! das sind deine Aussichten.

Secr. Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maaßregeln —

Obercrmm. (gleichsam zutraulich) Höre nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh du zu dem Herrn Bergrath und bring dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

Secr. Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltsam, aber halten sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fordern zu viel. Die Wahl meines Berufs habe ich gegen meine

Neigung, nach ihrem Willen getroffen. Wollen Sie nun für das trockne einerley meiner Geschäfte, für die herzlose Gesellschaft, darinn ich sie verrichte, mir einen Ersatz geben — so gewähren Sie mir Louisen. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall; auf Kosten des bessern Gefühls, der Convenienz zu fröhnen.

Obercrmm. So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Secr. Verzeihen Sie meiner Heftigkeit. — Ach, alles was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens aus mir machen. (ergreift seines Vaters Hand) Ich darf nicht ohne Einwilligung diese väterliche Hand —

Obercomm. Wozu expostulirst du meine Einwilligung, wenn du gesonnen bist nach deinem Kopf zu handeln? — (mit einiger Rührung) Je nun — der alte Vater muß sichs ja wohl gefallen lassen. Wenn du unglücklich bist — dann ists ja für den früh genug an der Postille die Augen zu verweinen. (geht fort).

Secr. (sehr rasch) Und ich gab ihr mein Wort!

Obercomm (bleibt oben stehen) Was?

Secr. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Parthien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Oberiomm. (etwas näher kommend) Ist das wahr?

Secr. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —

Obercomm. Hast du mit kalter Ueberlegung dein Wort gegeben ihr Mann zu werden ?

Secr. Allerdings.

Obercomm. Hm, hm, das ist etwas anders. (herunter kömmend) so mußt du sie heyrathen.

Secr. O lassen Sie den Ausbruch —

Obercomm. — Ob es mir gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so seyn muß.

Secr. Wie soll ich Ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaaß meines Gefühls auszudrücken. Können Sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Obercomm. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte Nu, nu — es wird ja schon werden.

Secr. O wie oft mein Vater — wie oft werden Sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

Obercomm. Ich glaubs — ich glaubs. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Aussichten. Die sind nun — Es ist auch meine Schuld — ich hätte nicht so fest darauf bauen sollen — Ja es ist bald Zeit — Versäum die Kanzley nicht. Apropos — ich habe ohnehin heute Kassenabnahme bey dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, — denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. (ab).

Dritter Auftritt.

Secretair allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! Ah — das ist undankbar, kenne ich nicht meinen Vater! — Glück und Liebe, seyd mir bey Ruhbergs günstig, so leb ich heut den schönsten Tag meines Lebens (ab).

Vierter Auftritt.

(Ein bürgerliches Zimmer im Ruhbergischen Hause, Mittelthüre, und zwo Seitenthüren. Im Hintergrunde die Ueberbleibsel eines eingenommenen Frühstückes).

Ruhberg Vater, hernach Christian.

Ruhb. V. (hat etlichemal geschellt, hierauf kömmt endlich Christian) Christian, ihr vernachläßiget euren Dienst.

Christian. Ich bitte um Verzeihung. Madam hatte mich verschickt.

Ruhb. V. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Nocht nicht.

Ruhb. V. Noch nicht? — Sage er dem Schreiber, wenn die Papiere in Ordnung wären, sollte er mir sie schicken.

Christian. So gleich.

Ruhb. V. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedeute er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie Sie befehlen. (ab).

Fünfter Auftritt.

Ruhberg Vater, allein; hernach Christian.

Noch nicht zu Hause? — Alles in diesem Hause, hat den Blick verschlossener Leiden, alles scheint so verstört! Hm! — wahr — Es scheint wohl nur so. — Mir — Weil ich es bin. Ach es ist ein trauriger Anblick, ein wohlhabendes Haus so tief gesunken zu sehen. Meine Schuld; warum ließ ich es bis dahin kommen. — Ich war ein schwacher Mann, ein weichlicher Vater! Verloren ist alles, aber dem Gespött kann ich noch entgehen — Gut dann, heut will ich handeln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer liebenswürdigen Frau — (sanft) — nicht meine eigne Schwachheit für diese liebenswürdige Frau. (Christian bringt die Papiere) Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfertigung. Freylich auch eben so sehr meine Anklage.

Sechster Auftritt.

Ruhberg Vater, Christian, Secretair Ahlden.

Christian. Der Herr Secretair Ahlden — befehlen Sie? —

Ruhb. V. Ohne Verzug. (Christian ab).

Secr. Nicht wahr, das heißt überfallen (Verzeihen Sie mir diesen frühen Morgenbesuch.

Ruhb. V. Wollen Sie gefälligst Platz nehmen? — Kann ich Ihnen in etwas dienen?

Secr.

Secr. Ich bin verlegen — sehr verlegen, um das, was ich anzubringen habe.

Ruhb. V. Wie so, lieber Freund —

Secr. Dieser gütige Ton sagt mir, Sie werden mich nicht verwerfen.

Ruhb. V — Sie scheinen unruhig? — Sie werden es wirklich immer mehr! Sie machen mich gleichfalls besorgt — —

Seer. Ja, das bin ich. — Ich weiß nicht, wie ich mein Gesuch einkleiden soll. Mit vollem Herzen komme ich — und finde keine Worte. Ihre Güte macht mir Zutrauen — meine Furcht aber räth mir, nur den Augenblick für glücklich zu halten, wo es Ihnen noch verborgen ist, wie unglücklich Sie mich machen können. — Ich will alle meine Wünsche in einem Worte aussprechen — Louise!

Ruhb. V. Meine Tochter —

Secr. Wollen Sie mein Vater seyn — bin ich ihr Sohn?

Ruhb. V. (ergreift unwillkührlich seine Hand).

Secr. (mit Enthusiarmus) Ja? ja?

Ruhb. V. Junger Mann — Sie überraschen mich — das bedarf Ueberlegung — Ich bin nicht dagegen —

Secr. O wie glücklich! wie —

Ruhb. V. Nur — nicht als glaubte ich, daß das ihre Wünsche ändern würde, aber es ist meine Pflicht Sie davon zu benachrichtigen — Nur muß ich Ihrer Verschwiegenheit anvertrauen mein

Haus

Haus ist nicht mehr, was es war. Meine Tochter ist ohne Mitgabe. (Secretair Ahlden umarmt ihn und geht ab).

Siebenter Auftritt.

Ruhberg Vater, Louise, welche Ahlden noch gehen sieht.

Ruhb. V. Ey, ey! rufen lassen muß ich dich. Warum haben wir einander nicht beym Frühstück gesehen?

Louise. Einige häusliche Geschäfte, die ich gerne genau besorgt wissen wollte —

Ruhb. V. Der junge Ahlden hat mich besucht, wie du sahest — die Ursach dieses Besuchs warst du.

Louise. Ich?

Ruhb. V. Er hat um dich angehalten. — Was sagst du dazu?

Louise. Was halten Sie von ihm?

Ruhb. V. Viel Gutes.

Louise. Ja? — in der That?

Ruhb. V Ohne Frage Es ist ein lebhafter thätiger Mann Ein Mann von feinem Geschmack von äusserst guten Ruf.

Louise. Wenn Sie dieß alles von ihm glauben, beßter Vater — wurum sollte ich Ihnen verhehlen — daß ich ihn herzlich liebe

Ruhb. V. Ich billige diese Neigung.

Louise Liebster gütiger Vater, Sie haben immer das Glück ihrer Kinder gemacht.

Ruhb. V. Ach Gott! machen wollen, mein Kind, machen wollen. Nun — ich billige diese Neigung — und wäre fast geneigt, auch diese Verbindung zu bestättigen. Nur habe ich einige Bedenklichkeit —

Louise. Nachdem, was sie alles zu seinem Lobe vorhin sagten, — doch noch Bedenklichkeit? —

Ruhb. V. Bedenklichkeit nicht Abneigung.

Louise. Sie machen mich äusserst aufmerksam, ob —

Ruhb. V. So wünsche ich dich. Sag mir meine Tochter, — kennt ihr euch auch recht?

Louise. Wenn ich in der ganzen Zeit unseres Umganges, auch nur etwas bemerkt hätte, woraus ich künftiges Mißvergnügen ahnden dürfte —

Ruhb. V. Ich frage nicht ob ihr euch gefallt, sondern ob ihr euch kennt. Die Rede kann bey mir nicht von den gewöhnlichen guten Ehen seyn — wo man die Jugendjahre mit Vergnügen zubringt, in der Folge aber — sich erträgt. Glaubt — bis zuletzt, zu eurer Glückseligkeit euch genug seyn zu können?

Louise. Kann etwas über den Punkt, Sie mehr beruhigen — als die Erziehung, welche Sie mir gaben. Sie lehrten mich früh die Gefallsucht verachten —

Ruhb. V. Das ist einige Sicherheit.

Louise. Sie erhielten mir reges Gefühl — und bewahrten mich von der Empfindelei. Ich schätze meinen Karl so sehr als ich ihn liebe.

Ruh. V. Das ist gut.

Louise. Schwächen wird der Freund der Freundin verzeihen — die Freundin wird den Launen des Freundes begegnen.

Ruhb. V. — Vergiß das nie. Die Laune des Mädchens lieben alle Männer; die Launen der Frau scheinen manchen so reizend. Geschäfte und Sorgen des Mannes verweigern euren Launen oft Pflege und Aufnahme Ich kenne den Verdacht von Kälte, den stillen Gram über unglückliche Ehe, der bey euch die Folge jener üblen Nothwendigkeit wird. Du bist lebhaft, der junge Mann ist über die tändelnden Jahre hinaus, ich fürchte für dich.

Louise. Ihre Lehren sollen mich warnen, mein Vater.

Ruhb. V. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit, ist eine Grazie; der Unwille der Frau — merke dir es liebe Tochter — ist für den Mann, das Skelet dieser Grazie.

Achter Auftritt.

Madam Ruhberg. Vorige.

Ach — deine Mutter! — wir sprechen darüber noch. Laß uns allein meine Tochter.

(Louise geht ab).

Mad. Ruhb. Sie sind doch wohl.

Ruhb. V. Völlig

Mad. Ruhb. Sie scheinen seit einigen Tagen so unruhig — so schwermüthig —

Ruhb.

Rubb V. (nach einer Pause und einigem Auf- und Abgehen.) Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie angenehm und feyerlich mir der heutige Tag ist —

Mad. Ruh. Der heutige — wie so?

Ruhb. V. Heut sind es 25 Jahre als wir uns verheyratheten.

Mad. Ruhb. Ach es ist wahr —

Ruhb V Ich hatte eine so angenehme Morgenstunde; und den schönen Morgen konnte ich nicht vorübergehen lassen — ohne Ihnen für alle die Glückseligkeit zu danken, welche Sie in diesen 25 Jahren mir gewährten.

Mad. Ruhb. Sie rühren mich — und beschämen mich.

Ruhb. V. Nichts davon — wir haben wechselseitiges Unrecht gut zu machen. Nun bitte ich um ihre ganze Aufmerksamkeit für das was ich Ihnen zu sagen habe. Sie haben bey unserer Verheyrathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Ruhb. Ach!

Ruhb. V. So wie ich sahe daß der Hang zum großen Leben bey Ihnen sich nicht verlor, so habe ich dieß Vermögen genau nur für ihre Bedürfnisse und Plane verwendet. — Sie haben jetzt ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich Ihnen dabey sparen konnte — that ich es redlich — aber es war vergebens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über ihr Vermögen geführt? Liebe Frau dieß Vermögen? es ist ganz dahin!

Mad.

Mad. Ruhb. Dahin? Dahin? —

Ruhb. V. Hier, (er giebt ihr die Rechnungen) ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man Ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Ruhb. (Pause) Sie kränken mich empfindlich! — Mir Rechnung abzulegen? Sie mir? (edel) Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Ruhb. V. Sie verkennen mich: beweisen mußte ich Ihnen, daß ich ihr Herz suchte, nicht ihr Vermögen, nicht die Pracht ihres Ranges; daß in meinem Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder. — Nun bleibt uns nichts meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich ferner ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen, sehen Sie selbst. Es wird Sie nicht kränken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie von meiner Seite gemacht sind.

Mad. Ruhb. Schon gemacht? Schon — Freylich wohl — es muß seyn! — Aber es ist hart.

Ruhb. V. Nur wenige kehren von Irrthümmern mit guter Art zurück! und von der Art ihrer Rückkehr, hängt meine Ruhe, mein Leben ab. — Was Louisen betrift — so hat sich eine anständige Parthie befunden. Der junge Ahlden. — Was sagen Sie dazu?

Mad. Ruhb. Hm —

Ruhb. V. Wie?

Mad. Ruhb. Es ist eine kleine — bürgerliche Parthie.

Ruhb. V. So sind Sie also nicht dafür?

Mad. Ruhb. Stand, Erziehung, und unsere Verbindungen, berechtigen Louisen auf ein glänzenders Glück noch Rechnung zu machen.

Ruhb. V. (Ausdruck einiges Unwillens).

Mad. Ruhb. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Aussichten ihres Bruders im Wege wäre.

Ruhb. V. Ihr Brudet muß thörichten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jezigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fodert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf dieses Haus zu besuchen, und mit der Chimäre der projektirten Heyrath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Ruhb. Wie? Im Begriff das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen Sie mich öffentlich dem Hohngelächter aussetzen. — Die Närrin! Sie hat ihre Plane nicht ausführen können, nun muß Sie doch zu uns herunter. — So würde es heissen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfordern, daß wir diesen Plan durchsetzen. — Ich willige in alles — gehe jede Einschränkung ein. Ich versage alles — alles! — Nur bis Morgen lassen Sie mich gewähren. Ist dann nicht zu ihrer Zufriedenheit gehandelt? So unterwerfe ich mich gerne ihren Anordnungen.

Ruhb. V. Es sey so, aber nicht länger, denn—

Mad. Ruhb. O wenn dieß nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren!

Ruhb. V. Wir werden dieß verlieren.

Mad. Ruhb. Mein Gott!

Ruhb. V. Und es wird mir lieb seyn, daß es verloren ist.

Mad, Ruhb. Lieb? Wenn ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhb. V. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken, daß ein guter fähiger Jüngling aus der Gesellschaft spielender Müßiggänger, in das Leben des thätigen Bürgers zurückgeführt wird, wozu er bestimmt war.

Mad. Ruhb Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhb. V. Verdienste? — Es sind Spieler von Profeßion.

Mad. Ruhb Aber das Fräulein —

Ruhb. V. Kam mit Reichthümern von Danzig hieher; und wenn Sie — lassen Sie uns abbrechen.

Mad. Ruhb. Aber —

Ruhb V. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Ruhb. Sie wollen sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück ihres Lieblings machen werden, daß das Fräulein —

Ruhb. V. Sich die Anbetung eines schönen, bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm

verstattet die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese Gnade sein Haus ruinirt hat trocken, fad, — bürgerlich finden, — und fortschicken wird.

Mad. Ruhb. Wie beurtheilen Sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Ruhb. V. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Ruhb. Sie werden bitter.

Ruhb, V. Madam — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sahe kalt — während Sie im Rausche der großen Welt fortwalten. Ich sah — und zittere für meinen Sohn.

Mad. Ruhb. Sein Herz bürgt mir für alles.

Ruhb. V. Sein Herz — vollendet sein Unglück! zu heftig um den Augenblick zu nützen, zu gut um Tücke zu argwöhnen, gekränkt, betrogen, verachtet — und seiner doch bewußt — wird ihn sein Elend zum Weisen machen oder zum Böswicht!

Mad. Ruhb. Allein er ist doch gleich wohl jetzt in einer Gesellschaft von Menschen.

Ruhb. V. Die, freundliches Gesicht für jedermann, redliches Herz für niemand haben. Sie werden ihn lehren, die letzte widerstrebende Faser guten Herzens, durch arglistige Intrigue verschleifen In dem Gräuel von Kabalen, schwarzer Verläumdung, falscher Devotion, Spiel und Wohlleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die

Bande der Verwandschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen Sie — ich wollte nicht heftig seyn — Aber die Menschen machen mir Galle.

Mad Ruhb. (weint).

Ruhb, V. Sagen Sie Eduard, daß er heute auf einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden suchen. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhb. Verlassen Sie sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhb. V. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhb. O gewiß nicht — das gute liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr Sie mir am Herzen liegt.

Ruhb. V. Sie sind eine gute Mutter — aber ich war ein schwacher Mann. Weniger Vorwurf trift Sie; Und so mögen wichtige Veränderungen den Tag bezeichnen; er sey deswegen nicht trübe. Ausführung beßrer Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen Sie uns aus dieser feyerlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein seyn. Ich feyerte heute so gerne einen fröhlichen Abend. Der alte Ahlden hat ohnehin Kassen = Abnahme bey mir. — Louise liebt ernstlich: was meynen Sie? Warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Kubb. Aber warum auch die beyden wichtigsten Familienangelegenheiten so übereilen?

Kubb. V. Wollen wir etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist?

Mad. Kubb. Haben Sie es auch überlegt, daß diese Heyrath mit einem alten rauhen stolzen Mann uns in Verwandschaft bringt, mit einem Mann, womit niemand auskömmt!

Kubb. V. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Mann seine Sitte gehen ihm aus dem Wege — oder begegneu ihm so gut wir können — Nun?

Mad. Kubb. Er ist ein braver junger Mann. Louise liebt ihn — wie Sie sagen — ja denn! Gott segne ihren Willen

Kubb. V. Ich freue mich ihrer Einwilligung. Ich hoffe wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche Sie so lange vergeblich suchten. Reden Sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen Sie ihrem Hang nach Größe; handeln Sie als Mutter. — Trauen Sie meiner Prophezeyhung; Louisens stille bürgerliche Haushaltung, wird es seyn, wo Sie Freuden des einfachen Lebens kennen lernen werden welche die große Welt nicht gewähren kann. (ab).

Neunter Auftritt.

Madame Kubberg allein.

Allem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt seyn, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!“ — Das ist

hart

hart, — sehr hart! unglückliche Mutter! diese Louise die — kann ich mir es verheeleu? — ich vernachläßigt habe, beschämt mich, bis zur Demuth! Ihre immer gleiche Seele wird die allgemeine Achtung haben, wenn ich als Thörin verlacht bin. — Die stillen Leiden meines Mannes — der Schmerz — vielleicht die Vorwürfe meines Sohnes — schreckliche Zukunft! — O Gott! laß meine Thorheit mich hart büssen — nur erhalte mir das Herz meiner Kinder: dann will ich leiden und sterben, aber nicht weinen, nicht klagen.

(geht ab),

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Christian allein.

Aufräumen? (er geht nach einer Kammerthür zu) Räume auch einer auf, wo nichts ist! (Er zieht eine Schublade unter dem Schreibtisch auf) Alles weg! alles versetzt und verkauft! wenn mein alter Herr das wüßte! — zu Hause Elend auf Elend — um bey dem Fräulein den großen Herrn zu spielen.

Zweyter Auftritt.

Voriger. Salomon.

Salomon. Guten Morgen Herr Christian.

Christian. Deinen Ausgang wolle Gott.

Salomon. (nach einigen Umhersehen nnd suchen, einer kleinen Pause) Es ist recht kühlig haint morge.

Christian. Ja.

Salomon. Der junge Herr nicht zu Haus.

Christian. Und wenn es wäre? Für dich, so gut als wenn es nicht wäre.

Salomon. Gottes Wunder! was der daher macht — Der junge Herr ist å Freund zu mir, a rechter Freund. Erst neulich hab ich ihn gekleidet— weiß in Gold — uh proper Ich halt Stück af ihn. Geht der junge Herr nit proper? Uh! wär åSchand, als es hieß er hat zu thun mit Schloome und iß nit proper! Apropos — ist der Dalles noch Großhafmeister bee ach.

Christian. Pack dich fort. Wirst heut doch nicht bezahlt. Ist nichts da.

Salomon. Was ist deß? Ich hab å Wächßel, iß doch fe haint fällig. Als er nit kann zahle? Er muß schaffe å Burge.

Christian. Schrey nicht Kerl, du fliegst die Treppe hinunter.

Salom. Gottes Wunder, der Herr Christian!

Christian. Ja Kerl, wie du mich da siehst, brech ich dir Arm und Bein entzwei, du Dieb!

Salomon. Auh wei! Ich bezahle mein Schutzgeld! macht euch nit Ungelegenheit.

Christian. Wer hat dich gerufen Gaudieb, als du den armen Herrn die Kleider aufgehangen hast? He? Weiß ichs etwa nicht, daß du bey Blumenberge erzählt, wie viel du ihn geschächt hast.

Salomon. Was kömmt euch der Bruſtlappe zu ſtehen.

Chriſtian. Du Greuel!

Salom. Tauſig! Iß mit Mokat gefüttert. Na hör er — des Lob geb ich ihm — er weiß ſich zu klade! Seyn Herr ach. Es iſt å Herr, wie a Kafilier — Mein — wie ſtehts um die Braut.

Chriſtian. Gut.

Salomon. Er hat noch zu bekemme das Jawort? — ich bin von ſaine Freund — Ich will ihm ſage ins gehaim. Als nit bald wird Herr Baron? Er wird geſperrt in einen Thurm von de Schultleut.

Chriſtian. (macht Mine ihn hinaus zu werfen) Gehörſt du auch zu den Freunden?

Salomon. (reißt die Weſte auf) Mein Blut laſſe ich für ihn — ſtech her in mein Herz — aber ſie kreuſche mortialiſch — ſie wolle klage.

Chriſtian. Pack dich fort, ehe der alte Herr dich ſieht. Wenn mein Herr Geld bekömmt, will ich dich rufen.

Salomon. Jo? Ich ſchätz ich werd komme, eh du mich rufſt (ab).

Chriſtian. So dauert es den ganzen Morgen, wo will das hinaus!

Dritter Auftritt.

Voriger, ein Ladendiener.

Ladendiener. Guten Morgen! Sein Herr nicht zu Hauſe?

Christian. Nein, mein Herr.

Laden d. Hier ist der Conto aus der Reichmannischen Handlung. Wir werden den reichen Stoff nicht liefern, bis die Rechnung bezahlt ist. Sag er das seinem Herrn nur gerade zu. (ab).

Christian. Nun da liegt No. 23. — Das Ding gehf nimmer gut. Der alte Herr mag auch was gemerkt haben.

Vierter Auftritt.

Henriette. Voriger.

Henriette. Madam läßt fragen, ob der junge Herr noch nicht zurück sey?

Christian. Sie sieht ja trübe aus — was fehlt ihr?

Henriette. Ach — aufgesagt hat mir Madam.

Christian. Wie —

Henriette. Ja mir und dem Garderobmädchen. Ich weiß nicht was vorgeht, aber der Herr hat auch die Pferde verkauft, den Kutscher abgeschaft, die beyden Bedienten und den Koch.

Christian. Was sie sagt?

Henriette. Ach eine Herrschaft kriege ich wohl, aber so eine nicht wieder. Die Madam weinte. Der Herr hatte rothe Augen. Sag er mir nur was vorgeht. (man hört zweymal innerhalb klingeln. Ich will wiederkommen. Nicht wahr, er weiß es? (ab).

Christian. Ich traue dem Handel nicht. Wenn das Ding losbricht — Er ist heftig — wird ihn das Ding zu viel — ist im Stande und schießt sich

vor

vor dem Kopf. Ja, ja, ich fodere meinen Abschied Gehe es dann wie es Gottes Wille ist — so sehe ich das Elend nicht mit an. — Nun wer kommt denn da? — wird wieder einer seyn der nichts bringt! — Nun der lärmt ja verdammt. — Ich glaube — wahrhaftig, das ist er selbst.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Ruhberg, der Sohn.

(reich und mit Geschmack gekleidet, aber so viel möglich mit allen Zeichen durchwachter Nacht. Tritt unmuthig herein, und wirft sich in einen Sessel).

Nur einen Augenblik allein — daß in Athem komme — daß ich nachdenke, wie ich dem drohenden Ungewitter entrinne — Was mache ich? Was bin ich? Wo soll das hinaus? (aufspringend) Pah? Reflexion reißt mich nicht heraus. Meine Ehre ist verpfändet Christian!

Christian Was befehlen Sie.

Ruhb. S. (ohne auf ihn gehört zu haben) Alles fort — Alles! O meine Mutter — meine gute Mutter — und wenn ich an dich denke Vater! während du einem kümmerlichen Alter entgegen siehest, und schlaflose Nächte durchweinst, bramarbasirt dein Sohn in Spielgesellschaften, wird verlacht! — Verlacht? Nein beym Teufel das soll er nicht werden! — Muth und Fassung! Noch ist keine Aussicht verschlossen. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhb.

Ruhb. S. Zu Aaron Moses. Er soll hinkommen, mich beym Fräulein herausrufen lassen. Er soll Geld mitbringen. Indeß die beyden Uhren zu Salomon — zwanzig Louisd'or — gleich den Augenblick lauf! was stehst du ?!

Christian. (mit bescheidener Bedenklichkeit) O mein Herr —

Ruhb. S. (wild) Eile Kerl, ich muß gleich wieder fort. Doch — höre — Komm her!

Christian Mein Herr!

Ruhb. S. Hat mein Vater nach mir gefragt (

Christian. Ja mein Herr.

Ruhb. S. Um welche Zeit.

Christian. Halb fünf Uhr, und dann um sieben Uhr noch einmal — die Frau Mutter aber seit sieben Uhr fast alle Viertelstunde.

Ruhb. S. (geht nachdenkend auf und nieder)

Christian. (nach einer kleinen Pause) Befehlen Sie noch etwas?

Ruhb. S. (fast weich) Nein. Geh nur.

(Christian ab),

Sechster Auftritt.

Ruhbergs Sohn allein.

Viel Unglück — viel Unglück! und wenn die nächste Stunde nicht glücklich ist? Die Unmöglichkeit morgen der zu scheinen, der ich jetzt, — auch nur scheine. — Das rasende va Banque — meine Ehre verpfändet, und keine Aussicht sie retten zu können — ganz und gar keine! — Muth! Muth!

Mein

Mein Unglück ist nur Unglück, wenn ich den Muth verliere Pfui! ich verdiene kein Glück, da das Unglück mich zum unmännlichen Kläger, zum ängstlichen Zweifler gemacht Zu dem — wenn es zu enge wird, in der dichten Umzäumung, worin engbrüstige Convenienz Menschen ihr Leben wegkränkeln — wer zum wachsen und gedeihen, daß weite große Feld braucht — der ist ein Dumkopf, wenn sein Plan nicht Schwierigkeiten umfaßt, ein zaghafter Knabe, wenn er davor steht und sie anstaunt Zu viel Vorsicht ist weibische Furcht — und so mit weiter — dem glänzenden Ziele zu, wo ich alle glücklich machen kann — Vater und Mutter — und Schwester.

Siebenter Auftrttt.

Voriger, Louise. In der Folge Christian.

Louise. Guten Morgen, Eduard.

Ruhb. S. Guten Morgen meine Liebe.

Louise. Du bist wieder diese Nacht nicht zu Hause gekommen?

Ruhb. S. (leichthin) Sehr gegen meinen Vorsatz. In der That.

Louise. (gütig) Du bist ein arger Schwärmer.

Ruhb. S. Angenehme Gesellschaft, ein interessantes Gespräch, und dazu das Nachtaufbleiben meine Schoosssünde — da thut man denn manchmal, was man den andern Tag bey sich selbst nicht verantworten kann.

Louise. Aber du mußt mir meine Besorg-

lichkeit

lichkeit verzeihen — du hast doch nicht Verdruß gehabt?

Ruhb. S. Keinen, auf der Welt keinen.

Louise. Gewiß?

Ruhb. S. Gewiß! — wie kömmst du auf die Frage?

Louise. Lieber Eduard — wie eine Schwester, die ihren Bruder herzlich liebt, auf die Frage kömmt, wenn sie alle seine Züge entstellt findet — alle

Ruhb. S. Gewöhnliche Folge der Nachtwache — Nichts sonst! Gewiß, du kannst mir glauben.

Louise. Ich sehe — ich werde dir lästig. Es war eine Zeit, wo es nicht so war. Ich kann deinem Schickfal nur eine stille Thräne weinen, und es betrübt mich, daß ich nicht mehr kann. Aber schone doch der väterlichen Sorgen, der mütterlichen Angst.

Ruhb. S (etwas getroffen) Louise!

Louise. Denk wie sie die Nachte mit Schrecken auffahren, um dich und dein Schicksal weinen, während du in der großen Welt, ohne Freund, ohne Rath umher irrst! Dein Herz, — unsern Stolz, hat die große Welt uns geraubt; wenn sie gar dich mit falscher Hofnung trüge?

Ruhb. S. Unmöglich, ich weiß —

Louise. Kann der Unterschied des Standes, dir jemals eine Verbindung mit der Kanenstein gewähren —

Ruhb.

Ruhb. S. Sie liebt mich. Davon bin ich überzeugt!

Louise. Ueberzeugt?

Ruhb. S. Ueberzeugt — durch — tausend Kleinigkeiten — die — redender noch sind als deutliche Worte selbst.

Louise. Man sagt laut — Sie würde den Herrn von Dammdorf heyrathen. Indeß — das müßte dir zuerst aufgefallen seyn, wenn es wäre.

Ruhb. S. Schwester du kränkst mich, wenn du an der Erhabenhoit ihrer Denkungsart zweifeln kannst. Zu dem, habe ich Beweise ihrer Zärtlichkeit erhalten. Sie ist das edelste Geschöpf — und nur eine Buhlerin kann mit der Hofnung eines Mannes spielen. Also kränke nicht ein Herz, das ich zu schätzen Ursach habe.

Louise. In dem glänzenden Getümmel, worinnen diese Leute aufgezogen werden — Wie könnte ihre Liebe und Entsagung bestehen — und kann dich die Kanenstein ohne große Entsagung jemals besitzen?

Ruhb. S. Das alles wird sich nächstens entscheiden.

Louise. Nächstens? nächstens sagst du bald! — jezt! denn — unsre Kräfte können deinen Aufwand nicht mehr tragen.

Ruhb. S. Wahr — wahr! —

Louise. Hättest du gestern deine Mutter,

mit

mit dem Ausdruck des innigsten Schmerzens an dein Zimmer gehen, und ahndungsvoll von der verschloßnen Thür zurückkommen sehen — hättest du bis Mitternacht so fragen hören: „Ist Eduard noch nicht da?„ — es stünde anders um uns — oder dein Herz verschlosse sich dem Guten.

Ruhb. S. Du bist ein liebes, gutes Mädchen. Eine edle Schwester. Denkst du, ich ringe nach Glück allein für mich? O nicht für mich, um euch, um dich — dir ein glückliches Schicksal wieder zu verschaffen

Louise. Lieber Bruder — ich habe gewählt, und werde Sorge tragen, daß mein Herz deinen Staud nie entehre. — Aber werden wir ruhige Bürger zu dir passen — — dein Glanz wird unsere herzliche Anhänglichkeit verschmähen. Wie oft wird deine gute Schwester, an deiner Thüre abgewiesen werden, weil ihre ungeschmückte Erscheinung, das Gespött der glänzenden Assemblee werden müßte. Doch — eignen Verlust wollte ich tragen — wenn du nur glücklich wärest. Aber du würdest es nicht seyn. Ich kenne dich. Du hast alles empfangen, um unter den Menschen für sie zu handeln. Im Genuß der glänzenden Schwelgerey, dir selbst zur Last, wird endlich die Urheberin deines Glücks, deinen Ueberdruß entgelten.

Ruhb. S. Du denkst ohne Noth das Schrecklichste.

Louise. Du bist unglücklich, wenn du deinen Zweck erreichst; solltest du ihn nicht erreichen, dann fällst du aus Pracht und Fröhlichkeit in Dürftigkeit und Trübsinne Aus der grossen Welt hinausgewiesen, für das väterliche Haus verbannet, wo jede Einschränkung dir Vorwurf, alles freudenlos und finster ist In deinen Planen hintergangen, von einzelnen Menschen betrogen, verderbende Leidenschaft, umgeben von Ehrgeiz und Heftigkeit — Eduard du könntest ein gefährlicher Mensch werden!

Ruhb. S. Treibt mich Ehrgeiz zu Dingen, die euch Sorgen machen können, so wird er mich für allem hüten, was euch Schande machen könnte.

Louise. Nicht das, was war, macht mir diese Sorge, aber daß diese Eyrsucht täglich wächst —

Ruhb. S Du thust mir zu viel.

Louise. Daß sie auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sich erstreckt; daß du alles nur aus dem Gesichtspunkte siehst; daß ich zu gut weiß, daß der Ehrgeizige, eine Ehre mit dem Verlust der andern — die Ehre worauf er in dem Augenblick alles setzt, mit Schande sogar erkaufen kann — Das bekümmert mich, wenn ich an die Zukunft denke.

Ruhb. S. Der, von dem du sprichst, ist ein Niederträchtiger —

Louise. Verzeih mir — unser Gespräch nahm zufällig die Wendung. Ich kam um — bin ich nicht eine Närrinn — so wie du mich da ansiehst, fürchte ich, dich zu beleidigen, — ich kam — um dich zu bitten, —

ten, — dieß (sie giebt ihm die beyden Uhren) nicht wegzugeben.

Kuhb. S. Christian, Christian! (Christian kömmt) (nachdem er die Uhren hingegeben hat, stößt er ihn fort) Zu Aaron Moses Schurke!

Louise. Sey doch nicht so hart, so rauh! — Sieh, wenn du Geld brauchst — es ist freylich wenig — aber ich gebe dir es gern.

Kuhb. S. Louise! (wirft sich in einen Sessel).

Louise. Gönne mir doch die Freude deinem Bedürfniß abgeholfen zu haben. Ich konnte dir ja so lange schon keine Freude machen.

Kuhb. S. Nein, nein! Ich will nicht. Ich bin nicht werth, ich bin nicht werth — ich bin ein unglücklicher Mensch!

Louise. O brauchst wohl mehr — freylich dieß ist wenig — Aber ich habe nicht mehr (weinend) Ach! wenn ich hätte —

Kuhb. S. Gieb her, Louise, gieb her! Ich nahm euch alles — ich will auch das noch nehmen. Bin ich glüklich in der Welt — so habe einen Wunsch, eine Laune, die ich nicht schon befriediget hätte, ehe sie entstehen, einen Gedanken, dem mein Gedanke nicht zuvorkam. Bin ich unglücklich? Bin ich es! und das muß sich jetzt entscheiden — so nehm ich dieß — Es ist dein letztes — nehme es, um dich ganz geplündert zu haben, nehme es, damit der Gedanke an deine herzliche Güte, mir Höllenmarter werde, wo ich gehe und stehe.

Achter Auftritt.

Vorige. Madame Ruhberg. Baron Ritau.

Ruhb. S. Meine Mutter — Gott —

Louise. (weinend) Vergiß nicht, was ich dir sagte (ab).

Baron. Wie? Sie fliehen schönes Kind?

Ruhb. S. (zerstreut) Lassen wir sie, sie hat ihren Spleen.

Baron. Nun schöne Frau, was für einen Unstern haben wir anzuklagen, daß sie nicht von der Gesellschaft waren? Nie waren die Launen des Glücks hartnäckiger und interessanter, dabey war man von einer Jovialität.

Mad. Ruhb. (gezwungen freundlich) Wirklich? Ich bedaure, daß ich nicht dabey war.

Baron. Fürwahr wir bedauren es, wir! Ich habe indeß Zug für Zug, das Spiel angegeben, das sie gemacht haben würden, und man ist erstaunt frappirt, entzückt, wie ich mich in ihren Geist zu versetzen wußte.

Mad. Ruhb. Diese allgemeine Munterkeit (sehr fixirend) konnte dich nicht anstecken, wie es scheint —

Ruhb. S. (verlegen scherzend) O ja — aber die Nachtwache.

Baron. Ja, und die Unart der Madam Fortuna —

Mad. Rubb. (beyseits) O mein Gott!

Baron. — Der mein Freund auch nicht ein Lächeln abzugewinnen vermochte.

Mad Ruhb. (etwas auffer Fassung) Ja das ist schon so — je mehr man sie sucht, um so mehr flieht sie.

Baron. (der sich ennuirt findet, sieht nach der Uhr) Appropos Madam — es ist noch früh — wir könnten noch vor der Toilette-Zeit, eine ganze interessante Parthie vingt & un haben.

Mad. Ruhb. Sie verzeihen, ich habe noch einen dringenden Brief an meinen Bruder nach Berlin zu schreiben — Ehe du weggehst Eduard, habe ich dir noch etwas zu sagen — (weggehen wollend) Herr Baron auf Wiedersehen.

Baron Madam, Madam. (Er führt sie mit vieler Artigkeit zurück) Ich will auf keine Art beschwerlich seyn. (zu Eduard leise) Sie vergessen nicht — alles wartet — ihre Ehre!

Ruhb. S. Ich komme gleich.

Baron. (zu Mad. Ruhberg) Diesen Abend hoffe ich, sehen wir uns bey dem Fräulein.

Mad. Ruhb. Ich glaube schwerlich — mein Mann will —

Baron (schnell einfallend) Ah — Verhinderungen von der Seite? (mit einer ironischen Verbeugung) Freylich, die mögen handgreiflich und unüberwindlich seyn. Wenn das so fortgeht — so wird man die Spieltische mit Crep-Flor überziehen müssen! Indeß, noch hoffe ich — (ab)

Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg Sohn.

Mad. Ruhb. (Pause, beyde in einiger Entfernung, endlich begegnen sich ihre Blicke, gefaßt und gütig) Du hast verloren.

Ruhb. S. — Ja.

Mad. Ruhb. — Viel?

Ruhb. S. (ernst) Ziemlich.

Mad. Ruhb. (Sie geht einige Schritte, Eduard steht unbeweglich, die Blicke starr an den Boden geheftet. Sie geht heftiger, weint, trocknet sich die Augen, da sie wieder in Fassung zu seyn versucht) Weißt du, daß es mit meinem Vermögen zu Ende gieng?

Ruhb. S. — Ich weiß es.

Mad. Ruhb. (Jammer im Ausdruck, die Worte ohne Accent) Ich habe nichts mehr — ich bin ganz arm.

Ruhb. S. (heftig) Gute Mutter — liebe Mutter!

Mad. Ruhb. (wichtig) Der entscheidende Tag muß heute seyn; dein Vater verlangt es mit Ernst. Er wird selbst kommen, mit dir darüber zu sprechen. O Eduard, wenn dir mein Segen werth ist: Vergiß nie was dein Vater dir aufgeopfert hat! — gehorch ihm — er scheint dir wohl hart — er ist doch nur entschlossen — und ach — die Nothwendigkeit befiehlt es.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ein Bedienter des Fräuleins — Die Gesellschaft wartete, (leise) der Jude will nicht kommen.

Ruhb. S. Schrecklich! — Gleich werde ich kommen. (Christian ab) Mit leeren Händen!

Mad. Ruhb. Du wirst wieder hingehen?

Ruhb. S. Ich muß, wegen — ich muß! — heut noch werde ich dem Baron ein Billet an das Fräulein übergeben. Wenn sie Menschen, und die Sprache des Herzens kennt, so ist sie überzeugt, daß mein Herz unter tausenden sie wählen würde — auch wenn sie in Dürftigkeit lebte. Ich habe durch Verlust des Vermögens ihr bewiesen, daß ich jede Aufopferung für nichts achte, wenn ich mir damit erwerbe, um sie zu seyn.

Mad. Ruhb. Wohl — und doch — Wie erniedrigt fühle ich mich, daß du dieser Heurath bedarfst? — (Ahndend) Wenn man dich abwiese?

Ruhb. S. Nimmermehr!

Mad. Ruhb. (gewisser) Wenn man dich abwiese! Ach Eduard — ich habe den Gedanken noch nie gedacht, daß man meinen Sohn abweisen könnte — als jezt — seit ich arm bin!

Ruhb. S. Hoffen sie alles.

Mad. Ruhb. Du müßtest die Stadt verlassen, und was würde aus deiner Mutter? Die Welt müßte meines Jammers lachen, dein Vater ihn verdam-

dammen. Ach, ein Weib ist so hülflos gegen jeden Schmerz — was könnte ich thun, als mir Vorwürfe machen, dir nachweinen und sterben?

Ruhb. S. (im höchsten Ethusiasmus) Gut, gut — ich sey abgewiesen. — Sie sollen nicht unglücklich werden — wahrhaftig nicht! Kindliche Liebe wird meinen Stolz erheben, Dankbarkeit, dringender Wiedersatz, alles wird mir ungewöhnliche Kraft geben. Jezt handle ich für die Ehre, für die Freuden der Liebe. Dann handle ich für meine Mutter, für meine verspottete Mutter — für meinen getäuschten Vater. Dann habe ich Unrecht gut zu machen, heiße Thränen abzutrocknen. Der Unglückliche kann einen Segen erlangen, den der Glückliche nicht verdient. Was könnte dem mißlingen, den diese heiligen Gefühle begeistern, wer in der Welt dem widerstehen, vor dem Gottes segnende Verheissung vorausgeht! — Fühlen sie das? — O liebe Mutter, sollte ich nicht wünschen, ich würde abgewiesen? —

Mad. Ruhb. Eduard, wie liebe ich dich um dieses kindlichen Gefühls willen! — Ach es ist nichts glücklichers in der Natur, als eine Mutter, die stolz auf ihre Kinder seyn kann! — Ja — du hast mir Muth wieder gegeben. Sey alles verloheen — Ehre bleibt uns unverletzt. Dein Vater wird kommen — ich gehe — ich könnte diese Unterredung nicht zuhören — — unsre Schuld ist zu groß. (Sie geht und kommt wieder) Warum wird es mir so schwer, von dir wegzugehen? — Ein ungewohntes Gefühl, hält

mich zurück. — Ach Eduard — wenn wir wieder zusammen kommen — werden wir wohl glücklich seyn? — dieser Tag entscheidet für eine lange Zukunft — Ehre oder Schande! wie es komme — nur erhalte mir dein Herz und die Ehre! — Nimm ein Andenken von dieser feyerlichen Stunde! — da! — das Bild deines Großvaters. Das schätzbareste was ich habe, das Einzige was ich noch geben kann. Im Glück oder Unglück wenn ich nicht mehr bin — denk an deine Mutter, und die Ehre! Denke sie gab dir es in der Stunde, wo das Glück ihres Hauses, die Vorwürfe ihrer Schwäche, die Angst um dich! — ihr Todeskampf kostete. (sie geht)

Ruhb. S. (zugleich ihr nach) Ja das will ich.

Eilfter Auftritt.

Ruhberg Vater, Ruhberg Sohn. In der Folge Christian

Ruhb. V. Die Unterredung mit deiner Mutter scheint lebhaft gewesen zu seyn?

Ruhb. S. Ja lieber Vater.

Ruhb. V. Du hast geweint — Wären es Thränen der Erkänntniß, — so würde ich dich segnen, und den Ausgang ruhig deinem Herzen überlassen.

Ruhb. S. Thun sie es, sie sollen sich nicht getäuscht haben.

Ruhb. V, Aber ich weiß, wo man dich eben jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst du das Fräulein von Kauenstein?

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Gut. — Es ist zu spät zu untersuchen, ob dein Ehrgeiz, ihren Rang, ihr Vermögen — oder deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle Einwendungen, die mich gegen diese Heurath einnehmen — Bedenke nur eines!

Ruhb. S. Das ist —

Ruhb V. Ich bin sehr glücklich verheurathet; deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie von Adel ist; — und doch ist dir mein Sohn dein Vater jetzt im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhb. S. Glauben sie, daß ich jeder guten Empfindung entsagt habe? Wollen sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Ruhb. V Verweile einen Augenblick bey meiner Geschichte, und sieh, was dir bevorsteht. Das Vermögen deiner Mutter, wollte ich ihrer Willkühr nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bey unsrer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind fürtreflich, allein sie hätten sorgfältiger gepflegt, männlicher geleitet werden sollen. Als Knabe schon waren romantische Ideen deine liebsten. Von da giengst du zur Empfindung über — dir eckelte vor der schaalen Nahrung — du wurdest fleißig — deine Anlagen hatten sich entwickelt — du wurdest bedeutend — gelobt — du fühltest dich — dein Ehrgeiz entstand — stieg, wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott wolle es nie von mir fordern, daß ich dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg — hin zu der Mut-

ter, welche deine Einfälle befriedigte. Ich liebe deine Mutter, ich hätte dieß alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreissen — du stehst jezt auf einem Punkt wofür ich zittre — heut — nachdem ich 25 Jahre glücklich mit einer fürtreflichen Frau gelebt habe — muß ich deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

Ruhb. S. Lieber Vater, sie schaffen sich schreckliche Folgen einer so glücklichen Heurath. Warum denken sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar sie lieben den Adel nicht — sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

Ruhb. V. Mögen unglückliche — verzweifelnde Zänker den Adel schmähen — ich halte Unterschied der Stände für Bedürfniß. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sey, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufdringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebte deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heurath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nun sehe, daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freyen Willens, so wenig Gefühl seiner eignen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedaure ich ihn — und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dieß sehe, so kränkt es mich.

Ruhb. S. Wenn ich sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, sie würden sehen —

Ruhb. V. Was du nicht siehst — was ich mir so gern verbergen möchte — daß man dich verachtet.

Ruhb. S. Wie —

Ruhb. V. Wie können sie anders? Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen Klasse mit leichter Mühe, der Erste seyn könnte, statt des aber eine Familie zu Grunde richtet, um unter ihnen der Letzte, der Sklav ihrer Meinungen, der Lastträger ihrer Launen zu seyn. Dieß alles hat mich diese letzte Jahre her sehr beunruhiget — um so mehr da ich es nicht ändern konnte, so lange das Vermögen deiner Mutter noch da war. Dieses ist nun — doch sie wird mit dir darüber gesprochen haben.

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Auch wegen meines bestimmten Willens in Ansehung deiner.

Ruhb. S. Auch deswegen.

Ruhb. V. Nun so gehe hin. Spiele nicht mehr. Was du jetzt noch verschwenden könntest — sind die wenigen ruhigen alten Tage deiner Aeltern. Es wäre zu hart, wenn du deine Mutter noch Mangel leiden liessest. — Ich bitte dich, spiele nicht mehr. — Jetzt habe ich denn weiter nichts zu sagen. Geh jetzt hin, wo man dich erwartet. (Er gehet, nach einigen Schritten fällt ihm der Sohn um den Hals).

Ruhb. S. Mein Vater —

Ruhb. V. Was hast du —

Ruhb. S. Ich gehe nicht —

Ruhb. V. Wie —

Ruhb. S. Ich bleibe hier —

Ruhb. V. Mein Sohn —

Ruhb. S. Ich gehe nie wieder hin — ich kann nicht — ich kann sie nicht verlassen — sagen sie mir, ob sie mir verzeihen können? —

Ruhb. V. Alles!

Ruhb. S. Ob sie mich wieder lieben können?

Ruhb V. Du willst nicht wieder hingehen?

Ruhb. S. Nein

Ruhb. V. Nie wieder?? —

Ruhb. S. — Nein! —

Ruhb. V. (nach einer Pause) Du warst von jeher rasch — schnell in Aufwallungen wie deine Mutter. — Du bist es wieder gewesen. Es wäre Mißbrauch, wenn ich dir ein Gelübde abdränge — das du nicht halten kannst.

Ruhb. S. Wie?

Ruhb. V. Nein mein Sohn, jetzt sage ich dir, gehe hin. (Christian kömmt, macht eine Pantomime auf Ruhbergs Sohn) Siehst du — jetzt mußt hingehen. Wenn du aber zurückkommst — und bey kaltem Blute deine Rückkehr beschließest — dann mein Sohn — hast du etwas großes gethan — hast deinem Vater ein sanftes Sterbeküssen bereitet — Nein — du sollst dein Versprechen nicht gebrochen haben — Sieh, ich selbst (er führt ihn an die Thüre der Gasseinseite) führe dich hin.

Ruhb. S. Mein Vater.

Ruhb. V. (reißt sich los, und geht auf der entgegengesetzten Seite ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des jungen Ruhbergs)

Christian, hernach Secretair Ahlden.

(Christian nimmt eine Wanduhr herunter, als er eben mit abgehen will kömmt der Secretair Ahlden.)

Secretair. Ist sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein.

Seer. Wo ist er?

Christ. Ach

Secr. Ist etwas vorgefallen?

Christ. Er ist wieder dort!

Secr Bey dem Fräulein?

Christ. Leider Gottes ja! Sehen sie — man spricht nicht gern von seiner Herrschaft, und ich bin wahrhaftig der Mensch nicht — aber himmelschreiend ist es — Sehen sie nur, da wird ein Stück nach dem andern fortgetragen (zeigt ihm die Papiere) Da — haben sie die Güte, sehen sie das einmal nach.

Secr. Laß er das gut seyn — laß er. Ich bin von allem unterrichtet, und

Christ. O lieber Herr sie sind ja ein Freund von meinem jungen Herrn, und werden nun

gar ein Verwandter wozu ich denn von Herzen Glück wünsche, thun sie doch ein Einsehen in die Sache! Machen sie, daß er aus dem verfluchten Hause bleibt.

Secr. Ich will mein möglichstes thun.

Christ. Sehen sie, von Jugend auf hat mich der junge Herr leiden können und hat allemal große Stücke auf mich gehalten — wie manchmal hat er auf der Universität gesagt: Christian, so lange ich lebe, bleibst du bey mir, du sollst Brod haben, so lange ich welches habe! ja seit er mit den vornehmen Herrschaften umgeht — lieber Gott, da bin ich ihm nicht gut genug mehr. Sonst machte ich ihm alles zu Danke; jetzt ist dieß nicht recht, und das nicht recht. Warum? Ach das sehe ich wohl ein; ich mache keinen Staat. Er möchte so einen jungen Brausewind haben — und mich will er doch nicht wegschicken. Gut ist der Herr, darauf will ich leben und sterben — wenn er nur aus dem verfluchten Hause bliebe!

Zweyter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Hausbofm. Dero gehorsamster Diener — Sind ohne Zweifel der junge Herr Ruhberg?

Secr. Nein mein Herr.

Christ. Er ist nicht zu Hause.

Secr. Wenn sein Herr zu Hause kommt, so sage er ihm, ich ließ ihn bitten, mich bey sich zu erwarten. (ab)

Christ. Sehr wohl.

Haushofm. Der Herr kommen wohl bald nach Hause? So will ich mich hier noch etwas vere patientiren.

Christ. Das möchte ihnen wohl zu lange dauern.

Haushofm So sey er so gut, ihm dies Billet einzuhändigen. Sage er nur Ich wäre der Haushofmeister des von Dammdorfischen Hauses. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun und werde aufs baldigste wieder hier seyn. (ab)

Dritter Auftritt.

Christian allein.

Wird nur gar zu bald wiederkommen, meyne ich immer. Der ist auch aus der vornehmen Freundschaft geschickt. Ich weiß was ich thue; wenn das Volk ihn noch einmal so überläuft — schicke ich sie alle zu der Fräulein Braut. Mein Seel, schaden kanns nicht! Sie ist reich — und da sie ihn lieb hat — thut sie wohl einmal ein Uebriges. Er wird ihr es so nie sagen, wo ihn der Schuh drückt!

Vierter Auftritt.

Ruhberg Sohn, Baron Ritau, Christian.

Baron. Kopf in die Höhe mon ami, Kopf in die Höhe! perseverance!

Ruhb

Ruhb. S. (der sich gleich Anfangs in stummer Verzweiflung gesetzt hat, beschäftiget sich, ohne darauf zu achten, mit einem Spiel Karten) Ja, das ist wahr!

Baron. Jetzt müssen wir das Ding von allen Seiten angreifen. Vor allen Dingen muß alles so masquirt werden, daß es scheine, als gienge noch alles auf brillanten Fuß fort. Man muß nicht merken, daß die Umstände in Verfall gerathen sind.

Ruhb S. (ihm starr ansehend) Der Valet kostet mir viel!

Baron. Warum aber auch so enterieren?

Ruhb. S. (taillirt an dem Tische wo die Papiere liegen, welche er ohne aufzumerken herunterwirft, stampft mit dem Fuße, wirft die Karte weg, und ruft in einer Art Raserey) Er kostet verdammt viel!

Baron. (der auf die fallenden Papiere aufmerksamer worden ist) Was Teufel, ist denn das? Liebesbriefe? (er nimmt sie) O weh von böser Gattung; 1000, 200. — 459, Mon ami Sie stecken tief? das sind erst kritische Karten!

Ruhb. S. (der ohne auf ihn zu hören, heftig umhergeht) Die verdammte Sieben. Ich hatte so gar keine Ahndung davon!

Baron. (Ihn beym Arm schüttelnd, ernstlich) Mon ami, hören Sie doch!

Ruhb. S. (gleichgültig) Was?

Baron. (sehr pressant und laut) Hier liegen eine Menge Rotten, die bezahlt seyn wollen.

Christian. (der bisher im Hintergrunde war, kommt bescheiden näher, so daß Ruhberg in der Mitte ist) Es war fast nicht auszuhalten, so ungestüm waren die Leute einige drohten, sprachen von Arrest.

Ruhb. S. (erwachend) Ja dasist bös das ist schrecklich.

Fünfter Auftritt.

Vorige, ein Gerichtsdiener.

Gerichtsdiener. Wohnt hier Herr Ruhberg.

Christ. (der ihm gleich anfangs entgegen gieng). Ja.

Gerichtsd. Stelle er ihm dieß zu. (ab).

Christian. (giebts hin).

Ruhb. S. (nachdem er gelesen) Teufel und alle Wetter!

Baron. Was ists?

Ruhb. S. Entsetzlich — entsetzlich!

Baron. So reden Sie doch.

Ruhb. S. Sie wissen von der Forderung der Gebauerischen Erben an mich?

Baron. Die 1000 Rthl?

Ruhb. S. Richtig. Eben ist bey der Justiz-Kanzley Arrest gegen mich erkannt worden!

Baron. Teufel! — Ist das gewiß?

Ruhb. S. (auf das Billet deutend) Der Rath Grundmann warnet mich, ich soll zuvorkommen — zahlen.

Bar. (zuckt die Achseln. Eine kleine Pause).

Ruhb. S. (nachdem er gelesen) Das Ding fängt an mich warm zu machen.

Baron. Freund! wenn das losbricht? so steht unsere Sache schlecht. Sehr schlecht?

Ruhb. S. (ironisch) Ja, da haben Sie wahrhaftig recht.

Bar. Allons donc! — Geben Sir mir das Billet an das Fräulein. Ich will ihr Heil versuchen.

Ruhb. S. Ja ja. (holt es, hat aber das Billet des Hofmeisters in der Hand gehabt, und giebt nun dieses statt jenem) Da — und nun sie sehen es fängt an heiß zu werden — im Namen der Verzweiflung! thun sie Wunder.

Baron. Das ist ja ein Billet an Sie?

Ruhb. S. Wie? — ja wahrhaftig (sie tauschen) Laß sehen (er erbricht) Ha!

Baron. Nun — wie?

Ruhb. S. Cest fort!

Baron. Was haben Sie denn wieder?

Ruhb. S. Diese Nacht — mein Gott, wie konnten Sies vergessen — diese Nacht!

Baron. Ah ciel! der Herr von Dammdorf

Ruhb. S. Das verfluchte va Banque!

Baron. Es war wahrlich eine Insolenz.

Ruhb. S. Warum warnten Sie mich nicht-

Baron. Mein Gott in einer solchen Gesellschaft!

Ruhb. S. Warum rissen Sie mich nicht bey den Haaren zurück!

Baron, Das würden Sie mir übel gedankt haben.

Ruhb. S. Mein Engel wären Sie gewesen!

Baron. Ja was ist zu machen?

Ruhb. S. (Ihm ins Ohr) Zum Thore hinaus zu gehen — einen schlechten Kerl mich brandmarken zu lassen.

Baron. Ah si donc den Kopf nur nicht verlohren. Jetzt entwickelt sich alles!

Ruhb. S. Ja wohl — ja wohl!

Baron. Nachgedacht, nachgedacht!

Ruhb. S. Worauf? woran?

Baron. An Zahlung.

Ruhb. S. Herr, ich habe nichts, nichts, gar nichts, bin ärmer als in den Windeln.

Baron. Also Ausweg denn?

Ruhb. S. Welchen — welchen? Dort 1000 Rthl. hier mein Ehrenwort auf heut!

Baron. Ja — da weiß ich nicht zu rathen. (leicht) Zwar das Ehrenwort.

Ruhb. S. Verpfändet an meinen adelichen Nebenbuhler!

Baron. Es war aber auch eine rasende Sottise von Ihnen.

Ruhb. S. Ja rasend war ich — das war ich!

Baron. Man müßte versuchen, ob der Herr von Dammdorf in einem großmüthigen Raptus, zu Milderung der Summe zu persuadiren wäre. Eine Art Geschenk.

Ruhb. S. Es ist mein Nebenbuhler!

Baron. Ich habs — das geht. Eine höfliche Vorstellung begleitet von einem Wechsel, worinne Sie sich von der Schuld öffentlich und förmlich bekennen. Sie hoften, er würde nicht so stricte auf der Zahlung bestehen, da ohnehin ein Cavalier das Ehrenwort eines Bürgerlichen —

Ruhb. S. Die Ehre des Bürgers gegen den Cavalier, ist die stolzeste in der Welt, und nicht selten die unverletzlichste.

Baron. Ja das sind alles herrliche Senti, ments! aber, wenn alle ihre Schuldner ein Geschrey erheben; so ist ja die Proposition die Sie dem Fräulein thun wollen, die lächerlichste von der Welt.

Ruhb. S. Das weiß ich, das bringt mich ja von Sinnen!

Baron. Die halbe Gesellschaft stierte Sie an, lachte, zischte sich in die Ohren, als das rasende va Banque, ihnen echapierte. Sie schnitten ja Gesichter und radotirten solches Zeug, daß ich mich wahrhaftig wundere, daß sie nicht gleich der Gegenstand der allgemeinen Persiflage geworden sind! hm

Ruhb. S. Ha, ha, ha, Persiflage, ja das ist das rechte Wort!

Baron. Ja wahrhaftig!

Ruhb. S. Hm! Hören Sie, mir ist wunderlich bey dem Dinge zu Muthe, ich bin in einer recht mörderlichen Stimmung.

Sechster Auftritt.

Salomon. Vorige.

Salomon. Na! endlich einmal — Höre Sie, ich brauch mein Geld glach.

Baron. Aber.

Salomon. Prolongire kann ich nicht mehr.

Ruhb. S. Salomon — höre, wenns dein Nutzen wäre — lieheſt du wohl noch etwas her?

Salomon. Was reden Sie? Geweſen bin ich bey der Fräle Braut.

Ruhb. S. Kerl!

Baron. Kerl!

Salomon. Nu, geſprochen habe ich Sie nit, aber — als ſie mich nitzahle — ich muß wieder hingehen.

Ruhb. S. Beym Teufel

Baron. Kerl wo du.

Ruhb. S. Ich muß einen Ausweg haben.

Salomon. Nu — ich muß Reſolution habe?

Siebenter Auftrttt.

Haushofmeiſter. Vorige.

Baron. O weh.

Ruhb. S. Was will er?

Haushofm. Eine geneigte Empfehlung von meinem gnädigen Baron von Dammdorf und er ſchickt mich her, bey Ihnen die bewußten 1000 Rthl. zu empfangen.

Salomon. (zuckt ſehr bedenklich die Achſel,

Ruhberg redet mit ihm, zeigt auf den Haushofmeister, der Jude geht mit Christian ab. Christian kommt gleich wieder herein).

Baron. (nach einer Pause) Mein Freund das wird er wohl jetzt nicht mit bekommen — aber

Haushofm. (fast grob) Ho ho, Sie erlauben, mein gnädiger Herr sagten für ganz gewiß: der Herr Ruhberg würden zahlen — Sie hätten Dero Ehrenwort sehr stricte verpfändet.

Ruhb. S. (wild) Das habe ich auch

Baron. (mit falschen Feuer) Mon ami! — Sie haben mit ihrem Ungestüm alles verdorben — da liegt das Billet (er legt es auf einen Tisch) Ich ziehe mich aus der Affaire. (will fort)

Ruhb. S. (hält ihn auf) Baron — Christian! (ausser sich) Sie treiben mich zu verzweifelten Dingen.

Baron. Wie?

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhb. S. (ängstlich) Ich will — Herr Baron, Sie gehen doch gleich zu dem Fräulein?

Baron. Ja — wenn nur

Ruhb. S. Christian, frag doch meinen Vater, ob — ob Nachmittag bey der Justiz Seßion ist?

Christian. (ab).

Haushofm. Ich bitte mich nicht lange aufzuhalten.

Ruhb. S. Nein, nein.

Haushofm. Ich bin bereits beordert, so wie ich

ich von hier weggehe, mit dieser Summe einen Posten zu tilgen Ich hoffe Sie werden in Consideration, Dero gegebnen Parole, mich nicht. —

Ruhb. S. Halt ers Maul — er wird bezahlt.

Baron. Mein Gott wovon.

Christian. (zurückkommend) Der Herr Vater sind nicht zu Hause.

Ruhb. S. Christian, der Jude soll bey dir warten bis — bis ich klingle. (Christian geht)

Ruhb. S. Herr Baron haben Sie die Gnade den Mann einen Augenblick — ich bin gleich wieder hier. (ab).

Achter Auftritt.

Baron, Haushofmeister, Ruhberg S.

bald wieder zurückkommend.

Baron. Er weiß wohl nicht mein guter Alter ob sein Herr jetzt bey dem Fräulein Kannenstein ist.

Ruhb. S. (tritt hastig ein) Herr Baron.

Baron. Was haben Sie.

Ruhb. S. (sich leicht stellen wollend) Sie glauben also wenn ich diese Leute bezahlen könnte hätte ich Hofnung bey dem Fräulein?

Baron. (befremdet und verwirrt) Ja die haben Sie. Mein Gott ja — aber was haben Sie — blaß, entstellt — der Angstschweis steht Ihnen auf der Stirne — Sie zittern.

Ruhb. S. Dem alten Mann währt die Zeit lange (ab)

Baron. (ihm nachsehend. Eine kleine Pause) Das begreife ich nicht!

Haushofm. Sehen Sie Herr Baron, ich kann Ihnen nicht sagen, ob mein gnädiger Herr alleweile bey dem Fräulein sind; denn um des gnädigen Herrn Thun und Lassen, Gehen und Stehen bekümmere ich mich nicht. Ich denke immer: „Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz" und Gott sey gedankt! ich befinde mich wohl dabey.

Baron. Ha ha, das glaube ich — ich lobe ihn.

Haushofm. Aber mein gnädiger Herr sind auch nicht etwan so, wie es manche giebt. „Die Schaale weggeworfen, wenn die Citrone ausgedrückt ist" Denn sehen Sie, ich bin ein Erbstück von dem sel. alten Herrn.

Baron. So so! — Aha.

Haushofm. Ich kann Ihnen sagen, Herr Baron, auf dem Gute ist kein Acker Landes, kein Weiher, kein Gehölz, kein Baum, Obst- und Gemüsegarten, ich weiß, was er trägt.

Baron. Tausend! das ist viel.

Haushofm. Ja den möchte ich sehen, wer den gnädigen Herrn um einen Pfenning betrügen könnte, wenn er erst durch meine Hand gehen muß.

Baron. O ja, dafür sehe ich ihn an.

Haushofm. Ja es wird doch nichts erübriget. Bey dem seligen Herrn war allezeit ein starker Ueberschuß bey uns aber will es nicht zulangen.

Herr

Herr Baron (raunt ihm vertraulich zu) Der Staat ist zu groß.

Baron. (lachend) Ja wohl da. —

Haushofm (wie vorhin) Sie wollen es Fürsten und Herren gleich thun!

Baron. Ja, da liegt es.

Haushofm So eine Reise nach Italien die macht mir denn auch viel Molestie. Da kömmt ein Brief nach dem andern. Geld Alter — Geld! Da muß hingeschickt werden — Ah — es ist eine Schande und ein Spott. Wann der gnädige Herr hier etwas kaufen, da fragen sie so wohl zuweilen Dero alten Knecht — o, da habe ich schon manchen lustigen Handel den Krebsgang gehen lassen.

Baron. (lange Weile findend) Das ist wahr, sein Herr hat an ihm einen treuen Diener.

Haushofm. Ja, ich bin ein alter Knabe, aber, was die Treue importirt, da thut mir es keiner gleich.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ruhberg (blaß, verstört und hastig).

Ruhb. S. Hier alter Freund ist sein Geld, Geh er.

Haushofm. Wegen dem Nachzählen.

Ruhb. S. Das thue er zu Hause.

Haushofm. Ja und dann wegen der Quittung.

Kuhb. S. Ich will keine — fort!

Haushofm. Nun dann — ihr gehorsamster Diener. (ab)

Baron. Ich bin höchlich erstaunt — bravo! ich graculiere!

Kuhb. S. Ich danke Ihnen, Herr Baron ich danke Ihnen.

Baron. Aber wo zum Kukuk, haben Sie denn am Ursprung des Mangels, noch eine solche Summe herbekommen?

Kuhb. Da haben Sie noch einige Summen, zahlen Sie damit den Juden, nehmen Sie die Gebauerische Klage zurück, und befriedigen Sie die schreyendsten Forderungen — und vor allen eilen Sie, fliegen Sie zu dem Fräulein.

Baron. So gleich.

Kuhb. S. Ich will der Kleinigkeiten nicht erwähnen, welche Sie mir als Freundschaftsbezeugungen oft so hoch anrechneten, nicht daß ich Ihnen einst das Leben rettete, aber daß Sie mich diesen Engel kennen lehreten, daß ich nun aus Armuth bedarf, was vorher nur mein Glück vergrößert haben würde, daß verschwendete Reichthümer, eine vernichtete Familie, verloren — o mein Freund, bey allem was Sie wissen — bey dem was Sie nicht wissen! — Fachen Sie jedes Fünkchen, das für mich spricht zur Flamme an! mein Glück muß gleich entschieden werden, wenn es so groß seyn soll, als mein Unglück werden kann.

Baron. Gott mir ahndet ein schrecklicher —

Ruhb. S. Gehen Sie, kein Zögern, seyn Sie so schnell, als wenn es ihre Seele gelte!

Baron. Ja wenn aber.

Ruhb. S. Lassen Sie mich! ihr Dastehen ist schrecklich, tödtlich ihr Anblick bis Sie von ihr kommen (er treibt ihn ängstlich fort) Fort, fort, ich muß allein seyn. (Baron ab)

Zehnter Auftritt

Ruhberg Sohn, allein.

Allein — allein muß ich seyn, seit ich lasterhaft bin, oder ist es frömmlende Gewissenhaftigkeit — Ueberbleibsel der Ammenmoral? Aber diese Angst, diese Bangigkeit — Das Blut schlägt zum Herzen — meine Hände sind kalt, alle Besinnung verläßt mich — das ist das Zagen desgemeinen Sunders? — Rasender — du bists! Meinem Vater heimlich abgeliehen sage ich! Er hat die Landeskasse angegriffen, wird die Menge sagen. Neid, Verfolgung, Falschheit, Wuth und Gesetze, werden gegen mich aufstehen. Er hat die Casse best — Hier darf ich das Wort nicht sprechen, in kalten, gräßlichen Mauren werde ich es brüllen, die Gesetze werden ihr Opfer suchen und der Gedanke hat es entseelt.

Eilfter Auftritt.

Secr. Ahlden, Ruhbergs Sohn.

Ahlden. Ah sieh da! mein Freund Ruhberg.

Ruhb. S. Ihr Diener.

Ahlden. Ich habe längst Sie zu sprechen gewünscht.

Ruhb. S. So? (kalt) wollen Sie nicht Plaz nehmen?

Ahlden. (mit möglichster Gutheit) Ey, mein lieber Ruhberg, seit wenn sind wir dann auf so ceremonidsen Fuß mit einander? Zwar pflegt es wohl so zu gehen, wenn man sich lange nicht gesehen hat. Aber das ist nicht meine Schuld, ich habe sie sehr oft verfehlt

Ruhb. S. (höflich) Thut mir von Herzen leid.

Ahlden. Die große Welt liebt Sie zu sehr, da müssen Sie denn oft mitschwärmen.

Ruhb. S. (obenhin) Hm! Es wird auch mehr davon gesprochen als wahr ist.

Ahlden. Wie es denn zu gehen pflegt.

Ruhb. S. Haben Sie mir noch etwas zu sagen — ich bedaure — und rechne auf ihre Entschuldigung; ich muß wegen einer pressanten Angelegenheit!

Ahlden. So — ja mein lieber Ruhberg, mich führt eine besondere Bitte her.

Ruhb. S. Die wäre?

Ahlden. Sie erinnern sich doch ihrer Zeichnung

nung von Sonnenuntergang — sie machten sie auf der Universität, sie gefiel so sehr.

Kubb. S. Ah — ja.

Ahlden. Man hat mich darum gebeten, lie hen Sie mir sie wohl auf einige Tage?

Kubb. S. Warum nicht, (Er nimmt ein Portfeuille aus der Commode, und aus diesem die Zeichnung) Da ist sie.

Ahlden. Ja — das ist Sie — wahr! Es ist doch ein herrliches Stück! an dem Tage, als Sie dem Baron Ritau das Leben gerettet hatten, machten Sie dieß. (Er betrachtet es) Wie ehr= würdig war mir der große Jüngling, als die scheinende Sonne sein Gesicht röthete. (Er scheint in der Betrachtung verloren) Die herrliche Per= spektive — in kleinen Zügen, die weite Schöpfung so groß dargestellt — bey allem, was schon über das nämliche gesagt, gesungen und gemahlt wor= den ist — so kühn — so neu und doch so wahr, in leisen Andeutungen — so unendlicher Raum für die Phantasie — Das ist kein Stück, davor man einst vorübergehen und sagen wird: es ist schön. Es ruft den Abend zurück — es giebt ihren Blick — indem man es sieht, ist man der Künstler, der es schuf, und wenn man es verläßt — scheidet man von einem Freunde! — Ich sehe sie an der Warte sitzen, und mich und die übrigen. Es war wohl ein schöner Abend!

Kubb. S. (seufzend) Ja das war er.

Ahlden. (ohne vom Gemälde wegzusehen) Galt dieser Seufzer den Universitätsjahren?

Ruhb. S. In gewisser Beziehung — o ja.

Ahlden. (wie vorhin (Schade, daß Sie in dieser Kunst nicht weiter giengen.

Ruhb. S. Schade? (in der Meinung, daß Ahlden ihn nicht beobachte, halb für sich) Schade um vieles!

Ahlden. (sich schnell zu ihm wendend) Ja, wohl. Sie haben in der Poesie interessante Sachen geliefert — das schläft nun alles. Auch für die Musik sind sie todt.

Ruhb. S. Das alles wird wiederkommen.

Ahlden. Gut! Aber unterdessen nutzen Sie niemand. Ein Talent wie das Ihrige darf keine Stunde ungenützt in der Welt seyn. Wissen Sie noch, wie wir auf der Universität uns freuten, nach und nach dem Aktenstyl aus dem Wege zu gehen — wie wir uns ärgerten, daß die Richter den Menschen nicht begriffen — wie wir uns beredeten, wenn es einst an uns kommen würde, in den Gerichten ohne Schwärmerey mit Ernst gutes zu thun!

Ruhb. S. Wohl weiß ich es. Mit dem Willen kam ich hieher! Es lag mir wenig daran gekannt zu seyn. Aber Ritau machte mich bey der Kannenstein bekannt, meine Mutter selbst zog Sie an sich — Leidenschaft für das göttliche Geschöpf riß mich hin — ich ward in die Lebens-

art

art verwickelt — und vorbey war es mit jenen einfachen Planen.

Ahlden. Und vorbey mit ihrer Glückseligkeit. Sonst lobten Sie das Leben des Weisen — was jetzt! — sagen Sie sich selbst — wie es jetzt mit ihnen steht! Oder — wenn ihr Gewissen nicht treu ist — gut — lesen Sie es in gräßlicher Schrift an den Gesichtern einiger Unglücklichen dieses Hauses, deren Seligkeit Sie vertändelt haben.

Kubb. S. Ahlden — Sie wissen, daß ich nicht mehr bin, was ich war, daß ich es nie wieder seyn kann. Was wollen Sie, was machen Sie aus mir?

Ahlden. Bruder meiner künftigen Frau — mein Bruder — edler junger Mann — du mußt uns noch glücklich machen! Feyerlich im Namen der Würde deines Geistes, rede ich dich an — entsage Chimären — werde Bürger, Bruder — Sohn — und du bist groß!

Kubb. S. Es ist zu spät — es ist zu spät! — ja wenn — es ist zu spät! — Gott sey gedankt — der dich — dieß Du — geb ich dir aus ganzem Herzen — der dich meiner Schwester gab. Du mußt wissen, so sehr ich vielleicht unglücklich bin — so ist mein Herz doch nicht so vertrocknet, daß für euer Glück mir nicht eine dankbare Thräne übrig bliebe. —

Ahlden. Zähle auf mich — ich werde dir diese Thräne nie vergessen.

Ruhb. S. Verlaß mich— geh, ich bin sehr erschüttert —

Ahlden. Nein ich muß die Rückkehr dir noch abgewinnen.

Ruhb. S O es ist zu spät — (an Verzweiflung gränzend) Es ist zu spät!!!

Ahlden. (aufmerksam) Wie so? was könnte?

Ruhb. S. (erschrocken) Es wäre freylich wohl — aber dann — das trockne Aktenleben.

Ahlden Trocken? Wahrlich, das kann eine Arbeit nicht seyn, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beyspiel: — heut ist es entschieden, daß meine Defension einem Menschen das Leben rettete. — Sag dir es — wie ich mich dabey fühle.

Ruhb. S. (nachläßig, ohne jedoch den Hauptton zu verlieren, der diese Scene charakterisiren kann) Freylich — das — habe ich mir oft gesagt. Wen hast du deffendirt?

Ahlden. Den alten Einnehmer Sievert von Grünhayn, du mußt dich erinnern — der berüchtigte Kassenangriff!

Ruhb. S. Kassenangriff? So? so?

Ahlden. Kennst du den Mann?

Ruhb. S. Ja der Fall ist mir bekannt.

Ahlden. Die Defension war nicht leicht. Die Kassen-Defekte sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhb. S. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Ahlden. Ja die Wiederholung. —

Ruhb. S. Es ist Raserey, sage ich dir.

Ahlden. Kann aber mir irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhb. S. (rasend) Ein Mensch, der eine Kasse angreift, ist kein Dieb.

Ahlden. Was denn anders?

Ruhb. S. Die mehrsten wollen es wieder ersetzen.

Ahlden. Wollen!

Ruhb. S. Und würden — wenn man nicht —

Ahlden. Auf diese Art könnte jeder liederliche Bursche zu Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhb. S. Untersucht ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Giebt es nicht Fälle, wo der Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Ahlden. Wohl, Tausche die Personen, und es wird —

Ruhb. S. Ha, du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, eure Gerechtigkeit ist Morden.

Ahlden. Aber sage mir — wie kannst du wegen eines möglichen Falles.

Ruhb. S. Hm — das werde ich jetzt erst gewahr —

Ahlden. So ausschweifend heftig seyn — ich begreife dich nicht.

Ruhb. S. In der That, ich muß deklamirt haben — Verzeih — du weißt ja —

Ahlden. Du hast eine eigene Art. Kannst du dich nicht für eine Sache interessiren — ohne sie, mit einem Feuer zu umfassen, das dich verzehrt!

Ruhb. S. Das ist meine frohlichste Hofnung, daß es nicht lange mehr so dauren kann. Wenn es nur nicht auf eine schreckliche Art bricht!

Ahlden. (Ihn mit Güte umarmend) Ist denn nimmer Friede in dir? (eine Pause = = = Ruhberg wendet das Gesicht ab) Innres Bewußtseyn gewährt ja Friedeu und die Ruhe des Weisen!

Ruhb. S. (dreht sich rasch um, fixirt, ergreift ihn) Geh hin, und weine über mich! (er stürzt aus dem Zimmer)

Ahlden. Ruhberg, Freund, Bruder — (ihm nach)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg Vater, hernach Christian.

Ruhb. V. (ist schon auf der Bühne, er sitzt und liest, sieht nach der Uhr) Drey Viertel auf vier — Nun werden sie bald hier seyn. (klingelt, Christian kommt) Ist mein Sohn zu Hause?

Christ.

Christian. Gewesen — und sagten, sie würden bald zurückcommen.

Ruhb. V. Gut. Wer vorfährt oder sich melden läßt, wird nicht angenommen.

Christian. Sehr wohl. (ab)

Zweyter Auftritt.
Herr und Madam Ruhberg.

Ruhb. V. Meine Liebe. Sie haben trefliche Einrichtungen gemacht. Bey ihrer getroffenen Einschränkung litt niemand, der uns gedient hat. — Zwar, das durfte ich von ihrem Herzen erwarten.

Mad. Ruhb. Der Himmel weiß. Ich habe nicht leicht einen schmerzlichern Auftritt gesehen. Sie wissen, es sind alle gute Leute. Keiner wußte woran er war, — sie wollten, sagten sie: „gern um weniger dienen, sie wollten — ich konnte es nicht länger ertragen, ich schloß mich in mein Kabinet und weinte.

Ruhb. V. Ich stelle mir sehr lebhaft vor, was sie bey dem allen geduldet haben. — Auch habe ich eben deswegen ihnen vorschlagen wollen, ein anderes — etwa kleineres Haus zu beziehen, um alle Erinnerung von vordem zu verbannen.

Mad. Ruhb. O lieber Mann — das Haus ist lange bey meiner Familie gewesen.

Ruhb V. Es kömmt darauf an, wie mein Sohn steht, ob wir es behalten können oder nicht. Wenn er aber keine Schulden hätte, welches doch nicht zu ver-

muthen ist, so braucht er doch ansehnliche Unterstützung, ehe seine Geschäfte im Gang kommen.

Mad. Ruhb. Unterstützung? — Geschäfte? Sie vergessen.

Ruhb. V. (gütig) Was ich so gern vergesse, die Heurath.

Mad. Ruhb. Ach! —

Ruhb. V. Hat er Anfrage gethan.

Mad. Ruhb. Ja.

Ruhb. V. Und die Antwort —

Mad. Ruhb. Ist noch nicht zurück.

Ruhb. V. Noch nicht zurück? — Lassen sie uns nicht weiter davon reden — Eduard wird doch kommen?

Mad. Ruhb. Gewiß.

Ruhb. V Wenn es möglich ist — so seyn sie heiter an meinem Familienfeste.

Mad. Ruhb. Werden sie Kummer an mir gewahr — ach! — so gilt er nur mir.

Dritter Auftritt.

Vorige, Obercommissarius Ahlden, Secretair Ahlden, von Louisen hereingeführt.

Obercomm. (noch inwendig) Ich habe zu bitten — wird nicht geschehen.

Ruhb. V. Ah da sind sie!

Obercomm. Ey, ey, (tritt ein) sie sind gar zu artig Mamsell, gar zu artig.

Ruhb. V. Seyn sie mir herzlich willkommen —

Ober-

Obercomm. Ihr Diener Herr Kollega, gehorsamer Diener Madam —

Mad. Ruhb. Mein Herr —

Secr. Wir kommen früher, als sie uns erwarteten. Das werden sie mir vergeben.

Ruhb. V. Wollen sie nicht Platz nehmen.

Obercomm. Wenn sie erlauben — ich liebe die Bewegung im Gehen und Stehen — die Uebrigen werden sich ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein recht allerliebstes Kind ::: ihre Mamsell Tochter, so artig und manierlich ::: so sedat.

Louise. (zum Secret. Ahlden) O wie mich das freuet, daß ich ihm gefalle.

Obercomm. Wie alt ist das liebe Kind?

Mad. Ruhb. Neunzehn Jahr.

Obercomm. Neunzehn? ::: so alt, wie mein Justinchen, wenn sie noch lebte. Auf Johannis werden es sieben Jahre, daß sie starb. Warum setzen sie sich nicht? Richten sie sich nicht nach mir! Viel Sitzen wäre mein Tod ::: Sitzen, Wein, Kaffee und Traurigkeit, dafür muß ich mich gewaltig in Acht nehmen.

Ruhb. V. Da thun sie wohl

Obercomm. Wenn ich nur ein wenig über Schilds Rand gehe, gleich kommt mein Accident. Das Blut steigt mir zum Kopfe, ich sehe alles doppelt und dreyfach.

Mad. Ruhb. Sie scheinen doch recht wohl zu seyn, auch :::

Obercomm. So, so, ::: ein Paar allerliebste

Schwanen haben sie in ihrem Garten, Madam! ==
Apropos == == ist denn der Herr Sohn nicht da.

Mad. Ruhb. Er wird nachher die Ehre haben, ihnen == ==

Obercomm. Nach Zeit und Gelegenheit == = preßirt nicht == =

Mad. Ruhb. Erlauben sie, er == =

Obercomm. Wenn sie erlauben, werde ich die lieben Thierchen dann und wann besuchen, ich füttre sie so gern.

Mad. Ruhb. (verbeugt sich) Mein Sohn würde längst hier gewesen seyn, wenn == = =

Obercomm. (sagt zu Ruhb. V.) Wissen sie denn, wer die reiche Amtsvogtey bekömmt (er nimmt ihn mit sich in den Hintergrund)

Mad. Ruhb. (sieht ihm etwas empfindlich nach)

Secr. und Louise. (sind in Verlegenheit)

Mad. Ruhb. Ihr Herr Vater hat vielleicht vor der Hand Geschäfte mit meinem Manne, wenn das ist, so wollen wir. == = =

Secr. Noch nicht, glaube ich == = r (näher zu ihr) Es ist Liebe und Gütigkeit, wenn sie die Aussenseite entschuldigen, o wenn er ihnen näher bekannt seyn wird == = =

Ruhb. V. Ich hätte doch nicht gedacht.

Obercomm. Cui favet, (wieder herunterkommend) lieber Herr Kollega == = cui favet! Nun was ich sagen wollte == = = die jungen Leute wollen uns in Verwandtschaft bringen?

Ruhb. V. Ja lieber Ahlden, das hat sich so auf einmal gefunden.

Obercomm. Ich will ihnen sagen — wenn es ihr Wille ist — je nun — in Gottes Namen — ich will nichts dagegen haben.

Mad. Ruhb. Ich danke ihnen dafür. Für uns und meine Tochter, daß sie nichts dagegen haben wollen.

Obercomm. Ja sehen sie — sie müssen mirs nicht übel deuten — Im Anfange hatt ich dagegen.

Ruhb. V. (nur wenig befremdet) So?

Mad. Ruhb. (fast heftig) Das hör ich zum erstenmale in der That.

Obercomm. Ja, ja, im Anfange war ich gar nicht, davon erbauet.

Secr. Ja, mein Vater meynte —

Obercomm. Daß sein Sohn ihn reden lassen sollte! — also — wie gesagt, denn ich bin einmal so, — hinterm Berge halten und dißimuliren, ist all mein Lebtage meine Sache nicht gewesen — Im Anfange hätt ich lieber — lieber gewollt, daß mir — Gott verzeih meine schwere Sünde, die hohen Herrn meine Rechnung nicht härten passiren lassen, als daß der Mensch sich hier vergafft hätte.

Mad. Ruhb. Ich weiß nicht wie —

Obercomm. Sie erlauben, — es gehört zur Sache — ich will sie nicht beleidigen.

Mad. Ruhb. Ich gestehe, daß es mich einigermassen befremdet —

Obercomm. Nur Geduld. Ich weiß, sie neh-

men Raison an. Sehen sie — jeder Vater hat Absichten für seine Kinder, und Entwürfe, wie sie zu Brod und Ehre gelangen sollen — so mochte ich denn nun für meinen Sohn auch ein Projectgen gehegt und gepflegt haben — dem diese Heurath schnurstraks entgegenlief. Ja — und da werden sie pardoniren, daß ich Anfangs diese Heurath nicht gern sah. He — was sagen sie?

Mad. Ruhb. O ja — der Fall ist mir wohl begreiflich (mit Beziehung auf sich)

Obercomm. So sehr ich mich denn nun Anfangs alterirt hatte — denn sehen sie, der Junge hat mir noch in seinem Leben nicht so die Spitze gebothen — so dachte ich doch bald darauf: „Das Mädchen „ist brav — ist ein honettes Haus — den einzigen „Sohn hast du ja nur — sie ist ihm nun einmal an „die Seele gewachsen, zudem hat er sein Wort ge„geben — Wort muß man halten — ich habe in „meinem Leben noch kein Wort gebrochen, und sollte „Schuld seyn — Nein„ — Genug ich gab mich drein. So steht die Sache nun. Wenn sie beyde Aeltern nun ihre Einwilligung geben wollen, so ist die Sache richtig.

Ruhb. V. Sie sind ein biedrer rechtschafner Mann. Ich gebe meine Einwilligung.

Mad. Ruhb. Ich die Meinige.

Obercomm. Nun, das wäre also richtig — aber — je nun es wird sich auch wohl geben.

(Ruhb. V. Was hätten sie noch.

(Seer. Mein Vater —

Ober:

Obercomm. Ja wenn ich wüßte — ich kann nicht eher froh seyn, bis ich es gesagt habe.

Mad. Kubb. (gütig) O zögern sie nicht —

Obercomm. Wahrhaftig? — Ich soll sprechen? — ja es betrift aber gerade sie —

Mad. Kubb. Um so mehr bitte ich — haben sie Vertrauen auf mich —

Obercomm. (äusserst gütig) Sehen sie nur nicht auf die Worte, die weiß ich nicht zu setzen, aber ich meyne es wahrlich gut.

Kubb. V. Guter Mann!

Mad Kubb. Wahrheit — zum Glück meiner Kinder thut nicht weh

Obercomm. Brav! wahrhaftig brav! So billig hätte ich mir sie nicht vermuthet. Nun sehen sie — ihr Haus? Ist ein Haus, dessen Verwandschaft Ehre macht. Aber — nehmen sie mir es nicht übel — ihre Lebensart ist mir zu groß. Darum bitte ich sie nun herzlich — lassen sie die Kinder fein bürgerlich zusammen haushalten. Nicht groß. Höre ich von ab- und zufliegen der jungen Herrn von Spieltischen, Lästerkompagnien, niedlichen Soupees und lustigen Parthien, so weiß ich, daß es mit meinem Sohn zuEnde ist, dann gräme ich mich und gehe drauf

Mad. Kubb. Ich wünsche meine Tochter glücklich — ich werde ihr mütterlich rathen, alle diese Dinge zu vermeiden. Auch —

Obercomm. Liebe, scharmante Frau — Mein Gott wie verkennt man die Frau — Nun freue ich mich der Heurath erst, da sie so brav — so herzens-

brav sind. Gott weiß, ich habe mich vor ihnen gefürchtet. Ey ey, ich habe ihnen Unrecht gethan — so wahr ich lebe — großes Unrecht.

Ruhb. V. Sie kannten sich beyde nicht.

Obercomm. Ey wir wollen manchen langen Abend zusammen verplaudern — sieh, sieh! — verschaft mir mein Karl noch so Paar herzgute Freunde ehe ich aus der Welt gehe (er drückt beyden die Hände) und nicht wahr, ich darf kommen in meinem Alltagsrock?

Mad. R. Darf ich das ihnen noch beantworten?

Obercomm. Ja, den Rock habe ich nicht getragen? seit den neun Jahren, da unser Durchlauchtigster Prinz heurathete — und weil ich sie noch nicht kannte, habe ich ihn heut angezogen. Geschieht nicht wieder!

Mad. Ruhb. (weint, und umarmt Louisen)

Ruhb. V. Was haben sie?

Mad. Ruhb. Soll ich nicht weinen? (zum Obercomm.) Ach mein Herr, meine Tochter — meine gehorsame Tochter kommt zu ihnen, wie — wie —

Obercomm. — Was —

Mad. Ruhb. Eine Bettlerinn —

Ruhb. V. Ja, mein Herr — mit Nichts, mit gar nichts — kömmt sie zu ihnen. — Mein ist die Schuld — dieß peinliche Bekenntniß ist die geringste Buße für meinen Eigensinn in einer schwächlichen thörichten Maxime. Ich ließ sie zur Bettlerin werden.

Obercomm. Bettlerinn — mit einem Herzen für die Noth von Tausenden? — Meine Kinder, ich

trete

trete euch meinen Dienst ab, und das wenige, was ich habe! — Mädchen — füttre mich zu Tode, hörst du?

Louise. Mein Vater —

Mad. Ruhb. Ach, ich elende Mutter.

Obercomm. Ich bin alt — schlecht und recht — brauche nicht viel, und kann auch noch weniger brauchen lernen. Gebt mir ein Kämmerlein unter dem Dache — aber meine Kinder müssen gut wohnen.

Mad. Ruhb. Sie pressen mir Thränen aus —

Obercomm. Großen Ton hasse ich: Aber wenn den Leuten eine Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens abgienge, wenn sie Mangel an stiller Hausfreude hätten, wenn ihnen nicht so viel übrig bliebe mit einem guten redlichen Feund des Lebens sich zu freuen, hie und da einen Elenden zu erquicken, einen Jammernden aufzurichten, so wollte ich auf Stroh schlafen, mir es am Munde abdarben, wollte Kinder unterrichten und abschreiben — bis sie hätten, daß sie so leben könnten.

Mad. Ruhb. Gott sey Dank — für ihr Herz und ihre Verwandschaft.

Oberc. Das ihnen gleich nicht übel gehen soll.

Ruhb. V. Nun meine Liebe, werden sie nun fröhlich seyn, an meinem Familienfeste?

Mad. Ruhb. Ach — wäre Eduard nur auch so glücklich!

Ruhb. V. Wird auch werden! — Nun meine Kinder (Sie nähern sich) Wir sind einig. Junger Mann — ich gebe ihnen hier meine Tochter — Machen sie sie glücklich — sie ist ein gutes Kind.

Mad. Ruhb. Mein Herr — seyn sie doch immer dieses Hauses eingedenk. Louise ::: vergieß deine Mutter nicht, und wenn es euch gut geht --- vergeßt eures Bruders nicht. Seyd ihm Rathgeber und Stütze, wenn wir auch nicht mehr sind --- so wird euch Gott segnen.

Ruhb O. Ja darum bitte ich sie, und auch sie würdiger Mann.

Obercomm. Von Herzen --- zwar hätte ich bey der Gelegenheit --- indeß ein andermal.

Secr. Gott sey mein Zeuge, sie sollen sich in keiner Erwartung getäuscht finden, mein Vater --- liebe Mutter --- sie werden ihre Tochter glücklich sehen. Eduard dem Freunde meiner jüngern Jahre --- nun meinem Bruder --- verspreche ich Bruder=Treue bis in den Tod.

Louise. (zu Ahlden Vater) Werden sie ihre Tochter lieben? an ihren kindlichen Diensten Freude haben, lieber Vater?

Obercomm. Ja meine Tochter.

Louise. Ihre Freude, ihr Zeitvertreib wird mein einziger Gedanke seyn.

Obercomm. Ja! liebes Kind, wollen sie sich meiner annehmen? --- Gott thut mir viel Gutes! Verlor mein liebes Weib, und hatte niemand, der mein Alter pflegte, und mir zusprach, wenn die Last zu schwer wurde --- und habe nun so eine herrliche Schwiegertochter --- und was mir die größte macht, sie hat gerade die Art deiner seligen Mutter --- wenig Worte --- aber das Herz im Auge --- so ein Herz, von

dem

dem man Trost nehmen kann in dieser unruhigen Welt --- Meine gute Charlotte, wenn du nun noch da wäreſt! --- wenn du wüßteſt, daß mirs noch ſo gut geht, nehmt mirs nicht übel --- ich muß weinen --- wenn ich an die gute Frau denke --- ſie war gar zu gut ---

Ruhb. V. Weinen ſie. Es iſt ein tröſtender Gedanke --- daß der Platz, wo ein guter Menſch heraustrat, --- nach langen Jahren noch offen ſteht --- und daß dem Weiſen dieſe Lücke noch ſpät eine Thräne koſtet

Louiſe. Erzählen ſie mir oft von ihr; nach ihrem Beyſpiel, und dem ihrigen, liebe Mutter --- will ich lernen, meinen Karl glücklich zu machen.

Ruhb. V. (Pauſe) Iſts doch Schade, daß wir ſo alt ſind --- die Kinder werden glücklich ſeyn, und wir ſehen es nicht lange mehr (kleine Pauſe, niemand bewegt ſich).

Mad. Ruhb. Wer weiß, wie lange wir noch ſo beyſammen ſind? --- (eine gröſſere Pauſe).

Obereomm. Lieben Leute, das wird meinem Herzen zu viel. Gott ſegne euch, ſeyd glücklich. Nun Herr Kollega, kommen ſie an unſer Geſchäft. Das ſag ich euch: wenn wir wiederkommen --- und es ſpricht mir einer noch vom Tod uno Sterben --- den ſchicke ich fort! --- Nun kommen ſie. Nach der Arbeit iſt gut ruhen. Dieſen Abend wollen wir luſtig ſeyn. (Er will immer gehn, ſeine Frohlichkeit ſteigt aber und macht ihn wiederkommen) Madam --- unter uns, ich habe von Muſikanten gehört: Von ei-

nem alten Manne, der, wenns darauf ankäme, keinen Spaß verdürbe, und von einer braven lieben Frau, die ihm den Ehrentanz nicht abschlüge. (ab mit Ruhberg Vater).

Vierter Auftritt.

Madame Ruhberg, Louise, Secr. Ahlden

(eine kleine Pause)

Mad. Ruhb. Lieber Sohn, was haben sie vor einen würdigen Vater!

Louise. Ja wohl.

Secr. Er ist von strenger Redlichkeit — dann und wann zu gerade hin — aber gut wie man nur gut seyn kann.

Louise. Habe ich nicht gut gewählt, liebe Mutter?

Mad. Ruhb. Wohl hast du das! ihr Herr Vater und ich, wir haben einander sehr verkannt. — Ich fürchte, er wird mich noch oft verkennen.

Secr. Haben sie vergessen in welcher Ergiessung seines Herzens er ihnen vorhin Gerechtigkeit wiederfahren ließ?

Mad. Ruhb. Ich möchte diese gute Meynung so gern erhalten, aber ach — das sind für euch so glückliche Stunden, und ich kann euch meinen Kummer nicht verbergen —

Secr. (Ihre Hand küssend) Wollten sie das von ihren Kindern?

Mad. Ruhb. Thränen zu eurer Freude!

Louise. Freude bey meiner Mutter Thränen?

Mad.

Mad. Ruhb. Wo ist er, was macht er?

Secr. Ich verstehe sie

Louise. (geht hinaus)

Mad. Ruhb. Aber fühlen können sie es wahrhaftig nicht, was in mir vorgeht. Wo ist er, warum ist er nicht hier? Heut nicht? jetzt nicht? Es muß etwas mit ihm vorgehen.

Secr. Was könnte

Mad. Ruhb. Das ists eben — ich fühle alles, was seyn könnte, und zittere vor dem, was ist. Er liebt seine Schwester unbekränzt, und ist nicht da!

Secr. Vielleicht.

Mad. Ruhb. Er hatte obendrein versprochen da zu seyn, er hält sonst fest auf sein Wort (sehr bekümmert) und ist nicht da!

Secr. Wer weiß, ob nicht

Mad. Ruhb. Nicht wahr — sie können nicht sagen —

Louise. (kömmt wieder)

Mad. Ruhb. Ist er noch nicht da?

Louise. Nein

Mad. Ruhb. So viele Unruhe zu einer Zeit, wo jede Kleinigkeit, alles auf das ganze Leben bestimmt. Es gehet so vieles gegen meine Erwartung — ich hätte gern alles gut gemacht und habe alles schlimm gemacht. Wie viele Aeltern sind in dem Fall, das erfüllt zu glauben, was sie für ihre Kinder wünschen — und wie wenige werden mir verzeihen.

Secr. Seyn sie gewiß die Thaten des Mannes, werden die Verirrungen des Jünglings verdunkeln.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Ruhb. Sohn. Vorige.

Louse. Da ist er.

Ruhb. S. Komm ich vielleicht zu spät?

Mad. Ruhb. Es wäre zu spät, weil es nicht zu früh war — geschweig daß

Ruhb. S. Es ist mir leid; aber ich hatte unumgänglich auszugehen, und wurde an einigen Orten sehr aufgehalten — war der Baron Ritau noch nicht da?

Louise. Nein

Ruhb. S. Nicht? Sonderbar!

Mad. Ruhb. Hast du noch nicht Antwort erhalten?

Ruhb. S. Nein.

Mad. Ruhb. Das dauert lange.

Ruhb. S. Je nun, trösten wir uns mit dem Sprichwort.

Louise. Vor aller Eilfertigkeit wirst du des fremden Herrn nicht gewahr

Ruhb. S. Mein lieber Bruder (umarmt Ahlden, zu den andern) Wir haben uns schon gesprochen

Mad. Ruhb. Eduard, wenn du doch da gewesen wärst, du hättest einen fürtreflichen Mann kennen gelernt.

Ruhb. S. Wen?

Louise. Meinen zweyten Vater.

Ruhb. S. Ah — wo ist er und mein Vater sind sie?

Mad.

Mad. Ruhb. Er war so zufrieden von deiner Schwester, so vergnügt, so gerührt, er hat Thränen vergossen. Wir wurden alle so schwermüthig, die Sache fieng an eine so traurige Wendung zu nehmen — das wurde dem guten Manne zu viel, auf einmal brach er ab, und eines theils war es schon vorige Woche verabredet, dann auch — um sich zu zerstreuen — sie sind bey der Kassenübergabe begriffen.

Ruhb. S. Mein Gott!

(Mad. Ruhb. Was ists?

(Louise. Was hast du?

Ruhb. S. (Schon gemäßigt) Bey der Kassenübergabe, sagen sie?

Mad. Ruhb. Ja.

Louise. Warum findest du das so sonderbar?

Ruhb. S. Ey — denken sie nur selbst — heut Geschäfte (mit Beziehung) es ist sehr sonderbar!

Secr. Ja, das ist so seine Art und Weise es war vorige Woche auf heut bestimmt und in seiner Zeitrechnung thut er sich allemal darauf zu Gute — wie er sagt: zwey Fliegen mit einem Schlage zu treffen.

Ruhb. S. (Ganz entfernt von den Uebrigen) O mein Gott!

Secr. Dagegen werden sie sehen, wie er heute lustig seyn wird, dem jüngsten zum Possen. Wenn er seinen Dienst gethan hat, scheint er ganz ein andrer Mensch.

Sechster Auftritt.

Hofrath Walter, Hofräthin, Vorige.

Mad. Ruhb. Schmälen muß ich mit ihnen lieber Vetter — so spät! ist das freundschaftlich?

Hofrath. Die Schuld meiner Frau — noch eigentlicher aber, die liebe Gewohnheit ihres Geschlechts, nie mit dem Putz fertig zu werden!

Hofräthin. (zu Mad. R.) Ich habe Louisen mein herzliches Kompliment über ihre Wahl schon gemacht.

Hofrath. Ja — es wird ein glückliches Paar

Secr. Die Prophezeihung kommt von einem glücklichen Paare.

Hofrath. Nun Cousin Eduard, warum so still

Ruhb. S. Die Folge eines stechenden Kopfschmerzens — weswegen ich auf mein Zimmer — (will fort)

Hofrath. (ihn aufhaltend) Das glaubt ihr dem jungen Herrn auf sein Wort? ich nicht. Es ist zu still bey uns.

Ruhb. S. (ahndend) Es wird lebhafter werden!

Hofräth. Indeß — ungerechnet des stechenden Kopfschmerzens, ungerechnet daß viele Damen über mich zürnen werden — ich rechne auf sie, als meinen Gesellschafter.

Ruhb. S. Sie werden schlechte Unterhaltung finden!

Hofrath. Du darfst stolz seyn, wenn du den Vetter eine Stunde behältst. Er ist als unbeständiger

diger Gesellschafter bekannt (von innen wird etlichemal stark geklingelt.

Obercomm. (ruft) Zu Hülfe zu Hülfe.

(Mad. Ruhb. Allmächtiger Gott!

(Ruhb. S. Ich bin verloren!

(Secr. Was ist —

(Hofr. u. Hofräthin. Wer ruft?

(Mutter, Tochter, Secret. Ahlden, laufen nach der Thüre — Ruhb. S. sieht ihnen gräßlich nach. Hofrath und Frau stehen erschrocken, niemand betrachtet Ruhberg Sohn, als sie an der Thüre sind, stürzt der)

Siebenter Auftritt.

Der Obercommissär. Vorige.

Obercomm. (ihnen entgegen) Zurück! — Mein Sohn, den Arzt, schnell — den Arzt!

(Mad. Ruhb. Mein Mann — mein Mann!

(Louise. Ach Gott mein Vater!

Obercomm. Lauf um Gotteswillen — lauf!

Secr. (ab)

Mad. Ruhb. Was ist meinem Manne zugestossen? —

Obercomm. Eine starke Ohnmacht — haben sie Salz bey sich.

Mad. Ruhb. Ja doch — ja (will hinein)

Obercomm. Bleiben sie zurück!

Mad. Ruhb. Wie —

Obercomm. Es kann nicht seyn.

Mad. Ruhb. Ich sollte nicht — wie —

Obercomm. Das Salz her! — da Herr Hofrath — auf Pflicht und Eid ihres Dienstes, lassen sie niemand hinein. — Niemaud, wer es auch sey.

(Louise. Mein Vater —

(Hofrath. Aber —

Obercomm. Es geht nicht — hinein (er treibt ihn hinein, Mad. Ruhberg hält er ab und schließt zu) So, Frau Hofräthin — wollen sie besorgen, daß niemand aus dem Hause geht und ins Haus kommt — als mein Sohn und der Doktor? Verhüten sie alles Laufen und fragen der Domestiquen. *)

Hofräthin. (ab)

Mad. Ruhb. Um Gottes willen, warum soll ich nicht zu meinem Mann —

Obercomm. Still nur — still nur —

Louise. Lassen sie mich zu meinem Vater.

Obercomm. Madam, an der Kasse fehlen 5000 Rthl. in Louisdor.

(Mad. Ruhb. Mein Gott!

(Louise. Was sagen sie?

Ruhb. S. (fährt zusammen)

(Pause.)

Mad. Ruhb. Sagen sie wahr?

Obercomm. Gezählt — gefehlt — gezählt und wieder gefehlt! — da lag ihr Mann wie todt zur Erde — ich sage wahr.

Ruhb. S. (verzweifelnd) Mein Vater — mein Vater! (rennt nach der Thüre, kömmt zurück zum Obercommissair) O lassen sie mich hinein,

*) Diese Szene muß sehr rasch gespielt werden.

ein, nur einmal noch ihn sehen, lassen sie mich hinein! mein ganzes Leben für eine Minute bey meinem Vater! ich will seinen fliehenden Geist aufhalten — (er rennt an die Thüre wirft sich nieder) Vater, mein Vater, hörst du mich nicht?

Louise. Lebt er noch — o Gott, lebt er noch?

Obercomm. Still Kinder, schreckt den Mann nicht auf! Zurück junger Herr — hieher! — nicht gewinselt nicht geklagt; nicht geheuchelt; Rede und Antwort!

Ruhb. S. Ja — ja.

Obercomm. Wo ist das Geld hin, Madam?

Mad. Ruhb. Weiß ich —

Obercomm. Das frag ich sie, die weiß, was im Hause vorgieng, die weiß, was außer dem Hause aufgieng.

Achter Auftritt.

Secretair A. Vorige, hernach der Hofr

Secr. Der Doktor wird gleich hier seyn — wie stehts?

Louise. O schlecht!

Mad. Ruhb. Was haben sie gefragt? — ich weis es nicht. — Bey Gott ich weiß es nicht.

Obercomm. (hämisch) Nicht? — Wollte Gott ich müßte es nicht wissen! O du gutherziger Thor bist so oft betrogen, und wirst doch wieder gefangen!

Mad. Ruhb. Ach Gott, ich bin von — mir ich zittere an allen Gliedern — helft mir doch aufstehen —

Secr. und Louise (helfen ihr)

Secr. Mein Gott, was ist denn vorgegangen? — reißt mich aus dieser Angst.

Obercomm. (der unterdessen auf und niedergegangen war, trocknet sich die Stirne mit dem Tuch) Mich so in die Falle zu locken! Wartet ich will euch das Spielchen verderben! Also zur Sache — Es ist ein Hausdiebstahl, dann —

Secr. Was für ein Diebstahl?

Obercomm. Denn die Kasse ist nicht erbrochen noch beschädiget.

Secr. Was für eine Kasse?

Obercomm. Die Rentkasse, 5000 Rthlr. fehlen.

Secr. Heiliger Gott!

Obercomm. Also Madam, und sie junger Herr, sagen sie mir; kann die Summe ersetzt werden? — so — so ists gut — so will ich nicht sehen, was ich sehe.

Mad. Ruhb. Ach Gott, nein! — ja — vielleicht. Bringen sie uns nicht zur Verzweiflung.

Hofrath. (aus dem Zimmer sehend) Still; kein Geräusch, er fängt an sich wieder zu erholen. (geht wieder hinein)

Obercomm. Also nicht ersetzt werden? — Gut! (gewaltsam an sich haltend) Es ist ein Hausdiebstahl; sagen sie mir, auf wen sie Vermuthung haben, ehe ich öffentlich untersuche.

Mad. Ruhb. Wollen sie uns ins Verderben stürzen?

Obercomm. Zum letztenmale Madam — Ich frage wahrhaftig zum letztenmale, vermuthen sie was? (stärker) Wissen sie was? Mad.

Mad. Ruhb. So soll Gott nichts von mir wissen!

Obercomm. O wünschen Sie, daß er nichts von Ihnen wüßte —

Mad. Ruhb. Wie wollen sie —

Obercomm. Nein, ich kann nicht mehr — es frißt mir das Herz ab. Mich so zu locken, mich weich zu machen, um — Verdammt sey mein Herz — wenn ich euch nicht dafür züchtige.

Mad. Ruhb. Ach Gott, mein Herr ich schwöre —

Obercomm. Da liegt der gute Mann, Er soll das Opfer von Lügnern, Betrügern und Dieben seyn. Nein bey Gott, er soll nicht. Ich will euch seine Ehre aus den Klauen reissen — seine Leiche soll in Frieden zur Ruhe kommen.

Secr. Aber mein Vater! — ich kann nicht zu mir selber kommen.

Obercomm. Da sieh hin — sieh den Teufel an, dem stehts auf der Stirne, was die Rabenmutter verläugnet.

Mad. Ruhb. Gerechter Gott! —

Obercomm. Sie habens! —

Mad. Ruhb. Ich?

Obercomm. Sie — sie sie! Ich will es schreyen, bis ihr gottloses Gewissen erwacht.

Louise. Arme Mutter —

Secr. Mein Vater.

Ruhb. S. Ich bins —

Mad. Ruhb. Was?

Louise. Großer Gott!

Obercomm. So?

Secr. Ich ahndete es.

Ruhb. S. — Ja ich bins! ich bin vom Schicksal hingetrieben; ich bin bey den Haaren hingerissen — ich bin vom Teufel hingeführt. Ergehe über mich was die Gerechtigkeit will, der Fluch des Vaters und der Mutter — ich bins!

Louise. Weh uns!

Secr. (zu Mad. Ruhb.) Mein Gott, wie ist ihnen? — reden sie doch!

Mad. Ruhb. Niederträchtig handelt mein Blut nicht. (zum Obercomm.) Lasse sie ihn hinführen, wo sie wollen — er ist mein Sohn nicht — er werde ein öffentliches Opfer der Gerechtigkeit, mich kostet es keine Thräne.

Obercomm. Mich führt ihr nicht an! — Sie kannten die Gesellschaften, die er frequentirte, sie wußten seine Ausgaben — sie haben auch um das gewußt.

Mad. Ruhb. Ueber ihren niedrigen Angriff bin ich erhaben! — Sie zertreten mich elende Mutter — Gott hüte sie für Reue.

Obercomm. Lachen sie Madam — den Muth nicht verlohren! — Sie haben ihn erzogen, sie haben das stolze Herz erzogen, lachen sie —

Secr. Mein Vater um Gottes willen Mäßigung, lassen sie uns die Sache verbergen!

Neunter Auftritt.

Die Hofräthin führt den Doktor durchs Zimmer ins Kabinet. Vorige.

Obercomm. So? hast du auch darum gewußt? haben sie dich durch Liebe bestochen? Habt ihr mich zum Opfer des Komplots machen wollen?

Secr.

Secr. Mein Gott, wie kommen sie auf den Gedanken.

Louise. Bester Vater, verkennen sie uns denn ganz?

Obercomm. Schwiegervater meynt ihr, muß Eyd und Pflicht vergessen? — Gut, mich sollt ihr nicht überlistet haben! — Ich kaßire die Heirath.

Secr. Nimmermehr — sie wollten —

Louise. O Gott.

Obercomm. Ich kaßire die Heirath!

Secr. So wahr Gott lebt, diese Verbindung ist fest.

Mad. Ruhb. Meine unschuldige Tochter!

Obercomm. Ich will keine Verbindung mit stolzem Diebsgesindel.

Mad. Ruhb. (fällt entkräftet in einen Sessel)

Ruhb. S. Herr beschimpfen sie mich, — martern sie mich — morden sie mich — Ich verdiene alles — aber wenn sie meine Mutter fernen mißhandeln, Herr, zittern sie.

Louise. Bruder, Bruder!

Ruhb. S. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Obercomm. Brav, brav, thue als ob du ehrlich wärst — brav!

Ruhb. S. Sagen sie mir, was sie wollen, wenn sie meine Mutter mißhandeln, so achte ich nicht meines Verbrechens, nicht ihres Alters — vergesse mich — die Welt — alles!

Secr. Rasender! —

Louise. (hält ihren Bruder ab) Karl führe deinen Vater weg. —

Obercomm. Ich will gehen — hängen sollst du mir nicht, aber —

Mad. Ruhb. (springt auf und umfaßt ihn) Um des barmherzigen Gottes willen!

Obercomm. Aber meinen letzten Heller vermache ich für deine Versorgung im Zuchthause, Mörder! (reißt sich loß und geht)

Zehnter Auftritt.

Ruhberg Vater, vom Hofrath und Doktor geführt.

Ruhb. V. (ist entkleidet, vom Doktor geführt, tritt in die Thüre, O meine Kinder.

Hier muß der Vorhang schon im Fallen seyn.)

Ruhb. S. (stürzt vor seinem Vater nieder, den die Mutter in ihren Armen hält) Mein Vater, verfluchen sie mich nicht.

Secr. Bleiben sie Vater. (ab)

Louise. (ihm nach) Karl rette uns!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des alten Ruhbergs.)

(Im Hintergrunde steht ein Koffer, halb gepackt, einige Kleider hängen auf Stühlen, Madam Ruhberg will nach dem Kabinet ihres Mannes, (Louise kömmt heraus und führt sie vor.)

Louise. Wohin wollen sie!

Mad.

Mad. Ruhb. Zu ihm, zu ihm! —

Louise. Schonen sie seiner, er hat sich kaum erholt.

Mad. Ruhb. Grausames Kind, du reissest mich von ihm!

Louise. Um ihrer Ruhe willen,

Mad. Ruhb. Ruhig — ich ruhig? Ja wenn ich leiden könnte für ihn, wenn es ein Mittel gäbe für meine Schuld zu büssen! (Sie reißt sich loß und geht an die Thüre) Es ist verschlossen — ach er hat sein Herz vor mir verschlossen.

Louise. Der Doktor wird verschlossen haben, wir sollen ihn etwas ruhen lassen. Ach mein armer Vater leidet auch für sie. Nicht einen Vorwurf hat er ihnen gemacht:

Mad. Ruhb. Nein — o nein! Jeder Blick war Liebe und Güte; um Ehre und Leben hab ich ihn gebracht — und jeder Blick war Liebe und Güte.

Louise. Liebe Mutter, gehen sie wieder auf ihr Zimmer.

Mad. Ruhb. Wird mir dort leichter seyn? wird mein Gewissen mir dort weniger sagen?

Louise. Ach, er hört sie doch nicht — hört doch ihre Klagen nicht!

Mad. Ruhb. Er muß sie hören — wird.

Louise. Ich bitte sie.

Mad. Ruhb. Ich habe ihn elend gemacht, und stilles Dulden ist seine Rache. O daß er hart wäre — grausam — (wehmüthig) War er denn nie hart gegen mich? — war er nie? — Nein, nie! niemals! O daß er meiner Reue spottete, meiner Thränen lachte, daß er mich von sich stieße —

Louise. Liebe Mutter, ihr Jammer vergrößert sein Elend. —

Mad. Ruhb. Aber ich schwur, jedes Leid mit ihm zu theilen bis in den Tod. Diesem theuren heiligen Rechte kann ich nicht entsagen. —

Louise. Ich verzweifle noch nicht an Hülfe; der Baron ist noch nicht zurück; der alte Allden wird sich erweichen lassen.

Mad. Ruhb. O nimmer, nimmer, du siehst ja, er kömmt nicht zurück.

Louise. Karl wird seinen Vater nicht verlassen, bis er uns rettet — ich kenne sein Herz.

Mad. Ruhb. Der Baron ist nicht zu finden (die Hände ringend umher) wir sind verloren — wir sind verloren. Wenn es bekannt wird — Mann oder Sohn dem schimpflichsten Tode — Es ist aus — alles ist vorbey — Dieß Haus gehet zu Ende.

Louise. Um unsrer Glückseligkeit willen — fassen sie sich!

Mad. Ruhb. Glückseligkeit? — Hofnung? Das ist vorbey gutes Kind, auch dein Glück hat geblühet; bist du nicht meine Tochter? Die Schwester des Diebes? Eine Schmach ruhet auf allen. Du warst Braut — Du bist es nicht mehr. Unglück trennt Verwandte und Liebe.

Louise. Thun sie seinem Herzen nicht weh. Meine Rechte auf ihren Kummer sind auch ihm heilig.

Mad. Ruhb. Wer achtet auf die Thränen einer unglücklichen Mutter! armes Mädchen, du standst auf dem Gipfel der Glückseligkeit — ich habe dich zurückgestoßen. Elend laß ich dir zum Erbtheil; in einem dürftigen verachten Alter wirst du deine Mutter verfluchen!

Louise. Nie, o nie! — ich entsage allem, ich will sie nicht verlassen, Ich will ihres Alters pflegen. Bin ich denn ihre Tochter nicht? Können die Thränen ihrer Louise denn gar nichts erleichtern? Nichts kann ich mit ihnen theilen, als mein Herz — o liebe Mutter verachten sie es nicht!

Mad. Ruhb. Das sagst du mir? Du, die ich hintangesetzt habe, bist meine Stütze, da mich alles verläßt? (Christian kömmt aus dem Kabinet, sie sieht es, und geht schnell hinein) Gott mache dich zu einer glücklichern Mutter als ich bin.

Zweyter Auftritt.

Christian, Louise.

Louise. Ist mein Vater erwacht?

Christian. Gleich wie Sie hinaus waren. — Der Doktor hat mich schon ein paarmal gefragt: „Was denn im Hause vorgieng, warum der alte „Herr so erschrocken wäre.„

Louise. Er hat ihm doch nicht gesagt —

Christian. Ey behüte! — „Es wären Nachrichten von der Madam ihrem Bruder aus Berlin „eingegangen„ sagte ich: — „von einem großen „Unglücksfall„ das habe ich auch den Leuten im „Hause gesagt.

Louise. Wenn doch der Sekretair da wär! — schicke er gleich wieder hin.

Christian. Erlauben sie, das macht Aufsehen. Nach dem alten Obercommissair ist auch schon dreymal geschickt; er ist aber nicht zu finden. — Wenn es nur hier nicht immer so unruhig wäre, — Der Herr

ist

ist etlichemal sehr erschrocken, als er der Madam ihre Stimme hörte; wir haben ihn in das Eckzimmer gebracht; dort hört er doch nicht, was hier vorgeht.

Louise. Wenn mein Bruder wiederkömmt, sage er ihm, daß mein Vater ihn jezt durchaus nicht sprechen kann. (ab ins Kabinet)

Christian. — Ich weiß schon. — Ich habe es wohl gesehen wie — (packt am Koffer) Daß ich das in dem Hause noch erleben muß!

Dritter Auftritt.

Christian. Ruhberg Sohn.

(In West und Beinkleidern des reichen Kleides, einen Oberrock oder simpeln Frack darüber, gestiefelt — geht gerade auf das Kabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einem heftigen Umhergehen) Christian!

Christian. Was befehlen sie?

Ruhb S. Hast du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhb. S. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhb. S. Sah er noch so blaß aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhb. S. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht? —

Ruhb. S. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott fragen sie mich nicht — (geht wieder zu dem Koffer).

Ruhb. S. Was machst du da! — was packst du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhb. S. Weißt du nicht weswegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhb. S. Hat es dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja.

Ruhb. S. War er zornig, als er dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — „Bring alles Gewehr weg auf mein Zimmer, verschliesse das Haus und packe meines Sohnes Sachen ein„ — als er das gesagt hatte, drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem grossen Glaßschranke — er gieng mit gefaltenen Hände ruhig die Stube auf und ab — ich gehe, — auf einmal höre ich ihn schluchzen — ich — ich drehe mich um — „Christian„ — sagte er zu mir: — „sag ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen. —

Ruhb. S. (wirft sich in einen Stuhl)

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „Geh mein guter Christian!„ — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhb. S. (springt auf) Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhb. S. Was willst du?

Christian. Er hats verbothen, er will sie nicht sprechen.

Ruhb. S. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — (er geht hin)

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Ritau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhb. S. (kehrt zurück) Ha, endlich, endlich! Christian laß uns allein.

Christian. (ab)

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird ihnen lang geworden seyn.

Ruhb. S. Nun sind sie ja da. Geschwind — woran bin ich?

Baron. Aer — sie sind ja so zerstreut —

Ruhb. S. Lassen wir das —

Baron. Es ist als ob ihre Gesichtszüge nicht mehr dieselben wären.

Ruhb. S. Nun wie stehts, haben sie Antwort bekommen?

Baron. Ich habe sie, aber —

Ruhb. S. Sie haben? — her damit, her —

Baron. (ängstlich und gutherzig) Aber sagen sie mir nur, wie sich das mit —

Ruhb. S. Die Antwort — die Antwort.

Baron. Ihrer Schwester Heurath so schnell gemacht hat.

Ruhb. S. Die Antwort!

Baron. Ich fürchte —

Ruhb. S. Die Antwort — Herr wollen sie mich rasend machen — heraus damit.

Baron. (sehr verlegen) Womit? —

Ruhb. S. Mit dem Billet — der Antwort!

Baron. Sie ist eines Theils mündlich —

Ruhb.

Ruhb. S. Mündlich! — so! — Nun? —

Baron. Sehen sie — sie müssen die Sache nur aus dem rechten Lichte betrachten. Erstlich wissen sie — das Fräulein ist delikat — sehr delikat — und da mag eben ihrer Schwester Heurath beygetragen haben, daß — daß — daß —

Ruhb. S. Weiter —

Baron. Vor allen Dingen — aber was ich doch fragen wollte, hatten sie bey Reichberg gesagt, daß sie den bestellten reichen Stoff dem Fräulein zum Geschenke bestimmten?

Ruhb. S. Nein nein! — nun — vor allen Dingen?

Baron Vor allen Dingen muß ich ihnen sagen, daß einige Creditoren dort waren —

Ruhb. S Dort waren? —

Baron Dort waren, und Bezahlung suchten. Das Fräulein hat unter andern den reichen Stoff selbst behalten, weil der Ladendiener merken ließ, daß sie ihn für das Fräulein bestellt hätten. Auch hat sie hier diesen Wechsel von 50 Rthlr. an eine alte Wittwe bezahlt, welche sich dort im Hause sehr insolent aufführte. Sie überschickt ihnen hier denselben. (Er will Ruhberg den Wechsel übergeben, dieser ohne ihn zu nehmen hört ihm erstarrt zu) Bester Freund, ich leide für sie — —

Ruhb. S. Weiter!

Baron. Hier dieses Billet — aber

Ruhb. S. Geben sie her — (er bricht) „Monsieur. „Der Herr Baron von Ritau hat mir — (entkräftet und ahndend) O lesen sie, lesen sie weiter —

Baron. „Monsieur, der Herr Baron von Ritau „hat mir ihr Billet übergeben. Anlangend ihre „Proposition --- so ist es mir unbegreiflich, wie sie „nur daran denken können. Ich wüßte nicht, daß „ich etwas gethan hätte, was sie zu dieser Hofnung „verleitet hätte.„

Ruhb. S. Wüßte sie nicht — sie wüßte nicht! — Das ist nicht wahr Herr, das steht nicht da! —

Baron. Leider steht es da.

Ruhb. S. Nein, nein es ist nicht wahr (sieht hinein und taumelt fast im Zimmer herum) und wenn alle — jeder — Gott, Gott das ist zu viel: — Weiter, weiter! —

Baron. „Eine unschuldige unbedeutende Ga„lanterie berechtigte sie nicht zu der Hoffnung einer „Meßalliance. Ihr Desastre im Spiel wird täglich „bekannter, und giebt zu seltsamen Meynungen An„laß. — — Meine Ehre befiehlt mir zu bitten, mein „Haus ferner nicht zu besuchen.

Ruhb. S. (wirft sich in einen Stuhl)

Baron. „Ich rathe Ihnen, das Spiel zu aban„doniren, denn sie haben keine Contenance. Uebri„gens wünsche ich ihren Affairen die beste Tourna„re. Dem Herrn Baron Ritau werden sie gefälligst „meine Briefe und Portrait einhändigen.„

Ruhb. S. — Ist das alles?

Baron. (mitleidend) — Ja —

Ruhb. S. Nicht wahr — es ist ihr Spaß?

Baron. Was?

Ruhb. S. Hm — das? — Alles was sie gesagt haben.

Baron

Baron. Leider — es ist Ernst.

Ruhb. S. Nicht wahr, sie haben ein andres Billet von ihr noch bey sich?

Baron. Wahrlich nicht, ich —

Ruhb. S. Geben sie her —

Baron. Wollte Gott, ich hätte es —

Ruhb. S. Geschwind! — nun! — O um Gottes willen geben sie her —

Baron. Ja ich habe —

Ruhb. S. Sie haben — o sehen sie (ihn küssend) sehn sie mein Herz sagte mirs ja wohl.

Baron Lassen sie mich ausreden

Ruhb. S. Nein doch, nein, nur her!

Baron. Sie täuschen sich gewißlich — hören sie doch: Als ich von ihrer Situation mit ihr sprach, schien sie — wer weiß — sie war auch vielleicht gerührt.

Ruhb. S. O sie wars, sie war es gewiß!

Baron. Sie gieng an ihrer Chatouille und gab mir dieses.

Ruhb. S. (freudig) Nun weiter —

Baron. — Es ist für sie —

Ruhb. S. (ohne zu errathen) Wem?

Baron. Zu einigen Soulagement ihrer Situation — Es thäte ihr leid -- aber sie könnte vor der Hand nicht mehr thun.

Ruhb. S. (wie vom Schlage getroffen) Was?

Baron. Schicken sie es zurück --

Ruhb. S. (der auf das Papier sieht und es nimt) 20 Louisd'or? Mir? -- mir 20 Louisd'or?

Baron. Bester Freund!

Ruhb. S. Für eine zu Grunde gerichtete Familie -- 20 Louisd'or?

Baron. Schicken sie es zurück.

Ruhb. S. Für einen ermordeten Vater 20 Louisd'or?

Baron. Um Gottes willen schonen sie sich.

Ruhb. S. Für eine gestohlne Seligkeit, 20 Louisd'or! Gut, ich will hin! (sucht den Hut)

Baron. Was?

Ruhb. S. Ich will quittiren über diese Summe!

Baron. Sie werden doch nicht —

Ruhb S. (hat den Hut gefunden) Kommen sie — wir wollen Rechnung halten!

Baron. (umfaßt ihn) Bleiben sie, ich bitte sie um Gottes willen!

Ruhb. S. Buhlerinn — verfluchte Buhlerinn, so mit meinen Hofnungen zu spielen. Teufel — Teufel — so zu locken — mich bis an die Hölle zu locken! — Rache! Rache!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mad. Ruhberg.

Mad. Ruhb. Was gehet hier vor? — Ah Herr Baron!

Baron. Madam, ich übergebe Ihnen hier ihren Sohn.

(Mad. Ruhb. Was ist denn vorge —

(Ruhb. S. Lassen sie mich!

Baron. Er darf jetzt nicht ausgehen, ich beschwöre sie, halten sie ihn auf. (ab)

Sechster Auftritt.

Mam. Ruhberg. Ruhberg Sohn.

Ruhb. S. Lassen sie mich, ich lechze nach Rache! ich will Rache haben zum Schauder für jeden weiblichen Teufel, der mit der Seligkeit eines Mannes spielt.

Mad. Ruhb. Betrogen von ihr?

Ruhb S. Schändlich, fürchterlich!

Siebenter Auftritt.

Louise. Vorige.

Louise. (aus dem Kabinet kommend) Eduard, deine Stimme hat deinen Vater erschreckt — er zittert an allen Gliedern —

Ruhb. S. Ach mein Vater! —

Louise. Geh auf dein Zimmer.
Ruhb. S. Kann ich? — kann ich? —
Louise Er will dich sprechen, er will dich rufen lassen — sammle dich — sey nicht so heftig — ich bitte dich um Gottes willen (sie führt ihn fort)
Ruhb. S. (indem er sich fortführen läßt) Geleugnete Betheuerungen, gelogne Liebe — Bösewicht! Vatermörder! (er geht) Verachtung, Verzweifl. . . und keine Rache! (ab mit Louisen)
Mad. Ruhb. (man sieht ihr während dieser Szene, stumme Verzweiflung an, ahndet einen grossen Entschluß) Der letzte Streich — das vollendet!

Achter Auftritt.

Fiskal, Mad. Ruhberg.

Mad. Ruhb. Mein Herr —
Fiskal (verlegen) Madam —
Mad. Ruhb. Ihr Besuch —
Fiskal. Betrifft eine — Angelegenheit die —
Mad. Ruhb. Eine Angelegenheit.
Fiskal. (sich umsehend) O Madam!
Mad. Ruhb. Nun? —
Fiskal. — Der Rentmeister, — ich spräche gern einige Worte mit dem Herrn Rentmeister.
Mad. Ruhb. Verzeihen sie — nicht aus Neugierde, aber mein Mann ist seit einiger Zeit nicht recht gesund — wenn sie ihm also etwas unangenehmes zu hinterbringen hätten — Vielleicht in seinen Dienstangelegenheiten etwas das —
Fiskal. Ist der Herr Rentmeister zu Hause?
Mad. Ruhb. Ja — der Doktor ist bey ihm — wenn sie etwas zu sagen haben, das ihm Verdruß machen könnte, so vertrauen sie mir es an.
Fiskal Ich sollte nicht — aber —
Mad. Ruhb. Nun mein Herr —
Fiskal, Madam, ich darf ihnen die Ursache meines Hierseyns nicht länger verschweigen. Der Himmel ist mein Zeuge, ich wünschte sie zu schonen —

aber — sie müssen es an mir merken — daß mich etwas außerordentliches herführt.

Mad. Rubb. (setzt sich entkräftet) Ach Gott —

Fiskal. Ists möglich? — so ist es an dem?

Mad Rubb. (sich fassend) Was?

Fiskal. Verhehlen sie es nicht länger, ich bitte sie — ich muß kurz seyn.

Mad. Rubb. — Sie sind — es ist — ach! mein Herr.

Fiskal. — Ich muß eilen, verzeihen Sie, meiner Pflicht. Sr. Exellenz haben heute Mittag bereits vernommen, als ob mit der Kasse ein Unglück sich zugetragen habe. Zufolge geschärften königl. Mandats, muß bey dem mindesten Gericht ohne Aufschub zur Untersuchung geschritten werden. Der alte Oberkommissair ist nicht zu finden. Also ich bin (Er zeigt ein Papier vor) bevollmächtiget, die Kasse zu übernehmen.

Mad. Rubb. Mein Herr —

Fiskal. Ist es denn wirklich an dem?

Mad. Rubb. (nach einer Pause, sehr entschlossen) Ja, mein Herr.

Fiskal. An dem? — Das ist schrecklich — so ein Haus --- so ein Mann! und das muß mich treffen! Glauben sie mir Madam --- ich habe Gefühl für ihre Lage und wollte --- aber --- vergeben sie mir --- bedauren sie mich --- sie kennen unsre strengen Gesetze --- ich muß handeln; ohne Aufschub führen sie uns zu ihrem Herrn Gemahl.

Mad. Rubb. (die ihn mit stiller Verzweiflung anhöret) O nein, mein Herr, das ist unnöthig —

Fiskal. Ich bin von der Redlichkeit ihres würdigen Mannes so überzeugt als sie; aber sein eigner Vortheil will die Beschleunigung der Untersuchung. Führen sie mich zu ihm.

Mad. Rubb. Erlauben sie ---

Fiskal. Madam ich darf mich nicht aufhalten lassen.

Mad Ruhb. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, das zur Sache gehört.

Fiskal. Nun dann ---

Mad. Ruhb. Der Verlust beträgt 5000 Rthlr. --- der Rest ist verschlossen Der Arzt ist bey meinem Manne --- er war erschrocken -- sein Leben war in Gefahr --- er ist schwach, sehr schwach --- verschonen sie ihn mit dem Schrecken ihrer Gegenwart ---

Fiskal. Herzlich gerne wollte ich, allein ---

Mad. Ruhb. Hören sie weiter. Man weis bereits den Thäter und ich will ihn nennen.

Fiskal. So? Geschwind! ---

Mad. Ruhb. Vorher beantworten sie mir eine Frage.

Fiskal. Ich erwarte sie ---

Mad. Ruhb. Halten sie mich für eine Frau von Ehre?

Fiskal. Madam --

Mad. Ruhb. Ja oder nein?

Fiskal. Ja --- mein Gott ja!

Mad. Ruhb. Glauben sie zum Beyspiel, daß der Drang von Verhältnissen und Begebenheiten, den sanftmüthigsten Menschen zum wüthendsten Teufel machen können?

Fiskal. Ja --- aber -- ich sehe nicht ein ---

Mad. Ruhb. Wenn also ein Mensch dessen Verträglichkeit ihnen stets schätzbar war — auf einmal ein Mörder wird -- werden sie ihn hassen oder bedauren.

Fiskal. Ich weiß nicht Madam, wie.

Mad. Ruhb. Würden sie ihn bedauren oder hassen?

Fiskal. Bedauren würde ich ihn, aber?

Mad. Ruhb. Ja --- würden sie? bedauren? --- würden sie das? --- -- - - Ich entwendete meinem Manne diese 5000 Rthlr, (Pause)

Fiskal. --- Madam ---

Mad. Ruhb. Sie wundern sich?

Fiskal. --- Madam ---

Mad Ruhb. --'Lassen sie uns nicht hier verweilen --- Kommen sie wo ich hingehöre?

Fiskal. Madam, wissen sie was sie gesagt haben.

Mad Ruhb. Ich weiß --- kommen sie ---

Fiskal. Meiu Gott, wie sind sie --- wiederholen sie mir --- ist es wahr?

Mad. Ruhb. Peinigen sie mich nicht länger --- kommen sie ---

Fiskal. Um Gottes willen --- sie können den Schritt nicht wieder zurückthun.

Mad. Ruhb. Ich weiß es.

Fiskal. Ihr Leben ist in Gefahr ---

Mad. Ruhb. Ich weiß auch das --- kommen sie --- ich will mit ihnen gehen. Ich folge ihnen geduldig --- sie brauchen keine Wache --- wir nehmen einen Miethwagen --- und sie liefern mich dem Gerichte.

Fiskal Kann denn die Summe nicht ersetzt werden?

Mad. Ruhb. Nein ---

Fiskal. Aber, wollen sie denn nicht erst ihren Mann sprechen.

Mad. Ruhb. Nein. Nur aus dem Gefängniß werde ich ihm schreiben.

Fiskal. Wie, sie wollen ihn nicht erst sprechen? Ihre Kinder ---

Mad. Ruhb. Nein, nein --, ich muß eilen, daß ich sie nicht sehe --- kommen sie, sie wissen, daß sie mich nicht schonen können. Ich erleichtere ihnen ihre Pflicht. Kommen sie.

Fiskal. Sie müssen diese Aussage vor dem Notarius thun, unterschreiben --- er ist da --- ehe thue ich keinen Schritt in der Sache.

Mad. Ruhb. Ist das durchaus nöthig?

Fiskal. Durchaus ---

Mad. Ruhb. Gut, wir wollen das auf meinem Zimmer in Ordnung bringen --- und dann gehen.

Fiskal. Unglückliche Frau.
Mad. Ruhb. Kommen sie --

Neunter Auftritt.

Secret. Ahlden. Vorige.

Secr. (eilig) Ist mein Vater nicht hier?
Mad. Ruhh. Nein.
Secr. (bey Seite) Auch nicht hier gewesen ---
Mad. Ruhb. Nein.
Secr, Ich bin ausser mir! -- alle Mittel uns zu retten, schlagen fehl ---
Mad. Ruhb. Sagen sie meinem Sohne, daß er fliehe -- schnell Augenblicks -- trösten sie meinen Mann. -- Kommen sie mein Herr! (zum Fiskal etwas leiser) Lassen sie uns die guten Leute zur Ruhe bringen. (ab)
Secr. Trösten soll ich dich, und habe selbst keinen Trost als Verzweiflung.

Zehnter Auftritt.

Secr. Ahlden, Louise, hernach Christian.

Louise. Bist du da? Bringst du uns Rettung?
Secr. Ach! ---
Louise. Keine Rettung? So ist es aus mit uns, wir sind verlorrn!
Secr. Was macht dein Vater?
Louise. Leidet, und ist dem Tode nahe. Meine Mutter ist in Verzweiflung -- Eduard wage ich keine Minute zu verlassen (im Kabinet des alten Rubergs wird geklingelt) Mein Vater ruft -- erwarte mich hier.

Secr. Keine Aussicht — gar keine unmenschliche Vater du stürzest sie.

Christian. Ihr Herr Vater schickt, Sie sollten gleich nach Hause kommen und auf ihn warten —

Secr. Auf ihn warten, und jede Minute ist unschätzbar, wie kann ich? doch ja ja ich will gleich kommen — (Christian ab).

Louise. (kommt erschrocken aus dem Cabinet) Ach Gott!

Secr. Was ists?

Louise. Er will ihn sprechen —

Sekr. Wen?

Louise. Meinem Bruder.

Sekr. Hat er ihn noch nicht gesprochen?

Louise. Nein, der Doktor hats verboten. Ach ich zittre vor dieser Zusammenkunft, sie ist meines Vaters Tod. Er fährt zusammen, wenn er nur seinen Namen nennen hört. Ich will ihn rufen, ich darf nicht weit bleiben. — Mein Vater fürchtet sich für dem Jammer meiner Mutter. Geh du zu ihr, und sprich ihr Trost zu.

Sekr. Ich soll meinen Vater zu Hause erwarten. Ich darf nicht hier bleiben. Fasse Muth, ich will thun, was Liebe und Verzweiflung mir eingeben. (ab)

Louise. Der Segen der Liebe begleite dich (ab)

Eilfter Auftritt.

Christian allein.

Das hätte mir einer vorher sagen sollen, als ich in das Haus trat, daß es so ein Ende nehmen würde. (schließt den Koffer zu) Wer weiß, wo du noch hinkommst? Wer dich auch auspackt, so redlich meynt er es wahrlich nicht mit meinem unglücklichen Herrn, als ich.

Zwölfter Auftritt.

Der Doktor. Voriger.

Der Doktor. (kommt aus dem Cabinet Christian

stian, lasse er das Recept machen. Ich bleibe unten im Hause, und wenn seinem Herrn etwas zustossen sollte, so ruffe er mich.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Ruhbergs Sohn.

Ruhb. S. Herr Doktor, was macht mein Vater?

Doktor. Er ist matt — sehr matt.

Ruhb. S. Glauben Sie daß der Schrecken tödtliche Folgen haben könnte?

Doktor Im Anfange war ich sehr besorgt wegen der anhaltenden Krämpfe — sie haben aber nachgelassen, und wenn keine heftige Gemüthsbewegung mehr nachkömmt (der alte Ruhbert klingelt, Christian geht hinein) so glaub ich, daß wir nichts zu befürchten haben. Aber — ich begreife nicht, wie ihr Herr Vater an dem Unglück von einem Schwager so gefährlichen Antheil nimmt.

Christian. (zu Ruhb. S.) Ihr Herr Vater wird gleich hier seyn.

Doktor. Er hat mit Ihnen zu sprechen — ich werde indeß noch etwas zu Hause bleiben. (ab).

Ruhb. S. (geht verzweifelnd umher).

Christian. (zieht den Schlüssel vom Koffer) Da mein Herr.

Ruhb. S. Wozu das? —

Christian. Ihr Herr Vater hat es mir so befohlen. (ab)

Ruhb. S. Er wird kommen — in diesem Leben habe ich keinen solchen Augenblick mehr zu gewarten — Er kommt — Gott steh mir bey!

Vierzehnter Auftritt.

Ruhb. V. (kommt sehr langsam herunter)

Ruhb. S. (sieht zur Erde nieder, und stürzt dann zu seinen Füssen) Erbarmen — Vergebung!

Ruhb. V. Steh auf — sieh mich an.

Ruhb.

Ruhb. S. (wendet sich weg).

Ruhb. V. Sieh mir ins Gesicht!

Ruhb. S. (hebt den Kopf furchtsam auf, und läßt ihn gleich wieder sinken).

Ruhb. V. Du kannst mich nicht ansehen — sieh so wird von nun an das Gesicht jedes ehrlichen Mannes dich blenden.

Ruhb. S. O Gott!

Ruhb V. Gräßlich bist du mit mir umgegangen — alle Freuden der Welt vermögen mir die Lebenskraft nie wieder zu geben, die du mir genommen hast

Ruhb. S. Weh über mich!

Ruhb. V. Für meine Angst an deinem Krankenbette, für durchweinte Nächte, für jede Entsagung, für frühe graue Haare — für alle Vatersorgen — hättest du mich heute belohnen können, dann stünde ich hier vor dir und freuete mich meines glücklichen Alters — meines gehorsamen Sohnes — Nun stehe ich hier vor dir, mißhandelt von deiner Ueppigkeit und jammre über ein dürftiges, schändliches Alter.

Ruhb. S. Wahr — Schrecklich wahr! Verstossen Sie das Ungeheuer, das für alle ihre Liebe mit Undank und Laster ihnen lohnte. Verfluchen Sie mich!

Ruhb. V. Denkst du das von mir — Unglückliches Geschöpf? — Nein, ich fluche dir nicht! — Wahrlich du bist unglücklicher als ich. Jetzt leide ich, und leide sehr viel; — aber das wird bald aus seyn. Ein Hügel kühler Erde über mich, und mein Elend ist vorbey — mein Andenken verloschen.

Ruhb. S. (einen Ausruf des Schmerzens).

Ruhb. V. Aber du lebst — du sollst leben — und deine Kräfte sind gelähmt; du bist uneins mit dir, die Menschen wirst du hassen, sie werden dich meiden, ewig wirst du Frieden suchen und nimmer finden. In fernen Landen, weit von dem Grabe

deines Vaters, wird die Thräne der Verzweiflung, auf dürren Boden fallen, niemand wird ihrer achten. Geängstet vom Vergangenen gequält vom Gegenwärtigen — wird eine kalte fremde Hand deine Augen schliessen — Wahrlich, du bist ein unglückliches Geschöpf!

Ruhb. S. O! mein Vater — mein Vater!

Ruhb. V. Nenne mich nicht so, Unglücklicher! vor wenig Stunden wäre mir es nicht um ein Königreich feil gewesen, daß ich sagen könnte: — ich bin Vater dieses Sohns. Aber du hast ihn ja von mir genommen diesen Namen. Geh hinaus in die Welt und sey glücklich! — Wir sprechen uns zum letztenmale.

Ruhb. S. Zum letztenmale?

Ruhb. V. Zum letztenmale! — ich werde dich umarmen, dich segnen — du gehst — und mein Sohn ist gestorben.

Ruhb S. Ich soll Sie nicht wieder sehen?

Ruhb V. Auf der Welt nicht mehr.

Ruhb. S. Ich soll Sie der Schuld aussetzen, als ein feiger Bösewicht ein elendes Leben davon tragen?

Ruh. V. Wenn dir mein letzter Wille heilig ist.

Ruhb. S Sie in Ketten, mein unschuldiger Vater in Ketten! in Ketten der Schande, die ihm sein Sohn —

Ruhb. V. Ich will es so! es ist die Bedingung meiner Verzeihung — Deine Sachen sind gepackt. Nimm die Post, in zwölf Stunden bist du über die Gränze. Hier nimm dieß Geld — Es ist mein letztes und nun geh — komm nie wieder hieher. — Sey meinetwegen unbesorgt! der König ist gnädig — ist mir immer gnädig gewesen er wird mich schonen.

Ruhb. S. Ich kann nicht — ich kann nicht.

Ruhb. V. Alle Freude die mir Gott bestimmt hatte — gewähre er dir. Wenn du jetzt von mir

gehst

gehst — sehen wir uns nicht wieder — es sind die letzten Worte deines Vaters — ehre sie!

Ruhb. S. Sie sind mir heilig!

Ruhb. V. Du gehst in Verzweiflung von mir. Dein wartet vielleicht ein elendes Leben. Lege deine Haud nicht an dich selbst. Versprich mir das (Ruhb. S. wendet sich weg) Unglücklicher versprich es!

Ruhb. V. Und so müsse dich Gott in deiner letzten Stunde verlassen — wo du nicht hältst, was du versprachst. Ich vergebe dir, ich segne dich. Ich drücke dich mit Todesangst an mein Herz. Ich bitte Gott, daß er dein Vater sey, wenn ich nichtmehr bin, daß er — daß (er wird ohnmächtig)

Ruhb. S. Vater, mein Vater! — zu Hülfe — um Gottes willen zu Hülfe! —

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Mein Vater — o Gott mein Vater — (sie setzen ihn auf einen Stuhl)

Ruhb. S. Er ist tod — weh über mich. Heiliger mit Segen gegen deinen Mörder giengst du aus der Welt.

Louise. Er bewegt sich — er lebt! Gott sey Dank er lebt!

Ruhb. S. O Gott — du gabst ihm dieß Leben nicht wieder, um ihn in Schande sterben zu lassen.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Madam Ruhberg, Secretair Ahlden, Obercommis. Ahlden.

Oberkomm. Der Bube an seinem Halse — fort von ihm!

Mad. Ruhb. Armer unglücklicher Märtyrer.

Louise. Er lebt liebe Mutter.

Oberkomm. Fort mit dem Buben (er schleudert ihn weg)

Sekr. Mein Vater — mein theurer Vater!

Kuhb. S. Retten Sie meinen Vater! Ich flehe ihre Barmherzigkeit an, um Rache gegen mich.

Oberkomm. (hart) die will ich nehmen — darum komme ich.

Mad Kuhb. Darum führten sie mich zurück darum änderten sie meinen Vorsatz — Zeuge soll ich seyn, wie sie uns zertreten, unsrer Noth spotten.

Oberkomm Sie sind nicht hülflos. Suchen sie nur bey ihren vornehmen Freunden.

Sekr. Mein Vater!

Louise. Schonen sie uns!

Oberkomm. Sie opferten ihnen ja Vermögen, Ehre, Vaterfreuden, Glück und Himmel auf. 5000 Rthl könnten Sie jetzt vom Verderben retten. Es ist eine Summe, die vielleicht eben jetzt auf ihren Spieltischen liegt. Gehen Sie suchen Sie doch ihre Hülfe!

Mad. Kuhb. Unmensch!

Kuhb. V. O mein Herr!

Sekr. Mein Vater!

Louise. Ach Gott!

Kuhb S. Nur zu, mein Herr. Ihre Grausamkeit ist mein Trost Ich, der Mörder eines theuren Vaters soll frey ausgehen? Dulden Sie das nicht gerechter Mann! — Geben Sie mich an; oder haben Sie bereits ihre Pflicht gethan?

Oberkomm. Ja Herr, das habe ich.

Louise. O Gott!

Mad. Kuhb. Ich unglückliche Mutter!

Kuhb. V. Herr, ich fodere mein Kind von ihnen.

Oberkomm. Und ich Herr, fodere von Ihnen Rechenschaft für eine Seele, deren Bildung ihnen Gott anvertraute Da steht er, das Opfer von Maximen und Weibererziehung. Jezt soll er hingehen in Freyheit und vervollkommen sich zum Böswicht, und vollenden als Selbstmörder! Elend, Schande und Verzweiflung, sind die Folgen eurer Erziehung.

Und du — Mensch! weißt du es wohin du sie gebracht hast? Deine Mutter wollte sich als Thäterin angeben. Ich hielt sie zurück.

Rubb. V. Meine Frau!

Rubb. S. O ich Ungeheuer — meine Mutter!

Oberkomm. Auf allen Seiten Elend und nirgends Rettung.

Mad. Rubb. Rettet euch — rette dich unglücklicher Mann!

Louise. Fliehen Sie mein Vater!

Sekr. (geht im Hintergrunde heftig auf und nieder).

Oberkomm. Es ist zu spät, meine Veranstaltung macht die Flucht un nütze —

Sekr. Mein Vater — bey dem Andenken meiner Mutter beschwöre ich sie!

Rubb. S. Erbarmen für meinen Vater!

Louise. Um Gottes willen Erbarmen!

Oberkomm. Die Thüren eurer vornehmen Freunde sind verschlossen — es eckelt ihnen für eurer Noth. (mit großer Härte steigend) Mich habt ihr verkanut, vielleicht verachtet, meiner altväterischen Sitte verspottet. — Meinen Sohn haben Sie für ihre Tochter nicht gewollt — nun will ich ihre Tochter nicht für meinen Sohn — (alle drüken in willkührlichen Worten Verachtung aus) Mein Sohn soll ein reiches Mädchen heyrathen—ein Mädchen — (er wirft einen Geldsack hin und umarmt Louisen) — die ebenfalls einen unglücklichen Vater auslösen kann. (Alle erstaunen lebhaft in einzelnen unarticulirten Tönen, aber niemand spricht) Ja ich wäre gern schuldenfrey gestorben — es soll nicht seyn — Nun die Schuld wird mir Gott mit Wucher versetzen!

Rubb. S. Ich kann Ihnen nicht danken — ich bin ausser mir.

Oberkomm. Komm mein Sohn, dir bin ich diese Belohnung schuldig gewesen. Deinetwegen habe

habe ich selbst von Juden und Christen geborgt. Du warst immer ein guter, ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Bürger — Gott wird dir gute Tage geben, dich segnen, und ich segne dich auch.

Ruhb. V. Mann! Sie retten mich vom Verderben.

Oberkomm. Die Kur war etwas hart — aber auch ein böser Schaden. Junger Mensch, für ihn will ich sorgen — fort muß er, das versteht sich. Aber ich will ihm schon Auskunft geben. Apropos — ich höre das Fräulein hat ihm eine Recreation geschickt die gebe er mir — im Ernst gesprochen — die gebe er mir. (Ruhb. S. giebt ihm die 20 Louisd'or) So, die will ich dem Fräulein Jesebel persönlich zur schuldigen Danksagung restituiren und noch ein paar Wörtchen im Kauf, Nun, laßt die Köpfe nicht hängen — sonst geh ich fort.

Ruhb. S. O mein Herr, Dank ist von mir Unglücklichen zu wenig — Aber Gott sey mein Zeuge.

Oberkomm. Meiner gegen ihn an jenem Tage, wenn er nicht ein braver Kerl wird! — nun bitte ich euch, nehmet ihn wieder unter euch auf! Ehren eine edle Freyheit, bleibe er bey seines gleichen — sey er redlich gut und froh — und wenn ich schon lange vermodert bin — sage er seinen Kindern, daß sie es auch so machen — und trinkt ein Glas deutschen Weins zum Andenken des alten Oberkommissairs.

Piramus und Tisbe.

Ein

Melodrama.

Bearbeitet nach Fabri dem Jüngern, und in die Musik gesezt von Franz Spindler.

1788.

8° L

Schauspi

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Dalberg, Wolfgang Heribert <<von>>, / Beck, Heinrich,

Ein Bändchen Schau-, Lust- und Trauerspiele

Augsburg 1790
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5969
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262206-5
VD18 1232020X-001